4° Asc. 222

4 Bc 222

zu ADv. 1292

2361

<36633528260013

<36633528260013

Bayer. Staatsbibliothek

07/92/433

07/92/433

Glückliche

Narren-Cur/

Oder

Der so genannte

Christl. Welt-Weise,

Ertheilet allen und jeden / die in dem allgemeinen Welt-Spital der

Narrheit

Kranck darnieder ligen / ein heilsames und zu Seel und Leib nützliches

RECIPE,

Nach welchen er seine Kranckheit erforschen und sich selbst ohne Doctor und Apothecker curiren kan.

Jedoch alles aus Heil. Schrifft und den Heil. Vättern zusammen getragen / auch zu sonderbahrer Ergötzung des geneigten Lesers durchgehends mit allerhand ergötzlichen Historien / Zeit-Vertreibungen / angenehmen Crisibus, und lustigen Redens-Arten untermengt / an offentliches Tages-Licht aus hertzlichem Mitleiden gegen alle in diesem Spital kranck-ligende gegeben von

Alberto Josepho Conlin.
Anjetzo Pfarr-Herrn zu Kurtzenhaußen.

SUPERIORUM PERMISSU.

AUGSPURG,
In Verlag Daniel Walder / Buchhandlern
auf dem Brod-Marckt, 1725.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B S B
MÜNCHEN

Vorrede.

Es hat von Anfang der Welt biß anf gegenwärtige Zeit eine unzahlbahre Menge der Narren gegeben / und zwar nicht nur einerley / sondern viel tausenderley / ja es gibt alltäglich Nagel-neue Narren / und getraute ich mir ehender zu zehlen alle Tröpflein Wasser im Meer / alle Stern am Himmel / alle Stäublein im Lufft / allen Sand auf Erden / alle Gräßlein im Frühling / als alle species und Gattungen der Narren / ob aber auch einst ein Doctor oder Artzney-Verständiger gewesen seye / welcher derley Narren curiret und gescheid gemacht habe / daran zweifle ich starck. Ich läse zwar bey denen 4. heiligen Evangelisten / daß Christus der himmlische und göttliche Artzt allerhand Gebrästen und böse Kranckheiten geheilet / die Blinde

sehend /

ſchend/die Taube und Gehörloſe hörend/die Stumme redend/die Krumme und Lahme gehend / ja ſo gar die Todte wiederum lebendig gemacht habe / daß aber der gebenedeyte Heyland einen Narren ſolle geheilet und geſcheid gemacht haben / daß finde ich nicht bey dem Heil. Matthæo, nicht bey dem Heil. Marco, nicht bey dem Heil. Luca, und nicht bey dem Heil. Joanne, die Urſach deſſen iſt mir nicht bekannt. Ein Narr / und ſollte er auch ſchon tauſendmahl mit einer ſammeten Doctors-Kappen prangen / iſt halt ein Narr / und bleibt ein Naar in Ewigkeit. Auch iſt meinem Geduncken nach eine vergebliche Arbeit / einen ſchwartzen Mohren weiß / oder einen Narren weiß / (daß iſt verſtändig) zu machen. Aber es ſeye wie ihm wolle/ ſo unterſtehe ich mich jedoch mit gegenwärtigem Tractätlein einen unwürdigen geiſtlichen Seelen-Artzt abzugeben / und die in dem Narren-Spital dieſer Welt ſehr gefährlich darnider liegende phantaſtiſche Patienten zu curiren / welche Cur um ſo vortrefflicher und höher zu ſchätzen /

weilen

weilen sie nicht nur den Leib diesen Wurm-Kübel und stinckenden Koth-Sack / sondern vornehmlich die durch einen so theuren Werth des allerkostbarsten Bluts JEsu Christi erkauffte Seel betreffen thut. Recipe, nehme demnach diese dir vorgeschriebene kostbahre sowohl Leibs- als Seelen-Artzney mit so gut und geneigtem Willen an / als ich dir dieselbe und zwar umsonst hiemit offerire: Venite, emite absque argento: Ich versichere dich auch anbey / daß wann du selbige vorgeschriebener massen wirst appliciren und brauchen / du gantz unfehlbar deine gesunde Vernunfft und Rath des Heiligen Geistes / als in welchem die wahre Weißheit bestehet / mit der Hilff GOttes wiederum erhalten werdest. Hoffe auch diese meine dir angerathene Mittel werden dir um so viel weniger einen Eckel oder Grauen verursachen / weilen selbige mit dem Gold allerhand curioser Discoursen / und so wohl geist- als weltlicher Geschichten nicht anderst als wie derer Apothecker ihre Pillulen verguldet seyn. Lassest du dir sol-

che

che gefallen und wohl bekommen / ſo ſolle (DEO volente:) in kurtzer Zeit der andere Theil folgen / welcher dir villeicht mehrere Begnügung leiſten wird. Interim vive & vale, & pro me Peccatore precare.

CENSURA.

SIquidem Remedia, quæ plurimum Rev. ac perdoctus Dominus Albertus Joſephus Conlin, Parochus in Munningen, pro nunc in Kurzenhauſen, contra ſtultos mundi amatores præſcripſit, ſint utiliſſima, Fidei morumque regulis conformia, librum hunc, in quo appoſite ad genium hominum dicta remedia ex ſana & profana hiſtoria, S.S, Paginis & Patribus collecta ſunt, publici juris per præ-lu.n fieri concedo.

JOAN. MICH. SEMBLER,
S.S. Theol. Doct. Reverendiſſimi ac Serenisſ. Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccl. & Major Pœnitentiarius, Inſig. Colleg. ad S. Mauritium Auguſtæ Canon. librorum Cenſor.

Register/
Der denckwürdigsten Sachen / so in dem Ersten Theil der Närrinnen zu finden.

A.

A. B. C. der bösen Weiber. 6
Aff / ein Aff machet zuschanden eine Hoffärtige Frau. 31
Anstrich / ein H. Bischoff beweinet dieselbe Eitelkeit. 205
Gehet bey dem Weibs-Bildern sehr im Schwung. 207
Wurde von den Römern verbotten. 207
Ist der Gesundheit des Leibs schädlich. 210
Durch solchen verliehret man die natürliche Schönheit. 210
Ob der Anstrich sündlich seye / oder aber nicht. 211
In einem Spiel wurden die Weiber mit ihrem gemahlten Gesichtern sehr zu schanden gemacht. 209
Greiffen GOtt ein weil sie sein Werck verbessern wollen. 218
GOtt wird solche verstellte Geschöpf nicht erkennen. 221
Eine solche wird vom Teufel lebendig weggeführt. 220
Balsamb / solchen lieben die Weiber. 224
Ein Baur in seiner Ohnmacht halfe der Balsam nicht. 225
Eine grosse aus dem Mund übelriechende Fürstin / bedienet sich des Balsams / wird aber zu schanden gemacht. 228
Solch balsamiren ist ein Anzeig eines unreinen Gemüths. 229
Ein balsamirter Jüngling gibt einen häßl. Gestanck von sich. 232
Das balsamiren ist vielen höchst schädlich gewesen. 233
Ein üppig und tägl. balsamirte Herzogin nimt ein übel End. 235
Baum / ist glückselig / weil sich 3. Weiber daran erhencket. 10
Beambte bereichern sich offt von der Cassa ihrer Herrschafft. 359
Betrug ist denen Weibern angebohren. 137
Sie bringen durch solchen viel in das Verderben. 137
Ein untreues Weib betrügt ihren Actæonisirten Mann. 146
Ein lächerliche List / welche ein betrügerisches Weib ersehen. 146
Bloßheit / gaile Bloßheit der Weiber ist ärgerlich u. sündlich. 346
Boßheit der Weiber wird aus vielen H. Vättern probiert. 6
Wird in einer gantzen Litaney entworffen. 6
Durch solche stellen sie viel Unheil an / durch Exempel probiert. 9
Ihrer Boßheit gebraucht sich auch der Teufel. 12

Der Teufel selbst trifft es übel / als er sich mit einen Boßhafftigem Weib vermählet. 13
Ein Pommerisch. Edelmann laßt sein Weib in ein Haut nähen. 111
Ein anderes boßhafftiges Weib diente ihrem Mann an statt eines Beicht-Spiegels. 81

C.

Crocodill wie solcher gefangen werde. 231

D.

Dieb seind zu allen Zeiten abgestrafft worden. 351
Sonderbar begehen die Weiber viel Diebställ. 350
Wie sie dann ihre Männer meisterlich zu bestehlen wissen. 352
Eine solche diebische Närrin raubt ihren Man den Beutel aus. 353
Einen diebischen Weib wachsen Federn ums Maul. 356
Gestohlene Woll verschwindet. 359
Der Beambten ihre Frauen seind die gröste Diebinnen. 357

E

Ehebruch hat jetziger Zeit sehr überhand genommen. 422
Ehebrecherischen Weibern wurde ein gewisser Trunck präpar. 423
Ein alter Herodotus funde nur ein einzige gerechte Ehefrau. 424
Bey den Alten wurde ein Ehebrecherin sehr abgestrafft. 426
Ein lächerliche Begebenheit von einem Ehebruch. 427
Mehr Exempel von ehbrecherischen Weibern. 428
Kaiser Otto läßt seine ehebrechrische Gemahlin verbrennen. 429
Ein entsetzliches Exempel gestraften Ehebruchs. 433
Durch Ehebruch geschehn viel Mordthaten. 430
Solche Mordthaten wurden doch von der weltlich Justiz nit gestraft / erhellet aus einigen Geschichten. 434
So gar die unvernünfftige Thier hassen den Ehebruch. 432
Ehestand / wie solcher solle beschaffen seyn. 166
Ein Ehfrau gab in allen Stucken ihren Herrn recht. 75
Eines treuen Weibs schöne Antwort. 437
Von ehlicher Lieb wird ein anmuthig Exempel beygebracht. 167
Sonderbar waren bey den Alten getreue Eheweiber. 419
Wie die Ehe-Weiber sollen beschaffen seyn. 420. it. 163
Ehrgeitz / solcher ist denen Weibern angebohren. 298
Sie schnappen nur nach dem Krauth Ehrenpreiß. 300

Streitten ſonderbar um die Præcedenz und den Rang. 302
Verlangen hohe Titel. 303
Es findet ſich doch oft bey ſolchen ein lautere Armethey. 304
Agripina aus Ehrgeitz ſchlagt ihr Leben in dem Wind. 307
Aus ſolcher Urſach ermordet Semirami ihren Ehe-Herrn. 308
Irenes einer ehrſüchtigen Jungfrau traurige Begebenheit. 310
Eine andere ehrſüchtige Hochadeliche Fräulein wird von der Hand des Scharffrichten hingerichtet. 315
Mehr Exempel ehrſüchtiger Weiber werden beygebracht. 309
Eichbaum wird von einer Haſelſtauden zu ſchanden gemacht. 72
Eiferſucht verurſacht viel Unheill / erhellet aus einer Fabel. 169
Item aus viel andern beygebrachten Geſchichten. 170
Die jenigen / ſo einmahl von der Eifferſucht eingenommen worden / laſſen ſich nichts ausreden. 172
Eifferſucht wird offt durch alte Vettlen erwegt. 175
Eine ſolche Vetteel ſuchte eine friedliche Ehe zu verſtöhren / durch ein ſchönes Exempel probiert. 176
Wegen den 7. Buß-Pſalmen entſtehet ein Argwohn. 173
Eigenſinnigkeit / aus Eigenſinnigkeit wollen die Weiber allzeit das Widerſpiel behaupten. 62
Ein gutes Recept für dergleichen eigenſinnige Weiber. 63
Ein ſolche eigenſinnige Närrin will / es ſoll ihr alles nach ihrem Kopf gehen / wird ihres Wundſches bewehret. 64
Ein andere bekommt wegen ihrer Eigenſinnigkeit ein jährliches Angedencken. 67
Lydia wird wegen der Eigenſinnigkeit in die Hölle geſtoſſen. 77
Einbildung ſolche hat bey vielen wunderliche Grillen verurſachet. 19
Einſidler wird durch den Geſtanck eines todten Cörpers von gailen Lüſten befreyet. 237
Eltern ſollen ihren Kindern nicht durch die Finger ſehen. 40

F.

Faſten iſt von viel Heiligen hoch geſchätzet worden. 373
Fiſch / derſelbigen unterſchiedliche Natur wird beſchrieben. 283
Flax / ſolcher muß viel ausſtehen. 212
Fontage / jetzige Fontage Närrinnen verdienen forderiſt in das Narren-Regiſter einverleibt zu werden. 448

Woher die Fontage ihren Ursprung haben. 451
Seind zwar schon bey den Alten bräuchlich gewesen. 450
Fontage werden mit lebhafften Farben entworffen. 454
Fontage seind recht unersättliche Thier. 456
Einer gewissen Dame Fontage hat 1600. fl. gekostet. 456
Solche Fontage Närrinnen müssen sonderlich viel leiden. 457
Der Teufel tanzet auf den Schopf einer aufgebuzten Frau. 458
Es wird täglich mit den Fontagen eine neue Mody erdacht. 461

G.

Gebett ist nit allzeit löblich/wann indessen die Haußhaltung vernachläßiget wird. 284
Die H. Franciſca bricht offters ihren Gebett ab. 286
Mit dem Gebett können die Weiber ihre Arbeit nit verricht. 287
Der Weiber Gebett ist oft nur ein Schein-Gebett. 292
Machen oft aus der Kirchen ein Schwatz-Hauß. 294
Gedult/Gicheldis unvergleichliche Gedult wird beygebracht. 111
Gaitz/solchem Laster seind auch viel Männer ergeben. 262
Doch klebet dieses Laster denen Weibern noch mehr an. 262
Aus Geitz essen sie offt nicht einmahl einen guten Brocken. 265
Verpflegen übel mit Speiß und Tranck ihr Ehehalten. 266
Ein geitzige Frau wird wohl bezahlet. 266
Ein Knecht bezahlt mit gleicher Müntz seine geitzige Bäurin. 269
Ein geitziges Weib verbarg ihr Geld im Schmaltz Kibel. 276
Der Geitz findet ordinarii seine Zehrer. 274
Stifftet in der Welt viel übels. 270
Ein erschröckliches Exempel von 4. grausamen Mordthaten/welche aus dem Geitz entsprungen. 277
Gesellschafften wurden bey den Alten verbotten. 150
Seind jetziger Zeit oft ärgerlich. 152
Aus solchen entsprüngen oft Ehebrüch und Schandthaten/ durch ein schönes Exempel bewähret. 167
Gleißnerey/ ein gleißnerische Frau verliehret ihre Augen. 295
Ein andere wird ewig verdambt. 296

H.

Haar/ mit solchen treiben die Weiber grosse Uppigkeit. 214
Hoffart/ zu solcher seind fast alle Weiber genaturt. 20

Wird also billich diß Laster der Weiber Erbsünd genant. 24
GOtt stürtzet und stutzet die Hoffärtige. 27
Prallende Hoffarth wird in einer Fabel zu schanden gemacht. 28
Wir haben kein Ursach hoffärtig zu seyn. 30
Eine vernünfftige Bäurin beantwortet gar wohl eine hochmüthige Rede ihrer Gräffin. 32
Ein hoffärtige Dam in Oesterreich wolte lieber bey einem Edelmann in der Höll als bey einem Baur im Himmel seyn. 34
Ein hoffärtige Frau starb voll der Verzweiflung. 460
Hurerey ist ein Greuel vor dem Augen GOttes. 95

J.

Igel hintergehet listiglich einen Haasen. 8
Intention, mit solcher müssen alle Werck vereinigt werden. 446
Jugend ist zum Fall und zum bösen geneigt. 41
Jungfrau Standt ist der edelste Standt. 333

K.

Kallmäßerey findet sich gar oft bey denen Weibern ein. 366
Müssen viel leiden. 374
Ein solche Kallmäßische Närrin weiset einen Gast listig ab. 372
Katz / ein Katz gibt sich für ein Cameel-Thier aus. 301
Keusch / eine keusche Jungfrau begegnete übel ihren Buhler. 334
Kinderzucht / üble Kinderzucht bringt einen unersetzl. Schad. 42
Ein herrliches Exempel in sich haltend 3. Mordthaten / so aus übeler Kinderzucht entsprungen. 44

L.

Leib / solcher soll wie ein Esel tractirt werden. 320
Lustbarkeit / solche wann sie ehrlich / ist nicht verbotten. 322

M.

Mann soll gegen dem Weib nit grob / oder mit Streichen tractir. 411
Viel vergaffen sich also in ihre Weiber / das sie ihnen das völlige Hauß Regiment überlassen. 106
Mannsüchtig / ein Mannsüchtig Mägdlein macht sich älter als sie ware. 340

O.

Ox ist das eigensinnigste Thier. 61
Ihme ist an Eigensinnigkeit ein Weib nicht ungleich. 61

P.

Papagey bezahlet wohl einen Abt. 29
Macht zu schanden ein hoffärtiges Weibs-Bild. 29
Paruquen / dermahliger Paruquen Brauch ist ein grosse Thorh. 443
In solchen vermeinen viel / bestehe all ihr Ansehen und Witz. 444
Paruquier müssen allerhand neue Facon erdencken. 447
Solche Hoffart in Haaren wurde gestraft. 447
Doch ist löblich aus Noth wegen der Gesundheit solche tragen. 449
Pfau / mit solchen ist niemahls ein Miracul geschehen / Ursach dessen wird erörtert. 21

R.

Rach / erschröckliche Rach einer Spanischen Jungfrau. 90
Ein Fürstin in Georgia um ihr rachgieriges Gemüth zu ersättigen lasset ein ihrer Dienerin lebendig vergraben. 94

S.

Spatzieren gehen und fahren ist eine gar anständige Ergötzligk. 323
Wird sonderbar von denen Weibern hochgeschätzet. 324
Wurde einstens von den Römern ihren Weibern durch ein Decret verbotten. 324
Jetziger Zeit vergönnen die Männer gehren ihren Weibern solche Recreation. 325
Ob wohl oft mit ihren grossen Schaden. 326
Werden oftmahls in Actæons Zunfft gesetzet. 328
Die bey dem Spatzieren fahren angestellte Compagnien bringen viel grosse Armuth. 331
Spiegel / warum solche erfunden worden. 120
Eines Spiegels bedienten sich einstens die Welt-Weise. 121
Vor dem Spiegel bringen die Weiber ihr meiste Zeit zu. 119
Brauchen ihn nur zu der Uppigkeit. 122
Acco, welche der Spiegel übel repræsentirte / wirfft selbigen zu trümmern. 124
Was für ein Spiegel die Weiber vor den Augen haben sollen. 126
Einen dergleichen Spiegel præsentiret ein frommer Religios einer üppigen Frauen 127
Durch das Spiegel sehen wird eine üppige Welt-Tochter auf den Tugend-Weg gebracht. 129

Eine

Eine Adeliche Dam ersihet in einem Spiegel ein todten Karv. 128
Einer andern præsentirt sich im Spiegel der Teufel. 133
Einer andern erscheint unter dieser Uppigkeit ein grausames Gespenst. 133
Der Teufel spielet einer vor dem Spiegel sich aufputzenden Frau einen artlichen Possen. 133
Stand / solchen zu erwehlen soll den Kindern frey stehen. 35
Drey Oestereichische Princeßin Kayfers Ferdinandi Primi tretten den geistlichen Ordens-Stand an. 39

T.

Tantz / woher das Tantzen seinen Ursprung habe. 239
Ist ein Ursach vieles Ubels. 243
Da die Ungaren tantzten und sprungen / eroberte der Türckische Kayser Solimann Griechischweissenburg. 243
Das tantzen hat viel keusche Mägdlein zum Fall gebracht. 244
War von den Römern verbotten worden. 245
An solchem hat GOtt ein grosses Mißfallen. 248
Ein schröckliches Exempel welches sich mit einer leichtfertigen Täntzerin zugetragen hat. 249
Mit einer andern nimt der Teufel eine schröckl Execution vor. 254
Ein dem tanzen sehr ergebenes Mägdlein wird von ihrem Beicht-Vatter mit Versprechung eines ewigen Tantz auf den rechten Weg gebracht. 254
Zu einem solchen Tantz werden alle Jungfrauen eingeladen. 257
Tempel / Herrligkeit des Salomonischen Tempels. 165
Teufel verführet listig einen zuvor fromm gewesten Eremiten. 157
Warum in Gestalt einer Schlangen die Evam verführet. 24
Truzen und das Maul hencken ist bey den Weibern nichts neus. 404
Ein trutziges Weib stelte sich todt / wird aber wunderlich zum Leben erwecket. 404
Ein anderer bringet seinem pochendem Weib durch einen klugen Fund die verlohre Sprach. 409

V.

Unkeusche Weiber wie solche beschaffen seyn. 185
Seind ein Gifft der Jugend. 189
Seind nicht ungleich denen Roßkäffern. 190

Ein

Eine gaile Metz fordert vor einen Beyschlaff 10000. Cronen. 192
Phrine erbietet sich um den Gewinn ihres Leibs die Thebeischen Stadt-Mauren wiederum zu erbauen. 192
Noch anderer solcher Metzen Reichthum wird beygebracht. 192
Vor solchen hielte ein H. Philippus Nereus die Nasen zu. 193
Solches lose Gesindel solte überall bannisiret werden. 195
Erschröckliches Beyspiehl gestrafter Unzucht. 196
Solche verursachet eine erschröckliche Mordthat. 198
Ein verschreite Sünderin wird auf eine gar anmuthige Art von dem himml. Seelen-Jäger in sein Garn verstricket. 200

W.

Weiber seind ordinarii Gottsförchtiger als die Männer. 282
Warum sie sich der Herrschafft über ihre Männer anmassen. 98
Weiber Regiment ist höchst schädlich. 103
Sollen also unter des Mannes Gewalt seyn. 102
So gar die unvernünfftigen Thier beobachten solches. 105
Sollen zu Hauß verbleiben. 153
Haben den schönen Nahmen (Frauen zimmer) nit umsonst. 155
Cato schätzte die Welt glückselig/ wann solche ohne Weiber bestehen möchte. 9
Auch schon die alte Welt-Weise disputirten / ob die Weiber zu loben oder aber zu schelten seyn. 1
Wein / was solcher für ein Eigenschafft und würckung habe. 396
Wittib / Valeria eine edle Römische Wittib will sich nicht mehr verheurathen. 341
Jetziger Zeit seind die Wittiben anderst. 341
Eine versprach sich mit einem/ so bald ihr Mann die Augen zugethan. 343
Ein Witwer sorgte/ sein abgestorbene Hauß-Frau möchte wieder lebendig werd. 65

Z.

Zäher werden auch denen sonst starckmüthigen Männern aus den Augen getrieb 210
Zorn ist ein Weiber Laster 78
Woher solcher seinen Ursprung habe. 78
Wird einen Meer verglichen 79
Verletzet GOtt / sich selbst und den Nächsten. 85
Destruiret das Heil der Seelen und die Gesundheit des Leibs. 76
Ein Zornmüthiges Mägdlein bringet einen Blinden zum Fall. 77
Weiber Zorn hat viel in das Verderben gebracht / durch Exempel probieret. 89

RECEPT
Vor den aufgeblasenen hoffärtigen Narren.

Hoffarth ist fast der Windsucht gleich.
Mein Medicin heilt diese Seuch.

Absalon der hochmüthige Printz / wie zu lesen 2. Reg. c. 18. der übermüthige Printz / der stoltzmüthige Printz / der falschmüthige Printz / weil er seinem gnädigsten Herrn Vatter dem David wider alle kindliche Gebühr die Cron wollte von dem Haupt stossen / und auf seinen Strobel-Kopf transferiren / hat erfahren / daß die Pfeil der Göttlichen Justiz wider keinen Feind so schnell abgetrucket worden / als wider die Undanckbarkeit der Kinder gegen ihre Eltern / und muß noch heutigen Tag deß Absalons Frevel gegen seinem Herrn Vatter gezüchtiget werden / dann dieses schlimmen Sohns Begräbnus (wie Mans. tract. 13. de honor, Par. vermeldet)

ist nächst dem Thal Josaphat / und so offt ein Türck / Jud oder Christ vorbey gehet / so hebt er einen Stein auf / und wirfft ihn auf die Begräbnus Absalons / mit diesem Zusatz: Ecce perfidus ille, qui in Patrem insurrexit. **Sihe / sihe / dieser ist der treulose Mensch / der sich gegen seinem Vattern aufgelainet.** Dieser gottlose und hoffärtige Printz / nachdem er in einer blutigen Schlacht / welche er mit der Armee seines Herrn Vattern des Davids gehalten / den Kürtzern gezogen / da ist er eilfertigst mit seinem Maulthier durchgegangen / damahlen lauffte Mulus und Malus zugleich in völligen Gallopp: aber die Rache GOttes hat ihne leicht ertappt / und zwar unter einem Aichbaum / welcher dem rebellischen Printzen zu einem Galgen worden: dann ein dicker Ast hat ihne bey seinem Strobel-Kopf erhascht / und weil das Maulthier unter ihme durchgangen / also ist er armselig im Luft hangen blieben / und billig im Luft / weil er immerdar aufgeblasen gewesst: die nigue Haar seind ihme zu einem Strick worden / und billich / weil er wider alles Gewissen die vätterliche Cron hat wollen auf seinem Kopf tragen: der Baum ist ihme zu einem Hencker worden / und billich / weil er gantz gottlos die Wurtzel / worvon er entsprossen / nemlich seinen Herrn Vatter David / hat wollen ausrotten. Nun finde ich drey Mittel / die den Absalon aus dieser seiner äusseristen Noth hätten salviren können; Eines ist / so er hätte ein Peruquen gehabt / dergleichen frembte Haar aber / wie dann manche Judas-Tochter ihre Locken abschneidet / Christen-Köpf damit zu zieren / waren dazumahl noch nicht im Brauch: das andere Mittel wäre gewesst / wann er mit dem Messer oder

De-

Degen hätte eilends seine aigene Haarlocken abgeschnitten / den Thoren aber thaurete das Goldgelbe Haar / dahero er lieber das Leben / als die Haar gelassen: das dritte Mittel wäre das heilsambste gewesst / so er sich gebuckt hätte: O stoltzer aufgeblasener Absalonischer Federhanß! kommt dann dich das Bucken so hart an? das naigen? das demüthigen? Du bist aber nicht allein / es gibt noch mehrer solche aufgeblasene Narren / es gibt noch mehrer die mit Hoffarth schwanger Hirn tragen / die mit Pontiamischen Schritten daher tretten / so aufrecht / wie ein Hopfenstangen / und glauben sie seind so hoch / daß sie von dem Berg Olympo mögen den Staub hinweg blasen. O eitle Adams-Kinder! wie recht thät jemand / so er einem solchen stoltzen Federhansen ein Hand voll Launen in das Gesicht schluge / mit dem salve Herr Urian, das ist ein Abschrifft von deinem Stammnen-Brieffel.

Die Hoffarth / dieses schädliche Haupt Laster / mit welchem fast der mehriste Theil der Menschen behafftet ist / kan nicht unbillich verglichen werden der Windsucht / von denen Medicis Tymparites genant / diese gefährliche Kranckheit entstehet mehr aus Wind / als aus Wasser / und laufft davon der Bauch hoch auf wie ein Trommel / daß / wo man darauf klopfet / er einen hellen Thon von sich gibt wie ein Paucken oder Trummel / hingegen aber thun die andere Glieder alle abnemmen / werden mager und ausgedörret. Die Hoffarth / sag ich / ist auch ein solche Kranckheit der Seelen / sie ist eine gefährliche Windsucht wegen zweyer Ursachen / welche ich aus dem heiligen Vatter Bonaventura in Diætis salutis tit. 1. c. 3. gezogen hab. Dann gleich wie die Windsucht den Bauch aufblaset / und die andere Glieder ausdorret: also blaset die Hoffart weit

auf/ und erhebt den hochmüthigen Menschen in seinen Gedancken über andere Menschen/ auch bißweilen wider GOtt und seine Gebott: Hingegen verzehrt und dörret sie aus alle gute Werck/ so er etwan gewürcket/ daß sie ihm nichts verhilfflich seyn zum ewigen Leben. Zum andern/ gleichwie die Windsucht dem Menschen/ so darmit behafft ist/ gantz armselig machet/ indem er weder gehen noch stehen/ oder lang liegen mag/ also ist auch der von Hoffarth aufgeblasene in diesem gantz unglückselig/ indem er sich hierdurch nicht nur bey dem Menschen/ sondern forderist bey GOtt verhasst machet/ dann Deus superbis resistit. 1.Petric.5. **GOtt widerstehet den Hoffärtigen.** Eben dieses will auch sagen der weise Mann/ da er spricht: Abominatio Domini est omnis arrogans. Prov. c. 16. **Ein aufgeblasener Mensch ist ein Abscheuen in den Augen GOttes.** Viel tausend/ tausend/ und wieder tausend haben mit ihren grösten Schaden erfahren/ was für ein gefährlicher Zustand seye/ Windsüchtig/ und von Hoffarth aufgeblasen zu seyn.

Adam befande sich in einem so vornehmen Standt/ daß ihn alle Thier vestra Dominatio mussten tituliren/ massen ihm der Allmächtige solchen Ehren-Namen selbst ertheilet/ Dominamini Piscibus maris. Gen. 1. Nachdem aber die Windsucht der Hoffarth ihne dermassen aufgeblähet/ daß er gar wollte einen GOtt spendiren/ also hat ihm der Höchste den Hochmuth genommen/ daß er aus einem vestra Dominatio, ein vestra Damnatio worden/ der ex limo erschaffen/ ein Lümmel worden. O schädliche Windsucht!

Na-

Nabuchodonosor der mächtige König zu Babylon wurde von der Windsucht der Hoffarth einist dergestalten aufgeblasen / daß er sich selbst für einen GOtt gehalten / auch also von andern wollte verehret werden / aber wie schädlich hat nicht solche ausgeschlagen / dann wie er einist in mitte der hoffärtigen Gedancken gestanden / da musste er wider verhoffen von Babylon nacher Ochsenfurth reisen; es hat ihne nemlichen die Rach GOttes in einen Ochsen verwandlet. Dan. c. 4. musste also vom Saal in Stall gehen / er musste vom Pallast in Morast wandern / er musste aus einem Gott allen werden zu spott / kurtz vorhero thät man ihn als einen König verehren / nachmahls musste er wie ein Ochs röhren / sieben Jahr hatte er keine andere Tafel als die Erden; sieben Jahr hatte er keine andere Liegerstatt oder Schlaff-Kammer / als die Hecken und Gesträuß; sieben Jahr hatte er keinen andern Purpur / als eine rauhe wilde Haut; sieben Jahr hatte er keinen andern Pallast / als das Gehöltz und Wüsten; zottende Bären / heulende Wölff / gronende wild Schwein / blutgierige Tyger / diebische Fuchs / forchtsame Haasen / und andere wilde Thier waren seine gantze Hoffstatt. Sehet / so viel hat dem Nabuchodonosor geschadt die aufblähende Windsucht.

An diesem gefährlichen Zustand ist zu Grund gangen an Seel und Leib Herodes Agrippa / dieser sasse an einem Tag auf offentlichem Thron / in solchem herrlichen Pracht und Aufzug / daß der Glantz seiner Kleidung fast den Sonnen-Strahlen gleichete / neben dem führete er eine Red mit solcher Majestätt / daß die Tyrier und Sidonier überlaut aufgeschryen / und denselben für einen GOtt gehalten; Dei voces non hominis. &c. Act. c. 12. Dem Gesellen

hat solches Lob wohl gefallen / daß er sich aus Hoffarth dergestalten aufgeblähet / daß er hätte zerbersten mögen: Aber der allmächtige GOtt / welcher dem Stoltz und aufgeblasenen Gemüthern gantz abhold / hat alsobald verhänget / daß er an dieser seiner Windsucht crepiret / und l. v. verecket / massen er augenblicklich ein erschröckliches Grimmen in seinem Leib empfunden / am gantzen Leib anfangen zu faulen / und einen solchen unleidentlichen Gestanck von sich zu geben / daß männiglich ein Grausen und Eckel gehabt / endlich ist er noch über das von denen Läusen und Unzüfer gefressen / und verzehret worden / dann weillen ihne das lateinische Laus also aufgeblasen / also musste er von dem teutschen Laus verzehret werden.

In Summa / die Windsucht / und von Hoffarth aufgeblasen seyn / ist halt ein harter und gefährlicher Zustand; wegen des starck-blasenden Winds / wäre bey einem Haar das Schiffel der Apostel zu Grund gangen / daß sie also genöthiget worden / mit dem Domine salva den HErrn aufzuwecken; aber durch die aufgeblasene Hoffarth seind schon unzahlbar viel zu Grund gangen: Der Pharao / der Core / der Abimelech / der Saul / der Jeroboam / der Moab / der Balthasar / der Antiochus / der Nicanor / der Aman / der Lucifer / diesen Schelmen hätt ich bald vergessen / und viel tausend andere seind durch / und an diesem Zustand und Kranckheit gestorben und verdorben.

Wann nun der hoffärtige Narr sich in einem so gefährlichen Stand befindet / wann aufgeblasen seyn / Hoffarth und Windsucht eine so schädliche und harte Kranckheit der Seelen ist / derowegen dann ist nothwendig / daß man bey zeiten Mittel gebrauche / weiterem Ubel vorzubiegen. Die Herren Medici und Artzney-Erfahrene

schrei-

schreiben verschiedene Mittel und Recept vor wider die Windsucht / worvon der berühmte Medicus Joann de Bevervvick in suo thesauro sanit. Part. 3. c. 13. pag. 151. cum præced. weitläufftiger kan gelesen werden / allwo er unter andern folgende Geschicht erzehlet; Wie daß nemlich einsmahls ein gewisse Frau zu Rom ihren Wassersüchtigen Mann / aus Verdruß / daß er so lang kranck gelegen / und so viel kostete / umb das Leben bringen wollen / zu dem Ende hat sie ihme das Stupp oder Aschen von einer gebrannten Krot eingegeben / worvon das erste mahl viel Wasser von ihme gegangen / und das anderte mahl / da sie mit solchem dem elenden Leben ihres Manns ein Endt zu machen gedachte / da ist aus der Blasen eine solche Mänge Wasser gelauffen / daß er wider alle Hoffnung seines Weibs / wieder frisch und gesund worden ist. Ich will allen denjenigen Narren / welche an der Windsucht und Windsichtigen Hoffarth leiden / ein anderes Stippel verschreiben / nemblich ein Stupp von der Terra Sigillata, durch diese terra sigillata verstehe ich die Sterblichkeit / und menschliche Gebrechlichkeit / welche wir von unserem ersten Vatter Adam ererbt haben; dieser ist von der rothen Erden deß Damascenischen Ackers / von GOtt zu einem Menschen formiret / und sigilliret / oder bezaichnet worden / mit diesen Worten: Pulvis es, & in pulverem reverteris Gen. c. 3 v. 19. Du bist Staub / und sollt wieder zu Staub werden. O ihr hoffärtige und aufgeblasene Menschen! gebrauchet dieses Recept fein recht / betrachtet was ihr gewesen / was ihr dato seyet / und was ihr einmahl wieder werden sollet / nemblich Erden / Staub und Aschen. Sag mir her / und gib mir Antwort du stoltzer aufgeblasener Federhanß / sag mir /

was

was bist du? du bist ein Unlauterkeit in deiner Empfängnuß / ein Schwachheit in deiner Geburth; du bist ein elender Krippel / ein müheseliger Tropf / ein armer Dalcken / ein wüster Lümmel / ein stinckender Maulaff / ein trotziger Trampel / ein wurmstichiger Pfauser / ein wilder Vengel; du bist ein Kirbs-Blat des Propheten Jonä / welches bald verwelcket; Du bist ein Maulesel des Printzen Absalons / welcher bald durchgehet; du bist ein Topf der Propheten-Kinder / welcher voll mit Bitterkeit; du bist das Manna der Israeliter / welches über Nacht wurmstichig wird; du bist die Ruthen Aaron / welche in eine Schlang sich verkehret; du bist der Fluß Typhon / so zwar aus dem Paradeiß den Ursprung nimbt / aber sich bald wiederumb in die Erden verschlieffet. Wer bist du Mensch? du bist ein Sack / aber kein solcher Sack / in welchen der Joseph seinen Brüdern das Geld geleget / sondern du bist ein Koth-Sack; du bist ein Speiß / aber kein solche Speiß / wie der Habacuc dem Daniel gebracht / sondern du bist ein Speiß der Würmen; du bist ein Gruben / aber kein solche Gruben / in welche der diebische Achan Gold und Schätz vergraben / sondern du bist eine stinckende Sumpf-Gruben; du bist ein Blum / aber kein solche Blum / welche da riechet / wie die Rosen zu Jericho / sondern du bist ein Sau-Blum; du bist ein Kraut / aber kein solches Kraut / wie gewachsen in dem Paradeiß / sondern du bist ein Unkrauth; du bist ein Vogel / aber kein solcher Vogel / der in das Lager der Israeliter geflogen / sondern ein Finck / und zwar ein stinckender Mistfinck / mit einem Wort / du bist terra sigillata, Staub und Aschen / ein nichtige Erden und irrdisches Nichts. Alles dieses / o hoffärtiger aufgeblasener Mensch / betrachte wohl / so

wird dir die Windsucht gewiß vergehen / du wirst deinen Ubermuth und Hoffarth / nicht anderst als der stoltze Pfau in Betrachtung seiner Aschenfarben Füssen / sincken und fallen lassen. Probatum est.

Vernehme / wie dieses Artzney-Mittel so trefflich hat angeschlagen jenem Ordensmann / von welchem Cæsarius lib. 4. Mirac. c. 6. folgende Geschicht erzehlet. Dieser schreibet / daß zu seiner Zeit in dem Closter Hemmenrad / Cistercienser Ordens / in dem Trierischen Ertz-Bistumb gelegen / ein Bruder seye gewesen / Liffardus genant / aus Cölln von fürnehmen Eltern gebürthig. Dieser ware ein Mann tiefer Demuth / und grosser Sanfftmuth / diesem hatte der Abbt deß Closters auferleget / die Schwein des Closters zu hütten. Wiewohl er nun gemelter massen / von fürnehmen Eltern aus der Stadt Cölln gebürthig ware / dennoch verrichtete er diß sein verächtliches Amt viel Jahr lang mit grosser Demuth und Gedult / und beflisse sich anbey eines tugendsamen Wandels und Lebens. Diese seine Tugend mißgönnete ihme der laidige Sathan / und welchen er in seinem gantzen Leben nicht hatte können überwinden / hätte er schier kurtz vor seinem End überwältiget / und seiner Demuth beraubet. Dann als Bruder Liffard nunmehr alt / und nahe beym Todt ware / versuchte ihne der Teuffel mit dem Geist der Hoffarth / und machte ihne so gar verwirret / daß er bey sich selbsten sprache: Was thue ich Armseliger / warum mache ich mich selbsten so gar zu schanden? ich bin ja von ehrlichen Eltern in der fürnehmen Stadt Cölln gebohren / und erzogen worden / warumb mache ich mich dann wegen dieses verächtlichen Diensts allen meinen Freunden zum Spott? fürwahr / ich will nicht länger an diesem Orth zu ihrer und meiner schand die Säu

hütten / sondern weilen man meiner auch in meinem hohen Alter nicht verschonet / mit nächsten von dannen gehen. Diese hochmüthige Gedancken waren dem guten Bruder so gar überlästig / daß er sie immerdar im Sinn hatte / und sich seines Säu hüttens über die massen schämete. Als er nun selbige nicht länger übertragen konte / entschlosse er sich gäntzlich / daß er am folgenden Tag die Säu auf der Waid verlassen / und als ein Abtrünniger davon lauffen wollte.

In folgender Nacht / als er wegen seiner schweren Gedancken nicht schlaffen konte / und in seinem Bett wachend sasse / da kame ein Ehrwürdige ansehnliche Person / (ohne zwaifel ware es sein heiliger Schutz-Engel) zu ihm / dieser winckte ihm mit der Hand / und sprach: Bruder Liffard / komm mit mir: der gute Bruder erschrack von Hertzen / ware nicht so keck diesen Jüngling anzureden / noch zu fragen / wer er seye / und wohin er mit ihme gehen solle: sondern stunde stillschweigend aus dem Bett auf / zoge seine Strümpf und Schuh an / und folgte ihm nicht ohne Schröcken nach. Als sie zu der Thür des Schlaff-Hauses kamen / ward sie von sich selbst eröffnet: und als sie zur Kirchen-Thür kamen / sprunge diese vor ihren Augen auf: sie giengen mitten durch den Chor der Conversen / und als sie bey dem Altar des heiligen Joannis Baptistä fürüber giengen / biegte sich der Engel gar tief / gleich wie die Münch sich zu biegen pflegen / Bruder Liffard biegte sich ebnermassen gantz tief vor dem Altar: da sprach der Engel zu ihme: du hast wol gethan / daß du dich so tief gebogen hast / dann diese Verehrung der Altären ist GOtt sehr angenehm. Aus der Kirchen giengen sie zu dem Kirchhoff / dessen Thür / wiewohl sie starck verschlossen ware /

von

von sich selbsten eröffnet wurde: darüber sich der gute Bruder sehr verwunderte / und nicht anders gedencken konte / als daß sein Führer mehr als ein Mensch seyn müsste. Wiewohl er ihme nun ungern auf den Freithoff nachfolgete / dannoch ward er innerlich und durch unsichtbaren Gewalt gezwungen / ihme seinen Führer nachzugehen.

So bald sie auf den Kirchhoff kamen / sihe / da eröffneten sich mit einem entsetzlichen Geräusch alle Todten-Gräber / ja alle Sarchen und Todenladen sprangen von sich selbsten auf. In grössern Aengsten und Schröcken ware Bruder Liffard die Zeit seines Lebens noch niemahls gewesen / als damals / er wäre auch unfehlbarlich davon gelaufen / wann ers hätte thun können. Der Engel naine den angsthafften Bruder bey der Hand / und führte ihne zum Grab eines Todten / welcher kurtz zuvor ware begraben worden / und sprach zu ihme: **Siheſt du diesen faulen stinckenden Todten-Cörper? ich sage dir / daß du bald eben ein solcher seyn werdeſt.** Der arme Bruder ware von der Abscheulichkeit / Aeyter und Gestanck des Todten-Aaß so gar krafftloß / und erschrocken / daß er vermainte / seine Seel müsste ihme zum Laib ausfahren / und alle Kräfften wurden ihm verschmachten / deßwegen wollte er sich aus der Hand seines Führers entledigen / und eilends zu seiner Zellen zuruck kehren: der Engel aber sprach: Warte nur noch eine Weil / Bruder / es ist noch nicht Zeit hinweg zu gehen / wir haben nur einen Todten besucht / wir müssen auch alle andere besuchen. Der halbtodte Bruder aber wolte sich mit Gewalt loß reissen / und schrye erbärmlicher Weiß / schrechend: Verschone meiner / O HErr / ach verschone meiner: dann es mir unmöglich

ist / ohne Lebens-Gefahr dergleichen mehrere stinckende / und wurmmossige Cörper anzuschauen. Da sprach der Engel: Wann du das jenige / was du bald seyn wirst / nicht anschauen kanst / warumb willt du dann wegen einer geringen Hoffarth von dem Gestatt deß Heils abweichen / und dich in das Meer deß Verderbens stürtzen? so du dann willt / daß ich deiner schone / und dich nicht zu den andern Todten-Gräbern / so deinet wegen seind eröffnet worden / führe / so versprich mir / daß du weder dein Closter noch deinen demüthigen Dienst wollest verlassen. Der zitterende Bruder sprach: Herr / ich versprich dir an Gottes statt / daß ich in meinem Closter bleiben / und in der Säu-Hut biß in mein Endt verharren wolle. Nach diesem Versprechen verschlossen sich alle Gräber von sich selbsten / wie im gleichen auch alle Thüren / durch welche der Engel den Bruder zurnck führte: als sie zu dem Schlaff-Hauß eingangen / schlosse sich die Thür hinter ihnen zu / und als sich der Bruder aus Gehaiß des Engels niedergeleget hatte / verschwande dieser vor seinen Augen. Alsdann erkannte er erstlich / daß sein Führer ein Engel gewesen seye / und danckete GOtt im Himmel / daß er ihne durch seinen Engel von seiner Versuchung erlöst / und durch die erschröckliche Anschauung des stinckenden Toden-Cörpers von der Windsüchtigen Hoffarth curiret / und in seiner Demuth gestärcket hatte. Höre noch eine Prob / die heilsamb seye wider die Windsucht und Aufblähen / maine die vorgeschriebene Artzney.

Platus de bono statu relig. c. 38. bringet her von einem Jüngling / welcher der Welt Eitelkeit und aller Hoffarth und Übermuth gantz ergeben / nichts göttliches anhören / und keine gute Ermahnung annehmen wollte: Letzlich hat

ihme

ihnte ein gewisser Ordens-Mann diesen folgenden Spruch zu Gemüth geführet: Supter sternetur tinea, & operimentum tuum erunt vermes. Isaiæ c. 14. v. 11. Motten werden dein Lager seyn/und Würm werden dich bedecken. Wordurch er also beweget worden / daß er folgenden Tag darauf die Welt verlassen/ und sich zwischen vier Mauren in einem Closter eingesperret hat.

Sehet / was für ein kostbares Mittel da seye wider die Windsucht der Hoffarth die Terra sigillata, die Betrachtung des Todts / diese dann gebrauche du hoffärtiger und aufgeblasener Prallhanß / betrachte: Pulvis es, & in pulverem reverteris, daß du Erden seyest / und werdest wieder zu Erden werden: Mach aus dir was du willt / so bist du halt ein armer Erden-Kloß / und wirst gebohren nacket und bloß / schau dein hoher Stamm / ist ja entsprungen aus dem Erden-Schlamm: Erd und Asche bist doch / wärest du gleich noch so hoch / noch so klug / noch so reich / noch so tapfer / noch so schön / noch so gelehrt / noch so künstlich und geschickt. Was erhebt sich doch Erd und Asche? ist doch der Mensch ein schändlicher Koth / so lang er noch lebet. Eccl. c. 10. Es haisst nicht nur nach dem mit ihm / wie dort von Lazaro gesagt und geklagt worden: Jam fætet, HErr/ er stinckt schon / sondern es haisst schon bey Lebens-Zeit von der Geburth an biß ins Sterb-Beth von jedem Menschen also: fætet, er stinckt schon! Er stinckt schon der königliche Printz so kräfftig / als deß schlechten Mist-Baurens neugebohrner Hansel / Warumb? sie seynd beede terra sigillata, aus einem Taig gebacken / und aus einem Laimen formiret und posiret: und ob gleich der eine waiser / zarter / subtiler /

tiler / schöner und dergleichen aufgezogen kommet / der andere aber schwartz / grob und ungestalt / so ist doch eine Erden wie die andere / und muß ein jeder wieder zu Erden werden / und wann er auch gleich von Zucker gebacken zu seyn schiene.

Verulianus erzehlet / daß er habe einen alten Edelmann gekant / der ihm alle Morgen / wann er aufgestanden / einen frischen Erden-Klos bringen lassen / daran er eine weil gerochen / und solches als ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens ausgeruffen. Ich wollte / daß nicht allein alle Edelleuth / sondern auch alle Kayser / König / Fürsten / Graffen und Frey-Herren / Geistliche und Weltliche / ja alle Menschen diese Gewonheit hätten / wann es eben dem Leib nicht zur Gesundheit dienen sollte / so wurde es doch der Seelen gewißlich dienen / so sie sich dabey ihrer Sterblichkeit / und daß sie von der Erden ursprünglich entsprossen / und wieder Erden werden müssen / fleissig erinnerten. Dann der Mensch mag sich aus Hoffarth aufblasen und börsten wie der gröste Frosch in dem Frosch-Krieg deß Homeri / der Frosch-König Laußbeck genant / so ist er doch nichts anderst als ein Koth und Erden-Kloß / welchen GOttes Hand in kurtzen zerinalmen / und wieder zu Koth und eitlen Staub und Aschen machen wird. Derowegen dann du von Windsucht der Hoffarth aufgeblasene Narr / recipe

Terra sigillata.

Der Erden vergiß nicht mehr /
Von welcher du thust kommen her.

Recept

RECEPT
Vor den geitzigen Narren.

Geitzhalß! dir fehlt an Seel und Leib/
Gebrauch mein Cur/ die dir vorschreib.

CHristus unser HErr und Heyland hat einsmahls einen Wassersüchtigen curiret: Ecce homo quidam hydropicus erat ante illum. Luc. c. 14. **Sihe ein wassersüchtiger Mensch war vor ihm.** Ich/unsers HErrn unwürdigster Diener/unterstehe mich einen Wassersüchtigen zu entwerffen/ und zu beschreiben. Erstlich hat der liebste Heyland zu Cana Wasser in Wein verkehret/dieser krancke Tropf aber verwandlet den Wein in das Wasser. Es staigt dem armen Gesellen der Leib in die Höhe/ daß schier eiserne Raiff vonnöthen/ dieses Wasser-Faß zu binden. Die Füß liegen in den Bett wie zwey fleischerne Rühr-Kübel/ daß schier dieselbe zu überziehen Müller-Säck an statt der Strimpf dienen müssen. Der Athem hat aus diesem weiten Gebürg ein

so

so engen Paß / daß ihme schier die Red verarrestiret wird. Dem Adam hat GOtt aufgebunden/daß er im Schweiß seines Angesichts soll sein Brod gewinnen / dieser arme Narr schwitzet s. v. am gantzen Leib / und gewinnet doch kein Brod. Auf Stühlen und Stöllen / auf Küsten und Kästen / auf Tisch und Tafel sihet man einen gantzen Glaß = Marckt mit Medicin angefüllet / worinnen die waise / die rothe / die blaue / die gelbe colorirte Wasser fast einen vielfärbigen Regenbogen vorstellen / welcher aber einen künfftigen Regen aus den Augen verkündet. Auf der Seiten sitzt / speculirt, spentisirt, critisirt und studirt der Herr Doctor mit halb applicirten Huet/ wie die Bauren/ wann sie Waitzen verkauffen/ und füllt bald einen halben Regal = Bogen an mit Recept, Concept, præcept &c. Dieser elende Wasser = Burger wird zwar von seinen guten Freunden heimgesucht/den er aber nichts mehrers klaget als den Durst / trincken / trincken / trincken. Ertapt er ein Krügel / so haltet ers vester als ein Scherg einen Marckt = Dieb/ setzt es an den Mund/ und sauffts rein aus biß auf den Grund : wann dieses lehr ist / so seuffzet er schon wieder umb eine neue Zech: mich wundert / daß er in Wassers = Noth also nach Wasser trachtet / wanns ein Feurs = Brunst wäre / gings hin / er schreyet nur trincken / trincken / er denckt nur ans trincken / trincken / und ist seines Durst fast kein Zihl. Ein Egel trinckt biß er voll ist : aber dieser / wanns möglich wäre / soffe den gantzen Meer = Haffen zu Barcellona aus ꝛc.

Quo plus potantur, plus sitiantur aquæ.

Also ist ein geitziger Narr beschaffen / dieser gleich einem Wasser=

Wassersüchtigen hat niemahl genug / es durstet ihne Tag und Nacht nach Gut und Geld / je mehr er hat / je mehrer sucht er / je mehr er sucht / je mehrer findt er / je mehr er findt / je mehrer will er / je mehr er will / je weniger hat er / je weniger er hat / je mehrer will er haben. O elender Tropf! Das Meer haisst auf lateinisch Mare, auf teutsch Meer / ich glaub schier darumb / weil es immerfort Mehr verlangt / es rinnt in dasselbe der Fluß Nilus / noch mehr verlangt es / es rinnet in dasselbe der Ganges / noch mehr / es rinnet hinein der Rhein / noch mehr / die Thonau / noch mehr / die Moldau / noch mehr / die Sau / so in Crain sein Ursprung nimbt / auch ein gantze Sau kan das Meer nicht sättigen / es rinnt hinein der Padus oder Po / noch mehr / der Neckar / noch mehr / die Mosel / noch mehr / in Summa / das Meer will allezeit Mehr: Auf gleiche Weiß ist der Geitzige beschaffen / deme ebenfals das / was dem Meer zugeschrieben wird gebühret / nemlich: Nunquam dicit, sufficit, das jenige / was er besitzt / ist ihme niemahl genug / und sollte auch ein solcher Geitzhalß schon gantze Goldflüß Tagos austrincken / so wurde sich sein Geld-Durst doch nicht löschen / sein Geld-Begierd nicht sättigen / dann also lautet des Poeten Spruch:

Crescit amor nummi, quantum ipsa pecunia crescit:

Je mehr man hat man haben will /
Das ist der Geitzhälß Gott und Zihl.

Es wachset immerdar die Liebe zum Gelt / je häuffiger sich dieses vermehret / aus dem Kreutzer verlangt er einen Ba-

tzen / aus dem Batzen einen Gulden / aus einem Gulden hundert / aus hundert tausent zu machen. O schädliche Wassersucht der Geitz! Wie wahr hat von dieser Laster-Seuch der weise Salomon gesprochen: Est & alia infirmitas pessima, quam vidi sub sole, divitiæ conservatæ in malum Domini sui. Eccles. c. 5. Es ist noch eine sehr böse Schwachheit / die ich unter der Sonnen gesehen habe / daß Reichthum bey einander verwahret wird ihrem Herrn zum Verderben.

Die Wassersucht benimbt einem Menschen allen Appetit / Gust und Wohlgeschmack zum Essen: Sag her / wer mag weniger umb sein Gelt speisen und zehren / wer lasst ihme weniger bey seinem Tisch wohl geschehen / wer leidet mehrers Abbruch und Abstinenz, wann schon die Fasten nicht gebotten ist / wo sihet man öffters die kalte Kuchel / als bey einem reichen Gelt-Kautz? Der König Nabuchodonosor ist in solches Elend gerathen / daß er gar wie ein Bestia muste das Graß fressen: Ein Geiz-Narr thut nicht weniger / dann er sucht öffters die verworffene Salat-Blätter / so die schmutzige Dienst-Menscher in der Kehrbutten austragen / fleissig zusammen / und siedet ihme diese. O Narrheit von der Welt! daß mancher Gelt-Schinder bey allem seinem Haab und Gut / bey allem Uberfluß und Mänge seiner Reichthumen deß Hungers will sterben?

Die Wassersuchtige haben geschwollene und gestrozte Bäuch / so voller Wasser seind. Die Geitzhälß haben ingleichem grosse gestrozte Gelt-Säckel / die von dem

Schweiß

Schweiß und Thränen der Armen angefüllet seind / die aber / wann man sie auspressete / in Blut wurden verändert werden. Leonardus Mayr in Calendario Mariano ad 10. Martii erzehlet / wie daß einstens der Gottselige Mann Pater Mathæus à Bassa Capuciner / von einem reichen und ungerechten Advocaten zu Venedig seye zu Gast geladen worden / dieser / nachdem er unter wehrender Mahlzeit den Teufel / welcher in Gestalt eines posirlichen Affens auf diesen Advocaten lausterte / ausgetrieben / hat er ihme hernach noch weiter gezeiget / wie das alle Speisen und Trachten / so auf dem Tisch stunden / von dem Blut der Armen herkommen seind / welche vor Gericht mit Unbillichkeit von ihme untertrucket worden. Er nahme derowegen ein Stuck von dem Tischtuch / so herunter hangete / und als der Procurator aus seinem Befelch ein Schissel unter gehalten / hat Pater Mathäus frisches Blut häuffig heraus gestrichen. Fast eben dergleichen wird auch gemeldet in dem Leben des wunderthätigen heiligen Vatters Francisci de Paula, dieser heilige Mann hat auf ein Zeit dem Neapolitanischen König Ferdinando einen Ducaten gantz blutig vorgezeiget / mit Vormeldung / daß seye der ausgetruckte Blut-Schweiß der armen Unterthanen. Ach sollte man jetziger Zeit mancher Geltgierigen Obrigkeit / manchen geizigen Beambten und Bauren-Schindern / manchen Mammons-Brüdern und Bazen-Jägern ihre von Gold und Silber strozende Geld-Säckel trucken und pressen / wie offt wurde das helle Blut herausfliessen.

Die Wassersüchtige haben blaiche Leffzen / und ein blaich gelbes Angesicht. O wie erblaichen die Geitzhälß / wie alteriren / wie entfärben sie sich / wann ihm da und

dort ein Gewinn oder Wucher auf die Saiten geht! ja ein einziger Pfenning oder Kreuzer / den sie etwan einem Armen schanden halben geben müssen / schmertzet sie dermassen / daß sie offt den gantzen Tag gantz unwillig und zornig im Hauß herumb gehen. Gehe nur hin in eines geizigen Gelt-Judens sein Hauß / probirs / sprich ihn an umb eine Hilff und Steuer / um ein Anlehen ꝛc. o was saure Gesichter wird es abgeben / wie bald wird man mit dir zur Stuben hinaus trachten / wenigst wird sich der Geizhalß förchten / er müsse den Beutel aufthuen / und dir ein Allmusen spendiren.

Job gibt mir die Prob / dieser nachdeme er umb all das seinige kommen / und gantz nackend und bloß auf dem Misthauffen gesessen / da haben sich endlich sein vorhin gewesste gute Freund eingefunden / und ihme die Visita gegeben / aber sie seind von weitem gestanden / und zwar voller Forcht / wie sie dann Job mit diesen Worten angeredet: **Nunc venistis, & modò videntes plagam meam timetis. c. 6. Ihr seit jetzt kommen / und nun förchtet ihr euch / da ihr meine Plage sehet.** Ihr Herren / warumb so voller Forcht? ihr förchtet gewiß / ihr möcht auch krätzig werden? ihr förchtet vielleicht / GOtt möchte euch auch also / wie den Job / heimsuchen? Nein / nein / dessentha!ben hat sie kein Forcht angegriffen / sondern sie förchteten / der arme Tropf möcht etwas von ihnen begehren: Einer hat ihm eingebildt / der Job werd sagen / mein Schwager gib mir doch etlich Gulden / damit ich mir wider kan etwas schaffen / weil ich alles verlohren. Ein anderer gedacht / der Job wird ihn ansprechen: Mein Vetter / du siehest in was Elend und

Noth

Noth ich bin gerathen / gehe mir doch an die Hand mit einer ergiebigen Beysteuer. Der dritte hat ihm geforchten / der Job mocht sagen: Mein Bruder du weist / wie offt ich dir hab das Maul ausgewaschen / und ist kein Zahn in deiner Goschen / der mich nicht ein Duzet Thaler kost / jetzt erkenns doch ein wenig / und greiff mir auch mit etwas unter die Armb: Diß ist die Ursach / warumb sie von weitem gestanden / und sich geforchten haben / Timebant, schreibet über diese Stell Lyranus, nè aliquid stipis â Jobo pro sublevatione suâ peteretur, sie förchteten / Job möchte zu seiner Erleuchterung etwas von ihnen begehren. Dann sie waren grosse Geizhälß / Geld-Egel / Müntz-Käfer / Beitel-Fischer / sie wollten nicht gern etwas umbsonst geben.

Unter andern Ursachen der Wassersucht / ist nicht die geringste / wie die Herren Medici sagen / wann der natürliche Stuhlgang s. v. oder guldene Ader verstopfet wird. Also und ingleichem / wann bey den reichen Kunzen die guldene Ader / das ist / gantze Beutel voll Ducaten und Thaler also verstopfet / also verbunden / also eingesperret und verschlossen werden / daß nichts mehr heraus mag / einem Armen auszuhelffen / also / daß mancher einen nothleidenden / elenden / übel bekleidten / todt-krancken Menschen ehender sterben / oder verderben ließ / als daß er das Schatz-Gelt angreiffete / oder aber / wann einen der verteuffelte Geitz dergestalten eingenommen hat / daß er auch so gar seinem Nebenmenschen aus unmässiger Gelt-Begierdte durch allerhand Grifflen und Practiquen das seinige abschweisset / und abnimmet / O das ist eine gefährliche Wassersucht / an welcher schon viel tausent dergleichen geitzige Gesellen dem Leib und der Seelen nach e-

leudiglich gestorben / und zeitlich und ewig verdorben / Ich zaige und erweise es mit folgender Traur = Geschicht / welche / ob sie schon mag bewusst seyn / dannoch würdig ist / allen an der schädlichen Wassersucht darnieder liegenden Geizhälßen zur öfftern Nachricht zu erzehlen.

Zu Veltri (wie Paulus Aringho thom. 1. lib. 1. c. 15. schreibet) hat sich folgende entsetzliche Sach begeben. Als umb das Jahr Christi 1563. eine grosse Theurung und unerträgliche Hungers = Noth eingefallen / hat deßwegen ein Wohlweiser Rath / und die Ehrsame Burgerschafft allorten miteinander berathschlaget / und entschlossen / durch die gantze Stadt für die Haußarme und Nothleidende eine offentliche Samblung anzustellen. Disen ihren frommen Vorschlag offenbahrten sie der Hochgeistlichen Obrigkeit / ihren Bischoff / bey welchem sie damahls auch angetroffen haben Patrem Hyeronimum, einen gar geistreichen Prediger Sancti Francisci Ordens / der Vätter Cappucinern / welcher dises / der lieben Burger Vorhaben / nicht nur lobte / sondern auch selbsten / auf bitten der Stadt-Herren / mit Erlaubnuß seines Pater Quardians zu solcher Samblung sich hat brauchen lassen. Pater Hyeronimus liesse ihme geben eine schrifftliche Verzaichnuß der wohlvermöglichen Burger selbiger Stadt / bey welchen er hernach eine Christliche Hilff-Steuer wollte einsamblen. Unter diesen wohlvermöglichen ware sonderbar verzaichnet Joannes Colla, ein grundreicher / aber überaus karger Geizhalß / so nicht allein kein Allmusen denen Armen zu geben pflegte / sondern sich auch bemühete / andern das ihrige abzunemmen.

Dieser geizige Gesell hatte noch etliche andere Cammeraden und Unterkäuffler unter sich / disen hat er ernstlich befohlen / wann man zu ihnen umb ein Allmusen komme

(wie

(wie solches der fromme Pater Hyeronimus in einer vorhergehenden Predig verkündiget / und denen Wohlhabigen eifrig zugesprochen hat / ihre Liebe gegen dem Nechsten dermahlen durch die Werck der Barmhertzigkeit zu erzeigen) sollen sie / befalch Colla / die Brod-Säck / die Oel- und Wein-Geschirr / als ob sie etwas darein geben wollten / zwar annemmen / entgegen aber anstatt des gebens einen guten Particul daraus nemmen / die Abtheilung wolle er hernach mit ihnen schon machen: Also und auf solche weiß gaben dise / deß geizigen Collä Handelsleuth nicht nur selbst kein Allmusen / sondern thaten noch darzu denen Haußarmen das von andern mitleidigen Burgern gesamblete heilige Allmusen abstehlen / und abnemmen. O dises ware eine überaus schwere Sünd! ein Diebstahl / ein Raub / so nicht zu verantworten! dann so nach Lehr des heiligen Joannis Chysostomi non solum ropere aliena, sed etiam sua non impertiri cæteris, ropere est, & fraudatio, & spoliatio, Nicht allein einen Diebstall begehet der jenige / welcher frembtes Gut stihlet / und an sich ziehet / sondern es begehet auch einen Diebstall der jenige / welcher von seinen aignen Mitlen andern nichts mittheilet / welches ein Betrug und Rauberey ist. Item nach den Worten des weisen Seneca: Si non pavisti, occidisti, das ist / hast du den Nothdürfftigen den Hungerigen nicht gespeiset / so hast du ihne umbgebracht / so bist du schuldig seines Todts ꝛc. So nun nach diesen Worten die jenige Reiche / so von ihren aignen den Armen nichts mittheilen / sondern lassen ihn Noth und Hunger leiden / Dieb und Rauber / ja gar Todtschläger seind: Wie viel machen sich einer solchen schweren Sündt schuldig die jenige / so nicht nur allein wie der Geitzhalß Joannes Colla denen Armen nichts geben / sondern auch das

ihrige thun abstehlen? O das ist eine schädliche und gefährliche Wassersucht! ich schreite wider zur Geschicht.

In der wehrenden obgedachten Sambtung und gottseligen Verrichtung traffen sie ungefehr den geitzigen alten Juden Joannes Colla an auff der Gassen. Die mitsambtlende Burger sagten dem Patri Hyeronimo: Diser ist der raichiste Mann in der gantzen Stadt. Der guter Pater grüsset ihn / und bittet mit gar freundlichen / liebreichen Worten / daß er bey diser Gelegenheit ihme einen hohen Staffel in dem Himmel bauen wolle / wann er auch bey diser äusserstẽ Hungers-Noth dem bedürfftigen Haußarmen Leuth.n / so vor Hunger schier verschmachten / umb GOttes Barmhertzigkeit willen werde ein H. Allmusen mittheilen ꝛc. Joannes Colla gienge gleich mit ihnen zu dem nechsten Kramer / welcher Oehl verkauffte / und in der saubern Judas Gesellschafft des Collá ware / zu disem sagte er mit verschraufften Worten: **Camerat ein halb Pfundt Oehl.** Der Pater Prediger und die Burger vermainten / er habe ihnen ein halb Pfundt Oehl angeschafft / verwunderten sich der ohalben ab einer gantz neuen Sach / und unverhofften Gab / bedanckten sich deswegen mit der Zusag / daß fleissig solle gebettet werden / damit GOtt dise Gutthat ihme in einem andern widerumb vergelten wolle. Der Kramer nimmet hierauf von dem Sambler das Oehl-Geschirr / gehet darmit hinein in sein Gewölb / an statt aber daß Er ein halb Pfundt Oehl hätte darein geschüttet / hat er ein halb Pfundt heraus genommen / und das Geschirr dem Träger wider zugestellt. Vergelts GOtt / sagten sie / vergelts GOtt an statt der Armen. O freylich hat es ihnen GOtt vergolten! dann

kaum

kaum ist der Pater mit seinen Gesellen und Burgern etliche Schritt von dem Kramladen fürbey / sihe / da schreyet ihnen nach der Krahmer: O Pater, o mein Pater! der Pater Prediger sihet umb / stehet still / fraget / was er wolle? Ach! schreyet diser / ach wehe mir Elenden / wie übel ergehet es mir! wie so? spricht der Pater, warumb übel? ey das wöll GOtt nicht. Ach! Ach! sprach der Kramer / ich hab andere betrügen wollen / bin aber selbst übel eingefessen / und aus gerechtem Urtheil GOttes gestrafft worden. Erzehlet mithin / daß er aus vorher gehenden Anstifftung des Collà / ihnen in das Geschirr nicht ein halb Pfundt Oehl geben / sondern ein halb Pfundt daraus genommen habe / welches er kaum in sein grosses Oehl-Faß / so schier gantz voll gewesen / hat hinein geschüttet / da seye ihme augenblicklich das gantze Faß zersprungen / und alles Oehl in das Gewölb ausgelauffen. Ach wehe mir Elenden! o liebster Pater, bittet doch GOtt für mich / daß er mich nicht strenger abstraffe / ich will es die Zeit meines Lebens nicht mehr thun. Der Pater spricht ihme auf das beweglichste zu / und tröstet ihne nach Möglichkeit / befihlt ihme auch seine Missethat bald zu beichten / und mit Gott sich durch ernsthaffte Besserung wiederumb zu versöhnen.

Der geizige Colla aber / als Urheber diser Boßheit / da er solches vernommen / ist er darüber also erschrocken / daß er gleich den folgenden Tag darauf gefährlich erkrancket. Sein leiblicher Bruder besuchet ihn / mit ernstlicher Ermahnung seiner Seelen Rath und Hilff zu schaffen / bey Zeiten einen verständigen Beicht-Vatter kommen zu lassen / eine vollkommene Beicht zu thun / und sich mit denen nothwendigen H. Sacramenten versehen zu lassen / ehe die Kranckheit überhandt nemme / und er die Kräfften

verliehre / durch ein wahre Bußfertigkeit zu GOtt sich zu bekehren. So gut als dieses Zusprechen gemaint war / so übel hat es der Krancke angenommen / weillen er sich hierzu nicht verstehen wollen / auch seinen Bruder kein Wort mehr geben thäte. Es wurde derohalben herbey geruffen der schon offt erwehnte Pater Hyeronimus, dieser sprache ihm dann sehr kräfftig zu / und ermahnte ihne gleichfals zu einer heilsamen Beicht und Bueß / und daß er durch den Schaden seines Cameraten solle witzig werden / ehe daß auch ihne die gerechte Straff GOttes überfalle ꝛc. Aber der geitzige Colla gabe auch dem Patri keine Antwort / sondern wandte sein Angesicht stäts gegen einer Truhen / die in dem Zimmer stunde. Pater Hyeronimus fraget derohalben seinen Bruder / was doch in selbiger Truhen seyn müsse / daß er also stäts / und mit starren Augen darauf sihet? Deß Collä Bruder antwortet: Herr Pater, in diser Truhen seind siebenzig tausend Gulden paar Gelt / und maisten theils lauter übel gewunnenes / und durch Wucher erobertes Gelt. Pater Hyeronimus wendete sich hierauf zu dem Krancken / und auch verstockten Colla / und sprach: Herr / ich muß sehen / daß eure Gedancken nur auff das Gelt / so in selbiger Truhen ist / gerichtet seind / was aber gedencket ihr? was wollt ihr mit so viel Gelt anfangen? Zu wessen Nutzen wollt ihr dieses anlegen? Der Krancke / welcher lange Zeit kein Wort geredt / so bald nur Meldung vom Gelt geschehen / erwachte er gleichsam aus einem tiefen Schlaff / gabe gleich Antwort / sprechend: Wann ich wiederumb werde zu meiner Gesundheit kommen / alsdann will ich schon anordnen / was man darumb thun solle. Ach nicht also / mein Herr / sprach hinwider der Pater Hyeronimus, jetzt / jetzt ist die Zeit / und grosse Zeit /

daß

daß ihr disponiren / anordnen und befehlen thut / wohin solches Gelt solle erstattet werden: eines längern Lebens / bey so gefährlichen Zustandt / können wir euch nicht versichern / ist also rathsamb und nothwendig / daß ihr das Gelt denen Armen / und von denen ihr es unrecht empfangen / vertheilen lasset.

Colla der alte Geizhalß / da er hörte von den Widergeben und sterben / gabe nit nur allein keine Antwort / sondern finge an jämmerlich zu schreyen / und zu brüllen als ein wütender Ochs. Der Pater sagte ferners: Lieber Freund / mit disem Gelt könnet ihr annoch den Himmel erkauffen / und GOttes Barmhertzigkeit gewinnen / wann ihr es bey euren Leben wohl anleget / thut ihrs aber nicht / so werdet ihr mit disem eurem Gelt dem Teufel zufahren / und diß geschmoltzene ungerechte Goldt in Ewigkeit saufen müssen. Der Kraucke aber ware so gar verhartet / daß er nur grausamer brüllte / und solche heilsame Ermahnung nicht anhören wollte. Dises unnatürliche heulen und brüllen ware so erschröcklich / als wann der höllische Teufel in des Kraucken Bauch sässe / und mit seiner teuflischen Stimm ihme zum Halß heraus brüllete / deßwegen entsetzten sich nit nur allein die gegenwärtige / sondern auch so gar Pater Hyeronimus förchtete sich bey disen höllischen Ochsen zu verbleiben / schickte deßwegen in sein Closter / und liesse den Pater Quardian ersuchen / daß er ihme ein paar Patres zugeben wollte / welche ihme helffen möchten den verstockten Geitzhalß zu bekehren: Dise dann erschienen unverweilet / und sprachen mit Pater Hyeronimo dem hartnäckigen Sünder getreulich zu / bittend / und flehend / daß er sich bekehren / daß ungerechte Gut anheimbstellen / und mithin sein Seel vor der Höllen erretten wollte. Sie be-

kamen aber keine andere Antwort / als lauter heulen und brüllen. Die Patres stellten ihme das erschröckliche höllische Feuer lebhafft vor Augen / und batten ihne durch das jüngste Gericht / er solle in sich gehen / seine Sünde und begangene Ungerechtigkeiten bereuen / und sich zu GOtt bekehren: aber alles vergebens / dann sie kunten aus disem boßhafften / und in sein Gelt und Gut gantz verpichten Menschen nicht ein Wort / viel weniger ein Zeichen der Reu heraus bringen / dann er anders nichts thäte / als sich im Bett ungedultiglich umbweltzen / und je länger je grausamer brüllen und wütten. Dises währete den gantzen Tag biß in die Nacht / alsdann aber befahle P. Hyeronimus im gantzen Hauß viel Liechter und Facklen anzuzünden / auf daß dise den grossen Schröcken der Haußgenossen / welchen sie wegen deß stättigen unmenschlichen brüllens ihres Herrn empfingen / einiger massen lindern sollte.

Die fromme Capuciner unterliessen immittelst nicht dem harten Hertzen zuzusprechen / und für seine Bekehrung eifrig zu bitten / es ware aber alle ihre Mühe umbsonst / dieweil diser geitzige Gesell keiner Barmhertzigkeit würdig ware. Endlich nach der fünfften Nachts-Stunde ergriffe ein gehling und unversehen gewaltig entstandener Sturmwindt das Hauß / welcher alle Fenster undt Thüren deß gantzen Hauß mit Gewalt eröffnete / und alle brennende Facklen und Liechter auf einmahl auslöschete. Alle Anwesende / so bey dem Krancken waren / fielen für Schröcken zu Boden / und lagen ein weil aller ihrer Sinnen beraubt. Als endlich deß Colla Bruder widerumb ein Liecht in das Zimmer brachte / umb nach dem Krancken zu sehen / o deß erschröcklichen Anblicks! da sahen sie mit grösstem Schröcken / was massen das Bett gantz ver-

brennt/

brennt / der unselige Cola aber nit mehr darinn lage / man könte doch klärlich erkennen / aus denen hin und wider eingebrennten teufflischen Fußstapfen / und andern Zaichen mehr / daß er von dem Teufflen ware hinweg geführet worden / wie dann auch der Aercker / wordurch die Teuffel ihn mit Laib und Seel geschleppet haben / gleichfals gantz rüssig und schwartz gefunden worden.

O ihr geitzige Narren! wollet ihr nicht ingleichen an der gefährlichen Wassersucht des Geitzes mit disem unglückseligen Cola sterben / und mit Laib und Seel elendiglich zu Grund gehen / so gebrauchet bey Zeiten gute und hailsambe Mittel / damit ihr von solchem höchst schädlichen Zustandt / ehe selbiger mehr und mehr überhand nemmet / möget curiret / und geheilet werden. Was aber die Cur und Heilung der Wassersichtigen anbelanget / so gefallet mir aus allen keine besser als jene / welche Josephus Schmidt / wohlerfahrner Barbirer und Wund-Artzt zu Augspurg anzaiget / dieser schreibet in suis instrumentis Chirurg. pag. 71. usque ad 76. daß wenn bey denen Wassersichtigen das Wasser so gar überhandt genommen / so solle selbige durch Schnitt und Eröffnung deß Bauchs curiret werden / der Wasser-volle Bauch muß wie ein Weinfaß angezäpffet / und der Uberfluß des Wassers durch ein hierzu verordnetes Rörl oder Pippen heraus gelassen werden.

Eben auf solche Waiß müssen auch die geitzige Kautzen curiret werden / welche wie die Wassersichtige viel überflüssiges haben. Denen Wassersichtigen zwar thut man ihre geschwollene / gestrotzte Bäuch anzäpfen / denen Wuchern und Gaitzhälßen aber muß man ihre gestrotzte Beutel und Gelt-Säckel anzäpfen / aus solchen das un-

gerechte Gelt heraus lassen / solches dem rechtmässigen Herren / oder / wann solcher schon verstorben / dessen hinterlassenen Freunden zustellen / oder / wann keine mehr von diesen vorhanden / denen armen nothdürfftigen austheilen / und dise ist die allerbeste Cur vor die jenige / welche an der gefährlichen Wassersucht deß unersättlichen Geitzes krancker darnider ligen / verabsaumet man dise / so stehet die Seel in höchster Gefahr deß ewigen Todts / Non enim dimittitur Peccatum, nisi restituatur ablatum, spricht das grosse Liecht der Kirchen S. Augustinus:

Die Sünd nicht nachgelassen wird /
Biß gstohlnes wird restituirt.

RECEPT

Vor den Gottslästerlichen und Fluchenden Narren.

Die Laster-Zung brinnt wie ein Glüet / Mein Wasser sie curiren thut.

WOhl recht faugt das Wörtlein Zung mit einem Z an: dann solche zwar bey dem mehristen Leuthen vil übels Z / forderist aber bey denen Gottslästerlichen und fluchenden Narren Zet diese vil erschröckliche Gottslästerliche Wort / daß sie fast niemand zehlen kan.

Plinius, und andere mehr / schreiben / wie daß sich in dem Meer aufhalte ein kleines Fischel / mit Namen Zemora, dises so klein es ist / so ist es doch anbey so starck / daß es gantze Gallee und schwer beladene Schiff kan arrestiren, und auffhalten. Die Zung eines Menschens und folgsamb eines Gottslästerlichen und fluchenden Narrens ist nit groß / dannoch ist sie so starck / daß sie zum öfftern gantze

tze Galle kan fortschieben: wie offt haisst es bey ihnen / Gotts Gallee Sacker ꝛc. Ja wann diese Narren müssten von einem jeden Flucher und Gottslasterung den Mauth ablegen / so kleckte sie der Schatz nicht bey denen siben Thirnen zu Constantinopel: und wann ihnen sollte von einem jeden Flucher oder Gottslästerlicher Red ein Härl ausgehen / so wurdte ihnen in einem Monath der Schedel so glat / und so er auch deß Absalons Strobel gleich wäre / als wie ein gesottener Kalbs-Kopf. Wann auch der Himmel ist ohne Wolcken / und von der guldenen Sonnen-Strahlen gantz ausgeläutert / so muß doch Donner und Hagel bey ihnen allzeit einschlagen.

Neben andern von der Catholischen Kirchen vorgeschriebenen Ceremonien in dem H. Tauff pflegt der Priester Creutz-waiß das Kind anzublasen / mit disem Zusaß: **Exi male Spiritus, waiche von dannen du böser Geist;** Ein geringer Blaser wäre nicht mächtig (glaub ich) alle Teuffel von dem Schelt- und Fluch-Narren zu treiben / sondern es wurde hierzu ein starcker Sturmwindt erfordert: dann sie fast allezeit mit vil tausend Teufflen versehen / und fliesset kaum ein Wort von ihrer Laster-Zung / wo nit auch ein dutzent Teuffel mit schwimmen. Es ist bekant / wie Petrus der Apostel durch eine geschäfftige Dienst-Magt und flöhiges Cammer-Mensch in gröstes Unglück gerathen / als die ihme gantz trutzig in das Angesicht geschnaltzet / und vorgeworfen / wie daß er auch ein Galliläer seye / und sie erkenne ihn an der Spruch: Loquela te manifestum facit. Ihr Gottsläster liche und fluchende Narren / ihr wisst ja gar wohl / wie man im Himmel redet / es ist euch auch nicht verbor-

verborgen / was für ein Sprach in der Höll seye; im Himmel thut man nichts als GOtt loben und benedeyen / in der Höll aber ist ein stetes Fluchen und Gottslästern / wann dann ihr aus eingewurtzelter schlimmer Gewohnheit stäts thut fluchen / schweren und Gottslästern / loquela vos manifestos facit, so kan man gantz richtig wissen / was ihr für Landsleuthe seyt / ob ihr aus dem Himmel / oder Limmelreich.

Die Medici und Laibärtzt zehlen sehr viel Gebrechen / welchen die menschliche Zung unterworffen / unter andern ist nicht die geringste die so benambste Kroth / oder der Frosch in dem Halß / oder unter der Zungen / und ist dises ein sehr gefährlicher Zustandt / wo man nit bey zeiten steuert / und dem Unhail abhilffet. Im geistlichen Verstandt kan ich wohl sagen und schreiben / daß alle Flucher und Gottslästerer mit diser bösen Seuch der Kroth / oder dem Frosch unter der Zungen behafftet seyn / ja billichster massen / können sie denen Fröschen selbst verglichen werden / warumb? darumb. Dann

Erstlich / gleichwie die Frösch maistentheils nur bey nächtlicher wail schreyen und quaxen: also machens auch die Flucher und Gottslästerer / die lassen sich nur maistentheils bey der Nacht und in der Finsternuß hören / wann sie wohl bezecht und stern voll aus dem Wirthshauß / oder voller Zorn wegen verspielten Gelts von dem Spil-Platz weggehen. Also schreibet Atlas Marianus P. 2. von einem Spiler zu Bononien, daß nachdeme selbiger durch stetes Unglück im Spilen per omnia sæcula sæculorum worden / in sich hierüber dermassen ergrimmet / daß er nit nur allein erschröcklich Gottsgelästert / sondern er hat auch im Zorn einen Stein ergriffen / denselben Gottslästerlich an ein

Bildnuß der Mutter Gottes geworffen / von welchem Wurff das häuffige Blut heraus geflossen.

Zum andern seyn die fluchende und Gottslästerliche Narren denen Fröschen ähnlich: dann gleichwie die Frösch mit vielen Specklen bemahlet / denen Krothen nit vil ungleich / und also graußlich anzusehen seind / eben also / ja noch vil abscheulicher seind die Flucher und Gottslästerer mit vilen Sünden-Macklen beflecket an ihrer Seel / und ein Greuel vor GOttes und der Menschen Angesicht.

Drittens ist bekant / daß sich die Frösch nur gern im Koth und Letten oder mosichten Orthen aufhalten: Also auch die Schelt- und Läster-Narren halten sich fast immer auf im schändlichen Wust aller Sündt und Laster / wie solches gar schön anzaiget Ascanius Martinegans, also sprechend: Ranæ in limo jacentes judicant blasphemum murmuratorem in vitiorum sordido cæno jacentem.

Pierius bringet her / daß vor Zeiten die Egyptier durch die Frösch / vielleicht wegen ihres ungestimmen Schreiens und weiten Goschen / angedeutet und verstanden haben die jenigen Menschen / welche keck und unschaumbar seind in ihrem thun und lassen. Wer ist aber unschaumbarer und kecker als die Flucher und Gottslästerer / welche sich so gar erkühnen / mit ihrer Gottslästerlichen Goschen die allerhöchste Göttliche Mayestätt selbst anzugreiffen: Posuerunt in cælum os suum, spricht der Psalmist David. Ps. 72. v. 9. Sie haben ihr Laster-Maul an den Himmel gesetzet / ihre Goschen / wie die Frösch / weit aufgerissen / GOtt geschmähet und geschändet.

Aus diesem dann nun ist klärlich abzunemmen / daß die Gottslästerliche und fluchende Narren nicht nur allein

den

den Frosch im Maul und unter der Zungen haben / sondern sie sind selbst verächtliche und quarende Frösch. Da muß ich erzehlen / was *P.* Engelgras S. J. ex Pepino beybringet / von einem sehr gelehrten / aber verkehrten Advocaten.

Diser war beschaffen wie ein Wagen / der immerzu will geschmieret werden: wie ein Lachs / kein Fisch macht selzamere Sprüng als diser: er hatte ein über die massen gutes Rad-Hauß / eine wohlberedte Ciceronianische Zung / weilen er nun lange Zeit mit seiner ungewohnlichen Wohlredenheit vil Rathshändel geführet / und gewonnen / hat er diß herrliche Lob und Ruhm bekommen / daß man offentlich von ihme gesagt: Er habe eine guldene Zung im Maul. Dises hörte unter andern ein grober / einfältiger und armer Tropf / daher o dann geschehen / daß als diser Schadvocat oder Doctor gestorben und zu Grab getragen worden / hat sich diser Simplicius unterstanden / dessen Grab heimblich bey nächtlicher Zeit zueröffnen / willens / die güldene Zung zu sich zu nemmen / und mithin aus seiner grossen Armuth sich heraus zuschwingen: stige demnach hinab in das Grab ohne einzige Forcht oder Entsetzung / weilen die Hoffnung den Schatz zu erheben / ihne je mehr und mehr behertzte und stärckete / dann / gedachte er / was nutzet die guldene Zung unter der Erden? greifft derowegen den todten Cörper an / sperret und speilet ihme das Maul auf / schauet hinein / graifft und sucht die Zung / findet aber keine / dann sie war aus Verhängnuß und Straff GOttes herausgerissen / anstatt der Zung aber sasse dort im Rachen oder Halß / gleichsamb als in ihrem Thron / eine grosse aufgeblasene gifftige Kroth: wie sehr er über dises Spectacul erschrocken / kan ihne ein jeder selbst einbilden.

Es ist allhier meine Maynung gantz und gar nicht/ denen Advocaten, Rechts-Gelehrten / oder Gerichts-Procuratoren zu predigen / wie sie nemblich aus diser Geschicht sollen erlernen / sich aus Lieb deß schnöden Gelts nicht von der Gerechtigkeit ablaiten zu lassen / wofern sie nicht / wie ersterwehnter Unglückselige / der höllischen Kroth wollen zu Theil werden / sondern auf mein Vorhaben zu kommen / kan ich im sittlichen Verstandt wohl sagen / daß / gleich wie bey diesem gottlosen Rechts-Verkehrer an statt der Zungen eine vergiffte Kroth / nemlichen der böse Geist / im Maul gesessen / also haben diejenige Gottsvergessene Gesellen / welche immer GOtt so freventlich und wohlbedächtlich lästern / unter der Zungen den leidigen Teufel / welcher sie zum Zorn / Fluchen / Schwören / und höchster Belaidigung GOttes also antreibet.

Nun aber entstehet die Frag / wie ist denen Fluchenden und Gottslästerlichen Narren / die immer die Kroth / oder den Frosch in dem Halß / oder unter der Zung haben zu helffen? was vor Mittel und Artzney seindt anzuwenden? Der hochgelehrte Osvvaldus Gabelkhovez lib. Medic. pag. 241. rathet und sagt / man solle die Zung oben wohl mit dem rauhen Theil oder Seiten der Salbei-Blättern reiben / daß der Schleim herab komme / hernach mit Saltz und Honig unter einander vermischt / und wider mit Salbei-Blättern den Tag zwey mahl reiben ꝛc. Andere verordnen das Krebs-Wasser / daß man mit selbigem zum öfftern den Mund butzen und reinigen solle. Mit disen letztern halte ich es auch / und rathe allen Gottslästerlichen Patienten / daß sie zu ihrer baldigen Genesung sich deß Krebs-Wassers täglich bedienen sollen: Ich verstehe aber hierdurch nicht das materialische Krebs-Wasser / sondern

jenes

jenes allerheiligste Wasser / welches nebst dem Rosenfarben Blut unsers gebenedeytisten Heilands JEsu Christi aus seiner heiligist Seiten und Hertzens-Wunden / als selbige von dem Hauptmann Longino mit seiner Lanzen eröffnet worden / häuffig heraus geflossen ist / erwöge / o Gottslästerlicher Sünder! wie nemblichen du / so offt du lästerest / so offt auch widerumb seine heilige Seiten mit dem Speer deiner lästerlich und fluchenden Zungen eröffnest und auffreissest / gedencke / und führe wohl zu Gemüth / daß du seyest aus der Zahl der jenigen gottlosen Mörder / von welchen der H. Paulus gesprochen: Rursum crucifixentes filium Dei. Heb. c. 6. Welche dem Sohn GOttes von neuem an das Creutz hefften / und mit ihme den völligen neuen Passion spilen / willst du solches villeicht nit glauben / so vernemme die Prob in folgender traurigen Begebenheit.

Der berühmte Thomas von Cantiprat / weiland Waih-Bischoff zu grossen Cammerich / beschreibet diß Exempel auf folgende Weiß. In Brabant / in der Stadt Löven / hab ich einen edlen und frommen Burger gekannt / diser / als er in der heiligen Char-Freytags Nacht in die Kirchen gienge / das heilige Grab zu besuchen / so tragt ihne der Weg vorbey bey einem Wirthshauß / in welchem eben dazumahl etliche gottlose Gesellen mit Würfflen spileten / und unter dem spilen mit einander zanckten / und erschröcklich Gottslästerten. Nun sande er vil Leuth vor disem Wirthshauß beysammen stehen / welche einen frembten Mann / so voller Wunden / und mit Blut übergossen auf der Strassen lage / mitleidentlich beklagten / und betaureten: der gute Burger trunge sich durch die Leuth / und kame zu dem armen verwundten und übel zu-

gerichteten Mann / ob dessen Anschauen er so gar erschracke / und zu solchen Mitleiden beweget wurde / daß er sich des wainens nicht enthalten konte. Er fragte ihn: Mein Freundt / wer hat euch so gar übel tractiret / und so blutrüstig gemacht? der arme Mann antwortet: Dises haben die böse Buben gethan / welche in disem Würthshauß mit Würfflen spielen / und Gottslästern. Der Burger gienge eilends in das Würthshauß / traffe die saubere Wahr miteinander spilend / zanckend / und Gottslästerend an / er redete sie mit ernstlichen Worten an / und sagte: Ihr gottlose Bößwicht / förchtet ihr euch nicht vor den Zorn GOttes / daß ihr dise heiligste Charfreytags-Nacht mit eurem spilen / zancken und fluchen vermehret / ja was noch ärger ist / warumb habt ihr den armen frembten Mann / welcher vor dem Würthshauß auf offentlicher Gassen liget / unschuldiger Weiß geschlagen / und biß auf den Todt verwundet? ich will es gewißlichen der hohen Obrigkeit anzeigen / und so vil auswürcken / daß ihr allesambt nach Gebühr sollet abgestraffet werden: Die Spiler erschracken über solche Reden / entschuldigten sich auff alle weiß / sagend / daß sie weder mit Worten / vil weniger mit Streichen jemand etwas Leids zugefüget hätten. Der Burger sprach: wie därfft ihr vermessene Buben solches laugnen / da doch der arme verwundte Mann mir selbst in Beyseyn viler ehrlichen Leuthen diß gesagt / und erbärmlich wider euch geklagt hat. Die Jüngling sprachen: Wir wollen mit euch hinaus gehen / und mit dem Mann selber reden / so werdet ihr hören / daß er uns unrecht thut / und fälschlich bezüchtiget. Alsdann giengen sie miteinander hinaus / aber sehet! als sie auf die Straß kamen / funden sie den verwundten Mann nicht mehr.

Sie

Sie fragten die gegenwärtige Leuth / wohin der frembte Mann gekommen sey? Dise aber sagten einhelliglich: Er ist unversehens vor unsern Augen verschwunden / und wir können nicht wissen wie dises geschehen / und wohin er kommen seye. Hierüber erstarrten alle miteinander / und wusten nicht was sie hiervon sagen oder gedencken sollten. Der fromme Burger aber sprach: Wann diser Mann verschwunden / so ist er gewißlich Christus selbst in der Gestalt eines verwundten Manns gewesen / euch anzuzaigen / daß ihr ihne durch eur erschröckliches Gottlästern widerumb auf ein neues peiniget / verwundt und creutziget / dann er mir ja mit ausdrücklichen Worten gesagt: Die böse Buben / welche in disem Würths-Hauß mit Würfflen spilen / und Gottslästern / dise haben mich also verwundet. Hier wusste der fromme Mann zweiffels ohne durch Eingebung des H. Geists so vil und nachtruckentlich zu reden / daß die Spiler in sich giengen / ihre Sünden schmertzlich bereueten / und künfftig hin vor dem Spilen und Gottslästern sich enthielten. Der Würth in dessen Hauß dise Buben gespilt hatten / wardt auch durch diß Geschicht zu solcher Reu bewegt / daß er seine Würthschafft verliesse / das unrecht gewunnene wider gabe / mit seinem Weib alle seine Gütter abtheiltte / und hinführo ein sehr Gottseligs Leben führte. Zu Bekräfftigung diser Begebenheit setzet der Geschicht-Schreiber noch dise Wort hinzu: Als mir ein Pater / Prediger-Ordens / dises Exempel erzehlet / bin ich / die Gewißheit dessen zu erfahren / in die Stadt Löven gangen / und habe den Burger / welcher diß erzehlet hat / selbst gefragt: diser hat mir dises alles / wie ich es hier beschriben hab / mit aignem Mund erzehlt / u. mit einem laibl. Aidtschwur bekräfftiget.

Ita Cantiprat, de apibus lib, 2, c, 49, P, 10, Sihe,

Sihe o Gottsläſterlicher Narr! der du immer wie ein garſtiger Froſch quarest / und deine verfluchte Goſchen mit allerhandt Läſter-Worten wider deinen GOtt und allerhöchſten Gutthaten aufſpreiſeſt / ſihe / ſprich ich / und nemme ab aus diſer wahrhafften Geſchicht / wie JESUS dein Erlöſer und Heyland durch dein Fluchen u. Sacramentiren jederzeit auf ein neues wider von dir verwundet / verſpeiet / gegeißlet / gecrönet / gecreutziget / und ſein heiliges Hertz mit der Lantzen der läſterlichen Zungen aufgeriſſen / und eröffnet werde: Führe ſolches wohl zu Gemüth / und in reifer Erwegung deſſen enthalte dich von allem Schelten und Gottsläſtern / dann kein beſſeres Mittel und Artzney iſt nicht wider diſes entſetzliche Laſter / als die öfftere Betrachtung des allerheiligſten Leidens und Todts deß gecreutzigten JESU / wie dann ein ſolches ſelbſten vorſchreibet / und allen Gottsläſterlichen Patienten einrathet der uhralte Lehrer Origenes, ſagend: Certum ac evidens eſt, ubi mors & Paſſio Chriſti circumfertur, non poteſt reguare Blasphemia. Das iſt: Gewiß und unfehlbar iſt es / daß wo der Todt und Leiden Chriſti im Hertzen herumb getragen wird / da kan die Sünd der Gottsläſterung nicht herrſchen. O wohl ein köſtliche und bewährte Artzney! brauche diſe / ſie wird dich gewiß von deinem böſen und gefährlichen Zuſtandt curiren / widrigenfalls / und wofern du in deiner Boßheit verſtockt beharreſt / actum eſt de te, ſo iſt es mit dir geſchehen / und biſt des Todts aigen / ja bilde dir nur nichts anderes ein / als es werde dir ergehen wie jenem Gottsläſterer / von deme Theophilus Raynaudus ein vornehmer Theologus und durch gantz Franckreich berühmter

Cati-

Scribent nachfolgende klägliche Geschicht erzehlet. Zu mehrerer Versicherung der Wahrheit setzt er hinzu / daß er solche von sehr glaubwürdigen Zeugen empfangen habe; also zwar / daß umb das Jahr 1665. da er zu Lugdun in Franckreich seine Bücher ausgehen lassen / einer / der alles mit Augen gesehen / noch bey Leben gewesen seye / der Verlauff ist diser.

In Galliâ Celticâ einer Frantzösischen Landschafft / so zwischen dem berühmten Fluß Rhodano und der Seina ligt / sasse auff einem Schloß / ihrem Wittib-Sitz / eine sehr vornemme vom Adel / die wir umb besserer Erzehlung willen Isabellam nennen. Diser guten Frauen hatte nach seinem Ablaiben ihr Ehe-Herr neben andern Güttern und schöner Paarschafft zween Söhn hinterlassen / beede gleichen Geblüts / und fast einerley Gestalt / in Sitten aber und Geberdten gantz ungleich: umb solcher Ungleichheit willen wollen wir den einen Ursinum / das ist den wilden und zotteten Beeren / den andern aber Placidum / oder den Holdseligen nennen. Placidus einer geschlachten Natur und sittsamer Geberten / hienge zu Hauß der Frau Mutter an dem Fürtuch / in seinen ersten Jahren ein recht hertziges Kind / nunmehr ein erwachsener höflicher Jüngling / der auf nichts mehrers gedacht ware / als wie er durch seinen unsträfflichen Wandel / Erlernung der freyen Künsten / und allerhandt Ritter-Spilen sich möchte tauglich machen / sein Hochadeliches Geschlecht ins künfftig durch aigne Helden-Thaten zu vermehren und auszubreiten. Die Ehrenbietigkeit und Gehorsamb / welchen wohlerzogene Kinder ihren Eltern zu erweisen pflegen / liesse er ihme auf das höchste angelegen seyn: Ein Augenwinck seiner Frau Mutter ware ihme anstatt eines

Befehlichs / und ihr Willen die Richtschnur seiner Werck / wo er nur von weitem etwas merckete / daß deroselben angenemme war / ist er nicht gangen / sondern geloffen: hingegen was er immer wusste / daß ihr im geringsten einen Eckel oder Mißfallen verursachen möchte / hat er solches alsobald / auch mit seiner Ungelegenheit unterlassen. Hat also den Befelch des frommen alten Tobiä / den er seinem Sohn / den jüngern Tobiä / ertheilet hat / auf das Nägelein erfüllet: Honorem habebis motu tuæ omnibus diebus vitæ ejus, memor enim esse debes, quæ & quanta pericula rassa sit propter te in utero suo. Tob. c. 4. Mein Sohn / du sollst deiner Mutter Ehr erzeigen / so lang sie lebt / ingedenck / daß sie dises umb dich verdienet wegen der vielfältigen Gefahr und Ungemachs / so sie von deinetwegen ausgestanden / da sie dich noch in ihrem Leib trug. Solches liesse ihm Placidus also gesagt seyn / als wann ihn dieser Spruch allein angienge / und name die kindliche Pflicht gegen seiner nunmehro betagten Frau Mutter derinassen wohl in acht / daß er billich das Liecht ihrer tuncklen Augen / und der Stab ihres baufälligen Alters möchte genennet werden: Dero er die Zäher in dem Wittibstandt bey widrigen Zufällen mit seinen fröhlichen Geberdten so offt abtruckuete / als offt sie ihre betrübte Augen auf ihn / als den einzigen Trost / und andern Herrn Vatter warffe. Mercket auch dises / adeliche Jüngling / und ihr Kinder insgemein / spieglet euch an Placido / wie auch ihr euch gegen euren lieben Eltern zu verhalten habt.

Ursinus / seinem Namen gemäß einer irrdischen wilden Art / war gantz anderst gesinnet als sein Bruder. Seine Gedancken stunden nur nach Freyheit / lustiger Gesellschafft / guten Muth / sauffen / spilen / tantzen / und andern der Jugend sehr gefährlichen Kurtzweillen mehr. Wann man hierinnen der Sinnlichkeit den Zügel zu fast henckt / und aus den Schrancken der Gebühr und Ehrbarkeit austrittet. Gleichwohl bey allem diesem seinem übel Verhalten / schmaichlete ihme so weit das Glück / daß er (waiß nicht durch was für einen Vorschub) in einen vornehmen Ritter-Orden an- und aufgenommen wurde; obwohlen er nichts weniger gedachte / als wie er durch Helden-mässige Thaten sich berühmt / und sein Geschlecht groß machen wollte.

Isabella die bekümmerte Mutter / so starckes Vergnügen sie ob der Eingezogenheit ihres Placidi fühlte / so grosses Mißfallen truge sie ab der unartigen Waiß zuhandlen ihres Sohns Ursini / der ihr ein Spieß in den Augen / und ein Dorn im Hertzen ware. Sie betrachtete gar wohl die Beleidigung der höchsten Mayestätt GOttes / und die Aergernuß der gantzen Nachbarschafft / name ihr demnach vor / länger nicht mehr zu schwaigen / sondern mit Ernst an ihren Sohn zu setzen / bevorab das spate haimbkommen nicht mehr zu gedulden. Dahero sie ihne einstens nach eingenommenen Mittagmahl auf die Seiten führete / und auf folgende Weiß anredete: **Ursinæ, ich hätte vermaint / die Vernunfft und kindliche Obsicht / die ihr mir als einer Mutter schuldig seid / hätten euch anderwerts hin verlaiten sollen / als daß ihr mich mit neuen Schmertzen immerdar beleget /**

kein Tag gehet von dem Himmel / daß mir nicht etliche Klagen wider euch zu Ohren kommen / und ob ich schon denen Verleumbdungen abhold / muß ich doch handgreiflich spüren / daß die Klagen so man wider euch ausſprenget / nicht aus falſchem Verdacht herrühren / ſondern nur gar zu wahr ſeind: und im Fall ich dannoch zwaifflen wollte / muß ich doch ſtets nur übel verhalten ſelbſt mit Augen ſehen / wann ich nit blind bin. Ihr hauſſt und lebt / daß man euch billich verdencken kan / ob ihr ein Chriſt oder Heid / weil ihr kein Chriſtliches Zeichen von euch gebt / und ich ſtündlich in Sorgen ſtehen muß / daß nicht etwan der erzörnete GOtt wegen eurer greulichen Gottsläſterungen mich und das gantze Hauß züchtige. Habt ihr dieſes von mir oder eurem Vatter ſeeliger erlernet? hat er euch dann zum Erbnemmen ſeiner Gütter hinterlaſſen / daß ihr dieſelbe durch die Gurgel jagen / oder mit Faullentzen verſpilen ſolltet? Seindt das die ſchöne Heldenthaten / die euch zum Ritter geſchlagen haben / daß ihr einen gantzen Tag im Waldt / oder in einem Winckel ſtecket / und nicht ſo faſt einem flüchtigen Hirſchen / als einem leichtfertigen Schlepp-Sack

nach-

nachjaget? Pfuy der Schandt! iſt daß die Ehr/ die ihr eurem Geſchlecht anthut? iſt daß der Danck/ den ihr eurem Herrn Vatter unter der Erden gebt? iſt daß der Troſt / den ihr mir eurer Mutter in meinem Wittibſtandt ertheilt / indem ihr mir ein Creutz über das andere aufbürdet/ und ihr nit ausſezt/biß ihr meine graue Haar mit Schmertzen und Kummer in die Gruben hinunter gebracht habt? Bey dieſen Worten ergoſſe ſich ein gantzer Bach der Thränen aus den Augen Iſabellä / welche ja billich ein kindliches Hertz / und folgends auch Urſini hätten erweichen ſollen / wann ihne die Boßheit nicht gantz in einen andern Menſchen / oder vielmehr harten Kiſelſtein / verſtellet hätte. Sie erhollte ſich aber baldt / und beſchloſſe die gantze Red folgender Geſtalt: **Ich ermahne euch jetzt das letzte mahl / laſſt von dergleichen ſchlimmen Händlen ab / und nemmet euch ſelbſten baß in acht / und abſonderlich kombt mir bey rechter Zeit nach Hauß: im widrigen Fall werdet ihr baldt erfahren / daß ich durchaus entſchloſſen ſey / ein ſo verdächtliches Ausbleiben länger nicht zugeſtatten.**

Daß ware eine ſcharpfe / aber für Urſinum recht gegoſſene Laug. Er lieſſe ihm diſes Zuſprechen der Frau Mutter über die maſſen verſchmachen / und kunte ſich kaum ſo lang enthalten / biß ſie ihre Red zu Endt gebracht hatte / er fuhre mit boldern heraus / und verantwortete

sich kürtzlichen folgendes Begriffs: Man hätte dises Calmeisen wohl mögen unterwegen lassen / er wisse schon / was er zu thun habe / und werde man wider ihne wenig mit Warheits Grundt übels können darthun: im übrigen wollte er die Frau Mutter gebetten haben / den Ohrenblasern nicht zu viel Gehör zu geben: man könne viel lügen / weil der Tag lang ist; daß er sich zu Zeiten mit seines gleichen lustig mache / und einem ehrlichen Cavallier eins beschaidt thue / lasse er ihme von einem Weib nit wehren: er als ein Ritter könte nicht zu Hauß bey der Kuchel sitzen / und der Katzen den Offen hütten helffen. So seyen auch seine übrige Verbrechen so wichtig nicht / daß man ein solches Gescherr daraus mache thue / man sollte ihn also mit so scharpfen Ehrenrührischen Worten hinfüran so bald nicht mehr antasten / wann man nit wolle / daß er sich auf eine andere Weiß verantwortete ꝛc. Und nachdeme er aber nach seiner Gewonheit etlich tausend Sacrament / wie ein grosses Hagel-Geschütz Stein und Eisen gegen dem Himmel ausgespien / wüschte er vom Zorn gantz entbrandt / mit Hut und Degen zur Stuben hinaus. Das ist eine schöne Ehrenbiethung / welches dises seine Zoberlein seiner Frau Mutter erzaiget.

Was geschicht? Ursinus / damit er der Alten (dann disen Namen pflegte er seiner Frau Mutter zu geben / wann

er

er gar höflich von ihr wollte reden) zaigte / daß er ihr zörnen weniger / als den Blitz auf den Hafen achtete / begab er sich gleich den andern Tag hernach widerumb auf eine Jagt mit einem andern Edelmann / und seinem Bruder Placido / welchen er / weiß nit unter was für einem Vorwandt / darzu muß beredet haben. Solches verdrosse die Isabellam über die massen / wie sie nun abermahl zu bestimbter Zeit des Nacht-Essens noch nicht vorhanden waren / gedachte sie / gleich heut einen Ernst zu erzaigen / und einer laichtern Straff anzufangen / sasse demnach zu Tisch / und befahle dem Koch / und andern Ehehalten unter höchster Ungnad / und Verlurst deß Diensts / keinen Bissen denen Söhnen aufzubehalten / und dafern sie nicht bey guter Zeit sich nacher Hauß verfügten / alle Thür und Thor zu verriglen / ausser der Hauß-Thür und einer Cammer / worinnen eine einige Bettstatt und leerer Tischstunde / alsdann schlaffen zu gehen / und keinem die wenigste Antwort zu geben. Diser Befelch müsste / wie recht und billich / von denen Ehehalten vollzogen werden: Man gehet zu Tisch / spielte ab / schliesst das Hauß / gehet schlaffen / kein Ursinus lasst sich noch von weitem blicken.

Es ware schon gar spat in die Nacht hinein / als Ursinus mit seinen zween Gesellen nach Hauß gekehret. Wie aber gleich von weitem alle Fenster schwartz aussahen / gienge ihme bald der Hund vor dem Liecht umb / es dörffte nun einstens der Alten Ernst seyn / und heut in ihrem Hauß ein kalte Kuchel absetzen. Wie er aber nach angesteckten Hauß-Schlüssel die Thür offen fande / getröstete er sich noch eines bessern / stige demnach sambt seinen Gesellen die Stiegen hinauf / traffe aber alle Thüren / ausser

der

der obgemelten Cammer/auf das genauiste verschlossen an: Er klopffete an mit Ungestümm / und begehrte man sollte aufmachen ins Teufels Nammen / und dieses zum zwaiten und dritten mahl : aber alles war Mäusel still. Er ruffte dem Koch / er schrye der Magt / bekam aber kein Antwort. Er hebte an zu schelten / disen faulen Häutern zu trohen / und tausend Teufel auf den Halß zu wünschen / wann sie nit alsobald wurden aufstehen / und ihn einlassen. Wünsch dir nur genug / du mein Straßgütel / wird dich der Teufel selbst bald hollen / wann du nit wirst aufhören fluchen und lästern. Wie er nun sahe / daß alles schreyen und klopfen umbsonst / und dises halßstärrige Stillschwaigen aus Anordnung der Frau Mutter beschehe / und er also seinem Gast kein Ehr anthun kunte / und noch darzu ungeessen sollte schlaffen gehen / finge er dermassen an zu fluchen und Gottslästern / daß seinen Zuhörern selbst die Haar gen Berg stunden / und einen beede Ohren wurden saussen / wann ich nur den halben Theil sollte erzehlen. Endlichen weil weder bitten noch fluchen was verfangen wollte / verpfändete er sich mit Leib und Seel dem bösen Geist / wann er diese Schmach ungerochen werde lassen hingehen. Placidus sein Herr Bruder / wie auch sein anderer Spieß-Gesell wehreten ab / so gut sie kunten / und batten / er solle doch mit dergleichen Reden inhalten / und die mütterliche Straff / die ihn nit allein treffe / gedultig annemmen / sie wollten drumb nit verhungern / griffen darauf in den Beutel / schossen zusammen / und schickten den Diener / den sie bey sich hatten / in den nechst gelegenen Marckt / in der Eil ein und die andere Speiß bereiten zu lassen / und nit lang auszubleiben / welches auch geschahe / dann der Diener bald wider vorhanden / etliche ge-

sotte-

ſottene Ayer ſambt einem friſchen Trunck daher brachte / welches für Jäger-Burſch eben ein rechtes Schnapp-Bißlein ware / das ſie danu auch fein hurtig aufzöhreten / und darauf alle drey ſich zuſammen in ein Bett legten. Urſinus allein kunte dieſen Brocken nicht verdauen / lage in der Mitte / und bellte noch immerdar eins hinnach / wie ein böſer Hund an einer Ketten / den man mit einem Stein getroffen hat. Sie hatten ſich kaum auf die Haut gelegt / da gienge die Cammer-Thür für ſich ſelbſt mit einem lauten Schall im Angel auf / und ſihe! der laidige Sathan in Geſtalt eines Riſen / und in Beglaitung zweyer groſſen ſchwartzen Hunden tratte hineiu / und forderte mit erſchröcklicher Stimm Urſinum heraus: **Wo iſt er / der mir ſo lang geruffen hat / wo iſt er?** Jetzt / jetzt freche Zung laß dich hören / man rufft dir / gib Antwort / und komm heraus? Urſine laß ſehen / was du für ein Hertz haſt / da findeſt du deines gleichen / dein Widerſacher iſt ein Riß / du auch einer / wenigſt dem Maul nach / er iſt ein Gottsläſterer du auch / er tragt ein Waid-Meſſer an der Saiten / du auch / was zitterſt du dann? warumb erſcheinſt du dem jenigen auf dem Platz nicht / den du ſelbſt erſt herausgefordert / vor einer kurtzen Weil / da du dich dem Teufel mit Laib und Seel verpfändt haſt? aber der ſich nit wollte blicken laſſen / ſondern ſo gut er kunte / unter das Deck-Bett verſteckte / und mit beyden Armben in ſeine Geſellen einhebte / war Urſinus. Das ſeind nemblich die rechte Eiſenbeiſſer / welche allzeit vil bewehrter mit dem Maul / als mit der Fauſt / und gemeiniglich / die am maiſten ſchalten und fluchen / ſeind die aller zaghafftiſte Haaſen / welche gleich das Ferſen-Gelt geben / wann ſich nur ein Eſpes-Laub rühret. Aber ihr fechten mit dem Maul /

(ihr Gottslästern will ich sagen) seind lauter Lufft-straich / welche doch nit gar lähr gehen / sondern den höchsten GOtt schwerlich belaidigen / und bißweilen auch hier und dort ewig erschröcklich abgestrafft werden / massen auch unserm Gottslästerer begegnet / und wir jetzt gleich werden vernehmen.

Nachdem der böß Geist die Ursach seiner Ankunfft auff geneelte Weiß zu verstehen gegeben, und ihme aber niemand antworten / vil weniger auf dem Kaupf-Platz erscheinen wollte / trat er zur Bettstatt hinzu / ergriff dem armseligen Ursinum bey dem Schopf / u. risse ihn mit Gewalt aus dem Bett heraus / nahme ihn hernach bey der Mitte / und schmitzte ihn auf den nechsten Tisch hinauf / zucket alsdann ein grosses langes Waid-Messer von der Saiten / und fienge an ihm ein Glid nach dem andern herab zu hacken / so lang und so vil / biß er ihn gantz und gar zu Stucken zerhauet hatte. Als offt er aber ein Glid ihm abgenommen / warffe er solches bald disem / bald dem andern Hund vor / welche als nach einem gar faisten Brocken gantz begierig schnappten / das herab trieffende Blut aufschleckten / und also nach und nach den zerfetzten Laib dises höllischen Mast-Vihs mit Fleisch und Bein / Haut und Haar verschluckten. Ewiger GOtt / was erschröcklicheß Verfahren ist dises! kunte auch etwas gransamers erdacht werden? der verzwaiffelte Mensch hat zwar unter diser unerhörten Marter erbärmlich geschryen / Himmel und Erden umb Hilf angeruffen / aber alles umbsonst und vergebens / musste also sein verfluchte Seel durch einen so greulichen Todt in die Händt deß Teufels geben / sein Laib aber ist so gar nit in eines Esels-Grab / sondern in dem Magen der Höll-Hundt vergraben worden.

Als

Als nun dises blutige Würgen fürüber / hebte der böse Geist das Waid-Messer in die Höh / gleichsamb er sein Ambt wohl verrichtet hätte / und weudet zugleich seine feurige Augen zu denen noch übrigen zween in dem Bett ligenden / welche ihnen nichts anders einbildeten / als jetzt wurde es an ihnen seyn / aber der laidige Teuffel bekennete mit heller Stimm / daß er aus Verhängnuß GOttes andern zu einem Exempel mit ihrem Gesellen also verfahren wäre / an sie aber keinen Gewalt hätte / und mit diesem ist er verschwunden. Wie es inzwischen Placido und dem andern Edelmann werde umb das Hertz gewesen seyn / ist leichtlich zu gedencken: gewißlich lagen sie auff keinen Feder-Bett / wohl aber aufs wenigst ihrem Bedunckens nach auf feurigen Kohlen. Sie zitterten am gantzen Laib mit Angst-Schweiß allenthalben überrunnen / und getrauten ihnen ein geraume Zeit kein Wort zusamb zu reden. Wie sie sich aber widerum in etwas erholleten / und der Tag als gemach anbrach / sagten sie dem gerechten und zugleich barmhertzigen GOtt möglichsten Danck: erzehlten alles der Isabellä / welche sich wohl jämmerlich darüber bekümmerte / doch aber so fast auch mit verwunderte / als die schon längsten in Sorgen gestanden / es möchte das Leben ihres übel gerathenen Sohns Ursini noch mit der Zeit keinen guten Ausgang gewinnen. Placidus hat noch über das den erbärmlichen Fall seines Bruders dermassen tieff zu G. müth geführt / daß er bald hernach in einen geistlichen Ordens-Standt eingetretten / worinnen er villeicht noch bey Leben ist. Ita Theophilus Raynaudus in Prato spirituali hist. 78.

Mercket dise erschröckliche Geschicht fein wohl / und trucket sie tieff in euer Gemüth und Hertz ihr Gottsläster-

liche Zungen / ihr freche Sacramenttrer und Flucher / wollt ihr meine euch vorgeschriebene kostbare und bewehrte Artzney gebrauchen / ist gut / wo nit / so ist es mit euch geschehen / ja wisst ihr was? Ursinus hat auch etwas von seinem Haab und Gut zuletzt hinterlassen / nit zwar Testaments-weiß / weil er von dem Todt übereilet kein Testament hat aufrichten können: gleichwohl gedacht er eurer in der höllischen Pein / und übermacht euch zu einem Angedencken den blutigen Tisch / worauf er ist zerhackt worden. Disen könt ihr als aigenthumblich zu euch nemmen / setzt euch daran: mischet darauf die Würffel und Karten nur tapffer durcheinander: fresst und saufft euch daran toll und voll / als offt ihr wollt: tragt daran eure strittige Händel aus / so lang es euch beliebt / und werfft zugleich / wie es nur Brauch ist / mit Fluchen / Schelten / Gottslästern zu nur nach der schwere: erinnert euch aber beynebenst auch in Ansehung der blutigen Mahlen und Flecken / die ihr hin und wider an dem Tisch herumb sehet / wie theuer alle dise Zungen-Laster eur guter Cammerrat Ursinus habe bezahlen müssen: und gewißlich / ich sags euch / ich gewarne euch / wann ihr nicht bald von eurer bösen Gewonheit zu schelten / zu fluchen und GOtt zu lästern ablasst / habt ihr den Himmel nit versoffen / oder verspilt / so stehet euch doch der letzte halb Batz.

Recept

RECEPT

Vor den Eiferſichtigen Narren.

Eiferſucht iſt ein ſchädlich Feur/ Brauch mein Artzney/ ſie iſt nicht theur.

ES iſt die eheliche Lieb und Treu gebrächlicher als ein Glaß/ als ein Hafen/ als ein Krug/ als ein Cryſtall/ als ein von Wachs poſirtes Bildt/ ein eintziges Zeichen eines Ehegatten/ ein einziger Augenwincker/ ein einziges Wort/ ein eintziger Gedancken der bricht dieſelbe/ ja offtermahls wo kein Zeichen/ kein Fundament/ kein Grund iſt/ wann nur ein Eiferſucht oder böſer Argwohn einſchleichet/ da leidet ſie ſchon unwiderbringlichen Schaden/ dann es ſagt der H. Chryſoſtomus hom. 38. in gen. c. 17. Qui zellotypiâ laborant, amittunt bonum pacis, etiamſi affluant divitiis, & ſumptuoſas habeant menſas, etiamſi fuerint clari & nobiles, miſerrimi omnium ſunt. Das iſt: Die jenige, welche an der Eiferſucht kranck ligen, wann ſie ſchon reich ſeind, wann

sie schon die beste Speiß haben, wann sie schon im Ehren-Standt, und von Hoch-Adelichem Geschlecht seind, die verliehren das Kleinodt deß Friedens, und werden die alter elendiste Creaturen; Derowegen ist die Eiferſucht im Ehestandt schädlich und schändtlich / als ein Bremessel in dem Garten / ja ein solches Ubel / daß mancher / der mit disem behafftet / lieber sollte und wolite todt seyn / als noch länger leben.

Darumb hat GOtt im alten Testament die Eheleuth in einem solchen Creutz nicht ewig wollen stecken lassen / sondern / wie zu lesen Num. c. 5. dises Mittel wider die Eiferſucht verordnet: Wann ein Mann mit seinem Weib geeifert / und sie im Ehebruch verdächtig gehabt / hat er sie zum Hohenpriester geführt / der hat etwas von dem geweihten Wasser in ein irrdenes Geschirr geschüttet und ein wenig Sandt von den Steinen des Tabernaculs darunter gemischt / nach solchem hat der Priester einen erschröcklichen Fluch und maledi&tion gethan / und das Weib also beschworen: Sihe / wann du unschuldig bist / so sollen dir durch das Wasser dise Unglück nichts schaden: bist du aber untreu an deinem Mann worden / so soll dir dises Wasser lauter Gifft werden. Det te Dominus in maledictionem, & tumens uterus tuus dirumpatur, GOtt übergebe dich dem Fluch / und dein aufgeloffener Leib zerspringe! Damit hat man das böse Krauth der Eiferſucht curirt. Dises Mittel aber ist dermahlen in dem neuen Testament abgeschaffet worden / weil selbiges grosses Unhail verursachet / und viel freventlich dardurch der ehelichen Treu wollten versichert seyn / dann wann es noch im Schwang gienge / wur-

de ein jeder Narr oder Wurm / ein jedweder Melancholist und hypochondrischer Fausen-Kramer seine Thorheit erweisen/ und offt umb einer schlechten Sach willen sein eheliches Eheweib in Verdacht ziehen.

Manue / wie im Buch der Richter c. 13. geschriben stehet / hatte ein frommes und gottseligs Weib / welche mit allen Tugendten begabet ware/ dise ware vil Jahr unfruchtbar/weilen sie aber dessenthalben mit stätten Seufftzen und Betten zu GOtt geruffen / also ist ihr nächtlicher Weil ein Engel erschienen in Gestalt eines holdseligen Jünglings / welcher ihr angekündet / daß sie einen Sohn werde empfangen / welcher mit seiner wunderbarlichen Stärcke das Volck Israel von dem Philistäischen Joch erlösen werde. Dise Erscheinung erzehlt sie in aller früh ihrem Mann / und zwar mit disen Worten: **Vir Dei venit ad me, habens vultum angelicum, terribilis nimis &c. Es ist ein Mann GOttes zu mir kommen mit einen Englischen Angesicht / der fast erschröcklich** / welcher mir hat angedeutet / daß ich einen Sohn **wurde bekommen** / benantlichen Samson / der ein gesegneter deß HErrn wird seyn / und welcher Israel wider die Feinde schützen wird. Allhier entstehet die Frag / warumb das fromme Weib dem Mann erzehlet / daß der jenige / so ihr bey der Nacht erschienen / habe wie ein Engel ausgesehen / und beynebens schröcklich? dann Englisch seyn / und schröcklich seyn / wie kombt das zusammen? schön seyn und erschröcklich seyn / wie raimbt sich dises auf einander? Der gelehrte Cajetanus in Jud. löset diesen Knopf auf / und spricht / daß dises fromme und Gottselige Weib seye sehr vernünfftig und verständig gewesse/

wesst / dann wann sie nur gemelt / daß ihr ein schöner junger Mensch erschienen / daß bey ihr gewesst sey ein Mann mit Englischer Gestalt / und holdseligstem Angesicht / hätte etwann der Mann andere Gedancken gemacht / da hätte er können sagen: Holla! junge Kerl bey der Nacht erscheinen / das hat der Teuffel gesehen / holl der Heucker den Engel / er mag mir wohl ein Pengl / und nicht ein Engel seyn gewesst / wer weisst / ob es nicht vielleicht ein Forastier oder ein anderer Gesell gewesst / welcher freinte Lieb gesuchet / wäre er ein redlicher Kerl gewesst / so hätte er sich bey Tag gezeigt / komm du mir mit dergleichen Erscheinungen nicht mehr ꝛc. Ob nun schon Manue solches nicht geredt / so hat doch das fromme und tugendsame Weib dises geforchten / wohl wissend / wie leicht durch den List des Sathans die Eifersucht in den Ehestandt einschleiche / dann wo dise Kranckheit einmahl in der Ehe einreisset / und einnistet / da ist ein jeder Funcken ein Flammeu; da ist ein jeder Splitter ein Wißbaum; da ist ein jeder Zwergel ein Goliath; da macht die Eifersucht aus manchen schauen ein schaur / und grobes Wetter / aus manchen reden ein rädern / aus manchen Gang ein Untergang.

Mancher Faustst stecket in mehrern Mucken / als die Egyptier zu Zeiten Moisis. Deß Weibs ein jeder Blicker ist ihm ein Zwicker / der sein Hertz angreifft / ein jede Red ist ihm ein Rad / welches sein Gemüth marteret / ein jeder Rucker ist ihm ein Trucker / welcher ihm das Hertz quälet / ein jeder Gang ist ihm ein Zang / so das Hertz zwicket: Er wünschet ihm / er hätte ein doppeltes Gesicht wie der Argus / damit er alles sehe: Er wünschet ihm / er hätte ein Nase wie ein Rinoceros / damit er alles schmecke; manchen Narren fällt ein / er wolle und solle über sein

Weib

Weib ein Futeral machen laſſen zu Berchtoldtsgaden. Ja die Eiferſucht macht in allem das Widerſpihl / was unſer HErr gethan. Chriſtus der HErr hat die Blinde ſehend gemacht / die Eiferſucht macht die Sehende blind / dann ſie ſchafft / ſie ſollen keinen anſchauen. Chriſtus der HErr hat die Stumme redend gemacht / die Eiferſucht macht die Redende ſtumm / dann er gebietet ihr / ſie ſoll mit keinem reden. Chriſtus der HErr hat die Krumpe und Lahme gerad gemacht / die Eiferſucht macht die Grade lahm und krumm / dann er befihlt ihr / ſie ſoll nirgends hingehen / ſondern zu Hauß verbleiben. Chriſtus der HErr hat die Teuffel ausgetrieben / die Eiferſucht aber jagt vil tauſent Teuffel in die eiferſichtigen Narren hinein / welche ihn beſitzen / und zu allem Ubel ausporen und anhetzen. O was für eine ſchädliche Sucht iſt demnach die Eiferſucht / wann die Eheleuth mit ſelbiger behafftet ſeindt: was für einer Kranckheit oder Sucht aber iſt ſelbe zu vergleichen? Mir kommet die Eiferſucht bey denen Eheleuthen mit anders vor / als wie das Rothlauff / oder ſo genannte Glockfeur / welches ſich bisweilen in dem menſchlichen Leib entzündet / und groſſe Ungelegenheit machet. Sie kommen auch in deme übereins / daß ein jedes ſeinen Namen herführet von dem Feuer / dann die Eiferſucht rührt her von dem Eifer / welches Wort durch Buchſtaben-Verſetzung ein Feier haiſſt / und kan alſo die Eiferſucht recht eine Feuerſucht genennet werden / weilen dardurch das Feuer der ehelichen Liebe abnimmet / und ſchwindſichtig / ja offt gar in ein wildes grauſames Feuer verändert wird. Das Rothlauff aber wird genennt das Glock-Feuer / Item / das wilde Feuer: und gleichwie diſes nach Ausſag

der Medicorum aus scharpfen und Gallichten Blut / und entzündeter Leber entspringet / und eine urplötzliche Entzündung und Inflammation in einem Fuß / oder andern Glied anrichtet / also hat auch die Eifersucht ihren Ursprung aus gar zu hitziger Liebe / und starcker Einbildung / wordurch in dem Hertzen deß Eifersichtigen eine urblötzliche Entzündung entstehet / welche hernach durch äusserliche Ursachen und Umbständt / durch eigne falsche Einbildung / und Muthmassen / oder auch zu Zeiten durch die Ohrenblaser / Kupler und Kuplerin noch mehr angefeuret / und gleichsam durch einen Blaßbalg mehr und mehr angezündet wird / so weit / daß es letzlich nimmer zu löschen. Wie hiervon schreibet der hochgelehrte Expositor Ferdinandus Salazar, Soc. JESU, da er über jene Wor in hohen Liedern Salomonis: Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem &c. c. 8. v 7. also glosiret: Zelotypia, ubi animum inflammavit, ignis est validisimus, cujus ardorem nulla vis aquarum opprimit, aut restinguit. Die Eifersucht / wann sie einmahl das Gemüth entzündet hat / ist ein sehr starckes Feur / dessen Hitz kein Gewalt der Wasser hemmen / oder auslöschen kan. Auf dises redet auch der weise Mann in seinen Sprichwörtern: Zelus & furor viri non parva in die vindictæ, me requiescet cujusquam precibus, nec suscipiet pro redemptione plurima, Prov. c. 6. v. 34. Der Eifer und

Grimm

Grimm deß Manns wird am Tag der Rach nicht ſchonen / er wird ſich auch von niemand erbitten laſſen / noch ſehr vil Gaben zur Erlöſung annemmen.

Ein Exempel ſolchen Rach-nemmenden Grimmes erzehlet Raderus in Bavar. Sanct. tom. 2. in vitâ Mariæ Brabant. von Luodovico Severo, Hertzogen in Bayren / diſer / als er zu Thonauwerth ſich aufhielte / unterfienge er / und bekame zu Handen einen Brieff / welchen ſeine Ehegemahlin Maria / die eine hohe Prinzeſſin von dem Stamm-Hauß der Fürſten in Brabant ware / an Ruchonem / einen vornehmen Graffen hat ablauffen laſſen / und wiewohl nichts als Ehr und Gutes in diſem Brieff begriffen ware / ſo legte er doch alle Wort unrecht aus / und argwohnete / ja glaubte kräfftiglich / ſeine Ehegemahlin müſſe mit unordentlicher Liebe gegen dem Graffen entzündet ſeyn / und ihm vil mehr lieben / als ſeine Perſon / deroſwegen gerathete er aus Ubergewalt der Eiferſucht in ſo hefftigen Zorn / und von dem Zorn in eine ſolche Furi und Raſerey / daß er alſobald befohlen / den Botten / welcher dem Graffen hätte den Brieff überlifern ſollen / als einen Kuppler / hernach auch den Obriſt-Hoffmeiſter / weil er ſeiner Einbildung nach über ſeine Gemahlin nicht beſſere Obſicht getragen / mit dem Schwerdt hinzurichten / die Obriſt-Hoffmaiſterin aber / als welche zu diſer Buhlſchafft ſollte behilfflich geweſen ſeyn / hat er von einem hohen Thurn herab ſtürtzen / und letzlich ſeiner unſchuldigen Gemahlin / unerachtet alles bittens und bettens / durch den Scharpffrichter das Haupt abſchlagen laſſen. Sehet! wie vil unſchuldige Blut-Vergieſſung hat nicht die ein-

einzige Eifersucht angerichtet! wie recht wird demnach selbige ein wildes Feur genennet / massen die jenige / welche von solchem entzündet und angeflammet worden / sich weder durch bitten noch betten erwaichen lassen. Man sagt / daß oben ernannter Hertzog Ludovicus folgende Nacht darauf / entweder wegen Reu und Traurigkeit über solch begangene Mordthaten: oder weilen er von dem Geist seiner unschuldig entleibten Ehegemahlin also geängstiget worden / an Haar und Bart gantz verändert / und also aus einem noch gantz jungen Fürsten / der erst 26. Jahr auf sich hatte / in einen alten Eißgrauen Tätl seye verkehret worden. Diser Hertzog Ludwig hat nachmahls zu einer Buß / so ihme Pabst Alexander IV. auferlegt / das stattliche Cisterzienser Closter Fürstenfeld / zwischen Augspurg und München gelegen / erbauet / und mit grossen Remten versehen. O wie recht hat der Poet gesprochen:

Nulla vis flammæ, tumidique venti
Tanta, nec teli metuenda torti,
Quanta, cum conjunx viduata tædis
Audet, & odit.

Weder Feuer noch Flammen / weder Sturmwindt noch Pfitschipfeil seind so sehr zu förchten / als der Grimm eines eifersichtigen Weibs oder Mannes: Dann die Eifersucht / ist also beschaffen / daß sich auch offtermahls aus lauter falscher Einbildung und Urtheil angeführt / Mordt und Todtschlag angestifftet / die Unschuldige / ohne weiteres Nachsinnen / zum Todt verdammet / mithin sich mit dem Rothlauff vergleichet. Zur Zeugenschafft dessen höret / und leset aufmercksam etwas grausames.

Es erzehlet Stengelius tom. 3. c. 34. und andere bewehrte Scribenten mehr von einem sehr reichen und mit allen Gütern von GOtt wohlgesegneten Rhein-Graffen / der sich mit einer von Hoch-Adelichem Geblüt / und absonderlicher Schönheit begabten Dame verehelichet hat: Disem wurde von einem falschen Ohrenblaser vorgetragen / wie daß in seiner Abwesenheit seine Ehegemahlin gar zu freundlich mit einem Edelmann hätte Sprach gehalten / derohalben der Herr Graff nicht unbillich sollte ein übles Vertrauen auf die Treue seiner Gräffin setzen. Aber du gottloser Verräther / was zündest du für ein Feur an? an dir wird nur gar zu wahr der Spruch Thriveri in apoph. allwo er also spricht: Quemadmodum qui uberibus laborant, timidissimè tantum omnem reformitant, an refugiunt, sic malè conscii homines ubique promptâ laborant suspicione. Gleichwie die jenige / die voll Geschwär und Aiter stecken / sich zum höchsten förchten / damit sie nit werden angerühret / also auch die jenige Menschen / welche selbst einen Schelmen im Busen tragen / thun ihren Neben-Menschen gar leichtlich verargwohnen. Der Rhein-Graff / welcher vorhin an der Eifersucht kranck lag / wurde auf disen Bericht noch mehrer / und zwar dergestalten von Eifer angeflammet / daß er so gleich befohlen / den beklagten Edelmann zu enthaupten / welcher Befelch auch unverzüglich vollzogen worden / das Haupt aber des vermainten Ehebrechers wurde der unschuldigen Gräffin an den Halß gehencket / welches sie Tag und Nacht also gedulten und herumb tragen musste; dises aber ware noch nicht genug / sondern sie musste über das also erschröcklich / und in solcher Gestalt täglich in einem Winckel des Zimmers / allwo der Graff zu speisen pflegte / mit ihrem vermainten

Amanten / und mit denen Hunden des Graffens / so wohl das Mittag- als Nacht-Mahl einnemmen.

Günstigen Leser / hier halte ein wenig ein / und betrachte / wie der also biß in Todt betrübten Dama seye zu Gemüth gewesen? sihe! da sitzet die jenige / die von so hohem Geblüth gebohren / die von Jugend auf von hohen Stands-Personen bedienet worden / diser gibt man jetzt mit der Hunds-Glocken das Zeichen / daß sie mit ihnen in einem Winckel schlampen sollte: sihe! die jenige / welche mit ihren Adelichen und zarten Händen ihrem Eheherrn hat die delicatisten Speißlein zugerichtet / diser muß jetzo warten / biß die Hundt in die Schüssel getappet / und ihr von dero trenzenden Boschen was über gebliebenes mit Fingern auszuschlecken erlaubet haben. Ein solche Schmach setzet ja einem Adelichen Frauenzimmer eine so gewaltige Pedarten an das Hertz / daß solches in tausend Stucken zerspringen möchte. Aber o edle Mahlzeit! worzu sich die Engel selbsten möchten zu Gast laden / dann die Gedult setzet sich zu der unschuldigen Gräffin auf den Boden / u. schneidet ihr jene grobe Brocken vor / welche die Hund selbsten nicht mehr haben mögen hinein schlampen / daß also sie der Seelen nach weit gustoser tractirt wurde / als ihr Eh-Herr der Rhein-Graff selbsten / und ob zwar ihr Brodt mit Aschen besprenget / und ihr Getranck mit Zäher vermischet ware / so wusste sie sich doch dergestalten darein zu richten / daß sie auch in dem grossen Leid an den jenigen gedenckte / welcher mit der Zeit alle ihre Betrübnussen verzuckern werde / wann sie alle Schmach umb JEsu willen mit Gedult wurde übertragen / wie dann auch geschehen / und zwar / wie folget:

Umb selbige Zeit / da dises vorbey gienge / reisete der gros-

grosse Heilige Udalricus / damahliger Bischoff zu Augspurg / gewisser Geschäfften halben an den Rhein / und weilen ihne der Weeg nicht weit von dem Schloß gemelten Rhein-Graffens vorbey tragete / als hat ihn dieser vornehme Herr / welcher vorhero schon vil von dessen grosser Heiligkeit gehöret / und dessentwegen für ein grosse Gnad gehalten / wann er einen so hochwerthen Gast in seinen Schloß gastiren konte / ihne mit höfflichen Worten zur Mahlzeit eingeladen. Der heilige Udalricus nahme die Ehr an / erscheinet / und setzet sich zu dem Tisch; kaum aber als die erste Speisen aufgetragen worden / führte man die arme Rhein-Gräffin mit blaichem Angesicht / eingefallenen Wangen und Augen / gantz mager und ausgezehrt / sambt denen Hunden in das Zimmer / mit vorgedachter so grausamer Halß-Zier angethan / daß sich der heilige Udalricus nit allein ob disem traurigen Spectacul nit wenig entsetzet / sondern auch von dem Essen enthalten; fragt derohalben den Rhein-Graffen / wer dises Frauen-Bild wäre / und aus was Ursachen der schon halb verfaulte Menschen-Kopf ihr an dem Halß hangte? und was doch dises ungewöhnliche Spectacul sagen wollte? Auf dise Frag seind nit nur allein alle Anwesende erstaunet / sondern auch der Rhein-Graff selbsten schwige eine gute weil still / biß ihm endlich der alte Grimm und Zorn die Zungen gelöset / und er dem heiligen Bischoff geantwortet: Hoch-Ehrwürdiger Bischoff / dises Weib / welches du da siehest unter denen Hunden / war zwar von Hochadelichem Geblüth gebürthig / und wohl von ihren frommen Eltern auferzogen / aber ihr keusches Leben hat sie gar bald in ein Ehebrecherisches verwechselt / und damit du mich clarer verstehest / so wisse / daß eben dise meine eigene

gene Ehe-Frau gewesen / durch den Ehebruch aber meine zu seyn hat aufgehöret; derohalben züchtige ich sie schon ein gantzes Jahr auf diſe Weiß / wie du hier ſiheſt / diſes Laſter / welches kein Blut würdig / damit ſich andere daran ſpieglen ſollen / alſo abzuſtraffen. Diſer Gugu aber / welcher mir in mein Ehebett niſten wollen / iſt ein ſonſt edler Ritter / anjetzo aber ein Spott und Schandt ſeines und meines Geſchlechts / Namens und Stammens: derohalben ich ihme ſeinen Kopf abhauen / an eiſerne Ketten ſchmiden / und der Ehebrecherin / damit ſie ihme Tag und Nacht vor Augen habe / laſſen als einen Gnaden-Pfenning / weil ich ihro / die doch den Todt verdient hatte / das Leben geſchencket / an den Halß hencken: Dann ein ſolches Laſter verdient eine ſolche Zierdte. Lernen nun andere Weiber die Treue ihres Eheſtandts beſſer zu halten. Wie der unſchuldigen Gräffin Hertz von dergleichen falſchen Bezüchtigung ſeye durchſchnitten worden / iſt nicht zu beſchreiben / nichts deſto minder zeigte ſie ſich in aller Sanfftmuth gantz gedultig / und befahle mit Stillſchweigen ihre Unſchuldt dem jenigen / welcher für ſie ſo unſchuldig und ſchmählich gecreuziget worden. Sie ſollte ja tauſent mahl lieber geſtorben ſeyn / als vor einem ſo vornehmen Gaſt / und heiligen Mann mit den Hunden auf dem Boden / und hinter der Thür ſpeiſen.

Nachdeme der heilige Udalricus vernommen / daß eben diſe / welche ein ſo trauriges Spectacul vorſtellete / die jenige wäre / dero tauſent mahl billicher die gantze Hoffhaltung ſollte gehorſambſt aufwarten / als mit denen Hunden zu ſchlaffen gezwungen werden / hat er durch göttliches Eingeben die falſch bezüchtigte Unſchuldt verſtanden / und den Rhein-Graffen gebetten / die Tafel aufheben zu

laſſen /

lassen / mit vermelden / wie daß er keinen Appetit hätte zu leiblichen Speisen / bevor der Seelen-Hunger ersättiget wurde. Als der Rhein-Graff das jenige zu vollziehen befohlen / umb was der H. Bischoff gebetten / fangte Udalricus an den Rhein-Graffen auf nachfolgende Weiß anzureden: Herr Graff / ich halte es für eine grosse Ehr / daß er mich so freundlich eingeladen / und ein so kostbare Mahlzeit mir hat zubereitet / und mir mithin die Thür eröffnet / nach seinem Hoff zu kommen; gleichwie mir aber die Porten der Residenz nit verschlossen ware / so wollte ich auch wünschen / daß mir seine Ohren offen stünden / damit ich mit wohlmainender und nutzlicher Ermahnung die mir grosse erzaigte Höfflichkeit erwidern möchte.

Als die grosse Klugheit deß H. Udalrici eine wohlgewogene Aufmerckſamkeit / ja daß ihme erlaubt wäre / alles was nur beliebte zu reden / verspüret / fahrete er weiter fort dem Rhein-Graffen mit höfflicher Ernsthafftigkeit mit folgenden Worten zu predigen. Das Laster des Ehebruchs ist ein so abscheuliche Sach / so billich sollte abgestrafft werden / dann es kan in dem Ehebandt nichts schwerlichers fallen / als wann ein sträfflicher Theil solches trennet / oder gar zerreisset / und dahero einen billichen Zorn nach sich ziehet. O was ware diser Anfang zu reden der betrangten Rhein-Gräffin nit für ein Schmertzl sie vermainte schon / daß auch Udalricus ihr abstunde / und der falschen Beschuldigung glaubte: Als aber der grosse und bekante Tröster der Betrübten mit nachfolgenden Worten dem Rhein-Graffen weiter zusetzte / fasste sie ein Hertz / und gantz andere Mainung / dann er fahrete also fort: Es ist aber kein grösser und gefährlicher Feuer / als welches von der schon so offt betrognen Eiffersucht ent-

zündet wird / dieweil solches tausent und tausent dergestalten schon verblendet hat / daß sie ihre unschuldige Frauen mit tausent und tausend Trangsalen verfolget haben. Gesetzt aber / doch nicht zugelassen / es wäre gegenwärtige Frau Gräffin schuldig/solite man dann nicht an die Barmhertzigkeit gedencken? dann als die Schrifftgelehrte und Pharisäer ein Weib in dem Ehebruch ertappet/ und Christo dise arme Sünderin vorgestellet / hat ihnen der sanfftmüthige JEsus einen gantz höfflichen Verweiß gegeben / und gesprochen: Der unter euch ohne Sündt ist / der seye der erste und versteinige sie. Wir wollen daß man unsere Sündt gnädig verzeihen und urtheilen solle / und können uns zürnen / wann man unser böses Thun und Lassen nit gut ausleget: Anderer ihr Schuldt und Sündt aber wollen wir so genau abstraffen / zu dem so werden wir gar offt betrogen / daß wir von all zu grosser Eifersucht angetrieben / falsches Urtheil fällen. Es ist ja bekant / daß die heiligste Männer und Frauenbilder seind unschuldig angeklagt / und hingerichtet worden / was brauchts vil Exempel / stellen wir uns nur Christum dem Gecreutzigten selbsten vor / wie ist er so unschuldig zu einem so schmählichen Todt verdammet worden? sage mir dann der Herr Graffan / was ware die Ursach / daß die Eifersucht dero Hertz so fast eingenommen? haben sie vielleicht dise armselige in der That selbsten ertappet? indeme sie solche eines Ehebruchs bezüchtigen?

Der Rhein-Graff ware von seinem Gewissen gezwungen / eine Antwort zu geben / kunte aber nichts anders auf die Bahn bringen / als daß er sie hätte angetroffen / mit dem Ritter freundlich zu reden. Worauf der H. Bischoff abermahl dem Rhein-Graffen sehr nachtruck-

truckliche Wort in das Hertz geworffen / und gesprochen: Wisst ihr dann nit / daß es ein grosse Sündt sey / nur zweifflen an seines Nächsten Wohlverhalten? bevor / wann kein augenscheinliche Prob an Tag ligt? wie weit dann ist ungerechter / wann einer wohlbedachtsam die Unschuld für schuldig straffet / und ohne genugsame Ursach was bezüchtiget / so sich nit also befindet? Mit einander reden / ist ja nicht die Ehe brechen? wo ist der Verstandt? Christus hat mit der Samaritanin auch geredet / aber die Apostel haben kein solches Urtheil von Christo gefällt / obwohlen sie sich darob hoch verwundert. Herr Graff / sage er nur / hat er noch niemahlen mit andern Dames sprach gehalten und converbret / wann man aber ihne sollte für einen Ehebrecher halten / was sagte er darzu? er wurde fürwahr darwider eine scharpfe Protestation einlegen: Warumb thut er dann so schnell seine aigene Gemahlin verurtheilen? wo seindt die Zeigen? wo ist das Gewissen? bewisen kan nichts werden / gesehen selbst haben sie auch nichts / so folgt dann daraus / daß sie die Unschuld straffen / und derohalben höchst schuldig seyn / dann sie ist keine Ehebrecherin / er aber ein Menschen-Mörder / welcher gleich soll die unschuldige Gräffin ledig sprechen / und Buß würcken.

Gleichwie aber grosse Herren selten wollen ihre Fehler erkennen / also ergienge es auch offtgedachtem Rhein-Graffen / derowegen gedachte der H. Udalricus miraculoser Weiß den ergrimmten Graffen zu besänfftigen / spricht demnach also: Mein Herr Graff / will er seinen Fehler erkennen / wann dises schon ein Jahr lang todte Haupt / welches der Gräffin so entsetzlich an dem Halß hanget / reden und dero Unschuldt entdecken solle? Der Rhein-Graff

kunte nicht anderst / sondern ware benöthiget dises zu versprechen: Derowegen der H. Udalricus mit den seinigen und andern gegenwartigen / deren an der Zahl vierzig waren / GOtt inständigst angeruffen / damit er zu seines Göttlichen Namens Ehr / und Seelen-Hails deß umbstehenden Volcks die alte Miracul erneuern wollte / auf daß auf solche Weise die Unschuldt der Betrangten Gräffin möchte an Tag kommen. Und seht Wunder! der ausgedorrte Todten-Kopf eröffnet seinen Mundt / und mit gröster Verwunderung aller Anwesenden fangte er an mit entsetzlicher Stimm nachfolgende Wort zu sprechen: Ego cum hâc fæminâ non peccavi. **Ich hab mit diesem Frauen-Bildt nicht gesündiget.** Dise Wort schlugen den Rhein-Graffen mehr dann Donner und Blitz in das Hertz / und waren alle Umbstehende durch dises unerhörte Wunderwerck dergestalten erschrocken / als wollte ihnen die Seel aus dem Laib fahren. Der sanfftmüthige Bischoff aber gabe gleich Befelch / man sollte deß Ritters seinen Leib unter dem Galgen ausgraben / und anhero bringen. Wie nun solcher in das Zimmer gebracht / und auf ein Brett geleget worden / hat Udalricus befohlen / das Haubt von der Gräffin herunter zu nemmen / und den Todten zu den Füssen zu legen. O grosse Macht GOttes! sehet Wunder! der dörre Kopf hat sich von sich selbsten ohne Hand Anlegung einiges Menschen von den Füssen / biß hin zu dem Haiß hinauf geruckt / und mit demselben dergestalten vereiniget / das der jenige Edelmann oder Ritter / welcher schon vor 12. Monath verstorben gewesen / und ein gantzes Jahr unter dem Galgen gelegen / widerum lebendig worden / für sich selbsten auf-

aufgestanden / und den Rhein = Graffen mit folgenden Worten angeredet hat: Domine Comes, innocentissimam & integerrimam conjugem tuam injustè judicâsti, & indigno supplicio crudeliter afflixisti, nihil illa in te unquam peccavit, sed tu in illam. Herr Graff / du hast dein unschuldigste / und ungerechtiste Gemahlin unrecht verurtheilet / und mit einer so schöcklichen Straff geplaget / sie hat sich wegen deiner nicht versündiget / aber du hast sie schwerlich beleidiget.

Es ist nicht auszusprechen der Schröcken / und die Forcht aller Umbstehenden / nachdem sie sich aber von solcher wider erhollet / da entstunde unter ihnen ein grosses Frolocken / und Glückwünschung: Etliche lobten die Gerechtigkeit GOttes / welcher die Unschuldige zwar lässt trucken / aber nicht gar untertrucken: andere rühmten die grosse Heiligkeit des frommen Bischoffs Udalrici; andere die grosse Gedult der frommen Gräffin / welche so grosse Schmach und Straff ein gantzes Jahr lang beständig gelitten / und sich darwider nichts beklagt hat ꝛc. Der Rhein = Graff aber liesse augenblicklich fallen allen bißhero gehabten grossen Haß / Zorn und Grimm / und fallte der höchst beleidigten Gräffin zu Füssen / bittet sie demüthigst umb Verzeihung / danckete GOtt und dem H. Udalrico / daß er die Unschuldt durch ein so grosses Miracul an Tag gegeben / welches die Unschuldige Matron mit ihrem langen schweigen / und gröster Gedult / die eben bey den Frauenbildern ein so rares Wunder / als das Todten auferwe-

erwecken / hat nach sich gezogen. Die Gräffin kame gleich wider zu ihrer vorigen Gestalt / und wurde hernach von ihrem Herrn in desto grössern Ehren gehalten / je schmählicher er sie zuvor tractiret hatte / hat auch hernach in grosser Liebe und Einigkeit mit ihr gelebet. Der H. Udalricus aber hat wider seinen Abschied genommen / und den besagten unschuldigen Ritter / welchen er wider vom Todten erwecket hatte / mit sich nach Augspurg genommen / allwo er ihn in unser lieben Frauen Dom-Kirchen zu einem Stuhl-Bruder (wie mans noch heutiges Tags zu nennen pflegt) und Kirchen-Diener verordnet / in welchem Dienst selbiger gantz fromm gelebet mit satter Dancksagung und Lob GOttes für die empfangene Gutthat. Nach dem seligen Hinscheiden aber des H. Udalrici / hat er noch 27. Jahr in solchem Dienst gelebt / und bey dem Grab des H. Manns mit grossen Eifer und Inbrunst gebettet. O erschröckliche Geschicht! welche sattsam zeiget / wie gefährlich seye die Eifersucht dises Glock-Feur / wo es einmahl in dem Ehestandt bey einem oder dem andern Theil überhandt nimmet. Dura sicut infernus æmulatio. Cant. c. 8. Die Eifersucht ist also starck und hart / als wie die Höll. Dann gleichwie das Höllen-Feur niemahl erlöschet / eben also ist auch das Feur der Eifersucht / wo selbiges einmahl brennet / so ist es schwer mehr zu dämpfen / oder zu löschen.

Wider das Rothlauff oder Glock-Feur / werden in denen Artzney-Büchern verschiedene gute Mittel gefunden / unter andern haben etliche aus dem Pöfel einen grossen Glauben auf die Räbler-Ducaten / und vermainen / wann sie solche über den Schaden oder entzündten Fuß le-

gen /

gen / so soll er die Hitz lindern / und den Schmertzen vertreiben. Dise Rabier-Ducaten kommen her von dem tapfern Kriegs-Helden und Fürsten in Hungarn / Mathias Corvinus genant / und werden also benambset / weilen auf denselben zu sehen ein Rab / haltend in seinem Schnabel ein guldenes Ringlein. Daß aber gleich dise Ducaten allein das Rothlauff oder Glock-Feur vertreiben sollen / will mir nicht eingehen / und halte es für ein lare Weiber-Einbildung / welche geschimpelte Hecubä und Zahnlose Rotz-Krämerinnen offt in solchen Fällen mehrer Mittel wissen und vortragen / als Runzlen sie im Gesicht haben: Dann entweders hilfft da das Gold / oder der Rab mit dem guldenen Ringel? wann das Gold hilft? so ist ein anderer Ducaten gleich so kräfftig / so kan auch das Ringel / welches der Rab im Schnabel haltet / so grosse Krafft nicht haben. Ich lasse solches andern über zu disputiren. Doch sage ich / und kan mit Warheit sagen / daß wider das Glock-Feur der Eifersucht bey denen Eheleuthen ein vortreffliches Mittel seye / und sehr viel helffe das guldene Ringel der Ehelichen Verbündnuß / der Braut-Ring / welchen Mann und Weib vor dem Altar / da sie durch den Ehrwürdigen Priester copulirt worden / einander gegeben / und mithin sich gegen einander verbunden haben: diser Ring wird gemainglich gestecket an den Goldfinger / von disem Finger melden die Herren Medici / und Anatomici / daß er ein Communication-Adern habe vom Hertzen / wollen also die Eheleuth mit Beringung dises Fingers gleichsam das Hertz mit der Liebe crönen. Bey disem Ring sollen auch die Eheleuth forderist wohl betrachten / daß / gleichwie diser Ring gantz rund / weder Anfang noch Endt hat / also solle auch ihre Lieb und Treu /

die sie vor dem Altar gegen einander versprochen, kein Endt nemmen / so lang sie leben. Disem nach sollen sie fein treu zusammen halten / keines aus der Ehe tretten / auch eines dem andern nicht Ursach oder Anlaß geben / einen bösen Argwohn und Eifersucht zu schöpffen. Wann aber geschehen sollte / daß etwan eines oder das andere in Worten oder Geberdten wider dise Eheliche Treu gehandlet / oder auch im Werck sich selbst vergriffen hätte / so soll man doch nicht gleich also grausam darwider verfahren / solche Untreu nicht mit dem Todt / oder sonst rächen / sondern des Gold-Ringels gedencken / mithin zu Gemüth führen / daß wir Menschen alle gebrechlich / und den Sünden unterworffen seyn. Widrigen falls / wann dises nicht geschiehet / und man dem schädlichen Glock-Feur der Eifersucht durch gemeltes Mittel nicht bey Zeiten abhilfft / und selbiges löschet / so wird die Eheliche Lieb werden ein Beil / das Wörtlein Lieb / so es zuruck gelesen wird / haisst Beil / mit disem Beil oder Hacken wird der Teuffel durch die Eifersucht den Frieden und die Einigkeit in dem Ehestandt völlig fällen / und über einen Hauffen werffen.

(o)

Recept

RECEPT

Vor den Kinder-Narren.

Die best Artzney so hailen thut
Die böse Kinder / ist die Ruth.

WIllkomb mein liebe Mutter / also red ich die Erdt an / verzeihe mir / daß ich wider allen Kindlichen Respect dich in etwas unglimpflich anschnarche / du kombst mir halt gar zu seltzam vor / dann da und da bist du überaus schön und holdselig / dort und dort bist du pfuy Teuffel / wildt und garstig. Gehe ich etwan in den Hoff-Garten eines vornemmen Herrn / so find ich dich allda schön aufgebutzt wie ein Braut / dort tragst du einen Rock von dem edelsten geblumten Brocat; dort hast du einen schönen Feigel-blauen Manto; dort tragst du ein Mieder von lauter Spanischen Wunder / dort prangst du mit einer Garnatur von Lilien und Narcissen / dort seindt in deine Haarlocken geflochten lauter Rosenfarbe Bänder / dort bist du

in Tracht und Pracht weit herrlicher als die Göttin Flora / o wie schön!

Gehe ich in ein entlegne Einöde / so find ich dich gantz wüst und unaufgebutzter :- der Küttel ist nur von faulen Gemüeß / die Spitz daran von stechenden Dörnern / das schlampende Wammes von Hecken und Stauden : das wildte Bauren - Kröß von Birckenen Rinden : auf dem Kopf kein andere Maschen als von Epheu und Winter-Grün / ja der gantze Grindt gantz ungekämpelt / so gar auch voller Unzifer : O wie schändlich!

Wie kombt es doch / daß du an einem Orth schön / lieblich und fruchtbar / am andern Orth wildt / schändtlich und unfruchtbar? da koumbts her / antwortet die Erdt / wo man auf mich fleissig Achtung gibt / das Unkrauth ausrottet / mit Schufflen und Hacken streng halt / mit gutem Saamen besäet / wie da geschicht im Gartten / da bin ich schön und über schön ; wo man aber mich vernachlässiget / über mich kein Sorg tragt / mir nicht allein kein guten Saamen spendiret / sondern noch faullentzen lasset / wie da geschicht in der Einöde / da bin ich halt wild. Inculta sylvesco.

Die Jugent ist gantz und gar also beschaffen / wie die Erdt / wann man über die Kinder und Jugent eine embsige Obsicht hat / dieselbe in allem gutem Wissen und Gewissen unterrichtet / und zuweillen / da es die Zeit erfordert / züchtiget und abstraffet / da wird zwischen Jugend und Tugent / zwischen kleinen und Kleinodien ein schlechter Unterschied seyn / so aber alles dises manglet / alsdann wachsen an statt der Blumen Plumpe / an statt der Narcissen Narren / an statt der Rösel Esel / an statt der Körner Dörner / an statt der Oehlmagen Saumagen / an

statt

statt guter Kräuter maistens schlimme Bernhäuter.

Wisst ihr dann nicht / ihr Eltern / daß wie der allmächtige GOtt die vier Theil der Welt mit den vier Buchstaben des Wörtls Fiat erschaffen / und in der Welt allerley Thier / da hat er unter andern auch die Vögel aus dem Wasser erschaffen / dann also redet die Göttliche Schrifft: Producant aquæ reptile animæ viventis & volatile super terram sub firmamento cæli. Gen. c. 1. v. 20. GOtt sprach: Die Wasser bringen kriechende Thier herfür / die lebendige Seel haben / und die Vogel auf Erden / unter dem Firmament des Himmels: Ist also das Wasser die erste Mutter gewesst / von dero die Vögel seindt kommen. Auf den heutigen Tag / wundere dich nicht / kommen die Vögel von dem Wasser-her / dann warumb mancher Sohn / gantz Tugendloß / und mit einem Wort ein lauterer Vogel und Galgen-Vogl wird / ist die Ursach / weil Vatter und Mutter ein Wasser ist gewesst / verstehe gar zu waichhertzig / und ihn nie recht abgestrafft.

Deß Egyptischen Joseph seine Brüder seind alle von dem Haußhalter für Aufraumer / für Banckfischer / für Tischlährer / für Dieb gehalten worden / als hätten sie Ihro Hoch-Fürstlich Gnaden / dem Joseph / einen Becher entfrembt / quem furati estis. Gen. c. 44. Aber / aber / aber es ist dem Ruben unrecht geschehen / der Simeon war kein Dieb / der Levi war ein redlicher Kerl / dem Juda geschahe hierinfalls ein Injuri / der Nephtali hat solche Schmach wohl zu empfinden / der Isaschar hat sein lebtag nit also krumpe Finger gemacht / der Cad gibt kei-

nen Mauser ab / der Dan / ob er schon nit der beste ist / so ist er doch dißfalls unschuldig / der Zabulon thät sich schämen / wann er einmahl nur einer Nadel groß hätte gestohlen / der Aser eben deßgleichen / von dem ehrlichen und wohlerzogenen Benjamin ist gar kein Argwohn zu schöpfen. O mein lieber alter Tätl Jacob / wie soll es dir in deinem vätterlichen Hertzen also wehe thun / wann du hören solltest / daß man deine Söhn Dieb nennet / pfuy Dieb? Herr Haußhalter / gemach mit der Braut / halt das Maul / was maint ihr / soll der fromme Vatter Jacob lauter Dieb an seinen Kindern erzogen haben? das nicht / das gar nit / nichts weniger als diß.

Aber leider! wie viel werden Eltern angetroffen / welche an ihren Kindern die Schandt erleben / daß sie solche als Dieb an helliechten Galgen sehen hencken? Es seind aber die in ihre Kinder verliebte Narren / Vatter und Mutter selbst die eigentliche Ursach deß Untergangs ihrer Kinder / dieweillen sie solche / nicht wie sich gezimmet erzogen / gezüchtiget / und abgestraffet: Die Brüllenmacher haben sich derowegen billich zu beklagen / daß sie ihre Waar so gar nicht können versilbern / und anwähren / weil nemlich die Obrigkeiten / absonderlich aber die Eltern gar offt / offt zu ihrer Kinder Boßheit durch die Finger schauen.

Euch Eltern / lasst euchs wohl gesagt seyn / euch gibt annoch GOtt das Gebott / welches er dem ersten Vatter gegeben / ut operaretur terram, euch ligt ob die Erdten deß Paradeiß gleich dem Adam in gutem Bau zu erhalten / das ist / eure liebe Jugent in allen gutem aufzuziehen. Zu wünschen wäre / daß alle Eltern nach arteten den Bären / der H. Ambrosius lib. 6. Hexam. c. 4. schreibet / daß wann die Bären ihre Junge werffen / so seyn selbige Anfangs

fangs gantz ungestalt / sehen keinen Bären gar nicht gleich / die Alte aber lecken die Junge mit ihren Zungen so lang / und mit solcher Embsigkeit / biß die Bären-Gestalt heraus kommt: Wann es die Eltern auch also macheten mit ihren Kindern / wie die alte Bären mit ihren Jungen / so wurden so vil Bernhäuter nicht aufwachsen; wann sie die Zungen wohl thäten brauchen / sie zu allen guten und Tugenten ermahnen / auch die mindiste Fehler und Unform abstraffen / so wurden nicht so vil ungerathene Bößwicht zu finden seyn: dann laut Göttlicher Schrifft / seind ohne das die Sinn und Gedancken deß menschlichen Hertzens genaigt von Jugendt auf zum Bösen / und ist die Jugendt mit der Tugent nicht vil verwandt: dahero braucht die Jugent einen Zaun / wie ein Gartten; die Jugent braucht ein Band / wie ein Weinstock; die Jugent braucht einen Führer / wie ein Schiff; die Jugent braucht einen Hirten / wie die Schaaff. Sie ist so schlipferig als das Eiß / worauf die Herodias gefallen; sie ist schwach / als die Kürbs-Blätter Jonä / welche so bald verdorret; sie ist so zart / als wie das Himmel-Brod oder Manna der Israeliter / welches so bald wurmstichig worden / dahero aller möglichster Fleiß anzuwenden / damit die Kinder wohl erzogen werden.

Schauet nur ein junges Pferdt / wie muthwillig dasselbe springet / wie übermüthig dasselbe lauffet / wie unsinnig dasselbe ausschlägt / wie unbändig dasselbe scharret / wie frech dasselbe wühlet / wie unformlich dasselbe hauset / so baldt du aber ihme einen Zaum / oder gutes Biß einlegest / da wirst du den jungen Rappen sehen / wie einen züchtigen Novizen. Die menschliche Jugent ist nit vil anders beschaffen:

Die Jugent ist ein Geschirr / so bald rinnt /
Ist ein Holtz / so bald brinnt /
Ist ein Kertzen / so bald abflatesst /
Ist ein Farb / so bald abschiesst /
Ist ein Fleisch / so bald stinckt /
Ist ein Schiffel / so bald versinckt.

Die Jugent deß Menschen laufft nicht / sondern springt / sie stolpert nicht / sondert fällt / sie raucht nicht / sondern brinnt / sie waltzt sich nicht / sondern stürtzt sich / sie stürzt sich in alle Laster wie der verlohrne Sohn / sie brinnt in aller Unzucht wie der Amnon ; sie fällt in allen Ubermuth / wie der Absalon ; sie springt in das Verderben / wie die Kinder Heli ꝛc. Aber ihr Eltern / legt umb GOttes willen solcher eurer muthwilligen Jugend ein Gebiß ein / machet es wie die Apothecker / welche die Büchsen wohl verschliessen / damit der Balsam nicht ausrauche ; macht es wie die fleissige Leser / so ein Buch wohl schliessen / damit es nicht Esel-Ohren bekomme / legt ein gutes Biß ein / legt ihnen einen guten Zaum an / dann

Ein Kleid ohne Bram /
Ein Marckt ohne Kram /
Ein Spiegel ohne Rahm /
Die Jugent ohne Zahm /
Seind nicht weit her allesam.

Die maiste Eltern seind nur dahin beflissen / wie sie können die zeitliche Wolfarth und Glück ihrer Kinder befördern /

die

die Seel/als der Haubt-Theil/machet ihnen wenig Sorg. Jener Königliche im Evangelio hat Christum den HErrn nur ersucht umb die Gesundheit seines Sohns. Joan. c. 4. Etwan hat diser Junge Mensch nicht allein ein hitziges Fieber gehabt im Laib / sondern auch ein ungebährende Hitz in seinem Gemüth? Jener Fürst der Synagog hat angehalten / der HErr mochte seine todte Tochter zum leiblichen Leben erwecken / etwan hat diser ebenfalls einen tödtlichen Zustandt gehabt an der Seelen? Die Mutter der Söhn Zebedäi hat ihre Supplic oder Bittschrifft nur eingericht bey Christo / damit ihr Söhn möchten auf diser Welt zu grossen Ehren gelangen / vil weiser hätte sie gehandelt / wann sie für dieselbe einen Sitz in dem Himmel hätte begehret? Eben also befleissen sich auch die Eltern mehrmahls nur auf dis / damit sie ihren Kindern eine vermögliche Haabschafft überlassen: Aber meine bethörte Eltern / ihr sollt und müsst wissen / daß der Kinder beste Erb-Portion seye / wann sie wohl werden auferzogen: Was hilffts? wann du ein Kind hinterlasseſt / welches da Geld reich / und aber nicht Sinn-reich / noch Tugent-reich; was nutzt es? wann du deinem Sohn zehen tausend Thaler in der Truhen lasseſt / entgegen aber lauter Tölpel-Thaler in Geberdten; alle Zimmer voller Mobilien / im obern Stock aber lauter Stroh? einen grossen stattlichen Grundt / und gar einen schlechten Grind? dreissig und mehrer Kühe im Stall / er aber ein lauterer Ochsen-Kopf? eine gantze Heerdt Lämbel / und er ein purer Trumpel? wär es dann nicht rühmlicher gewesst / du hätteſt ihn vil mehr erzogen in Tugent und Wissenschafft / welche so gar die alte Weltweisen für die gröste Reichthum gehalten haben. O wie vil in ihre Fratzen verliebte Eltern /

wer-

werden derenthalben bey Gott müssen grosse Rechenschafft geben/ weil durch dero allzu grosse Lieb zu denen Kindern das Seelen-Hail einen Schiffbruch leidet: dann dergleichen übel erzogene Kinder ligen an ihrer Seelen sehr gefährlich kranck/ stecken gemainiglich in einer bösen Haut/ und wo man nicht bey Zeiten hilfft/ so gehen sie zu Grundt an Seel und Leib.

Unter vilen andern Schwach- und Kranckheiten/ welchen die Kinder/ wann sie noch jung und zart/ unterworfen seind/ ist nicht die geringste das so genannte Hertz-Esperr/ wann sie nemlich mit das Hertz oder Brust herum mit vilem zähen Schleim und Unreinigkeit umbgeben/ da das Hertz/ als der Brunnquell und Sitz des Lebens gleichsam gesperret ist/ und derentwegen die Kinder hernach am Leib nicht zunemmen könen/ sondern nur immer magerer werden/ und abnemmen/ ja endlich gar sterben. Alle von denen Eltern übel erzogene Kinder haben auch das Hertz-Gesperr/ sie seindt voller Schlaim/ Unrath und Unreinigkeit/ das ist/ voller Sündt und Laster/ voll der unordentlichen Begierdten und Untugent/ ihr Hertz ist gleichsam gesperret/ dann sie lassen keine gute Lehr oder Ermahnung in selbiges hinein/ o ein gefährlicher Zustand/ wo man nicht gleich im Anfang dem Unheil vorkommet/ und zulängliche Mittel brauchet/ so ist es mit ihnen geschehen/ Seel und Leib/ Leib und Seel ist verlohren. Die Warheit dessen zeiget uns an jenes erschröckliche Exempel/ welches Auctor speculi Exemp. dist. 10. Exempel 18. erzehlet.

In der reichen Handels-Statt Lübeck/ hatte eine bey der gantzen Stadt ansehnliche Matron/ die eines Burgermaisters Ehe-Frau ware/ auf einmahl glücklich zwar drey Söhn auf die Welt gebohren/ aber wenig Freud daran

an

an erlebet. Einer ist gestorben an dem häßlichen Aussatz/ der ander ist elendig im Wasser ertruncken / der dritte aber / welcher uns dises Exempel gibet / hat mit aigner Handt sich selbsten jämmerlich ermordet: Diser nun hat gleich in seiner Kindheit / und ersten schlipferigen Jüngling Jahren angefangen abzuweichen von dem Weg der guten Zucht / Tugent und Ehrbarkeit / dann weillen er das eintzige Söhnlein ware / dahero hat man ihme alles und jedes gestattet / in keiner Sach niemahlen corrigiret und abgestraffet / der Ursach halben dann geschehen / daß ihme die Freyheit und des Leibs Wollust ihne so weit gebracht / daß er sich allen erdencklichsten Lastern ohne Scheu und Entsetzen ergeben hat: sonderbahr war er ergeben den übermässigen Sauffen / dem theuren Spielen/ und dem anhängigen Fluchen und Schwören / forderist aber dem schmaichlerischen Buhlen ꝛc. Lauter schöne Qualitäten / aber welchen solche wohlgefallen ꝛc. Ex oculis, poculis, loculis cognoscitur omnis.

Die Würffel / Wein und Hurerey / Zeigen / daß einer nichts werth sey.

Im übrigen war dises saubere Zoberl schön von Angesicht/ ansehnlich von der Person / köstlich bekleidet / darbey hatte er auch an Gelt keinen Mangel / massen die thorrechte Mutter / welche in dises ihr Kind gantz vernarret ware/ ihme genug Gelt zuspeckete / welches dann das Oel ware/ wormit das Feuer seiner bösen Begierdte ist auf- und angeflammmet worden / weillen seine Naigung und Lieb ohne das nur nach dem weiblichen Liebs-Volck / und langrocketen Geflügel-Werck gerichtet ware. So gehts / wann

wann solche liebe Söhnlein / will nicht sagen / ehe daß sie einen Buchstaben im A. B. C. können / sondern gar das H. Vatter unser / oder den Englischen Gruß nicht alleinig betten können / von ihren liderlichen Eltern selbsten schon abgerichtet werden / und lernen müssen / wie sie das Frauenzimmer empfangen / begrüssen / ihnen Reverenz machen / zum Tantz auffführen / und Aufwarthen sollen: dann jung gewohnt ist alt gethan / Quod puer assuescit major dimittere nescit, was das Hänsel lernet / wird der erwachsene Hauß nicht mehr lassen. Also ist es auch ergangen dem gedachten jungen Burgermaisters Sohn / dann weillen er wegen Hinlässigkeit seiner sorglosen Mutter / welche damahls in dem Wittibstandt sich befande / und ihme alles durch die Finger sahe / sich nach seinem Belieben deß freyen Lufts und Freyheit bedienen konte / als ist er in seiner Boßheit und sündigen Gewonheit also erstarcket und erhartet / daß er auf keine bessere Seiten sich mehr möchte bringen lassen.

Es ware damahl in der Stadt Lübeck ein junges Weibsbildt / welches den Ruhm hatte / daß sie an der Schönheit alle Töchter in der gantzen Stadt übertreffen thäte. Dise hat den unfürsichtigen / und vorhin zur Gailheit genaigten Menschen mit den Band der Liebe dermassen an sich gezogen / und fest gehalten / daß er weder durch den schlimmen Ruff / den er in der gantzen Stadt hatte bekommen / weder durch die Schwindtsucht / die er so wohl an Leibs-Kräfften / als auch im Geld-Beutel verspüret / von dises frechen Schleppsacks Schandt-voller Beywohnung möchte abgesondert werden / daher o ist es geschehen / daß / nachdem er als ein anderer verschwenderischer Sohn vivendo luxuriosè, mit diser s. v. Huren /

ein

ein zimbliche Substanz seines Vermögens hat hindurch gejagt / er an seinen aignen Nothürfften Mangel leiden musste. O wie wahr ist / was Salomon gesprochen: Qui nutrit scorta, perdit substantiam, qui pascit meretrices, disperdit divitias. Prov. c. 19. Also ist es auch ergangen disem ungerathenen Sohn / seine Substantz hat er verlohren wegen des adjectivum. Dahero jener nicht unrecht gesagt: Daß ein Weib (verstehe / in welches einer durch unordentliche Liebe vernarret ist) seye ein Paradeiß der Augen / ein Fegfeur des Beutels / und ein Höll der Gedancken / weil er daraus die Erlösung nicht mehr finden kan.

Die Frau Mutter / da sie hat gesehen / daß ihr liebes Söhnlein also Noth leide / wegen des durch das Fegfeur also ausgefegten Beutels / daß er gantz betrübt seye / und vor Liebes-Schmertzen seuffze / hat sie mit ihme ein hertzliches Mitleiden getragen / und ihme nit nur ein / zwey / drey / sondern mehrmahl ein nicht geringes Stuck Geld aus dem Ihrigen geschencket. Dises aber ware abermahl anders nichts / als Oel in das Feur schütten / sie hat dadurch ihme nur mehrere Gelegenheit geben / seine böß-geliebte Buhlschafft wiederum zu unterhalten / aber dises thaurete nicht lang / dann weillen der Beutel bald widerum die Schwindsucht bekommen / als kame er eines Tages zu seiner Frau Mutter / und begehrte von ihr abermahl Gelt: Die Frau Mutter aber wollte für dißmahl nicht ziechen / sondern entschuldigte sich / daß sie nicht bey Mittlen wäre / ermahnte ihn anbey mit Vergiessung der Zäher gantz liebreich / daß er doch wolle an GOtt im Himmel gedencken / disen nicht so schwer beleidigen / er solle

doch seine / und seines gantzen ansehnlichen Geschlechts Ehr besser beobachten / er solle seine gaile Metz müssig gehen / ihr nicht alles spendiren und anhängen / und sich mithin sambt ihr in die äusserste Gefahr deß Verderbens setzen ꝛc. Dem Gottlosen Sohn ware ein solche Predig ungewohnt / er stossete anfanglich wider seine Frau Mutter lose reden aus / und begehrete mit allem Ernst Geld / als er aber sahe / daß ihr Angesicht ! samt dem Gemüth gegen ihm veränderet / und daß sie nicht mehr von Gebenhosen / beynebens aber seine Buhlschafft immerzu ihme in den Ohren lage / und baldt dises bald jenes von ihme verlangete / wann er anderst noch länger ihrer Gegen-Lieb wolle theilhafftig werden / er aber bey seinem Geld-Mangel dise unersättliche Bestia nicht wuste zu befriedigen / also verkehrte er alle kindliche Liebe in eine fast mörderische Furi. Er warffe nemblichen seine Frau Mutter zu Boden / sprang mit Füssen in sie / setzte ihr auch / den blosen Dolchen auf die Brust / sie betrohend / daß / wofern sie nit wolle ihme mit genugsamen Geld an die Hand gehen / er seine Handt mit ihrem Blut färben / und das harte Hertz mit dem Dolchen durchstechen werde.

O der verfluchten Boßheit ! O wohl ein junger / und in seine aigene Mutter wittender Nero! GOtt hat in dem alten Testament dises folgende Gebott gesetzet: Si genuerit homo filium contumacem & protervum, qui non audit patris ac matris imperium, & obedire contempserit, apprehendent eum, & ducent ad Seniores civitatis illius, dicentque, filius iste noster proter-

vus

vus & contumax monita noſtra audire contemnit, comeſſationibus vocat & luxuriæ &c. tunc lapidibus eum obruet Populus civitatis. Deut. c. 21. v. 18. Wann ein Menſch einen widerſpänſtigen und muthwilligen Sohn erzeuget hat / der nicht hören will / was ſein Vatter und Mutter befehlet / und will nicht gehorſam ſeyn / ſo ſollen ſie ihn ergreiffen / und denſelbigen führen zu den Aelteſten der Statt / und zu dem Thor / da man Gericht hält / und ſagen zu ihnen / diſer unſer Sohn iſt muthwillig und widerſpännig / und verachtet unſere Ermahnungen zu hören / er gibt ſich auf Schlemmerey / Unzucht und Praſſen / alsdann ſoll ihn das Volck der Statt ſteinigen / und er ſoll ſterben / damit ihr das böſe aus eurer Mitte hinweg thut / und gantz Iſrael erſchröcke / wann ers höret. Wann nun GOtt hat wollen / daß man alſo ſcharpf ſolle verfahren mit einem ungehorſamen und ſchlimmen Sohn / was wird erſt jenes Kind zu förchten haben / welches ſo gar gewaltthige Handt / wie oberwehnter Böſewicht / ſeinen Eltern anleget? O ein erſchröcklicher Frevel! aber zur Geſchicht. Die Mutter / unter denen Füſſen ihres Sohns ligend / als ſie ſich in ſo groſſer Gefahr ihres Lebens ſahe / bitte ſeuffzend und weinend umb Guad / verſprache auch aus Forcht des Todts dem verwegenen Sohn alles zu geben / was er nur verlangte / ja ſie getrauete ihr nicht einmahl /

diſe ihres Sohns verübte Gottloſigkeit jemandt zu offenbahren / ſondern nachdeme ſie ihme abermahl Geld gegeben / ſchwiege ſie hierzu Mäuſel ſtill. Es wurdte aber diſe grauſame That (unwiſſend durch wen) denen Freunden gar bald kundtbar / diſe namen dann den vermeſſenen Sohn in die Contribution / verhebten ihme mit ſcharpfen und nachtrucklichen Worten ſeine verübte Gottloſigkeit an ſeiner leiblichen Mutter / beſtrafften ihne nach möglichſter Schärpfe / ihne betrohend / daß wofern er ſeiner Mutter die zugefügte Unbildt nicht alſobald werdte abbitten / und ſie forthin als ein Mutter in Ehren haben / auch dem Laſter-Balg / ſeiner Huren / abſagen / ſie ihne dem Richter übergeben wollten / ihne der Gebühr und Verdienſten nach abzuſtraffen.

Was hat aber alles diſes gewürcket? Nichts. Der laſterhaffte / und nunmehr zu ſchanden gemachte Sohn / hatte das Hertz-Geſperr / weillen ſelbes ware voller Schlaim und Unrath der Sünden und unordentlichen Begierdten / als hat er weder die gute Ermahnungen noch ſcharpfe Betrohungen in ſelbiges hinein gelaſſen / ſondern an ſtatt / daß er ſeine beleidigte Mutter wegen deß laſterhafften Frevels hätte ſollen umb Verzeihung bitten / ſeinen Freunden angeloben / daß er ſolches die Zeit ſeines Lebens nicht mehr thun wolle / ſeine Mutter nicht mehr betrüben / ſondern wie einem Kind und Sohn zuſtehet / willig gehorſam laiſten wolle: an ſtatt deſſen / iſt der verruchte Menſch trutzig und pochend gangen aus dem Hauß ſeiner Mutter / und zum Spott ihrer und der ganzen Freundſchafft hat er ſich mit ſeiner laſterhafften Canalien in ein gemeines l. v. Huren-Hauß begeben / allwo er nach dem verzehrten Gelt / nach dem verkaufften ſeidenen Kleidern

nicht nur Noth an der Leibs-Nahrung gelitten / sondern auch durch das unzüchtige gnile Laster-Leben ein hitziges Fieber an den Halß gezogen hat / welches in ihme nicht nur hat ausgebrennet die Leibs-Kräfften / sondern auch alles Vertrauen auf GOtt / die Beobachtung / die Rettung seiner Seelen / und Respect seines ansehnlichen Geschlechts: Ja disem zu Trutz / und solches nur genug in offentliche Schandt zu stecken / auch seiner brinnenden Kranckheit ein Endt zu machen / hat er ihme fürgenommen sich selbst zu ermordten; Damit nun an disem seinem verzwaiffelten Vorhaben ihne niemandt möchte verhindern / hat er seine Metzen anderstwo hin geschicket / er aber an GOTT und seiner Seelen-Hail verzwaifflend / nahme aus der Kuchen ein sehr langes Messer / zerrisse die Kleider ob der Brust / und spitzte sich also an das angefasste Messer / daß die Spitze auch die Bain des Ruck-Grads erreichet und verletzet hat / auf solche Manier hat diser ungerathene und übel erzogene Sohn seinen lasterhafften verzweiffelten Geist mit Gewalt aus dem Leib getrieben / und dem Teuffel zugeschicket.

Die Laster-volle Mit-Sünderin / als sie von ihrer Verrichtung nach Hauß gekommen / und ihren Liebsten im Blut auf der Erden ligend todt gefunden / hat mit grossem Geschrey disen verzweiffleten Todt kundt gemachet. Die Mutter / nachdeme sie disen leidigen Fall vernommen / ist in Ohnmacht gesuncken / und fast vor Hertzenleid gestorben / und weillen er eine vornemme und ansehnliche Freundschafft hatte / als haben sich des andern Tags die Befreundte zu dem Stadt-Richter begeben / und durch grosses Gelt erhalten / daß der verdambte Cörper / so im Feur hätte sollen verbrennet werden / gleichwohl in einem

unge-

ungewaichten Orth bey der Dom-Kirchen ist eingescharret worden: allda ist er gelegen eine einzige Nacht / dann deß andern Tags frühe wurde beobachtet / daß die Erdten des Grabs so tief eingesuncken / daß der mehrere Theil geglaubet hat / der Teuffel / so vorher die See schon hinweg geführet / müsse auch den Leib gehollet / und in das höllische Feur geschleppet haben.

O liebe Eltern / vermercket ihr an euren Kindern das Hertz-Gesperr / ich will sagen / seind sie unfolgsamb / verschliessen sie das Hertz / und wollen eure gute Lehren und Ermahnungen nicht in selbiges einlassen / so schauet bey Zeiten umb Mittel / ehe die Kranckheit noch mehrers überhandt nimmet / wofern ihr aber dises nicht thut / so werdet ihr sambt eurem und eurer Kinder Schaden erfahren / daß ihr mit ihnen nichts anders als Schandt / Spott / Unehr / zeitlich und ewigen Untergang werdet zugewarten haben. Wie ist aber zu helffen?

Wider das Hertz-Gesperr schreiben die Herren Medici und Leib-Aertzt folgente Mittel vor. Nimm Mertzen-Veigele / und geschehlte Zwifel / gleich vil / schneids klein / und röste es in ungeleutertem Butter / der nie in kein Wasser kommen ist / rösch wohl / seihe es dann durch / und trucks gar wohl aus / und rühre es / biß es gesteht / wie ein Sälblein / schmiere darmit das Kind unten und ob dem Brüstlein / nit weniger auf dem Rippen wohl darmit; es hilfft. Oder nimm Cappaunen-Schmaltz / daß in kein Wasser kommen ist / und so viel Gaiß-Schmaltz / zerlaß es untereinander / und schmiere das Kind darmit über die gantze Brust ꝛc. Theodorus Tæbernæmontanus lobet das Stabwurtz-Wasser. Verzascha das distillirte Wasser aus dem Krauth / Hertzgespann / den Kindern bisweilen

len einen Löffelvoll oder zwey davon gegeben ꝛc.

Von diſem geiſtlicher Weiß zu reden / weiß ich euch Eltern kein beſſeres Mittel zu gebrauchen für euer Kinder / wann ſie das Hertz-Geſperr haben / unfolgſam ſeynd / und die gute Ermahnungen nichts verfangen wollen / als das Bürckenwaſſer / ich verſtehe aber hierdurch nicht das jenige / welches auß dem Bürckenbaum / wann er zu Anfang deß Frühlings an der Rinden mit einem Meſſer auffgeſchärpffet wird / herauß quellet / ſondern das jenige / welches auß den Augen der Kinder / wann ſie mit der Ruthen gezüchtiget worden / herauß flieſſet. Diß iſt das rechte Bürckenwaſſer / welches den unfolgſamen Kindern das Hertz-Geſperr vertreibet / den zechen Schleim der böſen Sitten und Gewonheiten hinweg nimmet / und mithin dieſelbe an Seel und Leib geſund machet. Probatum eſt. Ja diſes heylſame Mittel und Artzney ſchreibt den Eltern vor der himmliſche Seelen-Artzt ſelber bey dem weiſen Mann / da er ſpricht: Stultitia colligata eſt in corde pueri, & virga diſciplinæ fugabit eam. Prov. c. 22. v. 15. die Torheit iſt an deß Kinds Hertz zuſammen gebunden / aber die Ruthen der Zucht wird ſie davon treiben. Und damit die Eltern diſe Artzney nicht ſpahren / oder dem Kind verſchonen ſollen / ſpricht er an einem andern Orth: Tui parcit virgæ odit filium, &c. Ibid. c. 13. v. 24. wer die Ruthen ſparet / der haſſet ſeinen Sohn / wer ihn aber lieb hat / der züchtiget ihn ohn Vnderlaß. O wol ein ſtattliche Artzney.

Noch eines ihr Eltern / es ſeynd euch ohne Zweiffel

nicht unbekandt die Ceremonien, deren sich die Catholische Kirch in der H. Charwochen gebrauchet / unter andern ist auch die H. Metten / welche da wegen grossen Getümmels insgemein die Pumper- oder Rumpel-Metten genennet wird ; sagt mir aber / wann pflegt man in derselben zu schlagen ? Ihr antwortet ; damalen / wann die Liechter außgelöschet seyn / dort geht das Schlagen an. Laßt euch diß ein Lehr seyn / wann die Tugenden in euren Kindern außlöschen / und nicht mehr wollen mit guten Sitten leuchten / und folgsam das Hertz-Gespert haben / da schlagt darein / brauchet meine Artzney / und sparet die Ruthen nicht / dann auff solche Weiß machet ihr selbe gesund / und rettet deroselben von der Höllen / wie der weise Salomon bezeuget / da er sagt : Noli à puero subtrahere disciplinam, si enim percusseris eum virga, non morietur, tu virga percuties eum, & animum ejus de inferno liberabis. Prov. c. 23. v. 13. & 14. Entzieh dem Kind die Züchtigung nicht / dann wann du es mit der Ruthen schlagst / so wirds nicht sterben / du wirst es mit der Ruthen schlagen / und wirst sein Seel auß der Höllen erretten. Ist also wahr / und bleibt wahr / daß

Die best Artzney so heylen thut
Die böse Kinder / sey die Ruth.

Recept

Vor den Ehrsüchtigen Narren.

Wer an der Ehrsucht liget kranck /
Der brauch mein Cur/und sag mir Danck.

NAchdeme Adam gesündiget / hat ihne der gerechte GOtt verdienter massen sambt seinem Weib auß dem Paradeyß verjagt / nicht aber auff solche Weiß / wie es die Mahler pflegen zu entwerffen/ sondern nach Außsag Abulensis, Corneli, &c. seynd in dem Paradeyß / oder irrdischen Lustgarten zwey Cherubin gewesst / einer auß disen ist mit dem feurigen Schwerdt bey dem Eingang deß Paradeyß verbliben / der andere Cherubin aber hat in einer Hand den Adam / in der andern die Eva getragen / gleichwie der Engel den Propheten Habacuc in die Löwen-Gruben / solcher Gestalt seynd Adam und Eva über die tausend Meil supra zonam torridam über den gantzen Oceanum getragen worden in das Juden-Land / und in denselbigen Garten Gethsemani, an denselbigen Orth / wo nachmahls über vier tausend Jahr Christus JEsus sein Leyden angefangen / und allda Blut geschwitzt / nidergelassen worden / und da seye Adam allzeit verbliben / biß er endlich durch Offenbahrung deß Schutz-Engels die herzunahende Zeit seines Hintritts vernommen/ alsdann habe er sich auff einen Berg retirirt/und allda sein Leben beschlossen / auch allda zur Erden bestattet worden / und eben diser Berg seye gewesst der

jenige / an deme nachmahls nach vier tausend Jahren Christus der Heyland ist gecreutziget worden / der gestallten / daß der gespitzte Fuß oder unter Theil deß Creutzes in der Erden darinnen just auff dem Schädel oder Kopff deß ersten Vatters Adams gestanden. O wunderliche Anordnung Gottes ! Sag aber her O Adam / O Adam ! und du Eva mein Eva / sag mit ihm / was hat euch in dises äusserste Elend gestürtzt ? was hat euch dise überhäuffige Trangsaalen auff den Buckel geladen ? die Ehrsucht / eritis sicut Dij. Die arglistige Schlang hat der Eva das Maul gemacht / wer von disem verbottenen Baum wurde essen / derselbe werde wie ein GOtt seyn / ho ho / gedachte Eva / das ist ein Bissen für mich / mein Mann ist mir als ein Haupt fürgestellt worden / wann ich aber disen Apffel werde kosten / so dann werde ich mehrer seyn als er ꝛc. Wie solches ihr nit angangen / so ist durch sie auch der Adam also verführt worden / mit dem Vorwand / er werde wie ein GOtt nachmahls seyn / und folgsam sie auch wie ein Göttin / dann das Weib schreibt sich nach dem Mann / heißt er Lapp / so heißt sie Läppin ꝛc.

Die Ehrsucht der ersten Eltern ist noch bey uns / nist noch bey uns / frißt noch bey uns / die Ehr ist allen angenehm / und ein jeder thut gern den Baum schittlen / wo Ehren darauff wachsen. Die Gelehrte observiren nicht unrecht / daß mitten in dem Wörtel Ehr ein H seye / etwann darumb weil der Buchstaben H ein Aspiration genennet wird / darumben mehrentheil auß den Menschen nach der Ehr aspiriren. O was thut mancher nicht / damit er möge zu einem Ehren-Ambt gelange? Es ist ja bey ihme die gantze Zeit nichts an-

anders / als bucken und zucken / und rucken / das Fle-
damus genua ist ja die gantze Zeit bey ihm / sein meiste
Auffenthalt ist bey Hof / dort buckt er sich offt weit tief-
fer / als ein Haselnuß-Stauden / wann ein starcker
Wind gehet; Ein Henn kratzt mit ihren Füssen nit so
vil / als er mit seinen Schuhen / welche gewiß alle Wo-
chen zu dopplen vonnöthen; die Knye haben fast nie
keinen Feyrabend / und muß die Reverentz in ein Con-
sequentz gezogen werden / in Summa / er thut wegen
der Ehr lauffen / rauffen / schnauffen / treiben / schrei-
ben / sehen / gehen / stehen; dann die Ehr ist ein Mag-
net / der schier alle ziehet / die Ehr ist ein guldener An-
gel / an den fast alle wollen beissen / die Ehr ist ein Ab-
gott / dem fast alle wollen opffern / die Ehr ist ein
Teuch / in dem alle wollen fischen / die Ehr ist ein
Glücks-Hafen / auß dem alle wollen heben / wegen der
Ehr wachen die Augen / hören die Ohren / redet die
Zungen / gehen die Füß / arbeiten die Händ / alles a-
spirirt / daß nicht ohne Ursach mitten in dem Wort
Ehr ein H ist ein Aspiration.

Zu Jerusalem war vor Zeiten ein Schwemteuch / allwo ein grosse Menge der presthafften und krancken Leuthen gelegen / weil nemblich zu gewisen Zeiten ein Engel vom Himmel gestigen / und das Wasser bewegt / der erste nun / tui prior, der sich in das Wasser begeben / nur gleich der erste / der ist von allen seinen Zuständen erlediget worden. Joan. cap. 5.

Was ist diese Welt anderst / als ein solcher Schwem-Teuch / allwo ein grosse Menge der Leuth seynd / so unterschidliche Kranckheiten und Suchten haben / was haben sie aber für ein Sucht? villeicht die Wasser-

Sucht? Nein: villeicht die Dörrsucht? Nein: villeicht die Miltzsucht? Nein: villeicht die Schwind-Sucht? Nein: villeicht die Lungensucht? Nein: was dann für ein Sucht? Die Ehrsucht / an der leyden die mehriste Menschen / dann fast ein jeder will der erste seyn / und den Fortgang haben / fast ein jeder schnappet und tappet nach Ehren / wachet und trachtet nach Ehren / so gar Jacob und Esau, Phares und Zara haben schon in Mutter-Leib einen Duell gehabt wegen der Præcedentz; Ja dises sihet man noch alle Tag / daß die Ehrsüchtige Narren auff Haasen-Arth lieber Berg auff / als Berg ab trachten.

Jener Blinde / welchen der Heyland mit so wunderlicher Manier das Gesicht erstattet / indeme er ihme ein durch Speichel befeuchtigte Erden an die Augen geriben / welches sich dem menschlichen Urtheil nach so wenig gereimbt / als ein Faust auff ein Aug / als er von Christo befragt worden / was er sehe? gabe ein artliche Antwort: video homines sicut arbores, ich sihe die Leuth wie die Bäumer daher gehen. Der Blinde hat nicht übel von der Farb geredt / dann in aller Warheit seynd wir Menschen den Bäumen gantz ähnlich / und dem Holtz / dessen Natur ist / daß es allzeit oben schwimmet im Wasser / also seynd wir Menschen auch gesittet und gesinnet / daß wir nun nach Höhe trachten / dahero der Welt ihre Prædicata sich mehristen Theil auff die Berg retiriren / und will niemand anderst als Back von Backsberg / Böcker von Böckersberg / Buck von Bucksberg heissen / und singt die Welt weit lieber den Alt als den Paß. Von dem H. Evangelisten Marco schreibt Hugo Cardinalis, daß

er

er ihme freywillig den Daumen habe abgebissen / damit er nicht möchte Bischoff werden. Bey der Zeit schneidt ihme keiner mehr den Finger ab / sondern man schleckt wol die Finger nach Hochheiten / ja man findt so gar auch bey frommen und heiligen Leuthen auch Competentzen / und zeigt sich nicht selten ein hoches Geistl auch bey den Geistlichen / und glaube mir / die Ambitio und Superbia essen nicht wenig Closter-Suppen / der Teuffel geseegns ihnen!

Es tratt einmahl ein Schrifftgelehrter zu Christo dem HErrn / der ließ sich verlauten / er wolle ihme nachfolgen / deme aber der HErr zur Antwort gegeben / die Füchs haben ihre Löcher / und die Vögel deß Luffts ihre Nester ꝛc. HErr / was sagst du? ist dann diser ein Fuchs? was dañ / und zwar ein arglistiger Fuchs! Ist er dann ein Vogel? Freylich wol / dann der HErr hat seine Gedancken gewußt / welcher nur derenthalben zu disem Stand begehret / damit er könne Mirackel und Wunderwerck würcken / und ihm also bey der Welt einen grossen Namen machen. Also Paschasius in Math. lib. 5. Der Ehrsüchtige Narr hat dessentwegen einen Korb bekommen / dann GOtt kan dergleichen Leuth gar nicht leyden / und doch dises Laster nistet so gar bey denen Geistlichen und Ordens-Leuthen ein.

Vor vilen Jahren ware ein vornemmer Geistlicher auß Franckreich von der Ehrsucht angetriben nacher Rom gereißt / in Hoffnung einen Cardinal-Hut allda zu bekommen / so ihme aber mißlungen; wie nun diser nacher Franckreich widerumb zuruck gelangete / und mit sich einen sehr gefährlichen Cathar nach Hauß gebracht /

bracht / da hat sich der Medicus nicht wenig hierüber verwundert / als solches deß gedachten vornemmen Herrn sein Narr wahrgenommen / hat er den Doctor gar ernstlich angeredt: mein Doctor sagte er / ihr müst euch nicht gar so starck verwundern über disen Zustand / mein Herr ist von Rom biß in Franckreich einen so weiten Weeg ohne Hut (verstehe den Cardinal-Hut) gereißt / ist demnach kein Wunder / daß er einen Cathar bekommen. Da hats geheissen / Kinder und Narren sagen die Warheit.

So gar auch bey denen Apostlen hat der Majoran gestuncken / der sonst ein wolriechendes Kräutl; dann als sie wahr genommen / das Petrus bey dem HErrn so vil golten / als ist unter ihnen ein Zanck entstanden / quis eorum videretur esse major, Math. c. 13. wer unter ihnen der Vornembste möchte seyn? dann einem jeden haben die Zähn gewässert nach dem Majoran. O wie schädlich und schandlich stehet es bey einem Geistlichen wann er Ehr suchet / Ehr werbet / Ehr fischet / Ehr hetzet / Ehr schnitzlet / Ehr spinnet / Ehr hasplet / wann er lieber das Gloria in Excelsis, als das De profundis intonirt / massen sich solcher forderist nach dem Exempel seines Heylands JEsu / qui est humilis corde, welcher demüthig ist von Hertzen / der Demuth befleissen / und in der Verächtigkeit leben solle. Bekandt ist allzu vil jene Geschicht; allwo bey nächtlicher weil das gantze Refectorium voller Mönch erschinen (deß Ordens wird hierinnfalls verschont) und sie alle daselbst Feur und Flammen von sich geben / endlich aber mit diseu Worten verschwunden: Ambitio & crapula truserunt nos ad tartara; Die Ehrsucht und die Unmäßigkeit

keit haben uns gestürtzt in die unglückseelige Ewigkeit. Et hæc de his. Ich gehe nun weiter.

Die Naturkündiger / indem sie nachforschen der grossen Würckung deß Schieß-Pulffers / so finden sie / daß ein eintziges Körnl / welches auff dem Papier wie ein Punctum hersihet / wann es angezündet wird / ein Orth oder Spatium einnemme / so 32. tausend / und vierhundertmal gröſſer / als das Körnl selbst. Was thut nicht ein Punctum ! aber das Punctum honoris kombt mir noch kräfftiger / stärcker / und mächtiger vor / massen es fast die gantze Welt occupirt und einnimmet. Ich will hier gar nichts melden von dem Vorgang / Rang und Præcedentz / nach welcher Kappen fast ein jeder Narr thut tappen / sondern ich will nur ein wenig Anregung thun von dermahliger Titul-Sucht / welche heutiges Tags wie die ansteckende Pest weit und breit umb sich greiffet / indeme fast niemand / er seye gleich noch von so schlecht / schlecht / schlechtem und geringem Stamm und Herkommen / mehr mit seinem Ehren-Titul will vergnüget seyn / sondern fast ein jeder will hoch / hoch / hoch geschölten seyn / O Eytelkeit / O Narrheit !

Der Evangelist Joannes am 21. Capit. registriret / wie das Christus der HErr nach seiner glorreichen Urständ denen Apostlen am Ufer deß Meers erschinen / und selbige mit disen Worten angeredt : Pueri, Ihr Knaben habt ihr keine Meer-Fisch: Es kombt einem billich seltzsam vor / daß der HErr diese seine Jünger Knaben tituliret / indem er ihnen sonst niemahlen einen solchen Namen gegeben. Dises aber erörteret gar wol der H. Petrus Chrysologus Serm.

B S B MÜNCHEN

78. und spricht: Das GOtt einem jeden den Titul und Namen gebe / wie er es verdient / weil dann sie sich nicht wie rechtschaffene Männer gehalten / sondern Petrus sich schröcken lassen durch ein gemeines Dienst-Mensch / und ritzigen Gründ-Schippel / Thomas gar kleinglaubig ware / Johannes aber gar darvon gelof-fen ꝛc. also hat er sie nicht Männer / sondern Knaben oder Buben titulieret. Den zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten wird das Evangelium, gele-sen von dem Königlein zu Capharnaum, dessen krancken Sohn Christus der HErr wunderbarlich gesund ge-macht hat: Erat quidam Regulus, es war ein Königl-lein. Joan. c. 4. Auß was Ursachen wird diser ein Kö-nigl benambset / warumb nicht ein König? propter paucitatem regni, sagt Glossa, er hat gar ein kleines Ländl / darumb wird er nicht genennt ein König / son-dern ein Königl / dann man muß einen nicht mehrer titulieren / als was er ist.

Aber bey jetziger Welt und ehrsüchtigen Narren ist bereits eingeschlichen / daß keiner mit seinem gebüh-renden Titul mehr will vor Lieb nemmen O wie offt geschicht es / daß etwann ein liederlicher Tropff / der nichts im Kopff nichts im Kropff / sich in einem Aempt-lein / das Hängens werth / per fas & nefas, hat einge-bettlet / und etwann ein wolverdiente Haußhalterin oder Beschliesserin auff Abrechnung genommen / disen Narr will gleich mehr angesehen / höcher tituliert wer-den / als sein Herr selbst / so daß man offt zehenmahl lieber mit dem gnädigen Herrn selbst reden wollte / als mit dem in einem grossen Tuasi-Herrn vermetamor-phisirten Staats-Servicen, und da kan den auch mehr

hoch /

hoch / hoch / hoch ꝛc. nicht genug ehren / tituliren / ca-
rossiren / und hoffiren. Mancher kahler Edelmann /
der das B nicht gern voran setzt / und doch an allem /
als Hiern nicht Mangel leydet / mag leicht etlich Mo-
nath / oder ein und anders Jahr an einem Hof sein
Fortun zu machen gesucht / oder ein oder den andern
Feld-Zug in höchster Unschuld / ohne alle Blut-Schuld
beygewohnet haben / wann er wider kombt / und einen
grossen Federbusch auff dem Hut trägt / aber wenig
Courage im Hertzen / da sihet der gnädige Herr schon
nach grösserm Respect umb / und darff sich wol schon
von einer künfftigen Excellentz von weitem traumen
lassen. Einer / der nur einem Schuler-Buben nach-
tritt / und ihme die Böck auß dem Argument treibt /
Respect! Er ist kein Præceptor, sonder ein Herr Hof-
meister. Die Miedl hat vor vier Wochen in der Ku-
chel abgespielt / auch sie einen Schreiber in einer Peru-
quen geheurathet / Respect! Sie heißt anjetzo gestren-
ge Frau. Ein Laggey wird ein Kasten-Schreiber /
und der zuvor die Klayder angemessen / lässet anjetzo
das Trayd außmessen / Respect! Ihr Edlvest / sagt der
Baur / wie vil Säck Waitzen muß ich in die Mühl füh-
ren? Eine / dero Vatter unlängst ein Secretariat er-
halten / Respect! bey leib nenn sie kein Jungfrau mehr /
sondern Fräule Christina: Ich glaub / wann der
Maul-Esel / auff deme der Printz Ablalon geritten /
noch sollte bey Leben seyn / er prætendirte den Titul ei-
nes Königlichen Kleppers: Vil Leuth seynd also
vergafft und verafft in die grosse Titul / daß man alles
von ihnen erhalten kan / wann man sie nur wol tituli-
ret / hierinnfalls seynd die Gassen-Bettler gar wol er-
fah-

fahren / welche manchen mit ihren herzlichen Titlen und Preyß-Nämen ein Gelt auß dem Beutel locken.

Das unser HErr und Heyland / wie zu lesen Matth. c. 16. dem Simon Bariona den Namen verändert / und folgsam Peter genennet / ist ein groß Geheimnuß geweßt. Aber bey der Zeit will fast ein jeder Narr seinen Namen verkehren / ohne einige Ursach / sonder auß lauter Ehrsucht / es will keiner mehr Schuster heissen / sondern Sutorius, keiner mehr Weber / sondern Textorius, keiner mehr Schmidt / sondern Faberius, keiner mehr Schneider / sondern Sartorius, oder Caligula à caligis, keiner mehr Schlegel / sondern Plageasis, es will keiner mehr Esel heissen / sondern Arcadius &c. Ein Töchterl wird selten mehr Ursel getaufft / sondern Bolixena, Gandulfa, Burgundophora. Ihr Gestreng / und Vest wollen gar die Schergen und Bittel tituliert werden: Dem Bettel-Vogt ist fast der Namen Ihr Herzlichkeit zu schlecht.

Vor disem haben die Fürsten ihre Töchtern nur Jungfrauen benambset / anjetzo will schon eines Marck-Schreyers Tochter eine Fräule seyn: Ja man soll schon ein rußige und schmutzige Kuchel-Magd Madam Urschel nennen. Man hat vor wenig Jahren etliche ungereimbte Uberschrifften der Brieff auff einer gewissen Haupt-Post auffgezeichnet / und unter andern gefunden / daß man so gar einem Besenbinder den Titul Woledel Gebohrnen zu gemessen: Die Prædicata wachsen dergestalten / daß wer nur Hanß Hader heißt / sich gleich muß von Lumpenhofen nennen. Ein Spihlmann will dermahlen ein Musicus genennet werden / oder gar Mulcergus &c. Ein Blaßbalg-Zicher leydet

nicht

nicht mehr den Namen Celant sondern Cooperator Chori: In Summa die Ehrsucht diſe leydige Sucht hat dergestallten über Hand genommen / und aller Orthen eingerissen / daß in der Welt kein Land / in dem Land kein Stand / welcher nicht darmit behäfftet / inficiret und angestecket ist. Sed filij hominum usquequo gravi corde, ut quid diligitis vanitatem &c. Psalm. 4. Aber O ihr bethörte und verkehrte Menschen / die ihr so vil Gut und Blut / so vil Zeit und Streit anwendet / eine zeitliche Ehr und Würde zu erschnappen / warumb thut ihr also tappen nach diser Kappen / welche mit einem so harten Futer versehen? wisset ihr daß nicht / daß alle Würde nichts anders seye / als ein lautere Ernde? Ist euch dann nicht bekandt / was Lucæ c. 19. geschriben stehet: qui se exaltat, humiliabitur, wer sich selbst erhöcht / der wird ernidriget werden. Die Waagschalen so in die Höch steigt / ist schlechter / als die in der nidere bleibet; das Ey / so in der Höch schwimmet / wird minder geacht / als daß so in der Tieffe ligt: der Fisch / so in der Höhe schwimmet / wird ehender abstehen / als der so in der Tieffe ist: Die Höhe thut kein gut / sagt Icarus: Die Höhe thut kein gut / sagt mit Icaro Simon Magus: Die Höhe thut kein gut / sagt mit Icaro und Simon ein Raget / dann unser Steigen hat den Fall vor der Thür.

Pomplonius Schnautzer ein Baur von Schnerckingen in Schwaben stige zur Herbst-Zeit auff einen Bierenbaum / damit er die Früchte möge abbrocken / und selbige den folgenden Tag auff dem Marckt verkauffen / weil er aber allzuweit auff einen Ast sich hinauß getrauet / also konnte solcher den schweren Bau-

ren-Last nicht ertragen / sondern ist entzwey gebrochen / und der arme Pomponi gäch herunter gefallen / und ihme ein Rippen im Leib zerspalten : Ungefehr gienge ein Reisender vorbey / welcher mit dem wehleydenden Bauren ein sonderes Mitleyden getragen / er ließ sich beynebens verlauten / daß er ein leichtes Mittel wisse / daß er nimmermehr solle von einem Baum fallen : Pomponius gabe zur Antwort : er möchte solches vorhero gewußt haben / gleichwol aber / sagt er / mein guter Freund offenbare mir zu einer Gnad diß Mittel oder Geheimbnuß ! gar gern / antwortet diser / Pomponi steig du inskünfftig nicht mehr auff einen Baum / so wirst du gewiß nicht mehr herunter fallen.

Wahr ist es / das Steigen ist schon vilen ein Untergang gewesen / weilen es mehrentheils auß Ehrsucht geschihet. In den Schulen ist das Auffsteigen ein Ehr / aber in Ehren steigen bringet es gemeiniglich eine Gefahr : Der Gipffel deß Baums wird ehender von dem Sturmwind gestutzt / als der untere Ast : Die Fisch / so in der Höhe schwimmen / seynd nicht so sicher als dieselbe / welche sich in der Tieffe auffhalten : Der Altist wird vil geschwinder heisser / als der Bassist: hohe Gebäu werden ehender vom Donner getroffen / als eine nidere Hüten ; alta petentes cadunt, hohe Steiger fallen tieff. Derowegen dann schreibe ich allen Ehrsüchtigen / welche von Ehrsucht angetriben / nach hohen Ehren-Aemptern / Würden und Dignitäten trachten / oder aber bereits sich in solchen befinden / und in selbigen stoltzieren / und sich übernemmen / folgendes geistliches Recept und Mittel vor.

Gal,

Recipe { Galgan /
Kürbesblätter /
weiſe Lilien/eines ſo vil als das anders /

Diſtilliers auß einem gläſernen Alemb : im Aſchen/iſt trefflich gut vor die Ehrſucht.

Was anbelangt die Wurtzel Galgan / wachſet ſolche in dem Königreich China, die Chineſer nennen ſie insgemein Lavandoa, diſe Wurtzel ſonſt im rothen Wein geſotten / und über den Magen gelegt / ſtärckt denſelben : Aber mein Galgan wachſet in Judæa / und an diſer iſt der ſtoltze und ehrſüchtige Amman erſtickt. Diſer war Prior in der Hofſtatt deß groſſen Königs Aſſueri : Exaltavit eum, & Prior ſedebat. Eſther. c. 1. Er war das einige Favoriti deß Königs / wer zu Hof hat wollen ein Gnad fiſchen / der müſte den Amman für ein Angel brauchen / wer zu Hof hat wollen das Præmium nemmen / der hat den Amman müſſen zum Præceptor haben ; Reverentz von allen Leuthen / Bacialemani von allen Orthen / Corteſia von allen Ständen wurde dem Amman erwiſen / in Summa Summarum, er war Summus zu Hof / weſſenthalben er auß Ehrgeitz ſich nicht nur wenig übernommen / aber O wie iſt Menſchen-Gunſt ſo gleich einem Dunſt / der bald vergehet ! O wie iſt groſſer Herrn Gnad ſo gleich einer Schneepffad / ſo von einem geringen Windlein verwehet wird ! Amman der vornembſte Cavallier bey Hof / der liebſte Miniſter bey Hof / der angenembſte Rath bey Hof kommet in ein gähe Ungnad / und wird durch ernſtlichen Befelch deß Königs Aſſueri an den liechten Galgen auffgehenckt / warumben ? Antwort /

umb den Haiß herumb. Und diſe iſt die Wurtzel Galgan / welche in dem Recept ſtehet. Gebt acht ihr groſſe Herrn und Miniſtri bey Hof / laßt euch die Ehrſucht nicht anſtecken / ſteigt auß Ehrſucht nicht zu hoch / damit euch das Fallen nicht zu hart ankombt / der Schwindel iſt meiſtentheils zu Hof anzutreffen / zu Hof iſt manchesmal das glat Eyß mitten im Sommer / und iſt man deß Fallens nie verſichert / der Teuffel ſträht nirgends mehrer Erbs / als auff der Hof-Stiegen / es iſt der Amman nit allein / welchem die Ehrſucht den Garauß und Kehrauß gemacht hat / ſondern er hat ſeines Gliffters mehrer / dann Stultus, Stolperer / und ſtoltz wachſen auff einem Holtz.

Wer iſt höher kommen bey dem Hof deß Davids, als der Joab, welcher ein General Feld-Marſchall war über die gantze Armee / welcher aber auß Ehrgeitz ſich übernommen / alſo hat ihn GOtt laſſen jämmerlich ermorden.

Wer hat mehrer golten bey dem Kayſer Tyberio, als Sejanus, deme zu Ehren ſo gar metallene Statuen ſeynd auffgerichtet worden / weilen ihm aber das wider zu wider / alſo hat GOtt ihn alſo geſtürtzt / daß er ſchändtlich umb das Leben kommen / und ſo gar der Begräbnuß unwürdig geſchätzt worden.

Wer iſt mehrer geweßt bey Hof deß Kayſers Arcadij, als Ruffinus, in deſſen Händen die gantze Regierung ſtuende / weil aber Hof-Arbeit und Hoffart die nechſte Verwandte / alſo hat ihn GOtt ſpöttlich laſſen fallen / und gar ermorden.

Wer iſt höcher geſtigen beym Hof deß Kayſers Juſtiniani; als Beliſſarius? ſo gar / daß der Kayſer hat laſ-

lassen Müntz pragen / allwo auff einer Seyten die Bildnuß deß Kaysers / auff der andern das Contrafet deß Belisarij zu sehen war / weil ihm aber der Dampff der Ehrsucht also in die Augen gestigen / daß er sich übernommen / also hat ihn GOtt dergestalten herunter gestossen / daß ihm beede Augen außgegraben worden / und er auff freyer Strassen wie ein blinder Bettler das Allmosen gesucht. Das heißt Primus, Echo, Imus, das heißt:

- - - Tolluntur in altum
Ut lapsu graviore ruant.

Sie werden getragen in die Höh /
Damit ihm geschehe desto mehr weh.

Wie mancher Hof-Fuchsschwantz blaset sich auff wie ein Dudelsack / und startzt wie ein gefrohrne Röll-Stauden / die Strassen seynd ihm zu eng / die Hosen seynd ihm zu schmal / so daß man besorgen muß / er därffte wie ein überfüllter Sausack zerbärsten: er steckt in Sammet und Seyden / in Pracht und Herrlichkeit / wie ein Pfau in seinen Federn / und ein Stachel-Schwein in seiner Rüst-Kammer / und treibt ihne die Ehrsucht so hoch / daß er wie ein neuer Heiliger will angebettet / verehret / beschencket und gefeyret werden. Ach aber / wie lang währet solcher Bauren-Stoltz? wie alles sein Zeit hat / so hat auch solcher Hochmuth seine Zeit / und nimbt ein Ende mit Schröcken / wie ein Orlog-Schiff / darinnen Feur in die Pulver-Kammer kommen. Wann man hinter seine Spring kombt / und offtmahls nur ein Fünncklein Warheit und Gerechtigkeit seine heimtückische verborgene Mord-Brenne-

nereyen angreifft / so geht alles in die Lufft / und in Stucken / Ehre / Credit, Macht und Kunst / Staad und Prallerey.

O wie vil seynd schon solcher ehrsüchtiger Staats-Stutzer in Teutschland und Engelland / in Spanien und Franckreich umb ihre Köpff kürtzer gemacht oder zwischen Himmel und Erden arrestirt / oder sonst wie die Pickling auffgehänget worden ? Serini, Nadasti vornemme Ungarische Grafen / Carolus de Biron Marschall in Franckreich / Alvarus de Luna Constabel und erster Minister in Spanien / Walterus Graf in Schotland / diser und diser N. N. vornemme Herr und Minister in Teutschland seynd alle / alle / wie der Ehrsüchtige Amman mit höchster Schand und Schaden zu Grund gangen / weilen sie von der Ehrsucht eingenommen / hoch gestigen / und nachmahls in ihrer Hochheit sich übernommen haben.

Das anderte Stuck in obgesetztem Recept seynd die Kürbes-Bläter / diese spendieret mir der Prophet Jonas, welche er ausser der Statt Ninive auff einer Höhe abgebrochen / daselbst hat der Allmächtige bey heisser Sommers-Zeit im Augenblick lassen einen grossen Kürbes auffwachsen / welcher ihme mit seinen breiten Schattenreichen Blätern die Sonnen-Hitz mit höchster Begnügung abgewendet / unterdessen aber / da Jonas gantz sanfft unter disem grünen Dächel und schönen Umbrell eingeschlaffen / wollte Gott dem Propheten zeigen / wie alles auff der Welt der Unbeständigkeit unterworffen / hat demnach einem Wurm anbefohlen / er soll gantz schleinig die Kürbes-Stauden abnagen / welches er dann unverweigerlich gar bald vollzogen /

ist also geschwind verdorret und verdorben / was so schön floriret.

Dise Kürbes-Bläter seynd eine eygentliche Abbildung aller zeitlichen Hochheiten / Ehren und Würden / welche ihr Losament zu Constantz nicht haben / sondern bald wie die Kürbes-Bläter Jonæ verdorren / wie ein Rauch vergehen / wie ein Schatten verschwinden / wie ein Blüh verwelcken / wie ein Wasser versincken / wie ein Liecht erlöschen / wie ein Schall verklingen / und zu nichts werden: Ja so gar auch Kayserliche und Königliche Hochheiten haben dißfalls keine Silva quardia, und seynd nicht mehrer privilegiret / als die Kürbes-Blätter Jonæ.

Tausend andere zu geschweigen scheinet allein genug das jenige / was der gerechte GOtt verhängt hat über den Frantzösischen König Heinrich diß Nahmens den IV. weil solcher auß Ehrsucht sich seines Wolstands und Hochheit übernommen / und schon dergestallten hochmüthig war / daß er allen andern Monarchen den Truß gebotten / die Cron Spanien an unterschidlichen Orthen mit grosser Kriegs-Macht überfallen / das benachbarte Flandern beunruhiget / den Mayländischen Statum hart und feindlich angetastet / und dero Kriegs-Volck an sich gezogen / nach dem berühmten Königreich Neapel mit aller Macht getrachtet / die gantze Welt fast in Schröcken und Zittern gesetzt / weil ihne der angeflammte Ehrgeitz immerzu mehrer gekitzlet / glaubte er / daß die Lilien mit übel stuenden in dem Garten / allwo der Römische Reichs-Apffel wachset / zu welchem ungerechten Zweck er bereits vil teutsche Gemüther an sich gebracht / wie

dann noch das verfluchte Gen vil Alemannier zu Kallemanner macht / und die Parisische Waar vil Lionische Hertzen verderbet ; mit einem Wort / Henricus und Henrici hoches Glück florirte / wie die Kürbes-Bäter Jonæ nach allem Wunsch und Gefallen. Aber Gedult ein wenig / Calmina und Fulmina seynd gemeiniglich bey einander ; wann der Mond voll ist / so hat er nichts als das Abnemmen zu erwarten ; Henricus, seines Sinns nach der Höchste / wart ein wenig ; Simon Magus, wie er geflogen / dort ist er gefallen. Henricus schon halb vergwißt deß Römischen Apffels / hör ein wenig / Tantalus hatte den Apffel schon vor dem Maul / hat schon darnach geschnapt / aber gleichwol nit ertapt : Est Deus in Jsrael, GOtt hat die Cron dem Habsburg gespendirt / und nit dem Hättsburg : Domus Austriaca hat im Ablativo caret, die Lerchen seynd deß Adlers durch Göttliche Dilpensation Schwestern worden / Henricus hat aber die Macht / was schads / potentia est prima brevis, er ist allirt / was jrrts / auß dem Alliren kan bald ein Alieniren werden / ist wol öffter geschehen. Er thate ja bißhero allzeit überwünden / ich lach hierzu / Victoria ist generis fæminini, und diß ist allzeit unbeständig. Henricus biets / das Hauß Oesterreich paßt / aber GOtt halts darfür / ludens in orbe terrarum, und gewinnet das Spihl mit einem Buben und schlechten Kerl / mit Namen Ravigliac, welcher Anno 1610. den König Heinrich auff offentlichem Platz zu Paris in seiner Carossen mit einem Dolch jämmerlich in Beyseyn der gantzen Hofstatt erstochen und ermordet. O Wunder ! ein Bub sticht einen König ! O Warheit / alle Ehr und Hochheiten seynd

Kür-

Kürbes-Blätter Jonæ O Gerechtigkeit Gottes! ein schlechtes Messer curirt die Ehrsucht Henrici, und schneidt ein so starcken Hochmuth ab! Erwege dises wol. O grosser Monarch / O gecrönt es Haupt / was disem geschehen / kan auch dir widerfahren / dahero übernemme dich nicht / gedencke / was du bist / das bist du / nos Dei gratia, durch Gottes Gnad / und wann diser dir solche entzieht / so bist du nichts.

Das dritte Stuck in dem Recept seynd weisse Lilien: Dise Blumen ist eine von den vornembsten / gleichwol aber übernimbt sie sich nicht ihrer Hochheit / sondern naigt ihr silberfarbes Haupt allzeit gegen der Erden. Auff soiche Arth soll auch ein ieder / der in einem solchen hochen Ehren-Stand sitzet / beschaffen seyn / er solle niemahlen wegen seines hochen Stands stoltzieren / sondern öffters die Erden anschauen / als sein natürliches Stammen-Hauß / und rechte Mutter / wessenthalben er mit dem geringsten Bettler verbrüderet ist: dann nichts schöners stehet / als wann bey grossen Herrn und Ministren alles und nichts auß einer Schüssel essen / wann nemblichen ein solcher Herr alles hat / alles kan / alles weißt / und fast alles regiert / und dannoch nichts auß ihme macht / nichts von sich hält.

Das vierdte und letzte Stuck in meinem Recept ist die Aschen / worinn alles soll diltilliert werden. In dem Buch Levitici hat GOtt der HErr den Priestern befohlen / daß / wann sie in seinem Tempel ihm Vögel auffopffern / so dann sollen sie die Federn an das Orth werffen / wo der Aschen ligt: Plumas proijciet in locum, ubi cineres effundi solent. Levit. c. 1. v. 16.

Ein vornemmer Herr / ein adelicher Felix, ein gnädiger Herr Fortunatus, wann er schon hoch im Thron und Reputation stehet / so muß er doch nicht hoch im Thon seyn / er muß nicht auß Ehrgeitz begehren noch mehrers in die Höhe zu steigen / Reputation halber noch mehrers in die Höhe zu trachten / er muß bey Leib nicht fliegen / sondern die Federn dahin / wo der Aschen ligt / werffen / und gedencken / er seye ein Mensch wie andere / er werde zu Staub und Aschen werden wie andere. Der Hauptmann zu Capharnaum ist über alle massen von Christo dem HErrn gelobt worden / ja so gar hat der gebenedeyte Heyland außgesagt / daß er seines Gleichen in gantz Israel nicht hab angetroffen / es hat dem HErrn die Demuth dises Officiers so wol gefallen / umb weil er gesagt hat: Et ego homo sum. Math. c. 8. Ich bin auch ein Mensch ꝛc. Er war ein Cavallier / und guter von Adel / hat villeicht geheissen von Ritterberg / oder Streitbarhofen / er war bey staltlichen Mittlen und Haabschafften von einem alten Hauß und guter Casada, gleichwol hat er gesagt und bekennet / Et ego homo sum, er seye ein Mensch ꝛc. Also mein vornemmer Herr und Minister, wann du schon bey deinem Fürsten und Herrn / bey deiner gnädigsten Herrschafft auff der ersten Banck sitzest / wann dich der Lands-Fürst und die Lands-Fürstin fast verehren und anbetten / wie Sonn und Mond den Joseph / wann durch dein Ja und Nein schon muß alles geschlossen seyn / so hüt dich doch / daß dich die Ehrsucht nicht anstoß / das Exaltatio und Exultatio nicht zusammen kommen / du bist kein GOtt / und wann du glaubest / daß du besser seyest als andere / alsdann heißt Minister in

ei-

einem Anagrama Mentiris, sprich lieber mit obbenenntem wackern Kriegs-Officier auß Demuth: Et ego homo sum, und ich bin auch ein Mensch.

Der Prophet Ezechiel hat den Wagen Gottes bespanter gesehen mit vier Thieren / benandtlich mit einem Löwen / Ochsen / Adler / und Menschen. Ezech. c. 1. v. 10. Und vermerckt der H. Vatter Augustinus gar wol / daß der Adler sich nicht erhebt über die andere Thier / sondern hat auch den Ochsen neben seiner gelitten / deßgleichen soll sich der Adel / oder der jenige / der in einem hochen Ansehen ist / auch nicht übernemmen / sich nicht mehrer achten / als einen gemeinen Ochsen / will sagen / einen armen und arbeitsamen Menschen / die gemeine Leuth nicht / wie öffters pflegt zu geschehen / schlechte Canalien tauffen / sondern die Liebe und werthe Demuth zeigen / als welche Lection ihme auß der Schul Christi zu lehrnen ist auffgegeben worden: Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. Math. c. 11. Lehrnet von mir / dann ich bin sanfftmüthig / und von Hertzen demüthig. Wol bekomme dem Herrn die Artzney!

Recept

Vor den gewohnten Narren.

Gewonheit und ein alten Schad /
Fast niemand noch curieret hat.

DEr Israeliter ihre Kleyder haben 40. Jahr in der Wüsten getauret / und ist nit ein Faden an ihnen versehrt worden. Das waren taurhaffte Kleyder. Deut. c. 29.

Die Kleyder deß H. Apostels Bartholomæi seynd 15. Jahr also neu gebliben / als hätte er sie den ersten Tag angezogen / da er doch in allem Regen und Ungewitter selbige getragen. Tabell. lib. 2. c. 8. das waren taurhaffte Kleyder.

Der H. Apollonius lebte 40. Jahr in der Wüsten Thebaidis, und dienete GOtt mit grösstem Eyfer / in währender diser langer Zeit tragte er ein einiges Kleyd so doch nie eraltet / noch zerrissen. Palladius c. 52. das waren taurhaffte Kleyder.

Die Kleyder / welche 50. gantzer Jahr der H. Eremit Abraham am Leib tragte / seynd nie abgeschaben / noch weniger an einem Fetzen verletzet worden. S. Ephrem. de Sanct. Das waren taurhaffte Kleyder.

Die Kleyder deß H. Bischoffs Meinuverci haben 340. Jahr in dem Grab unter der Erden also getauret / daß sie nach so vilen Jahren gantz neu seynd erfunden worden. in act. Sanct. das waren taurhaffte Kleyder.

Die

Die Kleyder deß H: Bischoff Attonis, deß Heil. Königs Eduardi, deß H. Martyrers Ferreoli, deß H. Amandi, deß H. Bennonis, deß H. Vullstani, deß Heil. Guthberti, deß H. Francisci, deß H. Xaveri, der Heil. Theresiæ, seynd vil Jahr unter der Erden auch im frischen Kalch unversehrt gebliben / das waren taurhaffte Kleyder.

Aber ich weiß ein Kleyd / das ist zwar nicht heilig / wie dise / aber noch taurhaffter / als dise / es ist gar von Eysen / welches der Teuffel selbst geschmidet / und wird genennt ein eyserne Pfaid. Der H. Lucas c. 10. schreibet / daß die Mörder er jenen armen Tropffen / so von Jerusalem nacher Jericho reisete / haben neben grossen Stöß und Wunden nicht allein das seinige hinweg genommen / was er in seinem Rantzen tragte / sondern so gar seine Kleyder außgezogen ; ob sie ihme wenigst das Hemmet gelassen / stehet im Zweiffel. Ich aber wollte wünschen / daß ich auch manchem konnte das Hemmet außziehen / welches die Teutsche am mehristen Orth eine Pfaid nennen / verstehe hernach die böse Gewonheit / so da im gemeinen Sprüchwort ein eyserne Pfaid benambset wird / weilen sie nemblich gar zu lang tauret / und gar selten zerrissen wird. Man sihet es in dem reichen Prasser / diser war nit allein ein Sauffer / ein Schlemmer / ein Wampen-Vogt / ein Freß-Narr / ein Weinzapff / ein Pippen-Limmel / ein Schüssel- und Bissel-Feger / ein Kropff- und Topff-Jodel / ein Tisch- und Fisch-Egel / sondern er war beynebens auch ein stoltzer und hoffärtiger Gesell / also zwar / daß er den armen Bettler Lazarum vor der Thür nit einmahl gewürdiget anzu-

schauen. Wie diser übermüthige und gottlose Gesell endlich durch gerechtes Urtheil Gottes gäch an einem Steck-Cathar crepirt / welchen Zustand ihme ohne Zweiffel das unmäßige Schlemmen verursacht / und er den graden Weeg zum Teuffel gefahren / und weilen ihm unter den gröſten Schmertzen das allerpeynlichſte geweßt der Durſt / ſo hat er ſeine Augen gen Himmel gewendt / und dort von dem groſſen Vatter Abraham ſupplicirt / er möchte doch den Lazarum zu ihme herunter ſchicken / damit er ſeine entzündte Zungen mit einem einigen Tropffen Waſſer konnte erquicken. Du grober Flegel / du ungehobleter Phantaſt / du ſchlecker ſichtiger Tölpel / alſo rede ich den verdambten Praſſer an / warumb begehrſt du nicht / daß dir Abraham möcht erlauben / daß du därfteſt hinauff kommen / und von Lazaro ein Erquickung abhollen? Es iſt ja vil manierlicher / und ſchickt ſich beſſer / daß er Verdambter einem Heiligen und Seeligen nachgehet: Es iſt aber diſe Urſach / ſagt der H. Chryſologus Serm. 122. diſer verruchte Menſch iſt die Zeit ſeines Lebens ein ſtoltzer und hochmüthiger Kerl geweßt / alſo hat er ſolches auch nach dem Todt nit gelaſſen / und ſich noch in der Höll geſchämbt / daß er ſoll einem / obſchon ſeeligen Bettler nachgehen. Sehet / was die Gewonheit nit thut.

Die Iſraeliter in der Wüſten haben neben anderen ſehr groſſen Gnaden auch diſe erhalten von GOtt / daß er ſie mit dem beſten Manna oder Himmel-Brod geſpeiſet / und hatte ſolches Manna allen erwünſchten Geſchmack in ſich / wem ſüß oder ſaur / wem geſaltzen oder geſchmaltzen / wem gewürtzt oder gepfefferet / wem

wem gesotten oder gebratten geschmeckt hat / das hat man gefunden / und empfunden in dem Manna : Ein Linsen-Koch eines Esau / ein Mehl-Koch eines Habacucs, ein Kitzel-Fleisch eines Jlaacs, ein Kalb-Fleisch eines Abrahams, Wachtlen der Jsraeliter / ein Fisch Peters / alles was zum Essen und beym Essen schmecket / das hat man gefunden und empfunden in dem Manna, GOtt hat es den Jsraelitern gleichsam geflechlet : Und dannoch dannoch haben dise Ehrvergessene Schnarcher / dise muthwillige Gesellen gemurret über dise edle Speiß / und gewunschen zu sitzen in Egypten bey dem Knoblauch und Zwifel. O ihr garstige Stinckgoschen ! O ihr wilde Saumägen ! man solit euch auß Porcellan tractiren / wie den verlohrnen Sohn diß saubere Bürstel : Wie Samaria belägeret gewesen / war ein solcher Hunger und Theurung / daß ein Mäßl Tauben-Mist umb fünff Silberling ist verkaufft worden. 4. Reg. c. 6. Ein solches Bescheyd-Essen gehört für die Jsraeliter / und nicht das edle Manna. Aber warumb haben disen Maulaffen die Zähn gewässert mehrer nach dem groben und schlechten Tragament der Egyptier / als nach dem Brod deß Himmels ? darumb / darumb / sie haben dieselbe Bettlerkost gewohnt / und was man einmahl gewohnt / das kan man so bald nicht lassen / also ein alter Geitzhalß laß das Spahren nicht : ein alter Dieb laßt das Stehlen nicht : ein alter Buhler laßt das Löfflen nicht / die Gewonheit ist ein eyserne Pfaid.

Billich gebührt dem Alter die Ehr / jedoch wann selbiges voller guter Sinn und Sitten ist / dann was helffen vil Jahr und wenig Tugenden : was helffen

vil Falten / und darneben einfältig / wann vil Falten ein grosses Lob verdienen / so müssen die Schweitzer-Hosen über alles gelten: was hilfft ein Schwaan auff dem Kopff / und ein Raab in dem Hertzen: was hilfft es lanz gelebt / und nicht löblich: Ein alter soll seyn wie ein Feigenbaum / dann je älter diser wird / je mehr trägt er Früchte: Ein Alter soll seyn wie ein Brennessel / je älter dise / je weniger hat sie Hitz: ungereimbt stehet es / wann ein Alter / deme die Zähn schon außgefallen / will noch am Löffel-Kraut nagen: Schändtlich ist es / wann ein Alter beschaffen wie der Berg Æthna, welcher zwar mit Schnee bedeckt / aber inwendig voller Feur: Dergleichen Bößwicht seynd gewesen jene zwey alte / aber nit kalte Babylonische unruhige Richter / die noch in alten Jahren nach jungen Waaren haben getrachtet / dahero waren sie nicht venerabiles, sondern venerei lenes. Dise zwey alte Mæchaberis wollten der schönen zugleich auch keuschen Sufanna das beste Kleynod entfrembden / und haben sie nicht anderst angefallen / als wie die Raub-Vögel ein einsame Tauben: Was aber dißfalls höchst in Verwunderung zu ziehen / ist dises / daß sie zwey alte Limmel und Schimmel waren / und dannoch dise Zahnluckete Bößwichter das verbottene Venus-Confect wollten naschen; wer hätte ihme doch eingebildet / daß unter dem Schnee sollten glüende Kohlen verhüllet seyn? wer hätt ihm einen Argwohn geschöpffet / daß / wann einer den Winter schon auff dem Kopff hat / noch solle die Sommer-Hitz im Hertzen verbergen? Ich hätte vermeint / daß alle üppige Sinnlichkeiten und schnöde Schleckerey sollte von den alten Gecken so fern seyn /

wie

wie Schaafhausen von Kitzbühel. Es ist aber dessen so groß Wunder nicht/ dise zwey alte Kautzen seynd in der Jugend nichts nutz gewesen / dahero was jung gethon / ist alt gewohnt; die böse Gewonheit hats also verstrickt / daß sie sich auch im Alter nicht könnten außwicklen: dann die Gewonheit ist ein eyserne Pfaid.

Es erzehlet ein berühmter Prediger / wie daß er auff ein Zeit in einen sehr schönen Marck-Flecken seye eingeladen worden / daß er deß andern Tags als an einem sehr hoch-feyrlichen Festtag sollte was weniges von der Cantzel reden / Abends zuvor gienge er in die Kirchen zu sehen / ob nicht etwas darinn seye / welches ihm zu seinem Concept möchte dienen: Eben damahl traffe er daselbst den Meßner an / welcher in Auffrichtung und Zierung deß Altars sehr embsig beschäfftiget ware. Indem nun der Prediger eine Zeit allda verweilte / hat er wahrgenommen / und in seine Ohren hinein gehöret / daß der in etwas unwillige Mesner wollte obenher stellen die Bildnuß unsers HErrn Auferstehung / weilen sich aber solche nicht wollte schicken/ so ist der Narr in dise Wort außgebrochen; der Teuffel ist gar zu groß daher. Es stunde nicht lang an / daß ein Musicant, so ihme damahls Beyhilff geleist / unbehutsam umgangen / und mit dem Fuß die Bildnuß deß H. Pauli umgestossen/ auff dessen Seyten der H. Petrus war / so sagt er mehrmalen: gib acht / daß du den andern Teuffel nicht auch herab wirffest. Was thut nicht ein spöttliche Gewonheit? absonderlich im Fluchen und Schwören: sagt ihr und klagt ihr nit selbsten im Beichtstul: O mein Pater, ich hab erschröcklich gescholten mit tausend Sacker / mit million / und

hab noch die Stern im Himmel darzu gezehlt ; Pater es ist miv leyd / ich hab halt eine solche Gewonheit an mir / ich kans nit lassen. Ecce ! Ich kans nit lassen / so thut gleichsam die Gewonheit dem freyen Willen einen Arrest an ! heißt das nit / die Gewonheit ist ein eyserne Pfaid ?

Die Todte / so der HErr JEsus zu dem Leben erwecket hat / haben nicht vil Mühe oder Ceremonien zu ihrer Aufferstehung gebraucht. Der todte Jüngling zu Naim ist mit 4. Wörter / mit 23. Buchstaben / mit 10. Sylben / mit so geringer Weiß von dem Todten aufferstanden. Deß vornemmen Jairi Tochter ist mit 19. Buchstaben / mit 9. Sylben / mit 4. Wörter vom Todten erwecket worden : Es hat nur geheissen : adolescens tibi dico, surge : Es hat nur geheissen: Puella tibi dico, surge. Aber wie der Lazarus ein Bruder Marthæ und Magdalenæ ist erwecket worden / da war vil Müe vonnöthen ; es hebte der HErr JEsus seine Augen gegen dem Himmel / er weinte bitterlich mit vermischten Seufftzern / er batte seinen himmlischen Vatter / er liesse den grossen Stein hinweg weltzen / er rufft mit lauter Stimm : Lazere veni foras, Lazare komm herauß. Warumb geht es bey diser Erweckung so hart her / und bey den andern nit ? höre und vernimm die Antwort / so dir gibt der H. Vatter Augustinus, mit Augustino Ambrosius, mit Ambrosio Hieronymus, mit Hieronymo Gregorius, mit Gregorio Chrysostomus : der junge Sohn der Wittib / die junge Tochter deß Obristen der Synagog waren alle beede erst gestorben / diese haben bedeutet solche Sünder / die erst gesündiget / das erstemal gefallen / die können

noch

noch wol und leicht widerumb zu einem bessern und heiligern Wandel aufferstehen : aber Lazarus, der schon vier Tag im Grab gelegen/ und schon abscheulich gestuncken / der hat bedeutet einen solchen Menschen / der in dem Sündigen schon ein böse Gewonheit gemacht / der ist hart / hart und über alle massen hart zu erwecken / hart/ hart / und unaußsprechlich hart ihme die alte Gewonheit abzuziehen.

Der allmächtige GOtt / wie er den ersten Menschen den Adam erschaffen / hat er ihme mit einem einzigen Blaser das Leben gegeben : dann der Laim war gantz neu und frisch / auß deme er zusammen gefüget worden : Jene harte Todtenbainer aber / welche der Prophet Ezechiel auff dem Feld angetroffen / müsten gar von vier Winden angeblasen werden / damit sie das Leben bekamen / dann es waren schon alte / erharte und erdorrte Bainer. Ezech. c. 3. Also auch/der auß Gebrechlichkeit erst anfangt zu sündigen / der ist noch wol zum Leben zu bringen / er ist noch frisch : welcher aber schon darinnen verhartet / und bereits eine lange Gewonheit angezogen / der ist hart / sags / hundert und hundertmal hart / hart ist er zu bekehren / und wider zu dem geistlichen Leben auffzuwecken / dann die Gewonheit ist ein eyserne Pfaid / und so wenig man dem Hund kan abgewöhnen das Bellen/so wenig man der Katzen kan abgewöhnen das Mausen / so wenig man dem Wolff kan abgewöhnen das Heulen / so wenig man dem Fuchsen kan abgewöhnen das Schleichen / so wenig man dem Bären kan abgewöhnen das Murren / so wenig man dem Raaben kan abgewöhnen das Stehlen/so wenig man den Gänsen kan abgewöh-

nen

nen das Schnadern / so wenig man den Gaisen kan abgewöhnen das Gemecktzen / so wenig man den Schaafen kan abgewöhnen das Blären / ꝛc. so wenig wird man einem können abgewöhnen eine alte / und bereits eingewurtzlete böse Gewonheit.

Gewonheit und ein alten Schad /
Fast niemand noch curiret hat.

Von einem sehr werthen und gelehrten Patre der löblichen Societät JEsu / der selbst gegenwärtig war / wie und wo es geschehen / wird folgende Geschicht glaubwürdig erzehlet. Ein gewises Weibsbild noch ledigen Stands pflegte sehr grose Freundschafft / oder wie mans bey disen verkehrten Zeiten thut nennen / sehr grosse Vertraulichkeit mit einem jungen Gesellen / dessen Namen war Martin / und taurete solche verdächtliche Liebe etliche Jahr; es gienge auch selten ein Tag oder Wochen vorbey / an welchem sie ihres liebsten Martins nit müste ansichtig werden / da doch beyderseyts kein Zihl zu einer Verehelichung / sondern nur bloß ein Gewonheit zum Löfflen scheinte. Es geschicht / daß dise saubere Pudentiana erkranckt / und zwar tödtlich. Aber hört ein wunderliches End: dann ob sie schon nicht von Sinnen kommen / noch einige Hitz ihr den Verstand verrucket / auser die Hitz der unmäßigen Liebe / so kundte sie doch nichts anders reden / als alleinig ihren Martin; wie man ihr zu letzt hat zugeschryen: JEsu verzeyhe mir meine Sünd / sagte sie / Martin verzeyhe mir meine Sünd. O JEsu! seye mir gnädig / widerumb sie: O Martin seye mir gnädig. Man bitt sie / sie solle doch GOtt vor Augen

haben / und nicht einen Menschen / sie solle mit Mund oder wenigst mit dem Hertzen schreyen : O JEsu! stehe mir bey in disem meinem Streit / sie mehrmahlen : O Martin! stehe mir bey in disem meinem Streit. O JEsu! in deine Händ befilch ich meinen Geist / antwortete sie auch / ob zwar mit schwacher Stimm : O Martin! in deine Händ befilch ich meinen Geist. Ein sauberer Todt / ein seltzsame Martins-Ganß / wer dise wird gerupfft und gebratten haben / ist leicht zu erachten. Die Gewonheit ist halt ein eyserne Pfaid / ja ein eyserne Ketten / welche so gar den menschlichen Willen binden thut. Also reib und wasch / und butz / und kratz / und schab / so wirst du dannoch die alte Gewonheit hart herauß bringen. Quo semel est imbuta recens. Einen Mohren waschen / daß er weiß wird / ist hart / ja gar hart ; einen alten Baum biegen / ist hart / ja gar hart ; einen rinnenden Fluß zuruck halten / ist hart / ja gar hart ; einen essigen Wein wider gut machen / ist hart / ja gar hart ; aber einen von der alten bösen Gewonheit zu bringen / ist nit nur allein hart / und gar hart / sondern fast unmöglich / massen ein böse eingewurtzlete Gewonheit so starck und mächtig / daß man dieselbe gleichsam nit kan ablegen / als mit dem Leben. Vernemmet dessen ein wahres Exempel.

Ein junges / hüpsches / und noch lediges Weibs-Bild hatte vil Jahr einem unehrlich beygewohnt / es wollte aber der barmhertzige GOtt dises irrende Schäflein wider auff den rechten Weeg bringen / zu solchem Ende aber hat er kein anderes Mittel gebraucht / als daß er ihr eine schwere und lange Kranckheit über den Halß geschicket : Der H. Nicolaus, wie

bey uns Teutschen nit ein ungereimbter Brauch / pflegt mehrmalen den Kindern ein Ruthen einzulegen / aber an der Ruthen hangen vergulte Nuß / Zucker / und andere gute Sachen. Jene Ruthen / mit denen uns GOtt öffters heimsucht / tragen allzeit etwas gutes / und zwar meistens das / damit er die Menschen zu einem bessern Wandel führe; zu solchem Ende hat er besagtes Weibsbild in eine gefährliche und langwürige Kranckheit fallen lassen / und weil solcher Zustand sie etlich Monath hat Bethlägerig gemacht / also seynd ihr unter solcher langer Zeit auch heilige und heylsame Gedancken eingefallen / sie wolle sich nemblich hinfüran bessern / und einen andern Lebens-Wandel antretten / wie sie dann eine vollkommene Beicht verricht / nit ohne häuffige Zäher / und hefftige Seufftzer mit sonderbarem Trost deß Beichtvatters / welcher sich glückseelig geschätzt / indeme er diser auß dem Wust der Sünden geholffen / als wie jenen Mohr Abimelech, da er den betrangten Propheten Jeremiam auß der morastigen Gruben herauß gezogen. Aber es geschicht zuweilen / daß der Beichtvatter auß Mangel deß Verstands nit allzeit wahrnimbt die Fallstrick deß bösen arglistigen Feinds: Benandtes Weibsbild / weil sie sich bereits in einem bußfertigen Stand befunden / und leichtlich konnte abnemmen / daß sie bald werde in die Ewigkeit reisen / bittet den Beichtvatter / er wolle es ja für rathsam halten / daß sie vor ihrem Ende noch möchte mit ihrem alten Buhler reden / dann sie wolle ihne mit ernsthafften Worten von dem Laster-Leben abmahnen / welches er mit ihr bißhero geführet / damit sie also nit allein ihr eygene Seel in Sicher-

heit

heit stellen / sondern auch deß geweßten Liebsten ewiges Heyl möge befördern : der Beichtvatter nichts böses / sondern vilmehr alles gutes sich einbildend / verwilliget in dises ihr Begehren / und wie ihr voriger Amalius in die Kammer solcher bußfertigen Sünderin eingetretten / da sihe ! was eine Gewonheit für ein Stärcke in sich begreifft / an statt / daß sie ihn von dem geführten Laster-Wandel abgemahnt / welches sie ihr doch kräfftigst vorgenommen / hat sie beede Armb / so vil es die Schwachheit zu gelassen / außgestreckt / ihne gleichsam zu umfangen / auch ihne mit disen Worten angeredt : O guldener Schatz / ich hab dich allzeit inniglich und von Hertzen geliebt / nun ist billich / daß auch der Todt dise Lieb nit soll außlöschen / ich weiß zwar / daß ich deinetwegen den graden Weeg in die Höll fahre / aber wegen deiner achte ich auch dise nit : Auff dise Wort hat sie nichts mehr geredt / sondern ist rucklich in das Beth gefallen / und hat ihr unglückseelige Seel auffgeben. Calalich. Stimul. Das heißt ja wahr seyn / was der H. Ambrosius gesprochen : Libido est inexplebilis scelerum sitis, & nisi morte amantis extingui non potest. lib. 2. cap. 5. de Cain. Derowegen schneidt und hoble / und feile / und raffle / und weß / und schleiff / wie du kanst / so wirst du doch hart / und aber hart eine alte Gewonheit außbringen : dann es fehlet nicht jenes / was der H. Augustinus gesprochen : Actus peccandi crebrò iteratus parit consuetudinem, consuetudo parit quasi agendi necessitatem, impossibilitas parit desperationem, & desperatio parit damnationem, das ist : die öffters widerholte Sünd gebähret die Gewonheit / auß der Gewonheit entstehet gleichsam eine

Nothwendigkeit zu sündigen / die Nothwendigkeit ziehet mit sich eine Unmöglichkeit: die Unmöglichkeit bringt in Verzweifflung: die Verzweifflung endlich in die ewige Verdammnuß. Aber was Raths? wie ist ein solcher Patient und gewohnter Narr zu curiren / wie ist ihme von seinem üblen und höchst-gefährlichen Zustand zu helffen?

Die Medici lehren einhelliglich / daß wann der Mensch / sonderheitlich ein Krancker / jmmerdar in dem alten schweißigen und dämpffigen Hemmet stecke / so seye solches der Gesundheit sehr schädlich / wie bezeugt der hochgelehrte Doctor Caspar Reyes / wann er in suo campo Elysio quæst. 63. pag. 1080. also schreibet: Quia ex ipsis indusijs fætidis non minorem noxam, imò majus damnum ægris surexere non est dubium, dieweilen auß den stinckenden und dämpffigen Hemmetern dem Menschen / sonderlich dem Krancken nicht ein geringen / sondern noch grössern Schaden zuwächset / diser Ursach halber rathet diser hochverständige Doctor sambt vilen andern / daß man zuweilen das alte russige und schweißige Hemmet soll außziehen / und an statt dessen ein frisches neu-gewaschenes anziehen / doch solches vorhero wol außwärmen / und mit Weyrauch außrauchen / damit nicht durch Anziehung deß kalten Hemmets die Kälte, væpores oder Dämpff einwärts in den Leib schlagen / und noch grösseres Ubel causiren.

Durch solche schwartze / rußige / unreine und unsaubere Hemmeter verstehe ich im sittlichen Verstand nichts anders / als die schändtliche böse Gewonheiten deß Sünders / von welchen der sündige Mensch

gleich

gleich als von den bösen herfür wallenden Dämpffen inficiert / und zur Sünd weiter gezogen wird. Die Gewonheit / wie schon offt gemeldt / ist ein eyserne Pfaid / welcher nur eine böse Gewonheit deß Scheltens / Vollsauffens / der Geylheit und Unzucht ꝛc. an sich hat / der kan nit leicht an seiner Seel gesund / von Sünden loß und ledig / noch ein Kind der Seeligkeit werden / wann er nicht dises garstige Hemmet die böse Gewonheit von sich leget / und ein neues Hemmet / das ist / einen neuen Menschen anziehet. Dises Mittel schreibet vor allen mit dem üblen Zustand einer bösen Gewonheit behafften Menschen der H. Paulus mit folgenden Worten: Renovamini spiritu mentis vestræ, & induite novum hominem, qui secundùm Deum creatus est, in justitia & sanctitate veritatis. ad Ephes. 4. v. 23. Ihr sollet erneuert werden in dem Geist eures Gemüths / und anziehen einen neuen Menschen / der nach GOtt erschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Warheit. Item ad Coloss. 3. v. 10. Exspoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, & induentes novum, ziehet auß den alten Menschen mit seinen Wercken / und ziehet einen neuen an.

Fragst du aber villeicht / wie oder auff was Weiß du das garstige Hemmet der bösen Gewonheit / oder böser Gnad / den schädlichen Laster-Balg der sündigen Gewonheit / welcher dir gleichwie die Haut am Leib angewachsen / abziehen / und von dir legen solleſt? So gib ich dir die Antwort / und sage / du must es machen / als wie die Schlangen / von disen bezeuget der H. Hieronymus, daß / wann sie sich verneuern / und ihren alten Balg abziehen / so brauchen sie hierzu nichts

anders / als Fenichel-Safft und Balsam. Estote prudentes sicut serpentes, rathet euch allen der himmlische Seelen-Artzt JEsus selbsten: Seyet klug und weiß wie die Schlangen. Math. c. 10. Er will so vil sagen / brauchet auch vor den üblen Zustand eurer bösen Gewonheit Fenichel-Safft und Balsam / wie die Schlangen / durch den Fenichel verstehe ich die Buß / dann gleichwie die Fenichel-Wurtzel zwar ein wenig bitter und scharpff / doch aber am Geschmack süß und lieblich ist / also ist die Buß und Pœnitentz zwar bitter / doch aber wegen deß grossen Nutzen und Ruhe deß Gewissen gantz süß und annemblich. Durch den Balsam aber verstehe ich einen guten tugendsamen Wandel / welcher / wie der Balsam einen guten Geruch von sich gibet. Wer dise zwey Stuck recht braucht / der kan und wird mittels Göttlicher Gnad die alte Haut den Sünden-Balg ablegen / die böse Gewonheit deß Scheltens / Fluchens und Schwörens / deß Spihlens und Vollsauffens / der Unzucht und Geylheit ꝛc. außziehen / und ein neue Haut eines Christlichen Wandels anziehen: Renovabitur ut aquilæ inventus tua. Psalm. 102. v. 5. Er wird wie ein Adler oder Phœnix gantz erneueret werden: Ja er wird von allen Kranckheiten der Seelen geheylet / ein hohes Alter erlangen / und lang leben: Ich sag noch mehr / er wird so gar dem Todt entgehen / das ist / dem ewigen Todt / und ewig leben.

Dises Mittel und kostbare Artzney hat applicirt und gebraucht der H. Bernardus einem geylen Edelmann / welcher den Wollüsten deß Fleisches dermassen ergeben und gewohnet ware / daß er frey und unverhollen

hollen bekennete / er könne ohne dieselbe nit einen einzigen Tag leben. Bernardus der geistliche Arzt ratzet ihm/und redt ihn dessentwegen an: Quæro, spricht er/ in gratiam Dei abstine ad triduum: Ich bitte dich/ GOtt zu Lieb und zu Ehren enthalte dich nur drey Tag. Der Edelmann willfahrt dem heiligen Mann/ und verspricht zu folgen; Nachdeme die 3. Täg vorüber / wolan / sagt der H. Bernardus, noch drey Tag zu Lieb und Ehren der seeligsten Mutter Gottes / der Edelmann versprichts/und halts abermahl; nachdeme auch dise 3. Täg überwunden / noch einmahl / spricht Bernardus, aller guten Ding müssen drey seyn/ enthalt dich noch 3. Tag zu Lieb und Ehren aller Heiligen: welches der Edelmann abermahlen zugesagt / und versprochen / biß er endlich von sich selbst zu dem H. Bernardo kommen / und gesagt hat: Ich will forthin mit GOtt nit nur auff etlich wenig Täg/ sondern auff ewig pactiren / mich in Ewigkeit in keine fleischliche Wollüsten mehr einzulassen/ nnd mich ewig davon zu enthalten. Also zoge Bernardus disem gewohnten Sünder sein gemächlich sein garstiges Hemmet der Unzucht / oder vilmehr stinckende Bocks-Haut über die Ohren ab / und ließ ihm ein andere/ und bessere wachsen. In vitâ.

Auff solche Arth und Manier soll und kan ein jeder / welcher mit einer bösen Gewonheit behafftet ist / von selbiger curiret und befreyet werden: der Gotts-lästerer und Flucher soll angeloben und versprechen: anjetzo will ich mich GOtt zu Ehren 3. Tag enthalten/ daß kein eintziger Schelter oder Flucher auß meinem Mund gehört werde: wann dise vorüber / soll er ihm mehr-

mehrmal fürnemmen / anjetzo will ich auch der allerseeligsten Mutter Gottes zu Ehren mich 3. Tag inhalten / daß mir kein eintziges Schelt-Wort außbreche. Nach solchem soll er abermahl gedencken / anjetzo will ich auch zu Ehren aller lieben Heiligen Gottes / meiner lieben Patronen und Vorbitter mich befleissen / daß kein eintziger Fluch auß meinem Mund komme / und also fortan / und ich versichere / auff solche Weiß wird die schädliche Gewonheit deß Scheltens und Fluchens völlig außgerottet / und die schlimme Haut völlig über den Kopff außgezogen / und weggeleget werden. Und dises Mittel soll auch für andere Sünd und Laster / deren man gewohnt / applicirt und gebrauchet werden: dann wann der Mensch nur einen rechten Ernst brauchen / und ihme die Gesundheit seiner Seelen recht will angelegen seyn lassen / so ist kein Sünd oder Laster durch die böse Gewonheit so tieff eingewurtzlet / welches nicht mit der Hilff Gottes nach und nach kan außgereutet / und mithin der gewohnte Sünder in einen gantz andern Menschen verkehrt werden: dann wie gar recht hiervon schreibt Seneca der Römische Weltweise: Nihil est tam difficile & arduum, quod non humana mens vincat, & in familiaritatem adducat assidua meditatio: nullique sunt tam feri affectus, ut non disciplina perdomentur. Quodcunque sibi imperavit animus, obtinuit, quidam nè unquum riderent, consecuti sunt vino quidam, alij venere, quidam omni humore interdixêre corporibus. lib. 2. de irâ. Zu teutsch: Nichts ist auff der Welt so schwer und wichtig / daß nicht von dem menschlichen Gemüth überwunden / und durch stäte Betrachtung gewohnet werde. Es seynd

auch keine so wilde und starck eingewurtzlete Anmuthungen und Gewonheiten / die nit durch gute Zucht mögen beherrschet und übermeistert werden. Was das Gemüth ihme selber jemahlen auffgetragen / selbiges hat es erhalten ; also haben etliche sich gewöhnet / daß sie niemahlen gelachet / etliche daß sie sich deß Weins / andere / daß sie sich anderer Wollüsten nit geachtet / und entschlagen / es ligt alles nur an einer tapffern Resolution, an einem vesten und ernsthafften Schluß.

Wie unser lieber HErr auff einem Esel triumphirlich nacher Jerusalem eingeritten / da haben ihme die Herrn von Jerusalem / meistens aber der gemeine Pöfel sehr grosse Ehr erwisen / unter andern haben sie auch ihre Kleyder außgezogen / und auff den Weeg gelegt. Du / der du solches liesest / ist es / daß du in einem Laster schon einen Habitum hast / oder solche eyserne Pfaid / so bitte deinen JEsum / daß er dir die sondere Gnad gebe / verstehe mich recht / die sondere Gnad / daß du solches Kleyd oder Pfaid der bösen Gewonheit außziehest / und zu seinen Füssen legest.

Recept

Von dem Ehe-Narren.

Gebrauch mein Cur in deiner Ehe!
So wird dir niemahl werden wehe.

ES ist halt wahr / kein gefährlicherer / kein mißlicherer Stand ist nicht als der Ehestand / unter hundertten gerathet es offt kaum einem / wer demnach den Ehestand einem Glücks-Hafen vergleicht / der thut nit unrecht / dann ob zwar einem in selbigem zu Zeiten das Glück schmeichlet / daß er etwas gutes herauß hebet / so glücket es doch gar selten. Der grosse Patriarch Abraham hat in disen Glückshafen gehebt / und hat das Glück gehabt / daß er herauß erhalten eine schöne guldene Schaalen / das war die hold- und gottseelige Sara: In disen Glückshafen hat mehrmalen gehebt der fromme Zacharias / deme das Glück auch liebkoset und hat einen schönen guldenen Leuchter / verstehe die gold-fromme Elisabeth bekommen: Isaac wollte nicht weniger probiren / wie er bey dem Glück in Gnaden stuende / so aber allen Favor von demselben empfangen / dann er herauß gehebt ein kostbares Kleynod die Rebeca: Patriems in dem Himmel berühmt sich noch / daß ihm das Glück vor andern günstig gewesen / weil er ein so stattliches und guldenes Gießbeck Monicam nemblich erhalten / dero Augen-Wasser das grosse Aug der Catholischen Kirchen Augustinum gewaschen und gesäubert. Allen disen erstbenennten und noch andern

mehr

mehr hat das Glück wol gewollet / aber ich sage und klage es noch einmahl / daß es offt unter hunderten nicht einem gerathet / die mehriste heben zwar auch in disen Glückshafen / erhalten aber zum öfftesten herauß den jenigen Buchstaben / so in dem Wörtlein Web die Thürs-Geschwell vertrittet / ist ein grosses W. Der König David hat es erfahren / diser wollte auch sein Glück suchen / ist aber von demselben verschmähet worden / dann er nichts anders herauß hebte / als einen verächtlichen Liecht-Butzer / das ist die Michol, welche ihme dem David einen hönischen Außbutzer geben / weil er auß Hertzen-Trost vor der Archen deß HErrn getantzet : Es hat ebenmäßig sein Glück allda wollen suchen deß Königs Pharao sein Kammer-Herr Namens Putiphar, hat aber nit ohne Leyd erfahren / daß ihn Fortuna verlassen / zumahlen er nichts als ein rostiges Jäger-Horn herauß gezogen / nemblich sein üppige Gemahlin / dero der keusche Joseph lieber den Mantel als das weisse Kleyd der Unschuld gelassen. Vil Vil Weibs-Bilder versuchen auch ihr Glück in disem Glückshafen / aber auch die mehriste werden betrogen und angeführt / ein manche die hebt und hebt herauß einen Zetul mit Num. 16. bekombt einen helffenbeinenen Kampel / ertappt einen solchen / der sie alle Tag grob abkämplet / bey dem sie an statt deß Capital Capitl einnimbt. Ein andere die hebt und hebt herauß einen Zetul mit Num 21. sie meint was sie erwischt habe / ertappt aber nichts / als einen Badschwammen / bekombt einen solchen versoffenen Gesellen / der alleweil will sauffen wie ein Schwamm ; Ein andere die hebt und hebt herauß einen Zetul mit Num. 9. sie hof-

fet nur etwas rechtes zu erwischen / ertappet aber nichts anders / als ein Basch-Würffel / bekombt einen Spil-Lumpen zu einem Mann / der bey der Schellen-Sau wenig Speck ersparet. O wehe / O wehe / wo da ist ein solche Ehe!

Vier nasse Gesellen / und gute Sauff-Brüder sassen einsmahls im Würthshauß / unter währender Zech aber hatten sie vil Schmäh-Wort wider ihre Weiber außgesprengt; der erste sagte / sein Weib diene ihme an statt eines Ketten-Hunds / und komme ihme so bald niemand unangebellter ins Hauß; der andere gabe vor / er habe einen solchen wilden Muffti / welche die gantze Zeit kein Carthäuserisch / sondern kalmäuserisch Stillschweigen habe / und solche finstere Gesichter schneide / daß er gar offt beym hellen Tag müsse ein Liecht anzünden; der dritte sagte / er habe ein so saubere Köchin an seinem Weib / daß er schon öffters einen halben Spiel-Hadern im Kraut gefunden; Ich sprach der vierdte / klag über mein Ursel nicht / dann sie immerdar einen Regenbogen im Gesicht trägt / welches ein Zeichen deß Fridens: Und wer solches nicht glaubt / der komme mit mir / und nemme den Augenschein ein: wie sie nun ihme das Geleit nacher Hauß gaben / da fanden sie freylich einen Regenbogen im Gesicht / dann sie war roth / blau / grün und gelb umb die Augen wegen der frisch außgestandenen Stöß. O was für ein elende Uhr ist ein solcher Ehestand / wo der Zeiger nicht auff Eins stehet. Der Ehestand / so von GOtt als ein heiliges Werck eingesetzt worden / soll seyn wie das Unterkleyd Christi deß HErrn / dann dises von denen Soldaten unzertheilter / und unzer-

trenn-

trennter verbliben; non ſcindamus eam. Joan. c. 19. die Eheleuth ſollen nemblich ſeyn wie die Augen im Kopff / wo ſich ein Aug hinkehrt / dorthin wendet ſich auch das andere / und thun ſich nie zertrennen: Hingegen wo der Eheſtand iſt ein Garten / wo nichts anders wachſt als Trübnuß / wo der Eheſtand iſt ein Jubilier-Laden / wo nichts anders feyl als Schlag-Uhren / wo der Eheſtand iſt ein Tiſch / worauff man nichts anders ſetzt / als Krieg und Flaſchen / wo der Eheſtand iſt ein Mahlzeit / wo man nichts anders tractiret / als mit Geſtöſſens / wo der Eheſtand iſt ein Ofen / wo man mit nichts anders einheitzt / als mit Brügel / wo der Eheſtand iſt ein Karten / wo man nichts anders ſpihlt / als Baſtoni / wo der Eheſtand iſt ein Ertzgruben / worauß man nichts anders grabt / als Zanck-Eyſen / wo der Eheſtand iſt ein Spital / worinn die gröſte Sucht / die Eyferſucht / wo der Eheſtand iſt ein Himmel / worinn nichts anders geſehen wird als Unſtern / wo der Eheſtand iſt ein Jagt / allwo man zum öfftesten fangt die Elend-Thier / wo der Eheſtand iſt ein Proceſſion, wo allzeit das Creutz voran geht / wo der Eheſtand iſt ein Tempel / worinn nur St. Nothburga und nicht S. Felicitas verehret wird / wo der Eheſtand iſt ein Wald / in welchem alles Holtz wachts / auſſer der Seegen-Baum nit / in Summa / wo die Orgel deß Eheſtands verſtimmet / da iſt der Teuffel Calcant, und ziehet er den Blaßbalg / ja ein ſolcher Eheſtand iſt ein A. B. C. worinn der gröſte Buchſtaben das W W / aber was für ein Wehe? Antwort; das Seytenwehe. O ſchmertzliches Seytenwehe!

Unter andern schweren Krancktheiten und schmertzlichen auch gefährlichen Anligen ist nicht die geringste das Seytenweh / als welches dem Krancken offtermahl in kurtzer Zeit den Garauß machen kan / wie hiervon der Griechische Redner Demolthenes von sich selber bezeugt / und sagt / er habe gehabt ein stätes Fieber / mit grossen und schädlichen Schmertzen durch den gantzen Leib / sonderlich in der Seyten / daß er gar bald das Leben darüber eingebüßt hätt. Manches frommes und tugendsames Weib wurde vil lieber ein anders Creutz haben / als einen schlimmen nichtswärtigen Mann an der Seyten / von deme sie nichts als Wehe / stätte Trübsaal und Verfolgung zu gewarten hat. Deßgleichen wurde auch mancher ehrlicher Mann offt lieber eine andere Kranckheit außstehen / und Jahr und Tag im Beth darnider ligen / als sein Lebenlang das Seitenwehe / das ist / ein schlimmes und böses Weib / eine zänckische Xantippe an der Seyten haben / welche ihme vil Wehe / Kümmernuß und Schmertzen verursachet. Der Adam im Paradeyß kan es sagen / der hats genugsam erfahren / was ihm sein Weib die Eva (so auß seiner Seyten genommen / und ihme von GOtt an die Seyten gestellet war) für Wehe und Schmertzen verursacht: dann durch sie ist er auß dem Paradeyß vertriben / und ins Elend verstossen worden: quia audisti vocem uxoris tuæ, & comndisti de ligno, sprache GOtt zu ihm / ex quo præceperam tibi, nè comederes, maledicta terra in opere tuo: in laboribus comedes ex eâ, cunctis diebus vitæ tuæ, spinas & tribulos germinabit tibi. Gen. c. 3. v. 17 darum daß du die Stimm deines Weibs gehöret hast / und

von

von dem Baum gessen/ von welchem ich dir befohlen hatte / du sollt nicht davon essen / so seye die Erd verflucht in deinem Werck / mit viler Arbeit sollt du dein Speiß von ihr haben / alle die Täg deines Lebens/ sie soll dir Dörner und Disteln tragen.

Es seynd aber unterschidliche Seytenwehe im Ehestand / wann der Mann ein Weib an die Seyten bekombt / welche so rundig und bundig / fix und geschwind / hurtig und gehorsam ist / wie jenes Leib-Roß / auff welchem der geltgierige Prophet Balaam geritten / ist ein fauler Esel geweßt. O schmertzliches Seytenwehe.

Wann das Weib einen Mann an die Seyten bekombt / welcher beschaffen wie der Himmel / welchen GOtt dem Patriarchen Abraham gezeiget / er war dermahlen Stern-voll. O schmertzliches Seytenwehe!

Wann der Mann ein Weib an die Seyten bekombt / welche so freundlich wie jene Thier / so die hönische Außlacher deß Elisæi gezüchtiget / seynd brummbrumm-brummende Bären geweßt. O schmertzliches Seytenwehe!

Wann das Weib einen Mann an die Seyten bekombt / welches so manierlich ist / wie jenes Instrument / mit welchem Booz das Traid außgetroschen / ist ein Flegel geweßt. O schmertzliches Seytenwehe!

Wann der Mann ein Weib an die Seyten bekombt / welche so stillschweigend / wie jene Thierl / so Aaron durch die Ruthen von den Egyptischen Mäusern gelocket/ seynd quacksende Frösch geweßt. O schmertzliches Seytenwehe!

Wann das Weib einen Mann an die Seyten bekombt / welcher so feyn ist / wie ein Klingen / mit dero Samson tausend Philistæer erleget / ist ein Trum von einem Esels-Kopff geweßt. O schmertzliches Seytenwehe!

Wann der Mann ein Weib an die Seyten bekombt / welche so süß außsihet / wie jener Kraut-Topff der Propheten-Kinder / mors in olla, ist nichts darinnen geweßt / als Gallbitteres Colloquinten-Kraut. O schmertzliches Seytenwehe!

Wann das Weib einen Mann an die Seyten bekombt / welcher so höflich / wie daßselbige Instrument / mit deme der Cain seinen Bruder Abel ermordt / ist ein knopffeter Kolben geweßt. O schmertzliches Seytenwehe!

Ein solches schmertzliches Seytenwehe hatte jener junge Ehemann an seiner geschimmelten Hecuba, und zahnlosen Rotz-Krämmerin / dises kurrende Murmel-Thier kündigte ihrem Mann fast alle Tag den Krieg an / stossete ihme die Faust unter das Angesicht / trohete ihme auch mit der Burd-Schlüssel / und thate mit Schmäh-Worten ihme dermassen zusetzen / daß er sich einsmahls nicht länger gedulten können / sondern ihr mit einem zehen Ochsen-Fisel den Tact über den Buckel gegeben / und so lang darmit continuirt / biß sie endlich auß dem Hauß geloffen / aber doch bald wider ankommen / nicht anderst als ein grausames Donner-Wetter / welches sich nach vilen Blitzen und Donnern auff eine andere Seyten wendet / und zu brummlen auffhöret / bald aber widerumb in einem Circul herum lauffend zuruck kehret / und neue Gefahr

antrohet. Also machete es auch dise alte / sie blitzte und donnerte / und fahrete in der Stuben herumb / als wie ein Hummel / in dem Lufft-Himmel / sie faimbte vor Zorn wie ein s. v. Schwein / sie schreyt / sie kirret / sie trutzt / und schlagt Schüssel und Deller unter einander / Stiel und Bänck warffe sie zusammen / Krieg und Gläser warffe sie zu Boden / und sprunge wie eine rasende mit Füssen darein / daß der arme Mann sein eygenes Wort nimmer gehört / und über diß hiltzene Gelächter oder Katzen-Music endlich tantzend und springend worden / auch im gähen Zorn hingesprungen in die Kuchel / allwo er einen starcken Besenstihl erwischt / und sie dermassen geklopffet / daß es das Ansehen hatte / als wollte er mit disem Hammer auß diser alten Gret eine neue und junge Gretl herauß hämmern / dises gestossene konnte der alte Stifelbalg nicht verdäuen / sondern schilt / flucht und schwöret / sie wolle bey disem Puffer und Weiber-Schinder nimmer verbleiben / du Ehrvergessener Dieb / sagte sie mit blitzenden Augen / und zerraufftem Haar / willst du mit mir nicht anderst hausen / so will ich Haab und Gut mit dir abtheilen / mein Sach zu mir nemmen / alsdann ziehe du zu dem Teuffel / oder wohin du willst : Der Mann war zu friden / und spricht : ist mir gar recht / so komm nur her du alter Doppelhacken / wir wollen in dem Hauß von oben biß unten anfangen zu theilen. Gleichwie aber / wann einmahl die Gemüther in einer Ehe über einander verbittert / und entzündet seynd / alsdann die Flammen durch den höllischen Blaßbalg dem Teuffel als abgesagten Feind deß H. Sacraments der Ehe noch mehrer entzündet und angeflammet wer-

den / also ist es auch dißfalls bey disen widerwärtigen Eheleuthen hergangen : dann als sie die Bether und Kästen / das Zinn- und Kupffer-Geschirr / und anderes unter einander vertheilt / und letztlich auch das Spinn-Rädel theilen wollen / seynd sie in einen dergestallt zerrittenen Spuelen gerathen / mit welchem die Alte mit krumm- und graden Füssen über die Stiegen abgehaspelet worden. Da sie nun dort auff dem Boden gelegen / seufftzet sie und sagt : Au wehe ! jetzt hab ich meinen Theil ! der Mann war mit dem Außspruch zu friden / nimbts für bekandt an / nun wolan / sagt er / wann du dann deinen Theil hast / so gehört mir das andere alles zu / was im Hauß ist / gibt ihr anbey noch zu guter Letze mit einem Böhmischen Ohrlöffel die Zugaab / und einen solchen Streich zwischen die Ohren / daß ihr sehen und hören vergangen / wünschte ihr auch den Teuffel mit dem Schubkarren / und vil Streich auff die Reiß. O schmertzliches Seytenwehe ! wann ein Mann ein solches höllisches Muster / oder aber das Weib einen solchen Amboß-Bruder muß die Zeit ihres Lebens an der Seyten haben.

Wunderlich ist jene Geschicht / so sich zu Alca in Niderland zu getragen / alldort befande sich ein gemeines Bauren-Weib / welche mit Schulden dermassen überladen war / daß sie endlich auß Noth gedrungen ihre eygene Klayder denen Juden umb ein weniges Stuck Gelt zu versetzen gesuchet hat / damit sie nur ihre Creditores in etwas befridigen möchte / die Juden aber / als gottlose Sathans-Gemüther lassen sich gegen der armen Haut verlauten / wie daß sie ihro auff ihre Kleyder nicht einen eintzigen Häller wollten vorstrecken /

cken / wol aber ihr ein zimbliche Summa Gelts in die Händ geben / wann sie ihnen eine consecrirte Hostia einhändigen wollte / welches gar füglich geschehen möchte / wann sie nemblich solche / nachdeme sie es bey dem Altar auß deß Priesters Hand empfangen / unvermerckt anderer / wider auß dem Maul ziehen wurde. Das Weib durch das anerbottene Gelt verblendt / laßt sich bereden / gehet bey Oesterlicher Zeit zum Tisch Gottes / empfanget auff ihre verrätherische Zungen das H. Sacrament / Christi allerheiligstes Fleisch und Blut / und nimbt die H. Hosti gleich widerum auß dem Mund / mit dem verruchten Vorhaben / solche den Hebræischen Bößwichten zu überlifern / da sie nun schon auff dem Weeg begriffen ware / nagte und plagte sie der unruhige Gewissens-Wurm dergestalten / daß sie ihr Gemüth veränderet / und die H. Hosti in einen nechst an dem Weeg stehenden schon verdorrten Aeschen-Baum verborgen / nun sihe Wunder / der lang verdorbene Baum fangt augenblicklich hierauff an zu grünen / und sich mit Schattenreichen Blätern zu bekleyden / wessenthalben ein grosser Zulauff deß Volcks entstanden / und was solches Wunder noch grösser gemacht / so haben vil Krumme / Lahme / Blinde / und andere presthaffte Menschen dort ihr gewünschte Gesundheit erhalten / und ware ein so grosser Zulauff deß Volcks zu gemelltem Baum / daß der Herr deßselben Grunds hierdurch einen mercklichen Schaden an seinen zertrettenen Trayd-Aeckern empfunden / gehet demnach hin willens den Baum umbzuhauen / wie er dann auch würcklich darein gehaut / und aber mit gröster Verwunderung gesehen / daß al-

le Schatten / so herunter gehauet worden / die Gestalt eines blutigen Creutzes in sich hatten / er sihet / daß diser Baum voller Creutz / schlägt darüber die Händ zusammen / und konnte sich nicht genug verwundern / daß diser Baum so voller Creutz / ja ein lauteres Creutz. Die Sach ist hernach der geistlichen Obrigkeit angedeutet worden / allwo auch benanntes Weibs-Bild ihr Schuld freywillig bekennet hat. Arnoldus Raysius.

Der Ehestand ist ein Baum / welchen der allmächtige GOtt selbst gepflantzet / und in dem Paradeyß eingesetzet hat. Er ist ein schöner und schattenreicher Baum / auch aussenher mit so schönen grünen Blättern gezieret / daß er fast aller Menschen Augen / und mit denen Augen dero Gemüther auff Magnet-Arth an sich ziehet: aber gemach / betrachtet seyn wol disen Baum / so werdet ihr finden / daß er inwendig voller Creutz / voller Trübsaal / voller Ach und Wehe / doch ist unter allen disen das gröste das Seytenwehe / wann nemblichen der Mann einen bösen Höllrigel und versoffene Zapffen-Durl / und hingegen das Weib einen faulen Mann / ein Thums-Hirn / einen groben Pengel / einen liederlichen versoffenen Zapffen-König an der Seyten haben muß.

Meine liebe Eheleuth / ich habe ein hertzliches Mitleyden mit euch wegen eures üblen Zustands und schmertzlichen Seyteuwehs / wollte auch wünschen / daß ich euch dises Wehe von euerer Seyten nemmen / und völliglich davon befreyen könnte / aber dises ist unmöglich / qu d enim Deus conjunxît, homo non separet, dann was GOtt einmahl (verstehe durch das H.

Sa-

Sacrament der Ehe) zusammen gefügt / das kan der Mensch nicht scheyden; weil ich nun euer Seytenwehe nicht gar vertreiben / und euch darvon curiren kan / wie ich gern wollte / so will ich euch doch wenigst zur Linderung eurer Schmertzen auß meiner Apotheck ein heylsames Pflaster zum überlegen vorschreiben. Was ist aber diß für ein Pfaster? villeicht ist es Emplastrum album coctum, altheæ Magistrale, Laur, Capitale vigon &c. villeicht Carminatio Sylvij, Cicutæ, Cumini, de Meliloto, de Mucilaginibus, Diapalm &c. villeicht Emplastrum Noribergense, opodecticum, de Belle arietiva, de ranis vigon &c. Nein / nichts dergleichen / sondern mein Pflaster / welches ich euch verordne / ist / und wird geneunt / Patientia, die Gedult / die Gedult macht alles leicht / und bringet Gottes Huld / die Gedult dises vortreffliche Pflaster heylet alles / und überwündet alles. Was du nicht wenden kanst in deinem Ehestand / daß sollst du mit Gedult leyden / so lang GOtt will.

Die H. Schrifft Reg. l. 4. c. 4. v. 40. erzehlt / daß als der Hunger im Reich Israel sehr über Hand genommen / da seyen die Propheten-Kinder / ihren Hunger zu stillen / auff ein Zeit in das Feld hinauß gangen umb allda etliche zur Speiß bequeme Kräuter zu suchen / weil sie aber unerfahrne Fratzen geweßt / also haben sie an statt der heylsamen Kräuter lauter wilde Colloquinten / oder wilde Kirbes / welche gantz bitter und häutig / ja so scharpff / daß sie den Leib und die Därmen dermassen exulieren / und zerreissen / daß einer wol gar das Leben darüber einbüssen und sterben mag / gesamblet; derowegen als die Propheten-Kin-

der solche Frucht zugesetzt / in einem Hafen gesotten / und hernach ein jeder von solcher Speiß gekostet / da haben sie wahrgenommen / daß solches Gefräß bitter / bitter wie ein Gall. O wie haben sie das Maul darüber gekrümmet / was haben sie nicht für Gesichter geschnitten / einer machte ein krummes Maul wie ein Lateinisch S. ein anderer machte ein gespitztes Maul / als wollt er Federmesserl vomiren / der dritte machte ein groß Maul / als wollt er einen Bachofen schlücken / alle insgesambt haben auffgeschryen: Mors in olla, vir Dei! du Mann Gottes / der Todt ist im Hafen! Der Prophet Elisæus aber sprache / bringet ein wenig weisses Meel herbey / und da sie es brachten / thate ers in Hafen / und sihe! von Stund an ward alle Bitterkeit auffgehebt und vertriben. Der Ehestand ist ein bitteres Colloquinten-Kraut / dises erfahret das Weib / wann sie einen versoffenen / unsinnigen Mann an der Seyten hat / dessen sie lieber heut dann morgen ledig wäre: Es erfahrts auch der Mann / da er etwann ein böses Zanckeysen bekommen / mit der er weder leben / noch hausen kan / alle Augenblick möchte auff- und davon ziehen. Was ist aber zu thun? es ist nur umb ein Hand voll Meels zu thun / solches zu Pflaster gemacht und übergelegt / wird alle Bitterkeit vertreiben / und das schmertzliche Seytenwehe / wo nicht gar hinweg nemmen / wenigst lindern. Durch dises Meel und Pflaster verstehe ich nichts anders / als die Lieb / das nemblich der Mann so wol als das Weib / alle Trübsaal und Bitterkeit deß Ehestands umb der Liebe Gottes willen gedultig auff sich nemmen / und mit Gedult übertragen sollen.

Die

Die Prob dises herrlichen Pflasters hat erfahren jenes müheseelige Weibsbild / von welcher R. P. Pexenfelder hist. 137. ex Guilelmo Gumpenb. in Atlante Mari, & alijs folgende Geschicht erzehlet. Zu Cremona einer Statt in Italien wohnte ein frommer und berühmter Mann / ein Doctor der Rechten / bey dem sonst in seinen Schrifften schon alles recht hergienge / allein da thate er groß unrecht/daß er gegen den armen nothdürfftigen Leuthen / und auch gegen seiner Gemahlin so hart und unbarmhertzig gewesen. Es ware zwar in seinem Haußwesen Gelt und anderes überflüßig vorhanden / so er theils den Armen abgepreßt / theils auch durch Heurath-Gut von seiner Ehegemahl erobert / doch war er gegen den Armen herber als Stahel und Eysen / so gar / daß er auch ihr Bitten nicht anhören möchte. So därffte auch die gute Frau / welche gegen den armen Leuthen sehr mitleydig war / auß Forcht ihres geitzigen und tyrannischen Manns kein Allmosen geben : thäte sie etwann etliche Pfenning heimblich außspendiren / und kame ihme solches zu Ohren / so hatte sie von ihme nichts anderes / als Wüten und Toben / Zorn und Grimmen / Schläg und Streich zu gewarten.

Das Gold und das Helffenbein haben sonst ein natürliche Zuneygung oder Sympathia zusammen / wie Plinius in suo specul. natur. bezeuget / disemnach sollen die Reiche gantz Helffenbeinern seyn / und mitleydig gegen den Armen. Aber da bey disem reichen Kautzen ware das Widerspihl / die arme nothleydende Leuth waren ein Spieß in seinen Augen / welches dann der guten Frauen vil Kümmernuß und Traurig-

keit

keit verursachte / weilen sie sehen müste / daß sie auch von ihrem so ehrlich und grossen Heurath-Gut / welches sie ihme zugebracht / nicht einen Pfenning dörffte außspendiren / welches sie doch lange Zeit mit Gedult übertragen : Und weilen sie ihr Auligen keinem eintzigen Menschen (dann solches auch ihr tyrannischer Mann verbotten) dörffte klagen / hat sie ihre Zuflucht und Trost gesucht bey MARIA der seeligsten Mutter Gottes / welche eine allgemeine Zuflucht-Statt aller betrübten Hertzen. Auffer der besagten Statt Cremona stuende eine anmüthige Capellen / welche zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ auffgericht / und dero Lucia (also war die Frau genannt) mit sonderer Andacht zugethan war : dorthin verfügte sie sich etliche Sambstag nach einander / und hörete nicht auff zu betten / biß sie letztlich erhört worden / da klagte sie der Mutter Gottes ihren bittern und müheseeligen Ehestand / und batte / sie wolle doch ihrem steinharten Mann ein mitleydiges Gemüth verschaffen / und auß ihme einen andern Mann machen. O Maria / sagte sie / die du von der Mackel der Erbsünd gantz rein und befreyet bist / auch alle diejenige von dir Hilff empfangen / welche dise deine unbefleckte Empfängnuß andächtig verehren / höre doch gnädig an mein demüthiges Bitten und Flehen / kommemir zu Hilff in disem meinem betrübten Stand / ꝛc. Einsmahls da sie in gedachter Capellen dem Gebett oblage / entstunde unversehens ein grosses Hochgewitter / und Platz-Regen / also / daß sie selbige Nacht in der Capellen zu bleiben gezwungen wurde / mit höchster Forcht und Küminernuß / wie es ihro ergehen

wurde /

wurde / wann sie erst den andern Tag sollte wider nach Hauß kehren. Sie wuste und bildete ihr schon ein / was massen ihr Mann voll Zorn und Eyfersucht / sie nicht anderst als ein grimmiger Löw anfallen / ohne alle Barmhertzigkeit hart tractiren / und auff den Todt schlagen werde.

Derowegen / damit sie nit gleich unbereit sturbe / versichert sie sich in aller Fruh dort in der Capellen / nach gethaner Beicht mit dem H. Sacrament deß Altars / und verlobt sich / wann sie ihres Manns Zorn und Grimmen entrinnen / und mit dem Leben davon kommen wurde / zu diser heiligen Capellen ein Nonnen oder Jungfrau-Closter auß eygenen Kosten hinbauen zu lassen. Also zwischen Hoffnung und Forcht macht sie sich auff / begibt sich nach Hauß / und so bald sie ihren Mann ansichtig worden / entschuldigte sie sich alsobald ihres Außbleibens halber / daß sie nemblich wegen eingefallenen grausamen Sturm-Wetters verhindert und gezwungen worden / dise Nacht in der Capellen zu verbleiben : wann du aber / sagte sie / dises nicht glaubest / sondern andere Gedancken fassest / auch mir nicht allein Streich / sondern auch den Todt selber trohest / so bin ich bereit alles außzustehen / und zu sterben : Zu disem Ende hab ich mich heut durch die Beicht und Communion schon zum Todt bereitet / zucke nur über mich das Schwerdt / und lösche mit meinem unschuldigen Blut auß den Argwohn / den du villeicht wider mich gefasset hast ꝛc. Als solches der Mann angehört / sehet / da hat er nicht allein kein eintzigen Zorn spühren lassen / sondern hat auch seine Ehegemahel mit freundlichen Worten angeredt / nein / nein

sprache er / förchte dir nicht meine liebste Lucia, ich bin vil ein anderer / als ich vor gewesen / die seeligste Jungfrau MARIA hat auß mir diſe verwichene Nacht vil einen andern Menschen gemacht: ſie iſt mir zwar nicht erſchinen / aber ach! was für Forcht / was für Gefahr hab ich wegen meines vorigen geführten Lebens außgestanden! Schweige derowegen meine hertzliebste Ehegemahel / und förchte dir nicht / ich will hinfüran ein anderes Leben führen / deiner Frombkeit gemäß. Welches er auch fleißig gethan / massen er von selber Zeit an ein recht Christliches frommes und tugendsames Leben geführet / welches er auch nit lang hernach mit einem glückseeligen End beschlossen hat. Die Frau aber hat nach dem Hinscheyden deß Manns ihr Gelübd vollzogen / und zu offtgedachter Capellen ein schönes Clösterlein hinzu gebauet / allwo ſie unter denen GOtt-geweyhten Jungfrauen eine Zeit lang gelebt / und letztlich ihr Leben seelig geendet hat. Sehet! wie vil da hilfft das Pflaster der Gedult / und wie vil daran gelegen / wann ein Weib gedultig seyn / dem Mann nachgeben / und gute Wort außgeben kan: Reſponſio mollis frangit iram. Prov. c. 15. Ein gutes Wort findet ein gutes Orth.

Diſes kostbaren Pflasters der Gedult ſollen ſich ingleichem bedienen alle und jede Ehemänner / ſie ſollen nicht auß Zorn und Ungedult ihre Ehegatten auff Diocletianiſche Manier tractiren / ſondern gedencken / daß Joſeph in der Flucht nacher Egypten seye zu Fuß gangen / ſeine liebste Geſponß aber Mariam habe auff dem Eſel reiten laſſen / zu zeigen / daß man mit denen Weibern ſoll Gedult tragen / und mit ſelbigen glimpff-

lich

lich umgehen / wie dann auch der H. Apostel Petrus allen Ehemännern / welche etwann das Seytenwehe haben / dises Pflaster verordnet / und einrathet / wann er in seiner dritten Epistel v. 7 also vorschreibt : viri quasi infirmiori vasculo muliebri impartientes honorem, gebet dem weibischen / als dem schwächern Geschirr seine Ehre. Es will Petrus dises Haupt der Apostel so vil sagen / daß die Männer auch mit bösen Weibern sollen Gedult und Mitleyden tragen / und ihnen wegen ihrer angebohrnen Schwachheit verschonen. Derowegen mein lieber Ehe-Krippel / gesetzt du hast ein Weib an deiner Seyten / dero Kopff ist ein stäter Kampff / Gedult ! infirmiori vasculo : gesetzt ihr Grind ist ein übler Grund / Gedult ! infirmiori vasculo : gesetzt ihr Zung ist ein lautere Zang / Gedult ! infirmiori vasculo : gesetzt ihr Maul ist ein lautere Mühl / Gedult ! infirmiori vasculo. gesetzt ihr Rath ist ein lauteres Rad / Gedult ! infirmiori vasculo. Dises Pflaster hat gebraucht der fromme Tobias , dann wie die Sara seine Frau ihme wegen deß Geißböckels ein böses Maul angehenckt / da hat er sich derentwegen nicht erzürnet / noch weniger einen Brügel in die Hand genommen / sondern alles mit Gedult übertragen / damit nur die gewünschte Einigkeit im Hauß verharre. Aber dise meine Cur will manchem groben Flegellanten und tyrannischen Hauß-Tölpel nicht schmecken / und sagt zwar das Evangelium Luc. 13. daß ein Weib soll mit dem Sauerteig umgehen / aber manche arme Tröpffin gehet es so saur genug / und hat bey ihr das Jahr nit mehr als dreyhundert fünf und sechzig saure Täg / O mein liebes Eheweib / brauch auf solchen Fall mein Pflaster / Patientia, Gedult !

Recept

Vor den undanckbaren Narren.

Undanckbarer Narr gedenck daran /
Was man dir Gutes hat gethan.

EIn wolgestallte Nasen ist ein sondere Zierd deß menschlichen Angesichts / und ist von dem Göttlichen Erschöpffer mit zweyen Eröffnungen versehen worden / damit forderist der Lufft geschöpffet / wie nicht weniger der Unflat deß Hirns / als durch zwey Canál außgeführet werde.

Mahomet der Zweyte diß Namens Türckischer Kayser / hatte eine Nasen / welche dem Schnabel eines Adlers gleichte / so da ein Zeichen ware seines Heldenmuths und Tapfferkeit.

Carolus V. Römischer Kayser und Monarch hat ebenfalls ein Adler-Nasen gehabt / nun ist es Weltkündig / was für heroische Thaten er allerseyts begangen / also daß gantze Bücher von ihm verfaßt worden.

Rudolphus der Erste auß dem Allerdurchleuchtig-Hauß von Oesterreich / vorhin Graf zu Habspurg / Römischer Kayser hatte gleicher Bestalten eine solche Nasen / welche ebnermassen ein Anzeigen geweßt eines sonderbaren Verstands und tapffern Gemüths. Jovius lib. 6.

Gespitzte Nasen seynd / wie man insgemein pflegt

zu

zu reden / ein Wahrnemmung eines zornigen Menschens / und ist dessen ein natürliche Ursach / dann wann der Dampff von der Gall in die Höhe steigt / so kan selbiger durch die enge der Nasen-Löcher nicht so bald außrauchen / wessenthalben die gallnäßige Feuchtigkeiten einen längern Platz gewinnen / worvon nachmahls der Zorn entstehet.

Ein Phantast / welcher zu Rom sehr löblich gestudirt / ist so weit in die närrische Einbildung geratheten / daß er der kräfftigen Meynung ware / er habe ein Nasen / die gar biß auff die Erde gelangt / dahero der verständige Artzt eine lange ungesottene Blutwurst ihme an die Nasen gehängt / von derselben ein Trumb umb das andere herunter geschnitten / auch die Nasen deß einbilderischen Gesellen in etwas getroffen / durch welches Mittel der Mensch wider zu recht gebracht worden.

Es seye nun wie ihm wolle / so ist doch gewiß / daß vor disem GOtt der HErr zimblich genau auff die Nasen gangen / zumahlen er dem Moysi verbotten / er sollte den jenigen / welcher gar ein kleine / oder gar ein grosse / oder aber verdrähete Nasen hat / nicht lassen zum Priesterthum gelangen. Levit. c. 22. v. 18 Es mögen nun grosse und kleine Nasen / lange und kurtze Nasen / dicke und dinne Nasen / grade und krumme Nasen / weisse und rothe Nasen / glate und knoperte Nasen / schöne und schändliche Nasen gefunden werden / so wünschte ich doch / daß ein jedes Kind / ein jeder Sohn / ein jede Tochter thäte einen Knopff an die Nasen machen / und nicht vergessen der Gutthaten / welche sie von ihren Eltern empfangen.

Aber leyder! dermahl n findet man eine unsägliche Zahl der jenigen vergessenen und ehrvergessenen Kinder / welche ein solche schwache Memori und Gedächtnuß haben / daß sie nicht einmahl mehr gedenken an die jenige Lieb und Gutthaten / so sie von ihren Eltern genossen und empfangen haben / O undanckbare Namen / habt ihr dann ein so schlipffrige Gedächtnuß / daß euch gäntzlich alles entfallen / was ihr von euren liebsten Eltern empfangen ? Ist dann auch möglich / daß euch das süß Wort Vatter / und das durchtringende Wort Mutter nicht soll erweichen ? habt ihr dann vergessen die Schmertzen / mit denen euch die Mutter gebohren? habt ihr dann vergessen das Speiß Gewölb / welches euch die Mutter auß ihrer Brust auffgeschlagen / und euch auff Pelican-Arth mit eygnem Blut ernähret hat ? habt ihr dann vergessen so viler tausend Busseri / so ihr von der mütterlichen Lefftzen habt eingenommen ? Ein guldene / oder silberne Haiß Uhr braucht vil Auffziehens : aber ihr / die ihr so vilfältig wie ein Uhr der Mutter umb den Haiß gehangen / braucht weit mehrer Aufferziehens; und sollet ihr an alle dise unzahlbare Gutthaten / und Liebthaten nicht mehr dencken ? nit mehr an die Lieb / mit welcher euch der Vatter gezeuget ? nit mehr an die Sorg / mit dero euch der Vatter erzogen ? nit mehr an die Gutthaten / mit welchen euch der Vatter behäuffet ? Ist euch dann die Natur also erwildet / daß der B u m nicht mehr gedencket an den Ursprung / der Apffel nit mehr an den B aum / die B um nit mehr an die Wurtzel / der Topff nit mehr an den Hafner / der Eßig nit mehr an den Wein / die Statua nit mehr an

gen

den Bildhauer / das Kind nit mehr an den Vatter / und Mutter. O Vergessenheit / O Undanckbarkeit.

Ich weiß zwar wol / daß bey euch das neue klingt / das alte schoppert / nichts destoweniger werfft doch eure Gedancken in das alte Testament / und sehet allda / was Moyses gethan in dem Königreich Egypten; Alldort sollt er auß Befelch deß Allerhöchsten unterschidliche Plagen dem Land aufflegen wegen deß hartnäckigen Pharao, unter andern sollt Moyses mit der Ruthen in das Wasser schlagen / und daßselbe in Blut verkehren / er thäte aber solches gar manierlich und weißlich von sich schieben / und tragte es seinem Bruder Aaron an / daß er wolle das Wasser schlagen / und es in Blut verwenden; warumb hat solches Moyses nicht gethan? Warumb? merckts wol ihr undanckbare Kinder / Söhn und Töchtern / darumben / vergiß es aber nimmer; darumb: Moyses hatte eine gute Gedächtnuß / er ware noch ingedenck / wie das ihm als ein kleines Büberl in dem Bimsen-Körbel das Wasser beym Leben erhalten / also wollte er gegen dem Wasser nit schlagen / damit er sich nicht undanckbar erzeigte gegen dem jenigen / so ihn beym Leben erhalten. Wer hat euch Kinder nach GOTT das Leben geben? unsere Eltern sagt ihr; wer hat euch Kinder nach GOtt beym Leben erhalten? unsere Eltern sagt ihr: wie ist es dann möglich / sag ich / daß ihr sollet gegen Denselben undanckbar seyn / dieselbige noch hart beleydigen / sie zum fruhzeitigen Todt und Grab befördern / ja gar (O Attern- und Vippern-Bruth) gewallthätige Hand an sie anlegen / O schwere Sünd / O grosse Missethat! Deß Blau sein Haß ist ein grosse

Sünd

Sünd geweßt : deß Cain sein Neyd ist ein grosse Sünd geweßt : deß Amman sein Hoffart ist ein grosse Sünd geweßt : deß Achan sein Diebstall ist ein grosse Sünd geweßt : aber noch ein grössere Sünd ist die Undanckbarkeit der Kinder gegen ihren Eltern : Ja ein brüllender Löw in Africa , ein reissender Wolff in Apulia , ein blutdurstiges Tyger in Armenia , ein gifftiger Drack in Epiro , ein schädlicher Bär in Scotia , ein wilder Crocodill in Iberia ist nit / ist nit / ist nit so erschröcklich / wie ein Kind / welches seine Eltern beleydiget / ein undanckbares Kind / welches seine Eltern übel anschaut / ist werth / daß es keine andere Augen soll haben / als gehabt hat der alte Tobias , wie er von den Schwalben den Schaden gelitten. Ein undanckbares Kind / welches von seinen Eltern übel redet / ist werth / daß kein andere Zung soll haben / als gehabt hat Zacharias , zur Zeit / als sein Elilabeth schwanger gangen. Ein undanckbares Kind / welches seine Eltern schlagt / ist werth / daß es soll keine andere Händ haben / als gehabt hat jener Lahme zu Capharnaum. Ein undanckbares Kind / welches mit Füssen nach seinen Eltern stosset / ist werth / daß es keine andere Füß habe / als gehabt hat jener Krumme bey der schönen Porten zu Jerusalem.

Maiolus registriret / daß einer mit Namen Johannes Daueringtheils auß Ungedult / weil ihm sein Vatter zu lang gelebt / theils auß zimblichem Rausch / der bey ihme im täglichem Schwung / in solche Vermessenheit gerathen / daß er seinen leiblichen Vatter neben vilen abscheulichen Schmäh-Worten von der Banck herab gezogen / wider den alten Tätl mit har-

ten Schlägen verfahren / und endlich gar mit Füssen getretten; O eine abscheuliche That! der Vatter auß lauter Hertzens-Beträngnuß konnte nit anderst / als den Fluch über ihn zu geben / sagte demnach mit weinenden Augen / er wolle noch erleben / daß diſe Laster-That von dem gerechten GOTT werde gerochen werden. Kaum ist ein Monath verflossen / da hat diſer undanckbare Sohn gantz unglaubliche Schmertzen an dem Fuß / mit deme er den Vatter getretten / empfunden / und konnte ihme / unangesehen er ein groſſe Summa Gelts an die Artzten und Medicos angewendet / solches Ubel nicht gewendet werden. Endlich ist er an solchem Fuß gantz erkrumbt / daß er also stäts müste hincken / so offt er aber auß dem Hauß gangen / welche Straff GOtt sonderbar verhängt / da seynd alle Buben deßselbigen Orths / gleichwie die Vögel ein Nachteul umbgeben / hinter seiner / vor seiner / nach seiner geloffen / und alle zum offentlichen Hohn und Spott / wie er / gehuncken / und diſes ist allzeit geschehen / so offt er sich hat sehen lassen / zu letzt ist er in höchster Armuth und Bettelstand gantz verzweifflet gestorben. In diebus Canic. pag. 739.

Alle solche undanckbare Kinder führe ich in die Schul zu einem Lehrmeister / der einen Schnabel hat / damit sie von ihme sollen lehrnen die gegen ihren Elteren schuldige Danckbarkeit / wer ist aber diſer geschnablete Lehrmeister? Antwort / der Storch / diſe haben zwar lange Hälß / und kurtzen Verstand / ja gar kein / gleichwol seynd sie gegen ihren Eltern also danckbar / daß / wann dieſelbige Alters halber krafftloß und federloß werden / so pflegen sie denenſelben / und nem-

men / sie auff ihren Rucken / und tragen sie in ein war-mes Land. Die Liebe der jungen Storchen gegen ihren Eltern hat Alciatus in folgenden Lateinischen Versen verfasset.

Actio insignis pietate Ciconia nido
Implumes pullos, pignora grata fovet.
Taliaque exspectat sibi munera mutua reddi
Auxilio hoc quoties, mater egebit avus.
Nec pia spem soboles fallit, nam fessa parentum
Corpora fert humeris, præstat & ore cibos.

Lehrnet ihr undanckbare Söhn und Töchtern von disem vernunfftlosen Lehrmeister / nemblich dem Storchen / die Liebe und Danckbarkeit gegen denen Eltern / interroga jumenta, & docebunt te, volatilia cæli, & indicabunt te. Job. c. 12. gehe hin / frage die unvernünfftige Thier / sie werden dich lehren die Vögel deß Himmels / und sie werden dirs anzeigen. Seyet nicht beschaffen wie der verlohrne Sohn im Evangelio / diser undanckbare Gesell ist so keck worden / daß er vom Vatter sein Erb-Portion begehrt / damit er seinen Weeg könnte weiter nemmen: wer hat dann disen leichtfertigen Vogel beleydiget? Er ist ja wolgestanden in dem Hauß seines Vatters / in allen und jedem Standsmäßig bedienet worden / er lebte ja ohne einige Sorg / durffte sich weder umb Tafel noch Kleyder bekümmeren / was ware dann die Ursach / daß er ein so unverschambtes Begehren gethon? dise Ursach ist gewest / sagt Petrus Chrysologus Serm. 1. der Vatter hat ihme gar zu lang gelebt / er hätt schon längst gern gesehen / daß er wäre gestorben / damit er zum Erbgut möchte kommen. Hæres impatiens Patris fatigatur ad vitam.

Vil dergleichen undanckbare Kinder seynd annoch anzutreffen / welche ihren Eltern den Todt wünschen / von denen sie doch das Leben empfangen: Sehen gar nit gern / wann Vatter und Mutter gut außsehen; es truckt sie nichts mehr / als das Vatter und Mutter die Augen nit zu trucken; sie klagen inwendig nichts öffters / als daß sie wegen der Eltern nit können in der Klag gehen; sie thäten ihrer Meynung nach erst gut stehen / wann Vatter und Mutter wurden ligen / aber unter der Erden; so offt sie die angefüllte Kisten und Kästen anschauen / so dencken sie an die Truchen / und zwar an die baldige Todten-Truchen der Eltern; das lange Leben der Eltern verkürtzet ihnen alle Freud; wie offt hört man reden / wann GOtt nur den alten Gecken / den alten Rotzer thät zu sich nemmen / er ist schon gantz kindisch: wann nur einmahl die alte Gronerin / der alte Fegwisch thät die Augen zuschliessen / sie sihet ohne das gar wenig ꝛc. O ihr verruchte Brut? habt ihr dann gar alle menschliche Natur außgezogen? ist dann euch ein Tyger-Blut in die Adern geronnen? habt ihr dann von einem Panterthier die Milch gesogen? ist dann euer Hertz in lauter Gifft gebaitzt? habt ihr dann völlig auß der Gedächtnuß die Gutthaten bannisiret / welche ihr so häuffig von denen Eltern empfangen? wehe solchen undanckbaren Kindern zeitlich! wehe ihnen auch ewig! wann sie den Weeg der Buß nicht antretten.

Es wird ohne das vilen bekandt seyn jene Geschicht / die sich mit Joanne Coaxa zu getragen. Diser war ein Mann bey grossen Mittlen und Haabschafften / und hatte nichts als zwey einige Töchtern / wel-

cheer / nachdem sie erwachsen / gar wol und gut außgeheurathet / weil er aber bereits der Würthschafft urdrüßig / forderist aber dise seine Töchtern allzuvil geliebet / also hat er alles das Seinige ihnen noch bey Lebens-Zeiten eingehändiget und überlassen / doch mit dem Geding und Zusatz / daß sie ihn wol und werth sollen halten / welches auch ein Zeitlang geschehen / bald aber ist der Alte seinen Tochtermännern überlästig und fast ein Spieß in den Augen worden / er ware ihnen gäntzlich zu wider / sie grüssen ihn wie die Spanier die Frantzosen / sie tractiren ihn wie ein Ketten-Hund einen Bettler / sie wünschen ihme / was ein Jud der Speckschwarte ꝛc. Ja die Tochter selbst aller kindlichen Treu und Danckbarkeit vergessend haben den Vatter nichts als finster angeschaut / und selben so gesparsam tractiret / daß er ihme hat lassen einfallen / es seye alle Tag Quatember. Wann sie den guten alten Vatter etwann in der Statt mit einem Stecken gantz armseelig daher gehen / und da und dort rastend ersehen // thaten sie dergleichen / als kenneten sie ihn nicht / wiewohlen sie mit seinem Schweiß bekleydet gantz prächtig stoltzirten: und wann der arme Tropff vom Hunger getriben bißweilen sie umb Speiß oder Tranck ansuchete / sahen sie ihne gantz schelch an / schimpfften nur seiner / beklagten sich über das Haußwesen / mit sprechen: Sie kunnten ihme nichts mittheilen / es seye alles gar zu theuer / die Güter ertragen es nit mehr / und wann sie ihme schon gern helffen wollten / därfften sie vor ihren Mannern nicht / welche ihnen verbotten hätten / ihme nicht das mindiste zu geben // mit Tro-

hun-

hungen / sie auch wegen deß mindisten auß dem Hauß zu jagen / schicketen also den guten Vatter jederzeit wider mit hungrigem Bauch fort: wann er auch zuweilen auß Schwachheit husstete / waren die undanckbare Töchter gantz unwillig / speyeten über ihn auß / und sagten ihme ins Angesicht hinein: O Alter / Alter / wann wirst du einmahl sterben? du bist doch auff diser Welt nichts mehr nutz / daß dich der Cathar einmahl erstecke! sonsten wirst du älter als Mathusalem, wir können dich einmahl nicht mehr erhalten ꝛc.

Dise und dergleichen Wort müste der gute Alte von seinen Töchtern anhören / und dörffte doch nichts sagen: da gienge ihme erst sein Elend recht zu Hertzen / es reuete ihne mehr als tausendmal / daß er so kindisch gewesen / und ihme nichts vorbehalten / aber es ware alles zu spat; er besinnete sich lang hin und wider / wie doch sein Tafel und Kost möchte verbessert werden / endlichen fiell ihm ein wunderlicher Fund oder Stratagema ein / seine Armseeligkeiten und elenden Stand in etwas zu remedieren / was thut er aber? er gienge hin zu einem Kauffmann / welcher da ware sein vertrautister Freund / und entlehnte von ihme etlich tausend Gulden / mit dem Zugeheiß / daß er ihm solche Summa nach dreyen Tagen widerumb wolle mit Danck erstatten; solches Gelt hat er in der Stille in sein Zimmer gebracht / nachmahls den Tochtermännern eine gute Mahlzeit zurichten lassen / nach vollendter selben hat er sich in sein Zimmer begeben / und daselbst mit grossem Geschell das Gelt auff dem Tisch gezehlet / welches die zwey Töchter leicht gehöret / und

bald in der stille durch die zerklobene Thür hinein geschaut / zugleich sich nit ein wenig über so vil Gelt verwundert. Nach zweyen Tagen als jedermann ausser dem Hauß / hat der Alte in der Geheim besagte Summa dem Kauffmann wider eingehändiget. Es stuende aber eine kleine Zeit an / da seynd die beede Töchter zum Vatter getretten / und haben denselben mit gar höflicher Manier befragt / zu was Zihl und Ende er noch so vil Gelt zuruck behalten? Diser aber gleich hierauff gabe die Antwort / wie das er gesinnet seye etlich tausend Gulden noch in seinem Gewallt zu behalten / und zwar darumb / damit er noch vor seinem Todt die jenige Tochter könne belohnen / die ihne zum mehristen werde bedienen: Solches hat die zwey Töchter deraestallten angesporet / daß eine die andere fast wollte überwinden in der kindlichen Treue / sie spareten nunmehro keine Unkosten mehr / tractirten den alten Vatter auff das allerbest / ja eine jede offerirte sich selbsten sambt allen ihren Haab und Gut zu seinen Diensten. Endlich erkranckte der Alte / und als er vermerckte / daß ihme der Todt zunäherte / so gab er seinen Töchtern zu verstehen / wie daß in der Truhen neben dem Gelt auch das Testament zu finden / er bitte / daß sie noch bey seinen Lebzeiten denen P.P. Franciscanern und Augustineren fünfftzig Gulden Allmosen geben / und die Schlüssel zu der Truhen von besagten Patribus nach seinem Todt abhollen wollten.

So bald nun der gute Alte gestorben / haben sie alles was sie versprochen / auffs fleißigste verrichtet / sie lieffen ihne auch ehrlich mit vilen Facklen in Begleitung viler Religiosen begraben / alle heilige Mes-

sen

sen desselbigen Tags / so viel hat seyn können / für ihn appliciren / und thäten ihm alle mögliche kindliche Liebäusserlich mit Schmertzen / innerlich aber mit Freuden erzeigen. Nachdeme alles auffs ehrlichste nach Christlichem Gebrauch verrichtet worden / giengen die zwey Töchtern sambt ihren Männern in das Zimmer / in welchem die Truhen ware / eröffneten solche mit Freuden / in Hoffnung den Schatz zu erheben / funden aber in derselben an statt deß Silber und Gold nichts anders / als lauter Sand / sambt einem guten / grossen / starcken / harten und knoperten Brügel / auff welchem mit grossen Buchstaben folgende Wort auff der einen Seyten zu lesen waren : Ich Joannes Coaxa mach solches Testament / daß mit disem Prügel ein jeder Vatter soll tapffer und dick abgeprüglet werden / welcher all sein Haab und Gut denen Kindern übergibt / in Hoffnung / von denselben in seinem Alter versehen und verpfleget werden. Auff der andern Seyten aber waren folgende Wort zu lesen : Eben disen knoperten und harten Prügel verdienen für ihren Kopff jene undanckbare Kinder / welche ein hartes Hertz gegen ihren Eltern tragen. Solches hat die undanckbare Töchter billich Schamroth gemacht / und verursachet / daß mehrere Eltern forthin behutsamer umgangen / und das Ihrige bey Lebszeiten denen Kindern nit überlassen / von denen gar offt die gröste Undanckbarkeit zu gewarten. Angel. Gazæus. Pia Hilaria.

Weilen nun alle undanckbare Kinder völlig ihre Gedächtnuß verlohren / indeme sie nicht mehr gedencken an jene Lieb und Gutthaten / so ihnen ihre Eltern erz-

erwisen / als finde ich nöthig / ihnen solche Gedächtnuß wider zu bringen / ein heylsames Recept vorzuschreiben. In denen Artzney-Büchern werden da und dort verschidene Mittel / Blumen und Kräuter vorgeschriben / die verlohrne Gedächtnuß wider zu bringen / als nemblich die Rosen- und Melissen-Blumen / der Salbey oder Salfel / Augentrost und noch andere mehr. Verzascha schreibt folgendes Recept vor / und sagt : Nimm Augentrost-Kraut und Blumen 1. Lod / Zimmet ein halb Lod / weissen Ingber / Cardamömleit / Cubeben / Muscat-Blühe / Fenchel-Saamen / Krebs-Augen jedes ein Quintl / fein Zucker 12. Lod / stosse alles zu einem Pulfer wie einen Trisanet / von disem Stupp oder Pulfer streiche Morgens und Abends einen halben Löffel voll auff eine in einem guten Wein geweihte Schnitten Brod / und isse es / es reiniget das Haupt von kalten Flüssen / vertreibet den Schwindel / forderist stärckts die schwache Gedächtnuß / ja bringt die verlohrne widerumb.

Auß disen allen nimm ich nichts anderes herauß / als die Krebs-Augen / dise rathe ich allen undanckbaren Kindern / ich will so vil sagen / sie sollen gleich dem Krebs zurück gehen / und zuruck gedencken / was für Gutthaten sie von ihren Eltern empfangen haben / dise herzliche Artzney schreibet allen Söhn und Töchtern vor der alte Tobias in folgenden Worten : honorem habebis matri tuæ omnibus diebus vitæ ejus, memor enim esse debes, quæ & quanta pericula passa sit propter te in utero suo. Tob. c. 4. halt in Ehren deine Mutter / alldieweil sie lebt / welche / und wie gros Gefahr sie in ihrem Leib deinethalb gelitten hat. O ihr undanckbare

bare Kinder / bedienet euch umb Gottes willen diſes Mittels / gedencket ein wenig zuruck / und erweget / wie euch eure Mutter von dem täglichen / ja offt ſtündlichen Pfuy / indem hierinnfalls die junge Schwalben manierlicher hauſen in ihren Neſtern / geſäuberet und gereiniget habe : gedencket zuruck und betrachtet / wie euch eure Mutter das ſchlafflockende Haia Popeia öffters umb Mitternacht bey der wanckenden Wiegen zugeſungen hat / gedencket zuruck / und führet zu Gemüth / wie offt euch eure Mutter umb den Halß gewicklet / wie ein Winter-Grün umb den Baum / wie offt euch eure Mutter in ihren Armben / als in einer lebendigen Wiegen hin und her geſchutzet / gleichwie ein Baum auff ſeinen Aeſten einen rothen Apffel bey Winds-Zeiten zuthun pfleget : gehet und gedencket zuruck / wie offt euch eure Eltern auß dem Koth / auß der Noth / und öffters auch auß dem Todt gezogen haben ꝛc. Und wann ihr alle diſe Lieb und Gutthaten eurer Eltern in eure Gedächtnuß widerumb werdet einführen / und auch erinnern deß ienigen / was ihr von ihnen gutes genoſſen / ſo glaube ich / daß ehender die Donau ſoll zuruck gehen / ſo glaube ich / daß ehender die Sonn ſoll ſtill ſtehen / ſo glaube ich / daß ehender die Kuhe ſoll fliegen / ſo glaube ich / daß ehender die Haſen ſollen kriegen / ſo glaube ich / daß ehender das Waſſer dem Feur ſoll weichen / ſo glaube ich / daß ehender ein Schaf mit dem Wolff ſich ſoll vergleichen / ſo glaube ich / daß ehender ſoll ein Lämbl einen Löwen iagen / ſo glaube ich / daß ehender ſoll ein Ameiß die Welt-Kugel tragen / ſo glaube ich / daß ehender ſoll ein Mucken den Adler freſſen / als daß ich glaub / daß ein Kind ſoll kön-

nen seine Eltern vergessen / nein / nein / das ist nicht möglich : Vernemmet hiervon eine annembliche Geschicht :

In Japonia war ein edle Frau/welche durch grosse Kriegs-Empörung in solche äusserste Noth gerathen/ daß sie auch das liebe Brod zu bettlen gezwungen worden : diſe hatte drey wackere und wolerzogene Söhn / diſe in Erwegung der grossen Lieb und Treu / welche sie vor diſem von ihrer Mutter genossen / hatten mit ihr ein hertzliches Mitleyden / und sahen öffters mit nassen Augen an die grosse Noth ihrer armen Mutter / weilen sie aber selbsten sehr arm waren/ und derentwillen der betrangten Mutter nicht helffen kunnten / als berathschlagten sie sich einhellig mit einander/ ob nicht noch ein Mittel außzusinnen seye / wormit derselben in ihrer Noth möchte geholffen werden. Weilen nun dazumahlen ein grosse Unthat begangen worden / wordurch die Mayestät deß Japonesischen Königs sehr hoch beleydiget / der Thäter aber nicht bekandt ware / also ist durch offentlichen Trompeten-Klang allerseyts kundbar gemacht worden / daß jener / so den Thäter werde an den Tag geben ; mit einer gewisen und zwar grossen Summa Gelt solle belohnet werden. Diſes veranlaßte die drey Brüder in einen neuen Rath zu tretten / und wie wäre es / sagte der erste auß diſen / wann einer auß uns sich diſßfalls schuldig gabe / und die zwey ihn für den Thäter anklagten / bekommeten nicht also die zwey das von Königlicher Rent-Kammer verheissene Gelt / wormit sie nach Genügen der Mutter Armuth konnten wenden ? diſer Rathschlag wurde alsobald gut geheissen / und weilen das Loß auff

den

den jüngern Bruder gefallen / also wird solcher alsobald von den andern zweyen gebundener für die Obrigkeit geführet / gantz umständig angeklagt / welcher dann auch auff deß Richters ernstliches Befragen die That bekennet hat / so er doch niemahlen begangen / wie er dann gleich darauff in einen finstern Kercker an eyserne Band angefesslet geleget worden. Die andere zwey Brüder aber nach empfangenem Gelt voller Trost seynd wider zu der Mutter gereißt / und haben mit grösten Freuden gantze Säck Gelt auff den Tisch geschüttet. Wolan sprechend / hertzliebste Mutter / nunmehr hast du paare Gelt-Mittel / wormit du deine Noth und überhauffiges Elend einmahl wenden kanst: getröst mein Mutter / jetzt kanst du mit bessern Speisen / als bißhero mit schwartzem Brod / versehen werden / und deinen alten matten Leib erquicken / die Mutter verwundert sich hierüber / wie billich / fragt wie und wo / und wann / und von wem sie so vil Gelt erworben? und weilen sie mit außflüchtigen Worten sich nicht recht konnten beantworten / vermehrete solches mehrer ihren Argwohn / also daß sie gantz angstvoll gezittert. Was gilts / sprache sie / ihr gottlose Kinder habt solches durch ungerechten Raub oder Mordthat erhalten? wo ist dann mein jüngerer Sohn / unfehlbar hat es müssen der arme Tropff mit der Haut bezahlen? Indeme sie nun die That auff alle Weiß gelaugnet / mit dem Vorwand / daß sie um ihren jüngern Bruder im geringsten nichts wissen / hat die betrangte Mutter noch inständiger angehalten / mit Betrohung mütterlicher Ungnad / so fern sie nicht

wollten die Warheit an Tag geben: dann sie verlange gar nicht mit ungerechtem Gut sich zu bereichen./ sondern wolle lieber in äusserster Bedürfftigkeit ihr Leben zu bringen.

Endlichen haben dise nicht ferner wollen das mütterliche Hertz in Aengsten schwimmen lassen/ sondern haben die That mit allen gehörigen Umständen der Mutter bekennet / die Mutter stuende hierüber gantz Redloß/ unwissend/ ob sie sollte loben dero kindliche Lieb/ oder schelten dero harte Unbarmhertzigkeit gegen ihrem Brudern. Nachdeme ihr nun die widerholte Lebens-Geister die Stimm geliferet/ hat sie alsobald mit heller Stimm auffgeschryen: Ach nein! nur das nit! auff keine Weiß will ich mich mit meinem eygenen Blut ernähren: das nit! fort/laufft/schnaufft schreyt/ schreibt/ eylt und nicht verweilt / damit ihr doch euren Brudern noch vom Todt errettet. Hierauff ist sie selbsten sambt ihren zwey Söhnen vor dem Senat erschinen/ das Gelt mit Unwillen ihnen vor die Füß geworffen/ ihren in Kercker geworffenen Sohn ernsthafftig loß zu machen begehrt/ auch deutlich dargethan/ wie dise zwey ihren Bruder nur derenthalben angeben/ damit sie solcher Gestalten ihrer Mutter Armuth zu Hilff kommen möchten/ sie aber verlangte nicht ihr Leben mit ihres Sohns Todt zu verlängern. Die Richter haben sich nicht wenig über solche unerhörte That verwunderet/ der gantzen Sach Urkund dem König schrifftlich beygebracht/ welcher dann die Mutter sambt ihren dreyen Söhnen zu sich beruffen / deroselben Kinder Lieb und Danckbarkeit nicht gnugsam können hervor streichen/ und darauff der Mutter

sambt

sambt ihnen ihr Lebenlang eine Standmäßige Unterhaltung angeschafft. Cordier la familie fainete.

Da habt ihr undanckbare Kinder einen Spiegel / worinnen ihr euch ersehen könnt ; da habt ihr undanckbare Kinder ein Original, worvon ihr ein Modell nemmen könnt ; da habt ihr undanckbare Kinder ein Exempel / worauß ihr euch ein Nachfolg machen könnt. Ist aber Sach / daß ihr als stein- und bein - harte Gemüther alle von euren Eltern empfangene Gutthaten auß eurer Gedächtnuß habt verbannisiret / und nicht mehr daran gedencket / so gedencket auffs wenigst an dise zwey Wort Bibel und Ubel / gedencket und truckt nur wol hinein in eure schlipffrige Gedächtnuß / wie starck euch die heilige Bibel aufferlegt die Eltern zu verehren / und was Ubel ihr euch durch eure Undanckheit auff den Rucken ladet. Malæ famæ est, qui derelinqnit Patrem, & maledictus à Deo, qui exasperat Matrem, stehet in der Bibel geschriben Eccles. c. 3. das jenige Kind / welches seinen Vatter verlaßt / und ihme nit treulich beyspringet / ist ein ehrloser Mensch / und welches sein Mutter erzürnet und betrübet / ist von GOtt vermaledeyt und verflucht.

Recept

Vor den auffgeblasnen hoffärtigen Narren.

Hoffart ist fast der Windsucht gleich /
Mein Medicin heylt dise Seuch.

ABsalon der hochmüthige Printz / wie zu lesen 2. Reg. c. 18. der übermüthige Printz / der stoltzmüthige Printz / der falschmüthige Printz / weil er seinem gnädigsten Herrn Vatter dem David wider alle kindliche Gebühr die Cron wollte von dem Haupt schutzen / und auff seinen Strobel-Kopff transferiren / hat erfahren / daß die Pfeil der göttlichen Justitz wider keinen seynd so schnell abgetrucket worden / als wider die Undanckbarkeit der Kinder gegen ihren Eltern / und muß noch heutiges Tags deß Absalons Frevel gegen seinem Herrn Vatter gezüchtiget werden / dann dises schlimmen Sohns Begräbnuß (wie Maul. tract. 13. de honor. Par. vermeldet) ist nächst dem Thal Josaphat / und so offt ein Türck / oder Jud / oder Christ vorbey gehet / so hebt er einen Stein auff / und wirfft ihn auff die Begräbnuß Absalons mit disem Zusatz : Ecce perditus ille , qui in Patrem insurrexit , sihe / sihe / diser ist der treulose Mensch / der sich gegen seinem Vattern auffgelainet. Diser gottlose und hoffärtige Printz / nachdeme er in jener blutigen Schlacht / welche er mit der Armee seines Vatters deß Davids gehal-

halten / den kürtzern gezogen / da ist er eylfertigst mit seinem Maulthier durchgegangen / damahlen lauffte Mulus und Malus zugleich in völligem Calopp : Aber die Rach Gottes hat ihne gleich erdapt / und zwar unter einem Aichbaum / welcher dem rebellischen Printzen zu einem Galgen worden : dann ein dicker Ast hat ihne bey seinem Strobel-Kopff erhascht / und weil das Maulthier unter ihm durchgangen / also ist er armseelig im Lufft hangen bliben / und billich im Lufft / weil er jmmerdar auffgeblasen geweßt : die eygne Haar seynd ihme zu einem Strick worden / und billich / weil er wider alles Gewissen die Vätterliche Cron hat wollen auff seinem Kopff tragen : der Baum ist ihme zu einem Hencker worden / und billich / weil er gantz gottloß die Wurtzel / worvon er entsprossen / nemblich seinen Herrn Vatter David hat wollen außrotten. Nun finde ich drey Mittel / die den Ablalon auß diser seiner äusseristen Noth hätten salviren können ; Eines ist / so er hatte ein Peruquen gehabt / dergleichen fremde Haar aber / wie dann manche Judas-Tochter ihre Locken abschneydet / Christen-Köpff darmit zu zieren / waren dazumahl noch nit im Brauch: das andere Mittel war geweßt / wann er mit dem Messer oder Degē hatte / eylends seine eygne Haarlocken abgeschnitten / den Thoren aber daurete das goldgelbe Haar / dahero er lieber das Leben als die Haar gelassen : das dritte Mittel ware das heylsamste geweßt / so er sich gebuckt hätte : O stoltzer auffgeblasener Ablalonischer Feder-Hanß / kombt dann dich das Bucken so hart an ? das naigen ? das demüthigen ? du bist aber nit allein / es gibt noch mehrer solche auffgeblasene Narzen / es gibt

noch

noch mehrer / die mit Hoffart schwanger Hirn tragen / die mit Portianischen Schritten daher tratten / so auffrecht wie ein Hopffenstang / und glauben sie seynd so hoch / daß sie von dem Olympo mögen den Staub hinweg blasen. O eytle Adams-Kinder / wie recht thät jemand / so er einem solchen stoltzen Federhansen ein Hand voll Laim in das Gesicht schluge / mit dem Salve Herr Urian, das ist ein Abschrifftl von deinem Stammen-Brieffl.

Die Hoffart dises schädliche Haupt-Laster / mit welchem fast der mehreste Theil der Menschen behafftet ist / kan nicht unbillich verglichen werden der Wind-Sucht / von denen Medicis Tymparites genannt / dise gefährliche Kranckheit entstehet mehr auß Wind als Wasser / und laufft davon der Bauch hoch auff wie ein Trommel / daß / wo man darauff klopffet / er einen hellen Thon von sich gibt / wie ein Paucken oder Trummel / hingegen aber thun die andere Glider alle abnemmen / werden mager und außgedörret. Die Hoffart / sag ich / ist auch ein solche Kranckheit der Seelen / sie ist eine gefährliche Windsucht / wegen zweyer Ursachen / welche ich auß dem seeligen Vatter Bonaventura in Diætis salutis tit. 1. c. 3. gezogen hab. Dann gleichwie die Windsucht den Bauch auffblaset / und die andere Glider außdorren : also blaset die Hoffart weit auff / und erhebet den hochmüthigen Menschen in seinen Gedancken über andere Menschen / auch bißweilen wider GOtt und seine Gebott : hingegen verzehrt und dörret sie auß alle gute Werck / so er etwann gewürcket / daß sie ihm nichts verhilfflich seyn zum ewigen Leben. Zum andern / gleichwie die Windsucht

den

den Menschen / so damit behafft ist / gantz armseelig machet / indem er weder gehen / noch stehen / oder lang ligen mag / also ist auch der von Hoffart auffgeblasen in disem gantz unglückseelig / indem er sich hierdurch nicht nur bey denen Menschen / sondern forderist bey GOtt verhaßt machet / dann Deus superbis resistit. 1. Petri c. 5. GOtt widerstehet denen Hoffärtigen. Eben dises will auch sagen der weise Mann / da er spricht: abominatio Domini est omnis arrogans. Prov. c. 16: Ein auffgeblasener Mensch ist ein Abscheuen in den Augen Gottes. Vil tausend / tausend / und wider tausend haben mit ihrem grösten Schaden erfahren / was für ein gefährlicher Zustand seye / Windsichtig / und von Hoffart auffgeblasen zu seyn.

Adam befande sich in einem so vornemen Stand / daß ihn alle Thier vestra Dominatio müsten tituliren / massen ihme der Allmächtige solchen Ehren-Nahmen selbst ertheilet / dominamini piscibus maris. Gen. 1. Nachdeme aber die Windsucht der Hoffart ihne dermassen auffgeblähet / daß er gar wollte einen GOtt spendiren / also hat ihm der Höchste den Hochmuth genommen / daß er auß einem vestra dominatio ein vestra damnatio worden / der ex limo erschaffen / ein Limmel worden. O schädliche Windsucht!

Nabuchodonosor der mächtige König zu Babylon wurde von der Windsucht der Hoffart einist dergestallten auffgeblasen / daß er sich selbst für einen GOtt gehalten / auch also von andern wollte verehret werden / aber wie schädlich hat nicht solche außgeschlagen / dann wie er einist in mitten der hoffärtigen Gedancken gestanden / da müste er wider Verhoffen von Baby-

lon nacher Ochsenfurt reisen / es hat ihne nemblichen die Rach Gottes in einen Ochsen verwandlet. Dan. c 4. müste also vom Saal in Stall gehen / er müste vom Pallast in Morast wandern / er müste auß einem Gott/allen werden zu spott / kurtz vorhero thät man ihn als einen König verehren / nachmahls müste er wie ein Ochs röhren / siben Jahr hat er keine andere Tafel als die Erden; siben Jahr hatte er keine andere Ligerstatt / oder Schlaff-Kammer / als die Hecken und Gesträuß; siben Jahr hatte er keinen andern Purpur / als eine rauhe wilde Haut / siben Jahr hat er keinen andern Pallast / als das Gehöltz und Wüsten; zottende Bären / heulende Wölff / gronende Wild-Schwein / blutgierige Tyger / diebische Füchs forchtsame Hasen / und andere wilde Thier waren seine gantze Hofstatt Sehet / so vil hat dem Nabuchodonosor geschadt die auffblähende Windsucht.

An disem gefährlichen Zustand ist zu Grund gangen an Seel und Leib Herodes Agrippa, diser sasse an einem Tag auff offentlichem Thron / in solchem herrlichen Pracht und Auffzug / daß der Glantz seiner Kleydung fast denen Sonnen-Strahlen gleichete / neben dem führete er eine Red mit solcher Mayestät / daß die Tyrier und Sidonier überlaut auffgeschryen / und denselben für einen GOtt gehalten: Dei voces non hominis &c. Act. c. 12. dem Gesellen hat solches Lob so wol gefallen / daß er sich auß Hoffart dergestallten auffgebähet / daß er hätte zerbärsten mögen: aber der Allmächtige GOtt / welcher den stoltzen und auffgeblasenen Gemüthern gantz abhold / hat alsobald verhänget / daß er an diser seiner Windsucht crepiret / und

l. v. verrecket / massen er augenblicklich ein erschrockliches Grimmen in seinem Leib empfunden / am gantzen Leib angefangen zu faulen / und einen solchen unleydentlichen Gestanck von sich zu geben / daß männiglich einen Grausen und Eckel gehabt / endlich ist er noch über das von denen Läusen und Ungezifer gefressen und verzehret worden / dann weilen ihne das Lateinische Laus also auffgeblaset / also müste er von dem teutschen Lauß verzehret werden.

In Summa / die Windsucht / und von Hoffart auffgeblasen seyn / ist halt ein harter und gefährlicher Zustand; wegen deß starck-blasenden Winds wäre bey einem Haar das Schiffel der Apostel zu Grund gangen / daß sie also genöthiget worden mit dem Domine salva den HErrn auffzuwecken; aber durch die auffgeblasene Hoffart seynd schon unzahlbar vil zu Grund gangen: der Pharao, der Core, der Abimelech, der Saul, der Jeroboam, der Moab, der Balthasar, der Antiochus, der Nicanor, der Amman, der Lucifer, disen Schelmen hät ich bald vergessen / und vil tausend / tausend andere seynd durch und an disem Zustand und Kranckheit gestorben und verdorben.

Wann nun der hoffärtige Marz sich in einem so gefährlichen Stand befindet / wann auffgeblasen seyn / Hoffart und Windsucht ein so schädliche und harte Kranckheit der Seelen ist / derowegen dann ist nothwendig / daß man bey Zeiten Mittel gebrauche / weiterm Übel vorzubiegen. Die Herrn Medici und Artzney-Erfahrne schreiben verschidene Mittel und Recept vor wider die Windsucht / wovon der berühmte Medicus Joan. de Bevervvik in suo thesauro sani., part. 3.

c. 13 pag 151. cum præced. weitläuffiger kan gelesen werden / allwo er unter andern folgende Geschicht erzehlet / wie daß nemblich einsmahls ein gewise Frau zu Rom ihren Wassersüchtigen Mann / auß Verdruß / daß er so lang kranck gelegen / und so vil kostete / umb das Leben bringen wollen / zu dem Ende hat sie ihme das Stupp oder Aschen von einer gebrennten Krot eingegeben / worvon das erstemal vil Wasser von ihme gegangen / und das andertemal / da sie mit solchem dem elenden Leben ihres Manns ein End zu machen gedachte / da ist auß der Blasen ein solche Mänge Wasser abgeloffen / daß er wider alle Hoffnung seines Weibs / wider frisch und gesund worden ist. Ich will allen den jenigen Narren / welche an der Windsucht und windsüchtigen Hoffart leyden / ein anderes Stipxel vorschreiben / nemblich ein Stupp von der Terra sigillata, durch dise Terra sigillata verstehe ich die Sterblichkeit / und menschliche Gebrechlichkeit / welche wir von unserm ersten Vatter Adam ererbt haben; diser ist von der rothen Erden deß Damascenischen Ackers von GOtt zu einem Menschen formiret / und sigillirt / oder bezeichnet worden / mit disen Worten: Pulvis es, & in pulverem reverteris. Gen. c. 3. v. 19. Du bist Staub / und sollt wider zu Staub werden. O ihr hoffärtige und auffgeblasene Menschen! gebraucht dises Recept feyn recht / betrachtet was ihr gewesen / was ihr dato seyet / und was ihr einmahl wider werden sollet / nemblich Erden / Staub und Aschen. Sag mir her / und gib mir Antwort du stoltzer auffgeblasener Federhanß / sag mir her / was bist du? du bist ein Unlauterkeit in deiner Empfängnuß /

ein

ein Schwachheit in deiner Geburt / du bist ein elender Krippel / ein müheseeliger Tropff / ein armer Dalcken / ein wüster Limmel / ein stinckender Maulaff / ein krätziger Trompel / ein wurmstichiger Pfnauser / ein wilder Pengel / du bist ein Kirbes-Blat deß Propheten Jonæ / welches bald verwelcket : du bist ein Maulesel deß Printzen Absalon, welcher bald durchgehet ; du bist ein Topff der Propheten-Kinder / welcher voll mit Bitterkeit : Du bist das Manna der Israeliter / welches über Nacht wurmstichig wird ; du bist die Ruthen Aaron, welche in eine Schlang sich verkehret : du bist der Fluß Typhon, so zwar auß dem Paradeyß den Ursprung nimbt / aber sich bald widerumb in die Erden verschlieffet : Wer bist du Mensch ? du bist ein Sack / aber kein solcher Sack / in welchen der Joseph seinem Brudern das Gelt geleget / sondern du bist ein Koth-Sack : du bist ein Speiß / aber kein solche Speiß / wie der Habacuc dem Daniel gebracht / sondern du bist ein Speiß der Würmen : du bist ein Gruben / aber kein solche Gruben / in welche der diebische Achan Gold und Schätz vergraben / sondern du bist ein stinckende Sumpff-Gruben : Du bist ein Blum / aber kein solche Blum / welche da riechet / wie die Rosen zu Jericho / sondern du bist ein Saublum : Du bist ein Kraut / aber kein solches Kraut / wie gewachsen in dem Paradeyß / sondern du bist ein Unkraut : du bist ein Vogel / aber kein solcher Vogel / der in das Lager der Israeliter geflogen / sondern ein Finck / und zwar ein stinckender Mistfinck / mit einem Wort / du bist Terra sigillata, Staub und Aschen / ein nichtige Erden / und irrdisches Nichts. Alles dises O hoffärtiger auffgeblasener

Menſch betrachte wol / ſo wird dir die Windſucht gewiß vergehen/du wirſt deinen Ubermuth und Hoffart nicht anderſt als der ſtoltze Pfau / in Betrachtung ſeiner Aſchen-farben Füſſen / ſincken und fallen laſſen. Probatum eſt.

Vernemme / wie diſes Artzney-Mittel ſo trefflich hat angeſchlagen jenem Ordens-Mann / von welchem Gæſarius lib. 4. Mirac. c. 6. folgende Geſchicht erzehlet. Diſer ſchreibet / daß zu ſeiner Zeit in dem Cloſter Hammenrad Ciſtercienſer Ordens in dem Trieriſchen Ertz-Biſtthum gelegen / ein Bruder ſeye geweſen / Liffardus genannt / auß Cölln von fürnemmen Eltern gebürthig. Diſer ware ein Mann tieffer Demuth / und groſſer Sanfftmuth / diſem hat der Abbt deß Cloſters aufferleget / die Schwein deß Cloſters zu hüten. Wiewol er nun gemeilter maſſen von fürnemmen Eltern auß der Statt Cölln gebürtig ware / dannoch verzichtete er diß ſein verächtliches Ampt vil Jahr lang mit groſſer Demuth und Gedult / und befliſſe ſich eines tugendſamen Wandels und Lebens. Diſe ſeine Tugend mißgönnete ihme der leydige Sathan / und welchen er in ſeinem gantzen Leben nicht hätte können überwünden / hätte er ſchier kurtz vor ſeinem End übergwältiget / und ſeiner Demuth beraubet. Dann als Bruder Liffard nunmehr alt / und nahe beym Todt ware / verſuchte ihne der Teuffel mit dem Geiſt der Hoffart / und machte ihne ſo gar verwirret / daß er bey ſich ſelbſten ſprache: was thue ich Arm ſeeliger / warumben mache ich mich ſelbſten ſo gar zu Schanden? ich bin ja von ehrlichen Eltern in der fürnemmen Statt Cölln gebohren / und erzogen worden / warumben ma-

ehe ich mich dann wegen diſes verächtlichen Dienſts allen meinen Freunden zum Spott? fürwahr ich will nicht länger an diſem Orth zu ihrer und meiner Schand die Säu hüten / ſondern weilen man meiner auch in meinem hohen Alter nicht verſchonet / mit nechſtem von dannen gehen. Diſe hochmüthige Gedancken waren dem guten Bruder ſo gar überläſtig / daß er ſie immerdar im Sinn hatte / und ſich ſeines Sauhütens über die maſſen ſchämete. Als er nun ſelbige nicht länger übertragen könnte / entſchloſſe er ſich gäntzlich daß er am folgenden Tag die Sän auff der Wayd verlaſſen / und als ein Abtrünniger davon laufen wollte.

In folgender Nacht / als er wegen ſeiner ſchweren Gedancken nicht ſchlaffen konnte / und in ſeinem Beth wachend ſaſſe / da kame ein ehrwürdige anſehnliche Perſon (ohne Zweiffel war es ſein H. Schutz-Engel) zu ihm / diſer winckte ihme mit der Hand / und ſprach: Bruder Liffard komm mit mir: der gute Bruder erſchrack von Hertzen / ware nicht ſo keck diſen Jüngling anzureden / noch zu fragen / wer er ſeye / und woher er mit ihme gehen ſolle: ſondern ſtunde ſtillſchweigend auß dem Beth auff / zohe ſeine Strümpff und Schuhe an / und folgte ihm nicht ohne Schröcken nach. Als ſie zu der Thür deß Schlaff-Hauſes kommen / war ſie von ſich ſelbſt eröffnet: und als ſie zur Kirchenthür kamen / ſprunge diſe vor ihren Augen auff: Sie giengen durch den Chor der Converſen, und als ſie bey dem Altar deß H. Joannis Baptiſtæ fürüber giengen / biegte ſich der Engel gar tieff / gleichwie die Münch ſich zu biegen pflegen / Bruder Liffard

biegte sich ebnermassen gantz tieff vor dem Altar / da sprach der Engel zu ihme: du hast wol gethan / daß du dich so tieff gebogen hast / dann diese Verehrung der Altären ist GOtt sehr angenehm. Auß der Kirchen giengen sie zu dem Kirchhof / dessen Thür / wiewol sie starck verschlossen ware / von sich selbsten eröffnet wurde: darüber sich der gute Bruder sehr verwunderte / und nichts anders gedencken konnte / als daß sein Führer mehr als ein Mensch seyn müste / wiewol er ihme nun ungern auff den Freythof nachfolgete / dannoch ward er innerlich und durch unsichtbaren Gewallt gezwungen / ihme seinem Führer nachzugehen.

So bald sie auff den Kirchhof kamen / sihe / da eröffneten sich mit einem entsetzlichen Geräusch alle Todten-Gräber / ja alle Sarchen und Todten-Laden sprangen von sich selbsten auff. In grössern Aengsten und Schröcken ware Bruder Liffard die Zeit seines Lebens noch niemahls gewesen / als damahls / er ware auch unfehlbarlich davon geloffen / wann ers hätte thun können. Der Engel nahme den angsthafften Bruder bey der Hand / und führte ihne zum Grab eines Todten / welcher kurtz zuvor ware begraben worden / und sprach zu ihme: sihest du disen faulen stinckenden Todten-Cörper? ich sage dir / daß du bald eben ein solcher seyn werdest. Der arme Bruder ware von der Abscheulichkeit / Eyter / und Gestanck deß Todten-Aas so gar krafftloß / und erschrocken / daß er vermeinte / seine Seel müsse ihme zum Leib außfahren / und alle Kräfften wurden ihm verschmachten / dahero wollte er sich auß der Hand seines Führers entledigen / und eylends zu seiner Zellen zuruck kehren: der Engel aber

sprach:

sprach: warte nur noch ein Weil/ Bruder / es ist noch nicht Zeit hinweg zu gehen / wir haben nun einen Todten besucht / wir müssen auch alle andere besuchen. Der halb todte Bruder aber wollte sich mit Gewallt loß reissen/ und schrye erbärmlicher Weiß / sprechend: Verschone meiner O Herr / ach verschone meiner / dann es mir unmöglich ist ohne Lebens-Gefahr dergleichen mehrer stinckende wurmäßige Cörper anzuschauen. Da sprach der Engel; wann du das jenige was du bald seyn wirst/ nicht anschauen kanst / warum willt du dann wegen einer geringen Hoffart von dem Gestadt deß Heyls abweichen / und dich in das Meer deß Verderbens stürtzen? so du dann willt/ daß ich deiner schon / und dich nicht zu den andern Todten-Gräbern / so deinetwegen seynd eröffnet worden / führe / so versprich mir / daß du weder dein Closter noch deinem demüthigen Dienst wollest verlassen. Der zitterende Bruder sprach: höre / ich versprich dir an Gottes statt / daß ich in meinem Closter bleiben/ und in der Sau-Hut biß in mein End verharren wolle. Nach disem Versprechen verschlossen sich alle Gräber von sich selbsten / wie imgleichen auch alle Thüren / durch welche der Engel den Bruder zuruck führte / als sie zu dem Schlaffhauß eingiengen / schlosse sich die Thür hinter ihnen zu / und als sich der Bruder auß Geheiß deß Engels nidergeleget hatte / verschwande diser vor seine Augen. Alsdann erkennete er erstlich/ daß sein Führer ein Engel gewesen seye / und danckete Gott im Himmel / daß er ihme durch seinen Engel von seiner Versuchung erlößt / und die erschröckliche Anschauung der stinckenden Todten-Cörper von der windsüchtigen

Hoffart curiret / und in seiner Demuth gestärcket hatte. Höre noch ein Prob / wie heylsam seye wider die Windsucht und auffblähen meine dir vorgeschribene Artzney.

Platus de bono statu Relig. c. 38. bringet her von einem Jüngling / welcher der Welt-Eytelkeit / und aller Hoffart und Ubermuth gantz ergeben / nichts göttliches anhören / und kein gute Ermahnung annemmen wollte : Letztlichen hat ihme ein gewiser Ordensmann disen folgenden Spruch zu Gemüth geführet : Jupter te sternetur tinea , & operimentum tuum erunt vermes. Jsaiæ c. 14. v. 11. Motten werden dein Lager seyn / und Würm werden dich bedecken. Wordurch er also beweget worden / daß er folgenden Tag darauff die Welt verlassen / und sich zwischen vier Mäuren in einem Closter eingesperret hat.

Sehet was für ein kostbares Mittel da seye wider die Windsucht der Hoffart die Terra sigillata , die Betrachtung deß Todts / dise dann gebrauche du hoffärtiger auffgeblasener Prallhanß / betrachte : Pulvis es , & in pulverem reverteris , daß du Erden seyest / und werdest wider zu Erden werden : mach auß dir was du willt / so bist du halt ein armer Erden-Klotz / und wirst gebohren nacket und bloß / schau dein hoher Stam ist doch ja entsprungen auß dem Erden-Schwam : Erd und Asche bist du doch / wärest du gleich noch so hoch / noch so klug / noch so reich / noch so tapffer / noch so schön / noch so gelehrt / noch so künstlich und geschickt. Was erhebt sich doch Erd und Asche ? ist doch der Mensch ein schändlicher Koth / so lang er noch lebet, Eccl. c. 10. Es heißt nicht nur nach dem Todt mit

ihm

ihm / wie dort von Lazaro gesagt und geklagt worden: jam fætet, Herr er stinckt schon / sondern es heißt schon bey Lebens-Zeit von der Geburt an biß ins Sterb-Beth von jedem Menschen also / fætet, er stinckt schon! Es stinckt schon der Königliche Printz so kräfftig / als deß schlechten Mistbaurens neugebohrner Hansel / warumb? sie seynd beede Terra sigillata, auß einem Taig gebacken / und auß einem Laimen formiret und posiret: Und ob gleich der eine weisser / zarter / subtiller / schöner und dergleichen auffgezogen kommet / der andere aber schwartz / grob und ungestallt / so ist doch eine Erden wie die ander / und muß ein jeder wider zu Erden werden / und wann er auch gleich von Zucker gebacken zu seyn schine.

Verulianus erzehlet / daß er habe einen alten Edel-Mann gekennt / der ihm alle Morgen / wann er auffgestanden / einen frischen Erden-Klotz bringen lassen / daran er eine Weil gerochen / und solches als ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung deß Lebens außgeruffen. Ich wollte / daß nicht allein alle Edelleuth / sondern auch alle Kayser / König / Fürsten / Grafen und Freyherrn / Geistliche und Weltliche / ja alle Menschen dise Gewonheit hätten / wann es eben dem Leib nicht zur Gesundheit dienen sollte / so wurde es doch der Seelen gewißlich dienen / so sie sich dabey ihrer Sterblichkeit / und daß sie von der Erden ursprünglich entsprossen / und wider Erden werden müssen / fleißig erinnerten. Dann der Mensch mag sich auß Hoffart auffblasen und bärsten / wie der gröste Frosch in dem Frosch-Krieg deß Homeri, der Frosch-

König Laußbeck genannt / so ist er doch nichts anders als ein Koth und Erden-Klotz / welchen Gottes Hand in kurtzem zermahlen / und wider zu Koth und eytlen Staub und Aschen machen wird. Derowegen dann du von Windsucht der Hoffart auffgeblasener Narr / Recipe

Terra sigillata.

Der Erden vergiß nit mehr /
Von welcher du thust kommen her.

Recept

Vor den unzüchtigen Narren.

Die Unzucht diese Höllen-Glut /
Löscht mein Artzney/brauchs/sie ist gut.

WIr Menschen alle wissen / und erfahren es mit unsern so wol innerlich als äusserlichen Schaden/was der geschleckige Fürwitz und fürwitzige Geschleck unserer ersten Eltern in dem Paradeyß wegen deß eintzigen Schlecker-Bissen / welchen sie wider das Göttliche Verbott verkostet haben / für ein ungesundes Essen gewesen / was für ein Mänge auch der Leibs-Kranckheiten dardurch in das menschliche Geschlecht seynd angeführet worden / vil hundert zehlen und benambsen die wolerfahrene Herrn Medici , und doch nicht alle / dieweilen nach ihrer Außsag sich täglich neue und unbekandte Presthafftigkeiten herfür thun. Es

hat

hat unser lieber HErr auff eine Zeit bey dem Gallilæischen Meer die zwey Brüder Joannem und Jacobum angetroffen / da sie mit ihrem lieben Vatter Zebedæo die Fischer-Netz flickten / reficientes retia sua. Math. c. 4. schön und rühmlich stehet es / wann die Kinder den Eltern unter die Armb greiffen / wo nicht / so geschicht es gar offt / daß ihnen der Hencker an Halß greifft. Aller Menschen Leib ist ein Fischer-Netz / woran wegen vilen Zuständen und Kranckheiten jmmerzu mit unterschidlichen Artzneyen und Mittlen zuflickest: Aber dem Allerhöchsten seye gedanckt / daß er gleichwol allerley Wurtzel und Kräuter zur Medicin erschaffen / wormit mag geholffen / und allem Unheyl gesteuret werden.

Ein übler Zustand ist geweßt der jenige / den da gehabt hat der Außsätzige / welchen Christus der Herr mit dem eintzigen Wörtl volo, ich will / curiret hat / Math. c. 8 Sonst ist für disen Zustand ein natürliches Mittel das Kraut Scabiosa.

Ein übler Zustand ist geweßt derselbe / den da gehabt hat der Gichbrüchige / welchen nachmahls der Heyland wunderbarlich gesund gemacht / und ihme befohlen / er solle sein Beth nemmen / und nacher Hauß tragen / tolle grabatum tuum &c. Marc. c 9. Sonsten ist für disen Zustand das Kraut Rauthen / auch Meister-Wurtz.

Ein übler Zustand ist geweßt derselbige / den da ein Weib zwölff gantzer Jahr gehabt / und konnt ihr den so starcken Blutgang kein Medicus wenden / und war ein jeder Paxægoras, und Praxagoras ein Nichts Agoras, sondern sie ist durch das bloße Aurühren der

Kleyder Christi curiret worden. Matth. c. 9. Sonsten ist für disen Zustand ein natürliches Mittel das Teschel-Kraut.

Ein übler Zustand ist geweßt derselbige / den da gehabt hat der Wassersüchtige / welchen der HErr am Sabbath in dem Hauß deß Pharisæers hat gesund gemacht. Sonst ist für dise Kranckheit ein bewerthes Mittel das Kraut Wegerich / Haselwurtz.

Ein übler Zustand ist geweßt der jenige / an dem da gelitten hat der arme Tropff mit der dirren und schwindsüchtigen Hand / welchen aber der HErr in der Synagog wunderbarlich curiret. Matth. c. 12. Sonst thut gemeiniglich disen Zustand lindern / wo nicht wenden / das Kraut Baldrian.

Unter allen üblen Zuständen aber / und vilen andern anstossenden Kranckheiten ist fast kein schlimmerer und auch gefährlicherer / als das welt-bekandte Fieber. Plinius lib. 2. c. 7. zehlet der Fieber zwey und sibentzigerley Gattungen / und ist dises jene Kranckheit welche so gar die blinde Heyden für eine Göttin verehret / und selber zu Rom einen sondern Tempel aufferbauet haben: Das ist iene Kranckheit und Seuch / welche auch die unvernünfftige Thier angreifft / und zu Boden wirfft / also solle der Löw und die Geiß dem Fieber unterworffen seyn / ja vor Zeiten / wie Pierius bezeuget / wurde die Geiß für ein Sinnbild deß Fiebers entworffen: Bey uns Menschen ist fast nichts gemeiners / als das Fieber an sich haben / dise Seuch ist bey manchem so langwürig und eingewurtzlet / daß sich selbe hart / ja offt nimmermehr biß in Todt vertreiben laßt. Deß Römischen Kayſers Maximiliani

I. sein

I. sein Hofmeister Rolo genannt/ blibe mit diser Leibs-Krancheit dem Fieber 18. Jahr lang/ Vidus Grammaticus. 23. Jahr / Henricus Hassius 33. Jahr behafftet. Der vornemme Caius Mecænas truge Lebens-Zeit das Fieber am Halß herumb: Antipater Sidonius überkame jährlichen an seinem Geburts-Tag das Fieber (das war ein übles Bind-Band) biß er letztlichen an solchem Fieber gestorben ist.

Auß allen Gattungen der Fieber ist keines gefährlicher / als das hitzige Fieber / welches nichts anders ist / als eine Kranckheit deß Hertzens / oder eine unnatürliche Hitze / die sich im Hertzen entzündet / und von dannen durch Hilff der Geister und deß Bluts durch die Schlag-Adern in den gantzen Leib außbreitet: Dises hitzige Fieber / wie gemellt / ist die allergefährlichste Kranckheit / als welches dem Krancken / er seye wie starck er woll / in wenig Tagen den Garauß machen / auffreiben / und das Leben benemmen kan. Solche hitzige Fieber und Entzündungen entstehen gemeiniglich auß starcker Bewegung so wol deß Leibs / als deß Gemüths / sonderlich durch Zorn; als auch durch Verderbung deß Geblüts. Item durch äusserliche Hitz / wann man nemblichen zu lang in der Sonnen / oder in heissen Stuben ist. Widerumb durch vil heisse Speisen und hitziges Getränck / und wann der Leib zu sehr verstopffet / und geschlossen ist / dahero die hitzige Dämpff durch die Haut nicht außtringen können: Diser Ursachen seynd die junge Leuth dem Fieber mehr unterworffen als die Alte / weilen nemblich solche von den erzehlten Ursachen so bald nicht angefochten oder verletzet werden.

In

In dem geistlichen Verstand kan ich wol sagen / daß alle geyle unzüchtige Narren an dem hitzigen Fieber gefährlich kranck darnider ligen / also lehret der H. Vatter Bonaventura, wann er also schreibet : Sicuti febris continua aliquando auffert vitam temporalem vel corporalem, & confert mortem : Sic luxuria auffert vitam non solum temporalem, sed & aliquando spiritualem, quia confert mortem infernalem vel æternalem. In diætâ salut. tit. 1. c. 1. ante fin. das ist : Gleichwie das stätt anhaltende hitzige Fieber zuweilen dem Menschen benimmet das zeitliche oder ewige Leben / und verursachet den Todt / also thut die Unzucht dise Kranckheit der Seelen hinweck nemmen nit allein das zeitliche / sondern auch bißweilen das geistliche Leben / weilen es mit sich bringet den höllischen und ewigen Todt. Eben auff solchen Schlag redet auch der H. Kirchenlehrer Ambrosius , da er spricht : Nec minorem febrim amoris esse dixerim , quàm caloris , illa animam , hæc corpus inflammat. Zu teutsch : die unreine Lieb kan gar wol genennet werden ein Fieber / welche eben so hitzig / als ein hitziges Fieber : das Fieber thut den Leib / die Liebe aber die Seel und das Gemüth entzünden.

O Unzucht du leydiges Seelen-Fieber / wie vil tausend unreine Febricanten sterben an disem deß ewigen Todts dahin ? dann das ist jenes verderbliches Fieber / deme allein die kleine unschuldige Kinder entgehen / auß denen Erwachsenen aber gar wenig ihr ewiges Heyl erlangen : Demptis parvulis lautet die entsetzliche Klagred deß Rhemensischen Bischoffen Remigij , ex adultis propter carnis vitium pauci salvantur; das

ist

ist jenes Fieber / welches längsten die allerheiligste Männer / die allerweiseste Salomones, die allergottsförchtigste Davides, die allerstärckiste Samsones schändlichst angegriffen / und zu Boden geworffen hat: das ist jenes Fieber / welches manchem Menschen sein Hertz also entzündet / daß wann er auch unter seinen Füssen das höllische Feur vor Augen sehete / er dannoch seines fleischlichen Wollusts sich nicht enthalten wurde / massen jener verzweifflete Venus-Bub seinem Beichtvatter bekennet hatte: das ist jenes Fieber / in welchem den Liebs-Patienten nach nichts mehrers als nach Fleisch gelustet / in andern Fiebern mag der Mensch kein Fleisch kosten / in der geylen Lieb aber ist alles fleischlich / was der Mensch gedenckt / redt und thut: das ist jenes Fieber / welches bey manchem nicht febris Ephemera, oder Quartana ist / daß nur einen Tag plaget / oder auff den vierdten Tag anstosset / sondern es ist febris continua, ein stäts wehrendes und nimmer außbleibendes Fieber / und wie hefftig thut es manchen Liebs-Febricanten und unzüchtigen Venus-Gesellen schütlen / martern / brennen und außmerglen / wie mancher geylsüchtiger Narr thut die halbe Nacht auff der Gassen singen / und zur Winters-Zeit auff der Zitter schlagen / als hätte er noch einmahl das gröste Fieber: er bricht ihme den Schlaff / daß er wacht wie ein Ketten-Hund: er erspahrt die beste Bißlein an seinem Maul / damit er nur seinem lieben Grind-Schippel / und muffenden Hertzbinckel könne was zuschicken: Gall und Wermuth ist ihme in Gesundheit ihrer ein lauteres Honig / muß also ein solcher in Warheit mit jenem Liebs-Narren bey Plato bekennen: jactor, crucior, agi-

tor, ſtimulor, verſor in amoris rotâ, exanimor, feror, differor, diſtrahor. O hölliſches Plag-Fieber!

Das iſt jenes Fieber / welches dem Menſchen benimmet ſeine Kräfften und ſchöne Leibs-Geſtallt / erfahren hat diſes Ammon ein Sohn deß König Davids, diſer erkranckte vor Liebe / und lage ſchon halb todter im Beth da / er ſahe auß / als hätte er Schwebel-Höltzel geſſen / er war ſo zaun-dirr / daß man ihn gar leicht hätt können anzünden / er ſahe ſo bleich umbs Maul / wie ein Ambſel / ſo noch im Neſt ſitzt / die Augen ſeynd ihm alſo tieff im Kopff geſteckt / daß man hätte glauben mögen / in diſen Gewölbern ſeyen keine Aepffel / ſondern dirre Biern oder Kletzen: Was hat aber dem armen Narren gefehlet? Was hat er unrechts geſſen? Quare ſic attenuaris macie fili regis? warumb wirſt du ſo mager / fragte ihne ſein vertrauter Freund Jonadab, was iſt dir geſchehen / wie übel ſiheſt du auß O Königlicher Printz Ammon? Ach was wollt ihm ſeyn? er hat ſeine Augen ab der Geſtallt ſeiner ſchönen Schweſter Thamar zu vil geſpeißt / er hatte zu vil Liebs-Gifft in ſich / dardurch wurde ſein Hertz alſo geplagt / gequellet und entzündet / daß er unfehlbar an diſem hitzigen Fieber geſtorben wäre / wann er nicht blut-ſchänderiſch ſeiner Schweſter genoſſen hätte? was iſt aber hierauß erfolget? hat ihn ſein voriges Schand-Fieber verlaſſen? ja freylich wol / und zwar mit dem höchſten Schauder und Froſt; in denen natürlichen Fiebern kommet ſonſten der Froſt vor der Hitz / hier aber bey diſem verliebten Printzen war es umgekehrt / und iſt der Froſt auff die Hitze erfolget / will ſagen / es iſt ihme nach begangener Blut-Schand ein ſolcher Verdruß

druß / Haß und Widerwillen wider seine geschändete Schwester ankommen / daß er sie weder sehen noch hören möchte: Exosam eam habuit odio magno nimis. 2. Reg. c. 13. Endlich kam sein Bruder Absalon in das Mittel / lasset dem Febricitanten seinem blutschänderischen Bruder zu Ader / ladete ihn freundlichst zur Mahlzeit ein / aber unter währender Mahlzeit liesse er ihn verrätherischer Weiß gantz wol bezecht hinrichten / hat also diser unglückseelige Printz Ammon sambt seinem schändlichen Liebs-Fieber auch das Leben verlohren. O grausame Fieber-Cur!

Wie ergienge es einem andern Königlichen Printzen? Antiochus ein Sohn Seleuci Königs in Syrien / erkranckte mit gleichem gefährlichen Liebs-Fieber / er war verliebt in seine schöne Stieff-Mutter Stratonices, dises hitzige Liebs-Fieber dann hat verursacht / daß ihme weder Essen noch Trincken geschmecket; sein sonsten schönes und wolgestaltes Angesicht ist ihme gantz und gar eingefallen / daß er außgesehen wie eine außgeblasene Sackpfeiffen / die Farb im Angesicht war dem zeitigen Stroh nicht ungleich / und hätte solches das nechste beste Brenn-Glaß gar leicht können anzünden / Tag und Nacht hat er geseufftzet / nicht anderst / als wie ein ungeschmirte Hauß-Thür / in Summa / wenig ist abgangen / daß ihme nicht gar die Seel ist außgangen: ja wann die Seel hätte Federn gehabt / und ein jeder Seufftzer wär ein Feder geweßt / so wär die Seel so bloß worden / wie ein gerupffte Martins-Ganß ꝛc. Der Leib-Medicus erkandte dise Kranckheit gar bald / dann so offt die schöne Stieff-Mutter in das Zimmer eintrate / den krancken Printzen zu besuchen / erbleichte

diſer allzeit mit gantzem Angeſicht / hollte tieffe Seuffzer / und ſchluge ihme die Puiß ſtärcker / als wann er auff der Poſt geritten wär / worauß er den Grund erforſchete / das Antiochus mehrers von Liebe gegen ſeiner Mutter / als von einem andern Zuſtand geplaget werde : wollte dannoch der Vatter Seleucus ſeinen erkranckten Sohn noch beym Leben erhalten / müſte er ihme die Stieffmutter zum Weib überlaſſen. Valerius Maximus lib. 5. c. 7.

Das iſt jenes Fieber / welches den Menſchen biß auff das Marck hinein brennet / und außdörret : Iguis eſt, uſque ad perditionem devorans, & omnia erudicans genimina. Job. c. 31. v. 12. Es iſt ein Feur / das zum Verderben flieſſet / und alles Gewächs mit der Wurtzel außreiſſet. Diſes hitzige Liebs-Feur thut den Verliebten bißweilen / gleichwie das hitzige Fieber den Krancken / alſo einnemmen / und den Kopff verwirren / daß er gar von dem Verſtand kombt / und ein lauterer Narr wird : dann wer phantaſirt mehrers in der Narrheit / als ein ſchändlicher Liebhaber ? omnis amans amens fehlt umb einen einigen Buchſtaben / ſo ſeynd ſie gleich / der verliebte unzüchtige / und der im Kopff verruckte Narr. Alſo ſchreibet und erzehlet P. Benignus Kybler von einem jungen Grafen zu Brüſſel / diſer ſchribe einſtens ſeiner Liebſten ein Brieffl / damit aber ſelbiges nicht lähr einlauffe / ſondern eine Schanckung mit ſich bringen thäte / ſchnitte er ihme ſelbſt einen Finger von der Hand hinweck / und ſchlieffet ſelbigen in das Briefflein ein / die gegen ihr groß-kopffete und hitzige Lieb hierdurch zu erweiſen / und mit Fingern dahin zu deuten. Heißt das nicht narrirt ?

Ein

Ein anderer / wie Suetonius bezeugt / war in ein junge Magd also verliebt und vernarret / daß er alle Tag ihren Speichel unter Honig vermischt / als mit einer Artzney-Salb seine Pulß-Adern bestrichen. Heißt das nicht phantasirt?

P. Henricus Engelgrav schreibt von einem / der in Gesundheit seiner Liebsten ein Glaß nicht nur biß auff das letzte Tröpfflein außgetruncken / sondern auch den Rauffe desselbigen umb und umb abgebissen / mit den Zähnen zermahlen / und als wäre es der beste Zucker-Kandl gantz begierig hinab gefressen / wordurch ihme aber das Ingeweyd zerrissen / das Blut durch den Mund abgesäumet / daß er in kurtzer Zeit seinen Geist auffgeben / und in das Graß beissen müssen. Diser war ja gar ein grosser Narr!

Ein anderer ist geweßt / welcher seiner Liebsten Pantoffel für einen Trinck-Becher gebraucht / er hat auch die abgeschnittene Nägel von ihren Fingern und Zehen in einem Agnus Dei, oder Brevi am Halß herumb getragen / und selbes Tag und Nacht verehrt. O Narr! mit einem Wort / Glusen und Nadlen schlucken dise Phantasten für candirten Zucker / wann sie nur eine können erhalten von solcher glatten Mistbutten. O schäd- und schändliches Fieber / wo bringest du deine Patienten hin!

Das hitzige Fieber ist auch diser Arth / daß es dem Patienten allen Lust und Appetit zum Essen benimmet / und wofern man nicht bey Zeiten Rath schaffet / und gute Mittel gebrauchet / wordurch die Hitz gelöschet / und die Verstopffung geöffnet wird / so reibt es den Krancken in kurtzer Zeit auff / und benimmet ih-

me das Leben. Also und auff solche Weiß ist auch beschaffen das hitzige Fieber der unreinen fleischlichen Liebe / dann diß benimbt allen Lust und Gust zu geistlichen Sachen / daß weder das Wort Gottes / noch heylsame Ermahnung / noch einiges heiliges Sacrament mehr schmecken will: animalis homo non percipit ea, quæ sunt spiritus Dei. 1. ad Corinth. c. 2. der thierliche oder fleischliche Mensch / spricht Paulus / verstehet das nicht / was den Geist Gottes angehet. Ja es durstet sie nur immer / wie die Fiebrische nach Wasser / nach Boßheit: bibunt quasi aquam iniquitatem. Job. c. 15. v. 16. Was folget aber endlich darauß? nichts anders als der Todt / zeitliches und ewiges Verderben.

Vernemmet dessen eine erschröckliche Traur-Geschicht / welche beschreibet Pater Dominicus Ortonellus der Societät JEsu Priester in folgendem Innhalt. Umb das Jahr / da man zehlet nach der Geburt Christi 1642. also erst bey Manns-Gedencken lebte ein hochedel gebohrner Jüngling / der Nation oder Vatterland nach ein Polack / welcher Zeit-währendem seines Studirens zu Brunsberg einer vornemmen Statt in Preussen unter den ersten ware / so eintweders von dem Fleiß / oder aber guten Sitten das Lob verdiente. Nachdeme er alldorten seine Studia absolvirt hat / bekame er einen Lust zu dem geistlichen Stand / in welchen er sich auch in der Königlichen Statt Cracau begeben / und gar bald zu hohen Würden auffgestigen ist / indem er saubt einer Abbtey ein reiches Einkommen erhalten hat. Aber ie mehr der Uberfluß deß Einkommens und Wollebens gewachsen / umb so vil mehr versamblete sich in ihme ein Uberfluß der Sünd und Laster.

Der

Der Deckmantel seiner Boßheit müste seyn der geistliche Ordens-Rock/ sonsten ware an ihme weiter nichts geistliches: Und weilen er sich der Freyheit bedienen dörffte / als hat er sich dem garstigen Laster der Unzucht nicht anderst ergeben / als wanns ihme erlaubt wäre / mit höchstem Spott und Schandflecken / welchen er hierdurch nit nur ihme selbst / sondern auch seiner hohen Familia zugezogen hat.

O wie übel stehet es / wann ein Geistlicher ist wie ein gewiser Fisch in Nordwegen / welcher eine äusserliche Gestallt hat eines Mönchs/ wie er dann auch insgemein nicht anderst genennet wird / aber er hat nur die blosse Gestallt eines Geistlichen / nicht aber die Tugend: dahero das Buch Machiavelli nicht höher zu achten / umb weil es in gutem Cordobon eingebunden. Das silberreiche Kuttenberg in Böhmen hat seinen Namen von einer Kutten / aber unter derselben Kutten ist vil Silber und Gold gesteckt: Zuweilen unter einer Kutten steckte in anderes Ertz/ &c. Derowegen steht gar nicht wohl / wann ein Geistlicher ein halbe Stund mit dem Kelch umgehet / den gantzen Tag aber mit den Bechern / indem er doch soll wissen / daß der Wein eben die Würckung habe bey dem Menschen / was das Wasser bey dem ungelöschten Kalch / dann beede zünden an und hitzen. Es stehet gar unlöblich / wann ein Geistlicher fast täglich mit dem wahren Lamb Gottes umgehet / er aber eines übelmuffenden Bocks Natur an sich hat. O wehe einem solchen Geistlichen/ welcher da lebt von dem Patrimonio Christi / von dem Einkommen der Kirchen / er aber verschwendet solche vivendo luxuriose lebend in der Unzucht.

Ein

Ein solcher ware unser Abbt / er ware wegen seines unzüchtigen Lebens ein Aergernuß der gantzen Statt / dann das Laster-Fieber der Geylheit und Unzucht hatte ihne dermassen eingenommen/und ihme die Augen deß Gemüths verblendet / daß er gleich einem Wahnwitzigen nicht mehr hat erkennet die hohe Würdigkeit seines geistlichen Standes: nit die Schändlichkeit seines geylen Lebens: nicht die Gefahr deß ewigen Todts und Verderbens seiner Seelen / ja die geyle Hitz hatte ihm seinen Korff / Verstand / Sinn und Gedancken dergestallten verwirret / daß er auch phantasirte / als sollen seine verübte 1. v. Huren- und Buben-Stückel nicht in das Register der göttlichen Justitz gezeichnet werden. Es bemüheten sich zwar so wol Geistliche als Weltliche ihne durch heylsame Ermahnung von disem gefährlichen Seelen-Fieber zu curiren/ aber umbsonst / das Gifft der Unzucht hatte ihne schon zu fast eingenommen / animalis homo non percipit &c. Ein fleischlicher Mensch verstehet nicht das / was den Geist Gottes angehet. Unter denen Magnaten und Vornembsten deß Königreichs ware einer / so ein Schwager ware zu disem ungeistlichen Geistlichen / welcher / damit er den ärgerlichen Menschen und Befreundten auß der Statt brächte / auch näher bey sich in seinen Augen hätte / hat er ihme (wiewohl höchst Unwürdigen) eine stattliche Probstey in der Statt / wo er diser Schwager wohnete / und Statthalter ware / außgewürcket: Sein gantzes Absehen aber / Zihl und End dises Herrns ware / damit er disen verkehrten Menschen widerumb auff einen Weeg deß ehrbaren Lebens möchte bringen / und darauff erhalten. Ei-

ne heilige Meynung zwar war diſe / gewahne aber einen üblen Außſchlag / dann der elende Menſch / welcher von dem Feur der Unzucht über und über brennete / und ſeine Concubin oder unehrlichen Beyſchlaff aller Orthen mit ſich ſchleppte / hat diſes in der Statt ſeines Schwagers nicht weniger begangen / als zu Cracau, mit Hindanſetzung aller Forcht Gottes / und Reſpect gegen ſeinem wolmeinenden Herrn Schwagern.

Einsmahls begabe es ſich / daß der Herr Statthalter ſeinen Herrn Schwagern den Probſten bey ſich an der Tafel zu Nachts gaſtierete / nachdeme diſes vollbracht / und das Nachtmahl in beſter Verträulichkeit eingenommen ward / hat der Statthalter die Gelegenheit genommen / und auff der Seyten / da es niemand vermerckete / mit dem Probſten ſeinem Herrn Schwagern ein zimblich langes Geſpräch gehalten / in welchem er aller ſeiner Eloquentz auffgebotten / und ſich nach allen Kräfften befliſſen / ihne durch gute Ermahnungen und allerley Vorſtellungen von ſeinem höchſt gefährlichen Seelen-Fieber zu curiren / er ſtellete ihme gantz beweglichen vor / wie daß er doch ſeinen hohen geiſtlichen Stand beſſer ſolle beobachten / ſich erinnern / was er GOtt ſo theur habe verlobet / er ſolle erkennen die Güte und Barmhertzigkeit Gottes / daß er ihme bißhero ſo langmüthig hat zu geſehen / er ſolle diſe länger nicht mißbrauchen / ſondern doch einmahl von ſo ſchwer-ſündigem Leben abſtehen / die ärgerliche Weibs-Perſon und Concubin von ſich laſſen und abſchaffen / auch an ſeiner Perſon der Chriſtlichen Gemeind einen ſolchen Geiſtlichen vorſtellen /

damit solche forthin mehrers dardurch werde auffer-baut / als dise bißhero ist geärgeret worden. Wer hätte nicht sollen vermeinen / diser Herr werde auff so wol gemeinte / gütige / liebliche Correction und Ermahnung in sich gehen / und von seinem bißherigen unzüchtigen Leben abstehen / welches einer auch bey ihme hätte unfehlbar verhoffen sollen / indem er auff solches Zusprechen sich also bewegt erzeiget hat / daß er versprochen eine ernstliche Besserung an ihme verspüren zu lassen / unterdessen aber bedanckte er sich höflich für dises so freundliche Zureden. O wie zu wünschen wäre gewesen / daß dise Wort / dises Versprechen und Zusagen so gut wäre von Hertzen / als von dem Mund gangen! Er aber der Probst gedachte bey sich an nichts wenigers / als an das Halten / sondern weilen das Gifft der Unzucht in seinem Hertzen allbereits über Hand genommen / also blibe er auch unbeweglich / und gedachte nur seinem Schwagern die Ohren zu erfüllen / damit er seiner dermahlen loß werde / so bald aber wolle er ihm nit mehr zu dem Essen kommen / welches auch ist geschehen: dann der traurige Erfolg und erschröckliche Außgang diser Tragœdi hat ihme den Weeg verlegt / daß er zu seinem Herrn Schwagern lebendig nit mehr kommen ist / wol aber durch das Geschrey eines entsetzlichen Todts.

Es ist nemblich geschehen an einem heiligen Sontag / an welchem Tag gefallen ist das Fest deß seeligen / und wegen Jungfräulicher Keuschheit hochberühmten Stanislai Koska, welches Fest durch das Königreich Polen mit grosser Solennität und Andacht gehalten wird. An disem Festtag hat der Probst mit seinem

Hauß-

Haußgesind sich hinauß begeben auff sein Schloß oder Landgut / umb alldorten desto freyer und ungehinderter seinen schändlichen Leibs-Wollüsten abzuwarten; das Nachtmahl ward mit delicaten Speisen und Tranck eingebracht / und also durch den Bachus und Ceres der glate Weeg der Venus bereitet. Als er von der Tafel auffgestanden / gabe er Befelch / daß alle Bediente auß seinem Zimmer abtretten / und zur Nacht-Ruhe sich begeben sollten: Niemand verblibe bey ihme / als nur allein sein zu ihm schon gewöhnte Kammer-Katz / die Concubin, oder unkeusche Beyschlafferin: Nachdem er mit diser nicht durch das Nacht-Gebett sich GOtt befohlen / und zum Schlaff bereitet hat / sondern ihrer zu höchster Beleydigung Gottes / und Unehr deß Festtags deß seeligen Stanislai zur Vertreibung seiner geylen Wollüsten sich bedienet hat / da begab er sich auch zu der Ruhe. Der erste Schlaff pflegt man zu sagen / ist der beste Schlaff / da aber bey ihme ware der erste Schlaff nit der beste / sonder der schlimbste und letzte Schlaff / dann das Gifft der Unzucht hat sich dermassen in ihme ergossen / daß er hierüber eingeschlaffen / aber von disem seinem Schlaff nit mehr ist aufferstanden. Vernemmet eine entsetzliche Sach: Nachdeme alles im Schloß in der ersten Nacht-Ruhe begriffen ware / da entstunde gählingen durch die gantze Wohnung ein erschröcklicher Tumult / es ware ein solches Schreyen / Röhren / Brillen und Heulen / als wann das Schloß voll angefüllt ware mit lauter Löwen / Bären / Wildschwein / und Wölffen / welches zu hören ein Grausen / und fast todtlicher Schröcken ware. Die Concubin oder unehr-

ehrliche Beyschlaffertn / als sie diſes unnatürliche Geschrey und Heulen vernommen / hat sich ohne Verzug auß der Schlaff-Kammer hinauß gemacht/vor Forcht/ Angst / Schröcken und Zittern nit wissend / wohin sie ihre Zuflucht nemmen sollte/ sonderbar / da ihr entgegen kommen Männer von ungemeiner Grösse / wild / schwartz / zottend / und mit flammenden Augen / welche ihr den Halß unfehlbar (wann es GOtt noch hätte zu gelassen ') gebrochen hätten/wie es auß ihren Trohungen und förchtigen Gebärden abzunemmen gewesen : gleichwol ist sie damahls noch entkommen / die höllische Geister aber seynd graden Weegs in das Schlaff-Zimmer deß Probsten eingetrungen / welches sie mit solchem Gewallt zugeschlossen / ein solches Schlagen / Wüten und Kürzen darinnen verübet / daß das gantze Gebäu sich darüber entschüttet hat!

Die Dienerschafft / so hierüber erwachet / ist alsobald auff das Zimmer ihres Herzn zu geloffen / konnten aber alle einigen Zugang oder Thür nicht finden : da nun der Tag anzubrechen anfienge / versambleten sich die Diener widerumb / und wuren alle mit Waffen wol versehen / auff allen Fall ihrem Herzn Hilff zu leisten : es ware aber ihnen unmöglich die Thüren zu eröffnen. Einer und der keckeste auß disen/brachte herzu ein Laiter / an diser steiget er hinauff / eröffnet ein Fenster / sihet hinein / konnte aber nichts verspüren / als einen üblen Dampff und Gestanck : er wagte sich noch weiters / steiget gar hinein / und eröffnet den andern die innerlich föst verziglete Thür ; als sie nun beysam waren / rufften und suchten sie im Zimmer nach ihrem Herzn / der sich aber nicht melden konnte. Endlich

nach

nach langem Suchen / und bey völlig hinein scheinender Tag-Liechte finden sie unter der Bethstatt den Cörper ihres Herrn / aber / ach ! wie abscheulich ! O wie ein leydiges Spectacul kame ihnen für die Augen ! er lage unter der Bethstatt gleichsam wie ein Kugel / dann der Kopff ihm biß zwischen die Füß hinein getruckt worden / alle Glider und Bain waren gebrochen / die Haut und das Fleisch gantz schwartz und angebrennet : die Ligerstatt / das Beth / der Erdboden / und die Wänd deß Zimmers ware alles mit Blut besprengt / auß welchem nun alle genugsam abnemmen / und schliessen kunnten / was die Teuffel wider seine Seel für eine Grausamkeit verüben werden / weilen sie seinen unzüchtigen Leib also grausam tractiret / und darmit gewüttet haben. O wie wahr ist es !

Læta venire venus, tristis abire solet.

Der Venus Lust fangt an in Freud /
Und endet sich in Bitterkeit /
Stürtzt endlich in das ewig Leyd.

Auß diser erschröcklichen Geschicht ist nun zu sehen / wie recht und wol die fleischliche Lieb / die Geylheit ein hitziges Fieber genennet werde / welches den Patienten in kurtzer Zeit / und meistens jung- und starcken Leuthen den Garauß machet / nit allein das zeitliche / sondern auch das ewige Leben benimmet / und in das ewige Verderben stürtzet / O wie glückseelig ist demnach der jenige / der disem schädlich und schändlichen recht pestilentzischen Laster-Fieber mit unbefleckten Hertzen und Leib frey entgehet / sintemahlen wo auß der Unzucht Morbus Cronicus wird / wo man nit

selben biß ins hohe Alter / biß in das Todtbeth behafftet liget / da ist sie warlich incurabilis morbus, ein solcher leydiger Zustand / der mehrer Theils Patienten von dem zeitlichen in ewigen Todt / von dem irrdischen Liebs-Feur in das ewige Marter-Feur der Höllen stürtzet / massen solches mit unzahlbaren Exemplen kunte erwisen werden. Nur ein einige kleine Geschicht beyzubringen.

Es schreibet der bewehrte Historicus Janus Nicius Erithræus, daß er einist von einem berühmten Prediger auß dem Orden deß H. Augustini folgende Geschicht habe angeführet. Gedachter Prediger wurde einist an einem sonderlichen Orth eylfertig zu einem todt-krancken Herrn beruffen / selbem in seiner letzten Todt- und Seelen-Gefahr beyzuspringen / der gute Pater erscheint / findet aber neben dem Beth deß daligenden Herrn / dessen Stirn schon mit dem kalten Todt-Schweiß befeuchtet ware / ein schönes Weibsbild stehen / die ihme lang als ein verschreyte Haußhalterin (oder Concubin) gedienet hatte. Der Seelen-eyfrige Prediger ermahnet den Todt-Krancken mit äusserstem Ernst / er solle sein höchste Seelen-Gefahr beobachten / und diese sündige Gelegenheit seiner Liebhaberin noch ohne Verzug vor dem Todt auß dem Hauß schaffen: aber umsonst / er gabe zur Antwort / es wäre jetzunder kein Zeit / eine so treue und fleißige Haußhalterin von sich zu lassen / er könne ihres Diensts nicht entbehren / wenigst verspräche man mir mit Mund und Hertzen / hatte der zusprechende Prediger / daß man selbe bey widerholter Gesundheit entlassen wolle / auch das kan ich nit versprechen / antwortete der Krancke / komme

ich

ich aber zur vorigen Gesundheit/will ich mich hierüber besinnen / jetzt kan ich keine Relolution fassen: als der gute Pater das hörete/ machte er das Creutz über disen verzweiffelten Liebs-Patienten/ befihlt ihne der grundlosen Barmhertzigkeit Gottes / und nimmet traurig seinen Abschid. Er ware aber noch nit weit von dem Hauß / da schreyet ihme ein ruffende Stimm nach / er solle noch einmahlen kommen / jetzt seye die hohe Zeit / er kehret eylfertig zuruck / voll tröstlicher Hoffnung der Bekehrung dises armen Sünders / aber ach layder! er fande ihn schon ohne einige Lebens-Zeichen/ seine saubere Matresse stuende neben ihme mit einem Liecht / und leuchtete ihme den schnur-graden Weeg zur Höllen hinab. Da sehe man / was die unzimbliche Venus-Lieb für todt-gefährliche Fieber verursache / und wie hart / ja nimmermehr sich selbiges curiren lasset / wann es zu tieff und zu lang eingewurtzlet ist. Wahr bleibet demnach der Spruch deß H. Augustini : amor immundus, spricht er / inflammat animam, & ad terrena concupiscenda, & peritura sectanda vocat perituram, & inima præcipitat, atque in profunda demergit. in Psalm. 121. Die unreine Lieb dises hitzige Fieber entzündet die Seel / und locket dieselbe zu allen schnöden / jrrdisch- und fleischlichen Gelüsten / biß sie endlich in unterstẽ Abgrund ihres Verderbens gestürtzet und geworffen wird.

Nun aber entstehet die Frag/ wie oder durch was Mittel kan dem hitzigen Fieber gebeiget und abgeholffen werden ? Alle Medici stimmen mit einander in disem übereins / und sagen / daß / wann man diser gefährlichen Kranckheit nicht zeitlich steuret und vorkom-

kommet / und Mittel gebrauchet / wormit das entzündte unreine Geblüt möge gereiniget / und das Gifft vom Hertzen getriben werden / so sey alles verhaußt / und verlohren; dann ein Feur wollen löschen / wann das Tach schon über und über brennet / und alles in Flammen steht / ist zu spat / dahero hat sonderheitlich in den hitzigen Fiebern statt und platz jene Regel:

Principijs obsta, serò medicina paratur
Cùm mala per longas invaluêre mores.

Das ist:

Dem Anfang thue begegnen bald /
Laß nicht die Kranckheit werden alt;
Bey Zeit bedien dich der Artzney /
Willst werden von der Kranckheit frey.

Unterschidliche Mittel / mit welchen dem hitzigen Fieber kan vorgekommen und abgeholffen werden / seynd da und dort in denen Artzney-Büchern zu finden: Unter andern rathet der gelehrte Joannes de Bevervvik, daß der jenige / welcher da vermercket / daß das hitzige Fieber bey ihme ansetze / solle zeitlichen den Magen und die vörderste Weeg / durch Manna / Sonnen-Bläter / Rosensafft / Rebarbara / und andere dergleichen gelinde Laxiren / und allgemach reinigen: hernach aber solle er ein Purgier-Tränklein zum Brechen einnemmen / damit das Fieber gebrochen werde: außwendig / sagt er / kan man auch etwas auff die Pulß legen / in disem Fall dienet sehr trefflich der edle Saphir-Stein / dann diser hat grosse Krafft wider das hitzige Fieber / wie Albertus Magnus lib. 2. de Mineralib. bezeuget / massen diser Stein / wann er über die

Pulß

Pulß-Adern geleget wird / die Hitz und das Gifft an sich ziehet.

Von disem aber im geistlichen Verstand zu reden / ist wider das hitzige Fieber der Geylheit / und deme an diser gefährlichen Kranckheit darnider ligenden unzüchtigen Narren ebenfalls nichts bessers / als vorerzehlte Mittel / nemblichen den Magen / verstehe / das Gewissen durch ein Bruch-Träncklein / das ist / eine ernstliche Beicht wol reinigen / sich deß Manna bedienen / das ist / öffter zum Tisch Gottes zu gehen / allwo das wahre Manna oder Himmel-Brod im H. Sacrament deß Altars dargereicht wird. Dise heylsame Artzney schreibet allen Febricitanten / und mit dem hitzigen Fieber der Unzucht behafften Patienten vor der geistreiche Drexelius, welcher meldet / daß für das hitzige Fieber der Geylheit nichts bessers seye / als die öffters heilige Beicht und Communion. Item schreibet dises Receptvor der H. Bernardus mit disen Worten: Si quis vestrûm acerbos sentit luxuriæ motus, gratias agat Corpori & Sanguini Domini, & statim virtus Sacramenti operabitur in eo. Serm. in Cæna Domini habito. Ist so vil geredt: wann iemand vermercket / daß das hitzige Fieber der Geylheit bey ihme wolle ansetzen / der bediene sich deß himmlischen Manna / deß hochheiligen Sacrament deß Altars / und er wird alsobald in Krafft diser Artzney grosse Effect und Würckung verspüren. Höre die Prob diser Artzney.

Es hatte sich einer mit einem so wol unkeuschen / als sonst frechen und bösen Weib in sündliche Gemeinschafft und Gewonheit eingelassen / auß solchem gefährlichen Sünden- und Schanden-Netz konnte er sich

zweyer Ursachen halber nit wolloß machen: Erstlichen wegen seiner eygnen fleischlichen Begierden / und auß öffters beschehener Sünd gemachter böser Gewonheit; zum andern / weilen das freche Weib / wann er sich von ihr wollte abschrauffen / ihne mit Schmah und Gewallt zu sich gebracht / oder gar ihne zu Hauß überlauffen / und weilen sie stärcker war / ihn zu Boden geworffen / übel zugericht / und also mit einer unverschambten Gewallt zu ihrem bösen Willen behalten. Wo der dise schwere Anfechtung fienge diser armseelige Patient an die heilige Sacramenten der Buß und deß Altars / alle Sonntag und Feyrtäg zu gebrauchen / durch welches Mittel er wider seine beyde Feind ein lange Zeit obgesiget. Einist aber hatte er solche heilige Ubungen unterlassen / und sihe / da kame jene Jezabel wider zu ihme / brächte ihne auch ohne sondern Widerstand zu dem Fall / doch stuende er widerumb auff / und bediente sich der heylsamen Artzney der heiligen Sacramenten hinfüran fleißiger / durch dero Krafft wurde er auch hinfüran wider seine eygne fleischliche Begierden / und wider das geyle und boßhafftige Weib jederzeit Meister und Obsiger. Nicius Erithræus Exemplo 106.

Durch den Edelgestein Saphir / welcher / wie obgemellt / dem Febricitanten soll über die Pulß-Adern geleget werden / umb das Gifft und Hitz herauß- und an sich zu ziehen / verstehe ich nichts anderes / als die Betrachtung deß bittern Leydens und Sterbens Christi JEsu. O wol ein herzliches Præservativ wider das hitzige Fieber der Geylheit! dises schreibet allen vor der uralte Lehrer Origenes mit disen Worten: Certum est,

est, ubi mors Christi animo circumfertur, non potest r g-
nare luxuria, est enim tanta vis crucis Christi, ut si illa
ante oculos ponatur, nulla concupiscentia nulla libido
superare possit, sed continuò ad ejus præsentiam totus il-
le peccati & carnis fugatur Exercitus - in cap. 6. ad Rom.

Das ist: gewiß ist es / daß in welchem Gemüth das Leyden und der Todt Christi getragen wird / da kan die Unlauterkeit nicht herrschen; dann die Krafft deß Creutzes Christi ist so groß / daß wann solches vor die Augen gestellet wird / kan kein Begierlichkeit / keine Geylheit überwünden / sondern in Betrachtung dessen muß das gantze Heer der Sünd / und deß Fleisches vertriben werden. Dises herrlichen Mittels und Præservativs hat sich bedienet der H. Augustinus, welcher von sich selbsten also bekennet: Wann / sagt er / mich anstoßt ein unflätiger Gedancken / so fliehe ich zu den Wunden Christi: wann mein Fleisch mich ängstiget / so stehe ich wider auff durch die Gedächtnuß der Wunden meines HErrn: wann die Hitz der Geylheit meine Glider beweget / so wird sie durch das Angedencken der Wunden unsers HErrn deß Sohns Gottes außgelöschet: Dann es ist kein so kräfftiges Mittel wider die Brunst der Unkeuschheit / als die Betrachtung deß Leydens und Todts meines Erlösers.

Wann du mein Mensch dise herrliche Mittel und Artzneyen auch wirst gebrauchen / so wirst du nit allein sicher seyn vor dem hitzigen Fieber der Unzucht / sondern / wann du auch schon mit selbigem behafftet wärest / so wirst du von disem todt-gefährlichen Seelen-Fieber dergestalten mit der Hilff und Gnad Gottes

curieret werden / daß man von dir wird sagen können jenes / was Joan. c. 4. geschriben stehet: Reliquit eum febris, das Fieber hat ihn verlassen.

Recept

Vor den faulen Narren.

Das Podagra die böse Seuch / Hat auch der Arm/nit nur der Reich.

O Was hab ich gesehen! was hab ich gesehen! ich hab mich gewiß gantz höchst darüber verwundert! Ich hab gesehen einen lieben alten Tätel mit einem langen grauen Bart / der hatte auff beede Achslen grosse Flügel / auff dem Kopff an statt deß Huts oder Hauben trug er ein Sand-oder Reiß-Uhr / in der rechten Hand eine Sensen; solche Gestallt und solcher Auffzug ist mir billich frembd vorkommen: aber noch mehrer hat mich in Verwunderung gezogen / daß einige muthwillige Leuth disen alten Tropffen also gejagt / und vertriben: Ich sahe einen / der hat demselben ein Kögel-Kugel auff den Buckel geworffen / daß ich geglaubt / er falle über und über: Ein anderer schlug ihm ein Bier-Kandel auff den Kopff / es wunderte mich nur / daß die Reiß-Uhr nit zerbrochen: mehr ware ein Frauen-Zimmer / dises konte ich gar nit fassen / daß ohne das bekandt / daß solche von Natur höflich / dieselbe hat dem guten Alten etlichmal ein Labetl-Karten umbs Maul geschlagen / und ist wol vil / daß dem armen

men Lappen die Nasen nit geblutet : Noch andere mehr haben den guten Mann gejagt und vertriben / daß ich ein hertzliches Mitleyden mit ihme gehabt : Endlich komm ich in Erfahrnuß / daß diser Tempus heisse / das ist / die Zeit / welche von denen unbedachtsamen Adams-Kindern mehrmahls sehr übel tractiret und gehalten wird; dahero wird man gar offt dise oder dergleichen Wort hören; kombt laßt uns die Zeit zu vertreiben eine oder die andere Maaß Bier trincken; laßt uns zu Vertreibung der Zeit eine Stund Kögel scheiben; Gräfin / sagt eine / nach der Meß / wie thut sie heut Nachmittag die Zeit vertreiben? wann sie al umbra spihlt / so halte ich mit : Alles dises ist höchst zu bedauren / daß man so gering und wenig schätzet die guldene Zeit / welche meistentheils von uns Menschen mit Schlentzen und Faulentzen / mit schmausen und pfnausen / mit spatziren und galanisiren verzehret und vertriben wird. O grosse Torheit!

Als der allmächtige GOtt Himmel und Erden erschaffen / hat er sechs Tag nach einander gearbeitet / biß er dises grosse Welt-Gebäu hat in seine Vollkommenheit gestellet / den sibenden Tag aber hat GOTT gefeyret. Et requievit die septimo ab universo opere, quod patrarat. Gen. 2. Und er ruhete am sibenden Tag von allen seinem Werck / das er hat gemacht.

Guten Morgen Meister Paul / wann einer fragen därffte / arbeitet ihr auch 6. Tag nach einander / indem ihr den sibenden heilig haltet und feyren laßt? Behüt GOtt / sagt sein Weib / der faule Schliffel steckt die gantze Wochen im Würthshauß beym braunen Bier / saufft sich blitz-donnen voll an / also zwar / daß

daß er nit mehr stehen und gehen kan / ich muß ihn mit Schand und Spott vor der gantzen Nachbarschafft nach Hauß führen / alsdann legt sich der Zapffen-König auff die Bären-Haut / und braucht zween Tag / biß er den Rausch außschlaffet ; ja wol 6. Tag / nit 6 Stund in der gantzen Wochen thut er arbeiten : der Bierlamp / der Kessellehrer / der flegliche Hopffen-Kibel hat sich gar zu frühe an die Gläser und Kanten gewöhnt / jetzt kan ers nit mehr lassen : leyder GOtt erbarm ! wir müssen unfehlbar beede noch mit dem Bettelstab Kirchfahrten gehen. Meister Paul / Meister Paul / das heißt faul.

Bona Dies Herr Doctor, wann einer fragen dörffte / speculiren Euer Subtilität auch 6. Tag aneinander? wie ? wie ? sagt die gstreng Frau / ja wol 6. Tag / bliebe er mir durch die gantze Wochen nur einen Tag im Hauß / so wollte ich gern und aber gern der H. Kümmernuß einen weissen Wachsstock opffern / wann er sein Corpus juris, oder wie mans heißt / sollte so offt hin und her blättern / als wie das Kartenspihl / dann glaub ich sicher / daß ich nur vom Zusehen selbst müste das halbe außwendig gelernet haben / aber er prangt mit seinem Buch / als wie ein krummer Fendrich mit einem alten Kriegs-Fahnen / den die Schaben hinter dem Ofen gefressen haben ; er studirt nichts / und ist leyder Gott erbarms alles verdrumpfft / alles verlabetet / alles vertrischacket / alles gewaget und alles verspihlet / mit einem Wort / er ist auff allen vieren nichts nutz / und muß ich nothwendig als eine in disem Fall erfahrne Doctorin ihme den Titulum juris unter die Nasen reiben / welcher / wann ich nit irre / also lautet ; quod si

quad-

quadrupes pauperiem fecerit ; dieweil der grosse Esel bald alle Tag mit seiner Faulkeit Weib und Kind zu todt schlagt. Herr Doctor, Herr Doctor, das heißt geschlentzet.

Bona Dies, gnädiger Herr / wann einer fragen darff / laboriren Euer Gnaden auch 6. Tag in der Wochen? Auwehe / sagt die gnädige Frau / es ist offt im gantzen Monath nit ein eintziges gutes Zeichen im Calender / welches meinen Herrn zur Expedition brächte / Wittib und Wayssen lauffen mir fast alle Tag in das Hauß / und schreyen mir jämmerlich und kläglich die Ohrẽ voll an / die Partheyen beklagen sich Tag und Nacht / und schütten die bittere Zäher so häuffig über die Stieg / daß es kein Wunder wäre / mein Herr bräche ihme den Halß / so offt er nacher Hof gehet. Mein GOtt! er ist voller Verdruß / er mag den zwantzig-jährigen Memorialien den Staub nit abblasen / indeme doch der Kläger und Beklagte so eyfrig auff den Sententz warten / als wie die arme Seelen im Fegfeur auff die Erlösung / und dises alles wäre noch leydentlich / aber leyder / leyder / meines Herrn Schreibstuben wird endlich gar zu einer Höll / ubi nulla est redemptio, wo gar kein Erlösung mehr zu hoffen ist. Warumb dises? ach er ist einmahl zu faul / zweymahl zu faul / und dreymahl zu faul / er mag nit mehr sitzen / vil weniger schwitzen / und wann GOtt nit bald ein anderes Mittel machet / so laufft Respect, Ehr / Haab und Gut alles mit einander zum Thor hinauß. Gnädiger Herr / gnädiger Herr / das heißt mit dero gnädiger Erlaub zu reden / gefaullentzet.

Und also schleutzen und faullentzen alle träge Narren /

ren / welche die nothwendige Fürsichtigkeit so gar nit achten / und vermeinen / es werden ihnen und ihren Kindern lebenlänglich die gebratene Vögel in das Maul fliegen / als wie etwann einem Tischrath oder oder Dellerschleckir / als wie etwann einem Maulmacher / Zuditler oder Ohrenblaser / als wie etwann einem Fatzhansen / Schmarotzer oder Schalcksnarren / die allein vom schlentzen und faullentzen / vom spatzieren und narriren ihre Nahrung haben. Aber weit gefehlet / man muß sich bey disen ohne das schweren Zeiten Tag und Nacht in dem Schweiß bewerben / damit nit Hauß und Hof / Leib und Seel mit einander durch den Müßiggang und Faulkeit in mille malora gehen / requirit Deus ab homine laborem, fatigationem, ac operationem. S. Macarius hom. 26. GOtt verlanget / daß der Mensch fleißig arbeiten / und sich bemühen solle: dann es ist unserm HErrn fast kein Ding also mißfällig / als das Schlentzen und Faullentzen / bey ihm ist otiosus so vil / als odiosus: dahero ist der Mensch ein rechter Limmel / wann er nicht ist wie ein Himmel / ein Himmel ist in einer stäten Bewegung / also soll der Mensch auch nit anderst gesellet seyn. Homo natus ad laborem, & avis ad volatum. Job. c. 5. Der Mensch wird zur Arbeit gebohren / und der Vogel zum fliegen.

Petrus Loyet in laborisEncomio erzehlet von einem Bettler / welcher einsmahls zu Gent einer Statt in Niderland zu etlichen vornemmen Raths-Herrn / so vor dem Raths-Hauß beysammen in Discurs stunden / kommen / und sich gar kläglich halb weinend gebärdet / und umb ein Allmosen angehalten / mit vorgeben / was

ge-

gestalten er mit einem heimblichen Zustand behafftet
seye / welchen zu offenbahren er sich von Hertzen scha-
men thäte : in dessen Bedencken gab ihm ein ieder
Raths-Herr ein ehrliches Allmosen / nachdeme er nun
mit der Gaab seinen Weeg weiter genommen / schicke-
te einer auß denen Raths-Herrn seinen Diener hin-
nach / sich bey disem Bettler zu erkundigen / was er
doch / weilen er sich vor ihnen schambte / für ein heimb-
liches Anligen haben müsse: der Diener / seines Herrn
Befelch nachzukommen / erwischet den Bettler / nöthi-
get ihn in Vertrauen zu sagen / was er doch für einen
heimblichen Zustand haben möchte? fassete ihne bey-
nebens starck in das Angesicht / besichtigte ihne allent-
halben von Fuß auff / und sagt : mach und sag was du
willst / ich sihe dir einmahl kein Kranckheit an : ach !
antwortet der Bettler / eben recht / das ist / daß man
mir nichts ansihet / mein Anligen ist heimblich und
verborgen / welches den gantzen Leib einnimbt / alle
Gebein und Nerven angreiffet / es ist kein Ader oder
Glid / so sich bewegen / und zu der Arbeit bequemen
möge. So sag dann / sprach der Diener / was dir
ist / villeicht möchte dir mein Herr helffen lassen / be-
kenne es ohne Scheu : Es ist umbsonst / sagt der Bett-
ler / kein Hilff noch Artzney erklecket mehr / der Zu-
stand hat gar zu starck eingewurtzlet / das Ubel hat zu
fast über Hand genommen / es kan so leicht nit mehr
curiret werden ! Wer weißt es / sprach der Diener /
man hat schon offt manchem geholffen / der sonst ver-
zweifflet hat / bekenne es auffs wenigst / was dir ist ?
Ey so seye es dann / antwortet der Bettler / weil du
doch mein Anligen wissen willst / mein Zustand und

Kranckheit ist nichts anders / als die stinckende Faulkeit. Worauff der Diener gantz schleinig zuruck geloffen / seinem Herrn die schöne Post / und dessen heimlichen Zustand hinderbracht / worüber die sammentliche Raths-Herrn von Hertzen gelachet / auch dem Diener befohlen / er solle hingehen / und den Bettler wider zu ihnen bringen / sie wollen sehen / und auff Mittel bedacht seyn / daß ihme von disem Zustand geholffen werde. Der schlaue Gesell aber hatte sich unterdessen geschwind auß dem Staub gemacht / und nimmer sehen lassen.

Diser Bettler hat ein unzahlbare Mänge Cammeraden / welche mit disem Zustand und heimblichen Anligen der pur stinckenden Faulkeit behafftet seynd / ja ehender getrauete ich mir schier zu zehlen die Haar deß Absalonischen Strobel-Kopffs / die Wachtlen / so den Israelitern schier ins Maul geflogen / die Mucken / welche den Egyptischen Pharao geplagt / als die jenige Schlentzer / welche nur damit sie nit arbeiten dörffen / sich auff die Bärenhaut und Bettlerley legen / und andern Nothdürfftigen das Brod vor dem Maul hinweg nemmen: O wie vil seynd / welche ihre Armb mit einer Krucken unterstützen / und solcher Gestalten das Allmosen erpressen / wann es aber die Noth erforderte / so konnte ein solcher arger Fuchs besser lauffen / als ein Haaß: dergleichen liederlicher Pursch will gar nicht schmecken der Spruch deß H. Pauli, da er sagt: Fratres operemini manibus vestris. ad Thessal. c. 4. Brüder arbeitet mit euren Händen. Die mehriste auß ihnen seynd beschaffen / wie jener ungerechte Haußhalter im Evangelio: nachdeme diser seines Amts

ent

entsetzt worden / und weiter keine andere Mittel vorhanden waren / so ließ er sich vernemmen : fodere non valeo, graben kan ich nit (fauler Narr / sag lieber graben und arbeiten will ich nicht) und zu bettlen schäm ich mich. Was wirst dann sonst anfangen ? scio quid faciam, ich weiß / was ich thun will : was dann ? Partiten will ich machen / sagt er / id est, stehlen. Luc. c. 16.

Ich lise von einem / der in der freyen Kunst zu stehlen sehr wol erfahren ware / und seynd vor seiner weder Kisten noch Kästen sicher gewesen / auch trib er solches ein geraume Zeit / deß Glaubens / daß ihme die Himmels-Gestirn ein Privilegium ertheilet / niemalen an den Galgen zu kommen ; Einsmahls bey nächtlicher Weil nach gemeiner Diebs-Arth ist er heimblich eingestigen / und hat eine zimbliche Beuthe erobert / womit er sich in der Geheim darvon gemachet / er nahme aber seinen Weeg in eine unweit entlegene Insul / die Nacht hindurch in dem Gebüsch zu verbleiben / weil man aber frühe Morgens auß denen in Sand getruckten Fuß-Pfaden wahrgenommen / daß ein Flüchtiger daselbst durchgegangen / also hat man ihme ohne Verweilung nachgeeylet / und den saubern Vogel im Nest ertappet. Nachdeme er nun für den Richter geführt worden / welcher ihn alsobald befraget / was er dann unrechts gethan ? da gab der Dieb dise Antwort : das gröste Unrecht / so ich begangen / ist daß ich mich habe lassen fangen / und darumb werd ich auch wol bleiben hangen. Gewiß ist es und unlaugbar / daß so vil Dieb hin und her anzutreffen / ist die meiste Ursach die Faulkeit oder Müßiggang / dann

weilen sie alle zu träg zu der Arbeit / also wollen sie sich mit Stehlen ernähren : die Mäuß / wie aller Natur-kündiger Außsag / wachsen auch auß einer faulen Materi / eben deßgleichen kommen die Mauser her von der Faulkeit : Wie jener Mensch von Jerusalem nacher Jericho gereiset / da ist er unter die Dieb und Strassenrauber gerathen / welche ihn dann völlig außgeraubet / und noch darüber halb todt geschlagen ; diese Böß-wicht wären nie zu solchem Laster-Wandel gekommen / wann sie die Arbeit nit hätten geschihen / und mit derselben ihr Brod gewunnen. Einem haben einist etliche Gespäß-Vögel / welche nur stäts auff der Bier-Banck sassen / einen gebrattenen Raben an statt eines Capaunen auffgesetzt / worvon er wacker herab abgeschnitten / und sich selben trefflich wol hat schmecken lassen / und als diese Fatz-Vögel derenthalben sehr gelachet / weil ihme der Rab so wol geschmeckt / so sagte er ; ich esse heut von Raben / aber ihr faule Gesellen werdet einmahl so weit kommen / daß die Raben von euch fressen werden. Der Müßiggang ist halt ein Säugamm aller Dieb / dann ordinari werden dieselbige Händ / welche die Arbeit ungern angreiffen / gemeiniglich andern Leuthen in die Säck greiffen / faule Leuth werden mehrentheils embsig seyn / aber nur im Stehlen / aber solche Gesellen pflegen so lang einzusteigen / biß sie endlich müssen den Galgen hinauff steigen / raro funesto fur sine fune perit.

Alle Dieb die werden hangen /
Und am liechten Galgen prangen.

Der-

Dergleichen Tag-Dieb faule Limmel und Schlengel seynd nicht ungleich denen jenigen / welche das Zipperlein oder Chiragra an Händen / und das Podagra an den Füssen haben ; O was vor ein böser und schmertzlicher Zustand ist das Podagra! ein solcher Podagranischer hocket mit gelegenem Leib / wie ein halb zusammen gelegtes Taschen-Messer in einem weiten Sessel / die Händ und Füß seynd krum und lahm / mit Lumpen und Fetzen eingefätscht wie die Zigeiner-Kinder / es ligen die Bether und Kiß umb ihn herumb zersträhet / als solten junge Feder-Bether wachsen / die Händ seynd mit Beul und Tiplen überhäufft / wie im Aprill die Wisen mit Schnee-Hauffen / die Finger machen dergestalten krume Spring / daß so gar der Daumb zu dem Ohren-Finger in die Nachbarschafft kommt / die Füß hangen so dick herab / daß deren Strumpff auch dem Rhodischen Calosio nicht zu eng waren / es sticht ihn / als hätte er lauter Nadelmacher zu Innwohner / da schreyt er mit dem Job / aber nicht wie ein gedultiger Job : Potuisti in verno pedem meum. c. 13. kan dan etwas elender seyn!

Alle Faullentzer und Müßiggänger/denen vor der Arbeit grauset / wie einem Juden vor dem Speck / leyden auch am Chiragra und Podagra, dann wann sie sollen Arbeiten / seynd sie krumb und lahm an Händen und Füssen / sie bewegen sich wie ein Hopffen-Sack in Böhmen und seynd so hurtig in der Arbeit / wie der Schneck im langen Graß / O wohl ein böser Zustand! O gefährliches Podagra! wie ist aber zu helffen ? was vor ein Mittel ist solchen Podagricis zu applicieren / damit sie leyder möchten zu recht gebracht werden ? Ich mei-

meines Orths halte davor / es werde ihnen kein Mittel besser taugen / als jenes / und zwar nur geringe Hauß-Mittel / mit welchem einist ein vornemmer Mann gantz glücklich von seinem Podagra curiret und befreyet wurde.

Philippus Camerarius centur. 1. horarum. c. 16. erzehlet von einem Hochadelichen Herrn / welcher vil Jahr und Tag mit dem schmertzhafften Podagra behafftet ware / nun begabe sich / daß als er einmahl wider gantz schmertzhafft an disem Zustand darnider lage / und weder Händ noch Füß rühren oder bewegen kornte / da hat er seinen Schalcks-Narren / welcher eben damahls gantz allein bey ihme im Zimmer war dergestalten erzürnet / und die Gallen gerühret / daß er in vollem Grimmen und Zorn mit seinen in Handen habenden Narren-Kolben über seinen Herren hingewischet / und ihne von Fuß / auff dermassen gebrüglet und abgetroschen / daß der arme Podagricus zellen und mordio geschryen / und vor grossen Schmertzen gesungen / wie die Wölff umb Liechtmessen / weilen aber der Narr sich hierinn nicht kehrete / sondern mit seinem Buff / Baff tapffer fortfahrete / auch in der Eyl von denen Bedienten nicht gleich jemand zu Hilff vorhanden wäre / so hat letztlich diser krumpe Chremes umb weilen er in die Länge die wohlgemessene Streich seines Schalcks-Narren unmöglich mehr erdulden konnte / sein Heyl bey denen Füssen gesuchet / sich augenblücklich von der Stell erhebt / mit schneller Flucht auß dem Staub gemacht / und denen Streichen entzogen: aber / O glückliche Cur! von selbiger Stund an hat disen Herren das Podagra verlassen / und ist er von disem

böß

bosen Gast die Zeit seines Lebens nicht mehr heimgesucht und angefochten worden. Sonst pflegt man zu sagen: Man muß den Narren mit Kolben lausen: aber hier war das Widerspil / indeme der Narr seinem Herren selbsten mit dem Kolben gelaußt. Mercket dise Artzney wohl/ ihr Herren Podagrici probierts/ villeucht kan euch auch dardurch geholffen werden.

Allen Müßiggängern und faulen Schlänglen / welche stäts auff der Bären-Haut ligen / das Chiragra an Händen / und das Podagra an Füssen haben / wann sie arbeiten sollen / kan kein besseres und kräfftigeres auch wohlfeileres Mittel nicht gebraucht werden / als Prigel / Stecken / Karbatschen / Ochsenziem / Ruthen ꝛc. mit disen fein alle Tag den Buckel und die Posteriora wohl gesalbet/ und zum öfftern überstrichen / wird sie gewiß gelenck machen / und sie von ihrem faulen Podagra curiren. Dises Recept schreibt auch ihnen vor der weise Ecclesiasticus selbsten / als sagend: Servo malevole tortura & compedes c. 33. v. 38. dem bösen (oder faulen) Knecht gib Stock und Knittel. Dises seynd wider die Faulkeit außbindige Artzneyen / welche man um ein schlechten Preiß/ ja gar umsonst und ohne Gelt kan haben: dann wann ein Baur einen Knecht hat der gern lang schlaffet / der zur Arbet träg und langsamb / und salbet ihme mit diser Hauß-Artzney den Buckel zwey oder dreymahl wohl ab: wann der Sohn gern lang im Beth bleibet / zum lernen und in die Schul nit gern auffstehet / salbet ihn aber mit einer guten Ruthen die Haut wohl ab / biß das Blut hervor schauet ꝛc. da wird der Bub zum ersten Ruff gleich auß dem Beth springen/ der Knecht

wird

wird frühe auff seyn / zur Arbeit jetzt nicht gehen / sondern lauffen ja halb fliegen. Dises Hauß-Mittel hat gebraucht jener Vatter seinem ungerathenen Sohn / disem hatte er auff ein Zeit mit einem Knopperten Brigel den Buckel zimlich eingesalbet / und als er sich dessen sehr beklagete / warumb er mit ihme so hart verfahre / indeme er doch nichts gethan ? eben darumb schlag ich dich / sagt der Vatter weil du nichts gethan / sondern die goldene Zeit nur mit Müßiggang und faulentzen zugebracht. In Summa , in allen Apothecken wird man kein bessere Artzney finden / die disen Zustand ehender heilet / als dise Hauß-Mittel. Probatum est.

Ich finde aber noch einanders und weit schädlicheres Podagra , mit welchem fast der mehrere Theil der Menschen angestecket ist / welches dem Menschen die Zung / Händ / Füß / ja alle Glider / das Hertz selbsten als wie das natürliche Podagra verlähmet und unbrauchbar machet / und das ist kein anderes / als die Träg- und Faulheit in dem Guten / dise / wie Cornelius in cap. 10. Matth. sagt : mentem granat beschweret das menschliche Hertz / macht es gantz untüchtig / daß es sich nicht kan über sich zu GOTT und göttlichen Sachen erheben / sondern bleibt allzeit als ein Podagricus auff der Erden ligen : Es lähmet ihm die Zung / daß er von geistlichen Sachen nichts reden mag ; Es krümet ihme die Händ / daß er solche zum Allmosen geben / und Verrichtung anderer guten Werck zur Seeligkeit nothwendig nicht kan außstrecken : es brechen ihme die Füß / daß er nit einen Tritt will thun / so ihme verdienstlich / und zum ewigen Heyl ersprießlich wäre / sondern er ligt stäts wie ein Podagranischer in dem

ist in-

stinckenden Beth der Träg- und Faulkeit / dise Podagricos beschreibet David Psalm. 113. mit folgenden Worten: Os habent, sagt er / & non loquentur: Sie haben zwar Mund und Zungen / können doch nit reden / oculos habent, & non videbunt, sie haben Augen / sehen aber nichts darmit / nares habent, & non odorabunt: sie haben auch Nasen / aber sie riechen und schmecken nichts dardurch / aures habent, & non audient: es manglet ihnen auch nit an denen Ohren / hören dannoch nichts / manus habent, & non palpabunt: sie haben auch Händ / können aber solche nicht brauchen / pedes habent, & non ambulabunt: sie haben endlich Füß / aber podagranische zu dem Guten / sie könnens nicht ein Tritt bewegen. O das ist ein gefährliches Podagra! Ja ich getraue mir schier zu sagen / daß dise Podagraner / die mit der Träg- und Faulheit im Guten behafftet seynd / gar nicht / oder schwerlich werden genesen / und folglich das Reich Gottes erwerben; Es wird ihnen ergehen / wie jenen fünff thorechten Jungfrauen.

Fünff ehrsame / sittsame / tugendsame / fridsame / wachtsame Jungfrauen / nachdeme sie vorhero durch höfliche Ladschreiben seynd ersucht worden / kommen mit brennenden Amplen vor den Himmel / und werden mit allgehöriger Huld und Ehrbeweisung zur Hochzeit deß himmlischen Bräutigams eingelassen / willkomm? herein / herein / da sollt ihr fröhlich und lustig seyn? fünff andere gezierte / polierte / verschamerierte / ornierte / und hüpsch geschnierte Jungfrauen melden sich gleichmäßig bey der Himmels-Thür an / jedoch mit läeren erloschnen Amplen / da hats a-

ber unverzüglich geheissen: liruin / larum / läere Ampflen / bleibts darauß ihr faule Tramplen ꝛc. desero vos. Math. c. 25. Warumb das ? warumb werden fünff Jungfrauen complementirt / und fünff disgustirt ? fünff kommen zu Gnaden / und fünff fallen in Ungnaden ? fünff werden höflich bewillkommet / und die andere fünff zeigt sich / als kenn mans nicht ? die Ursach dessen ist gar leicht zu ergründen / sie seynd faule Krotten / schläffrige Menscher gewest : dormitaverunt omnes, & dormierunt, sie waren mit dem geistlichen Podagra behafftet / und derentwillen seynd sie zu der himmlischen Mahlzeit nicht eingelassen worden / nunquam quis cælorum civis erit, si otiositatem amaverit. S. Augustinus Serm. 16. ad fratres in Eremo. Mache ihme nur keiner die läere Gedancken / daß er ein Innwohner deß Himmels werden solle / der den Müßiggang liebet.

Ein fast unzahlbare Mänge der Israeliter zogen auß Egypten / nur streitbarer Männer waren über sechsmal hundert tausend / disen versprache GOtt der Allmächtige einzuführen / in terram manentem lacte & melle. Deut. c. 6. v. 3. in das gelobte Land / welches mit Honig und Milch fliessen thäte. Fragst du aber / wie vil auß so vil hundert tausend Menschen in dises gelobte Land kommen seyen ? So gibe ich dir die Antwort : nicht mehr als zwey eintzige Personen / nemblichen Josue und Caleb. Verlangest du abermahl zu wissen / warumben auß so vil hundert tausend nur zwey eintzige seyen in das gelobte Land eingangen ? so gibt dir die H. Schrifft in ernanntem Capitel v. 4. widerumb die Antwort und sagt : tædere cæpit populum

itine-

itineris & laboris, das Volck ist in Verdruß der Reyß und Arbeit gerathen; sie seynd faul/ schläfferig/ verdrossen / Faulentzer / Schlentzer und Müßiggeher worden / sie haben das Podagra in den Füssen und Hertzen bekommen / derowegen seynd sie auff dem Weeg erlegen / und also nicht mehr als zwey eintzige in das versprochne gelobte Land eingangen.

Vil / vil auß denen Menschen seynd hierinnfalls wie die Israeliter / sie fangen auch an mit allem Ernst und junbrünstigen Eyfer auß Egypten / das ist / auß ihrem Sünden-Stand außzugehen / sie tratten den Weeg dem gelobten Land zu / nemblichen den Weeg ihres ewigen Heyl mit Lust / Freude und Begierde an / aber sie lassen bald wider nach / dann kaum ereygnet sich ein wenig ein Beschwerde / da heißt es: tædere cæpit populum, da bekommen sie Verdruß / stehen still / legen sich wider auff die faule Bären-Haut nider / bekommen wider das Podagra an Mund / Händ und Füssen / dann es schmecket ihnen das Betten / wie den Kindern Eliæi der bittere Kraut-Topff in dem Hafen: Es gelustet sie das Fasten / wie der Katz das Hechel lecken / es freuet sie ein Kirchfahrt / wie dem Lämbl die Gemeinschafft mit den Wölffen: sie laufften zu der Predig und Gottsdienst / wie der Schneck über das Eyß: sie seynd so begierig nach dem Allmosen geben / wie der Beutel deß Verräthers Judæ / in Summa / gleichwie die Podagranen einen natürlichen Eckel ab den Speisen haben / also haben derley geistliche Podagrici einen Grausen und Widerwillen ab allen geistlichen Dingen und guten Wercken/ nit anderst / als wie die Israeliter ab dem Manna

oder Himmel-Brod : Solches Podagra aber verursachet / daß die wenigste auß ihnen zu dem himmlischen Vatterland werden gelangen. Regnum Dei non dabitur otiosis, sed inservitio Dei studiosis. S. Bernardus de modo bene vivendi c. 51. Das Reich Gottes erlangen die Podagrici / die Faullentzer / die Müßiggeher nit / sondern die jenige / so sich in guten Wercken üben / sich in dem Weingarten Gottes bemühen und bearbeiten.

Jener Faullentzer und schalckhaffte Knecht / welcher sein Talent / so ihme sein Herr anvertrauet / darmit zu handlen / und etwas zu gewinnen / in die Erden vergraben / sich auff die faule Bärenhaut nidergelegt / und ihme lassen wol seyn / nachdem ihn sein Herr fürgeforderet / Rechenschafft zu geben / wie er mit dem Talent gehaußt / wie er sich bemühet / bearbeitet / etwas darmit zu gewinnen / sprache der lose Tropff : Ecce habes, quod tuum est, da hast dein Talent / wie du mirs geben / ich habs in die Erden begraben / hab nichts darmit gewunnen / aber er bekame derentwillen einen schlechten Lohn : geschwind / hieß es / nemmet das Talent von ihme hinweg / gebts dem / so fleißig gewesen / der sich bemühet / etwas gewunnen / & servum inutilem proijcite in tenebras exteriores, ibi erit fletus & stridor dentium, Math. c. 25. Und disen Schlentzer / disen Faullentzer werffet in die äusserste Finsternuß / wo nichts wird seyn / als Weinen und Zahnkleppern. Sagt her ihr Podagrici, ihr Faulleutzer / denen umb acht Uhr zu fruhe ist in ein Predig auß den stinckenden Federn auffzustehen / wollt ihr auch in Himmel kommen ? vermeint ihr Schlentzer und Müßig-

gän-

gänger / die ihr die edle Zeit mit Spilen / Kurtzweilen / Fressen / Sauffen / und Galanisiren verzehret / ihr wollet in Himmel kommen ? vermeint ihr Delicatulen / die ihr eueren Leib allem Wolluſt alle Uppigkeit zulasset / nichts wollt leyden / ein kleine Beschwärnuß fliehet / euch überall lasset wohl seyn / überall nur Gemächlichkeit suchet / ihr wollt in Himmel kommen ? vermeint ihr man fahr in Himmel hinein / als wie der Fischer in die Stiffel / oder der Pfeiffer in das Würths-Hauß ? Sagt ihr ja darvon / so sag ich nein darvon / es wird euch umb kein Haar besser ergehen als gemeldtem schalckhafften und faulen Knecht / es wird auch heissen : Proiicite eum in tenebras exteriores , fort / fort mit disen faulen gesellen / fort mit ihnen in die äusserste Finsternuß : non desidi sedes , dann ein Podagranischer / das ist / ein Fauler ein Müßiggeher hat keinen Sitz im Himmel. Warumben ? darumben sagt Ecclesiasticus : multam malitiam docuit otiositas. c. 33. v. 29. Dann Müßiggang bringt vil Ubels : alle Sünd und Laster / alle Frechheiten und Bubenstuck rühren her / und nemmen ihren Ursprung von der vergifften Wurtzel deß Müßiggangs / der Müßiggang ist aller Laster Anfang / und aller Tugend Untergang.

Unser gebenedeyter HERR und Heyland ist nach seiner glorwürdigen Urständ der Magdalena in Gestalt eines Gärtners erschinen ; der Teuffel will in allen Sachen nachaffen / gibt gleicher Gestalten einen Gärtner ab / in seinem Garten aber hat er keine andere Bäum / als Mäspelbäum dann dises Obs ist ihme das allerliebste zumahlen es nit gut / wanns nicht faul ist. Faule Leuth seynd dem Sathan zum aller-

angenehmsten/ und in dem Fall ist er ein weit grösserer Künstler als ein Bildhauer / dann diser auß faulem Holtz nichts kan schnitzlen / jener aber auß faulen Leuthen alles : faules Holtz brinnet nit gern / sagt der Koch / aber faule Leuth haben das Widerspihl : das Faulentzen deß Davids nach dem Essen hat gemacht / daß er ist worden vermessen / indem er einen Ehebruch gethan. So lang Salomon beschäfftiget gewesen in dem Gebäu deß Tempels / da hat er äaufferbulich gelebt / so bald er sich aber dem Müßiggang ergeben / da hat sein Ehrbarkeit den Schiffbruch gelitten. Daß Sodoma, Gomorha und andere Statt vom Feur verzehret worden / daß hat das Feyren verursachet : Saturiter panis & otium Ezech. c. 16. So bald sich Tobias der Aeltere nidergelegt/ da ist er durch das herabgefallene Schwalmen-Koth blind worden : und sein ligen ware gar wohl zuentschuldigen / dann er durch das Todten-Graben müd worden. Wie vil weniger wird derselbe unbesudleter darvon kommen / welcher sich auß Faulkeit niderleget : der Müßiggeher macht in seiner Music sehr vil Pausen / und eben darumb kommen ihm sehr üble Phausen / welche folgsamb alles Ubel außbrietten. Homines nihil agendo, male agere discuat, sagt Seneca, das ist :

Der dem Müßiggang ergeben /
Wird in allen Sünden leben.

Daß hat erfahren der heilige Antoninus Ertzbischoff zu Florentz / als diser heilige Mann eines Tags in Visitirung seines Bistumbs auff der Strassen bey einem armen Bauren-Hüttlein fürüber geritten/ da sahe

he er drey schöne Engel auff dem Dach dises Häußleins sitzen / er verwunderte sich dessen nit wenig / stige von dem Pferdt ab und gienge in das Häußlein hinein / allwo er ein alte Mutter mit zwey schönen iungen Töchtern antraffe so gespunnen / und genähet / darbey andächtig gebettet. Da erkennte diser heilige Mann / daß dise drey Engel / ihre / diser drey Personen Schutz-Engel gewesen / spendirte darauff ihnen ein reichliches Allmosen / und reisete darvon. Als er aber nach einiger Zeit wider zu ruck kehrete / da sahe er auff dem Tach dises Häußleins nicht mehr die vorige drey Engel / sondern an deren statt vil häßliche abscheuliche Teufel: dessen verwunderte sich diser heilige Mann / gienge in das Häußlein hinein / da hörte er die Spilleuth / tantzen / und springen / es begegneten ihme allerhand junge Gesellen / und liederliche Bursch / es gienge alles über und über / weilen sich dise zwey hipsche Töchtern in den Müßiggang ergeben / schöne Kleyder umb das Gelt / so ihnen der Bischoff gegeben / machen lassen / sich in alle Sünd und Laster / allen Muthwillen und Frechheit hineingestürtzet; dahero nicht mehr die heilige Engel / sondern die Teuffel in disem Häußlein das Regiment führeten. S. Antonin. ad frat. de mont. auß disem ist zu sehen / daß alle Sünd und Laster auß dem schädlichen Podagra deß Müßiggangs entspringen / und folglich ein solcher geistlicher Podagricus schwerlich / oder gar nicht in Himmel komme.

Nun wollen wir auch umb Mittel umbschauen / wie disem schändtlichen Podagra, das ist / der Träg- Faul- und Nachläßigkeit in gutem zu steuren / und selbigem abzuhelffen seye. Man sagt / und zeigt es auch

die

die Erfahrnuß / daß das Podagra nicht könne curiret / oder vertriben werden / diser Zustand veracht / und verlacht alle Artzte und Doctores / da hilfft kein Electuarium oder Mixtur, weder distillirtes Wasser noch Balsamb / kein Cerata oder Pflaster / kein Extract, quinta Essentia oder andere Artzney: wann ein Artzt auff der Welt zufinden were / welcher dise Kranckheit heylen konnte / der wurde gewißlich für einen Irrdischen GOtt angesehen / in höchsten Ehren gehalten / ja in Gold eingefaßt werden. Gewiß ist es zwar / und man hat es auch von der Experienz, daß ihrer vil gewesen / welche ihnen mit Reichthumb / Uberfluß / Füllerey / und Builerey das Podagram an Halß gezogen / die hernach erarmet / widerumb seynd zur Gesungheit kommen / und vom Podagra befreyet woroden / welches nimmermehr hätte geschehen können / wo nicht sie vil mehr selbst / als das Podagra an ihrem Unfahl wären schuldig gewest / dann es fehlet nicht jene Regel:

Arbeit / sey nüchtern wenig rast /
Das Podagra dich bald verlast.

Nam quia scita placent, & læti pocula Bachi
Quæ præstare quidem non queat ullus inops.
Pauperis ergò horres habitacula dura Podagra,
Divitis in pedibus sed residere juvat.

Man sagt zwar / daß Theophrastus Paracelsus, wie noch heutiges Tags auff seiner Grabschrifft zu lesen / solle disen Zustand haben curiren können / seither aber kein Mensch auff Erden / ob es dem also / lasse ich die Sach dahin gestellet seyn. Es ist halt umb das Podagra ein liederliche Kranckheit / welcher darmit

hafft / dem wünsche ich die liebe Gedult / das ist das beste Recept oder Pflaster darfür :

Recipe.

Wann du hast mit panquetiren
Frauen-Dienst und Uppigkeit /
Zugebracht die junge Zeit /
Must dem Podagran parieren.
So ist Patientia
Nur das beste Pflaster da.

Es seye nun wie ihm wolle / so sagt man doch / daß dißfalls sehr vil helffen können gählinge Zufäll / als die Forcht und Schröcken / wordurch zu Zeiten die böse dicke Humores vertriben / das Geblüt veränderet / und offtermal grosse Kranckheiten / als das Gicht und Podagra vertriben werden. Wie solches von etlichen Podagrischen mit verschidenen Geschichten bezeugen / Fabricius Hildanus centur. 1. observat. 79. & alij. Also meldet auch Valeriola von einem / welcher vil Jahr nach einander das Podagra gehabt / und konnte ihme durch keine Artzney geholffen werden : als aber einsmahls ein Feur im Hauß / und zwar sehr nahend an seiner Kammer / wo er lage / außkommen / da hat er sich selbst auß grossem Schröcken in seinem Beth mit Gewallt auffgericht / und mit gleichen Füssen auff / und darvon gesprungen / von selbiger Stund an hat er keinen eintzigen Anstoß mehr vom Podagra gehabt / sondern hat seine Weeg und Steg gantz gerad gehen können. So vil vermag der Schröcken.

Was dißfalls das natürliche Feur vermag bey

denen Podagrischen / das soll ja vilmehr vermögen das höllische Feur bey denen mit dem geistlichen Podagra der Faul- und Trägheit im Guten behafften Menschen / O was vor ein erschröckliches Feur wartet auff sie in dem tieffisten Abgrund der Höllen: Timidis autem & incredulis &c. pars illorum erit in stagno ardenti & sulphuræ, trohet ihnen der H. Joannes Apoc. c. 21. v. 8. Die Forchtsame / der Griechische Text liset ignavis, die Faule/ die Unglaubige ꝛc. deren Orth und Auffenthaltung wird seyn in dem brennenden höllischen Teuch / welcher mit Schwefel und brennendem Bech angefüllet: O erschröckliches Feur! dessen Gewallt und Hefftigkeit mit keiner Zungen kan außgesprochen / noch mit der Feder beschriben werden.

Moyses der Israelitische Führer sandte einsmahls auß Befelch Gottes zwölff Männer auß / welche das gelobte Land Chanaan sollen außkundschafften / und seyn die gewise Avila zuruck bringen / wie daßselbe beschaffen seye? dise nach viertzig Tag kommen zuruck / und weilen sie schlecht behertzte Gesellen waren / auch dero Buesen mit Haasen-Balg gefüttert / so traueten sie ihnen nicht obberührte Landschafft mit gewaffneter Hand zu erobern / und damit sie auch andern die Courascht möchten mindern / haben sie unwarhafft vorgeben / wie daß in demselben Land so grosse Leuth leben / quibus comparati, quasi locustæ videbamur. Num. c. 13. daß sie gegen ihnen wie die Heuschrecken außsehen / ey! warumb hat nicht das gantze Volck pfiffen zu disen Centner-schweren Lug! daß sie gegen denselbigen ungeheuren Leuthen nur wie die Heuschrecken zu achten / das heißt außgeschitten! Aber das heißt nit auß-

auffgeschnitten / sondern ist die klare Warheit ; wann man die grosse und schwere Peyn deß höllischen Feurs wol erwögen thut / so seynd alle Peyn und Tormenten aller heiligen Martyrer gegen denselben wie die Heuschröcken / ja wie nichts zu schätzen / sondern können noch wol den Namen tragen eines kehlen Thau / ja sie seynd wie ein ergötzlicher Lustgarten zu halten ; Der Rost Laurentij ist kein Rost / sondern ein Rast ; die Kiselstein Stephani seynd keine Kiselstein / sondern Kitzlstein ; das Feur Theophilæ ist kein Feur / sondern ein Feyrabend ; die Zang Apolloniæ ist kein Zang / sondern ein Gesang ; der Mühlstein Simeonis ist kein Mühlstein / sonder ein Milderstein ; die Pfeil Sebastiani seynd keine Leibs-Pfeil / sondern Liebs-Pfeil zuachten gegen jenen entsetzlichen Feur / in welchem / und unter welchem die Verdambte ligen in der höllischen Glut. Welcher vergleicht den Bach Cedron mit dem grossen Oceano : welcher vergleicht das Lemserkoch Elau mit dem süssen Manna oder Himmelbrod : welcher vergleicht das kleine Stättl Hay mit der grossen Statt Jericho ; welcher vergleicht die Pharaonische Mucken mit den Machabæischen Elephanten / derselbe vergleicht auch alle gesambte Feurflammen / Funcken / Kolen / Oefen und Brunsten der gantzen Welt mit der geringsten Peyn / so in dem höllischen Feur eine verdambte Seel in einem Augenblick leydet. O Leyden ! O Leyden !

Wann ein armer Sünder hier auff diser Welt zum Feur verdammet wird / daß er lebendig verbrennet / und eines langsamen Todts sterben solle / so siehet man an ihme ein so erbärmliches Spectacul / daß vil

auß Schröcken die Augen bedecken / und eylends davon gehen müssen: dann der arme Sünder hat kaum die Hitz recht empfunden / und etliche Vatter unser lang am Pfosten gestanden / so fanget er an für unsäglichen Schmertzen zu zittern und zu schreyen / zu brillen und zu heulen / daß es einem Marck und Bein durchtringet: wann dann die Hitz zunimbt / so sihet man / wie daß der arme Mensch einen unmenschliche Schrey auff den andern thue / dieweil die Haut anfanget zu bersten / und das Fett aller Orthen außzufliessen: wann er aber am gantzen Leib recht brinnet / da sihet man die Haar und Augbraunen angezündet / die Ohren und Nasen krachen vor Hitz / die Augen kommen vor den Kopff herauß / das frische Fleisch wird angezündet / und der elende Sünder muß endlichen eines erschröcklichen Todts sterben. Wann das Feur diser Welt / so gegen dem höllischen nur ein gemahltes Feur ist / also brennet / reisset / frisset / wütet / raset und verzehret / daß kein lebendiger Mensch es nicht ein Viertelstund ertragen kan / wie wird dann nicht das ewige höllische Feur brennen und peynigen / welches im Abgrund / im Ofen / in Krufften / in Brünnen / in Löchern / in Höhlē und Gräbern eingeschlossen / von Pech / Hartz / Schwefel / Vitriol und dergleichen scharpffbrennenden Materien unterhalten / und was am allererschröcklichsten ist / von dem Göttlichen Athem selbsten angeblasen wird. Das höllische Feur möchte etwann nach vil tausend Jahren natürlicher Weiß können erlöschen / dieweil aber GOtt der HErr seinen Zorn in dasselbige hat in Ewigkeit außgegossen / so kan es auch in alle Ewigkeit nicht erlöschen oder vertilget werden. Ignis eorum

non

non extinguetur. Isaiæ c.34. Ihr Feur wird nit auß-
löschen in Ewigkeit. O entsetzliches Feur!

Jovinianus, Diocletianus, Gordianus, Aurelianus, Humerianus, Valerianus, &c. Lauter Tyrannen/ lauter Blut-Egel / lauter Tyger-Gemüther / lauter Schlangen-Brut/lauter unmenschliche Abentheur haben Tag und Nacht gedicht / ipentirt und gstudirt auff Schlangen / Zangen / Stangen / wie sie doch möchten die arme verfolgte Christen auff das grausamste peynigen / aber alle dero Schmertzen waren ein lauters Schertzen / alle dero Ach und Wehe ein lächerliches Kinderspihl / und ein Baumwollene Ruthen gegen der Peyn eines eintzigen Funcken deß höllischen Feurs / O Schmertzen!

Kommt her ihr Zärtling und Butter-Kinder / die ihr eine grössere Obsorg traget über euer glattes Fell / als Laban über seine goldene Götzenbilder / und tractirt euern lebendigen Morast und palirte Kottbutten so heiglich / wie der Aff seine Aeffel / sagt mir her/ ist nit war? so bald nur die Sommer-Hitz in etwas unglimpffliche Strahlen wirfft / so muß gleich das beschäfftigte Wederl oder Windell einen Wind erwecken/ und dem Leib / disem ohn daß kielen Tropffen / fein kühl machen: ist nicht wahr? so bald der rauhe December nur von fern trohet / so wicklet ihr euren Leib nicht anderst ein / als wie ein Seyderwurm / damit nur disem Alebaster-Topff nicht übel gehe / und geschehe: ist nit wahr? so bald der Durst nur ein wenig anklopffet / so müssen gleich alle Schaalen in das Gewöhr stehen / und ist kein Safft / der nit zu Wasser wird: ist nicht wahr? so bald euer Magen nur ein wenig pfnott/

so versöhnt man ihn mit beliebigen Schlecker-Büssel unverzüglich: ist nit wahr? daß ihr von allen Elementen ein Discretion erfordert/ und darff das Zucker-Hütel nicht ein Mucken ankauchen / O Empfindlichkeit! ist nit wahr? wann ihr nur ein gemahlten Kühe-Stall an der Wand sehet / so unterstützt ihr schon die Nasen mit einem Balsam-Büchsel: ist nicht wahr / daß ihr euer heickles Maul drey Tag an einander ausspeibet / wanns nur einmahl ein vergessene Fisch-Gall verkost: ist nit wahr? daß ihr auch den Weihbrunn ohne Handschuh nicht nehmet / und so es möglich wäre/auch über euren Athem ein Futterall machē liesset? O heickliche Menschen/ und weiche Welt-Zärtling! wie wirds euch dann ankommen / einist im Feur ligen / im Feur bratten / im Feur brinnen / im Feur sitzen / im Feur schwitzen / im Feur waltzen und sieden wie Erbs in dem Topff und gloschen wie die Stein in dem Ziegel-Ofen / und funcken wie das Eysen in der Schmitten? wann ihr auff der Welt den mindisten Funcken eines Liechtbutzens nicht könnt erdulten / so erachtet dann / wie euch das brennende / brennende / braßlende / braßlende höllische Feur wird ankommen? O Schmertzen!

Cæsarius erzehlt eine erschröckliche Histori/ so sich zu Pariß in Franckreich mit einem Studenten zuaetragen. Diser befl ss sich mehrer auf die siben Todtsünder/ als auff die siben Frey-Künsten / und galte bey ihme mehrer ein Sophia als die Philosophia. er lebte und liebte / und labte und lobte nach allem Wohlgefallen / er schauete weniger an Himmel oder in Himmel als ein blinder Maulwurf deme seine einige Freud ist in der

Er-

Erden herumb zuwuelen / und buelen / kurtz zusagen / er ware im höchsten Grad ein Podagricus ein fauler träger Gesell welcher mit fressen / müßiggehen / und Unzucht treiben / die edle Zeit / und das Gelt seiner Eltern unnutzlich verzehrete. Nun trug es sich zu / daß er auß gerechtem Urtheil Gottes in eine schwere Kranckheit fiele / und klärlich sahe / daß er mit dem Leben nicht werde darvon kommen. Daher so beichtete er mit vilen Zähern / seine Sünden / und jedermann hielte darfür / er wäre im Stand der Gnaden / von diser Welt abgeschiden. Nun hatte ihn ein gewiser Doctor in währender Unbäßlichkeit zum öfftern besuchet / und inständig von ihme begehret / daß wanns GOtt zuliesse / so sollt er ihm erscheinen / und zugleich sagen / wie es ihme in jener Welt ergehe. Der Krancke versprache ihm solches / und nach etlichen Tagen kam er zu ihm in einem Kleyd so von Pergament gemacht / und voller Feur-Flammen ware. Der Pater entsetzte sich darüber / und wolte die Ursach dessen wissen / da sprach der Verstorbene : Ach ich bin in alle Ewigkeit verdammt / dann meine Buß und mein Zäher hab ich nicht fürnemblich umb der göttlichen Liebe willen gethan und vergossen / sondern auß Forcht der Höllen / damit ich nicht dahin getragen / und ewig sollte verdammt werden. Da erschrack der Doctor von Hertze über die strenge Urtheil Gottes und wollte die Ursach seines flammenden Kleids wissen. Da sprach der elende Verdammte : Das Kleyd auß Pergament ist mir wegen meiner Hoffart in Disputiren gegeben worden / und ist vil schwerer / als wann ich einen groſſen Thurn tragen sollte : das

Feur

Feur und die Flammen aber / so darauß schlaget / ist mir wegen meiner Hoffart und Upigkeit in Kleydern gegeben worden / und ich leyde unaußsprechliche Schmertzen deßwegen. Der Doctor wollte wissen / wie groß dann seine Peyn seye / und konnte nit glauben / daß sein Torment also erschröcklich seye. Da sprach der Verdammte: Thue deine Hand auff / und ich will nur einen Tropffen Schweiß / so auß meiner Stirn gehet / darein fallen lassen. Der Doctor streckt seine Hand auß / und als der verdammte Student nur ein Tröpfflein Schweiß in seine Hand ließ fallen / da empfunde er einen tödtlichen Schmertzen / und vermeinte in selbigem Augenblick eines erschröcklichen Todts zu sterben. Da schrye der Verdammte mit entsetzlicher Stimm auff: Also brenne ich! und verschwunde vor seinen Augen.

Wann nun ein eintziger Tropffen Schweiß eines verdammten Menschen also verzehrend ist / daß er einen Menschen in Todts-Nöthen bringen / und ihme das Leben nehmen kan / was wird dann nit das rechte höllische Feur für Stärcke und Würckung haben / darin die arme Verdambte vilmahl biß über die Ohren sitzen. O was muß daß für ein Torment den Verdammten zufügen / und wie grausamlich muß es sie bratten und peynigen. Es wäre ja kein Wunder / wann sie schon im ersten Augenblick darinn sturben / und mit unaußsprechlichen Schmertzen vernichtet wurden. Nun aber können sie keineswegs sterben / sondern müssen einen jmerwehrenden Todt ohne Todt außstehen und erdulten. Mors fugit ab eis, der Todt wird von ihnen fliehen. Betrachte dises wol / und lasse

se dirs tieff zu Hertzen gehen O Podagramischer in dem Dienst Gottes gantz fauler und träger Sünder / dann wann dich die Betrachtung und Forcht deß höllischen Feurs / welches du zu gewarten hast / von deinem gefährlichen Podagra nit curiret / und den Weeg der Gebotten Gottes / den Weeg der Tugenden und guten Wercken lauffen machet / so wird dein Zustand incurabel seyn / und kein anderes Mittel nicht mehr verfangen / du wirst endlich an disem deinem Podagra elendiglich sterben und verderben / und mit jenem faulen unnutzen Knecht geworffen werden in tenebras exteriores, in die äusserste Finsternuß / allwo seyn wird Heulen und Zahnkleppern / das ist / alle erdenckliche Peyn und Marter.

†§†

Recept

Vor den fürwitzigen Narren.

Willst haben deiner Seelen-Ruh /
Schließ fleißig deine Augen zu.

WAs ist das? Es singt und klingt / und schlagt und hackt / und schreyt und keyt / und lacht und kracht / und tobt und lobt / und sopt / und hat doch kein Leben; Es ist Lebenloß / es ist Leibloß / es ist Hertzloß / es ist Kopffloß / es ist Zungloß / aber doch nicht Redloß; Es redet mit Cicerone lateinisch / mit Demosthene Griechisch / mit Hieronymo Hebræisch / mit Tostato Spanisch / es redet alle Sprachen / und hat doch kein Zung;

fliegen ohne Flügel / ist nit möglich / gehen ohne Fuß / ist nit möglich / sehen ohne Augen / ist nit möglich / hören ohne Ohren / ist nit möglich / leben ohne Seel / ist nit möglich / also auch reden ohne Zung / ist nit möglich / sagest du: Ich aber sage anderst / und weiß etwas / welches da weder Leben hat / weder Mund hat / weder Zungen hat / und doch thut es reden; Was ist das? ich antworte; dises ist der Echo oder Widerhall: Der Echo ist ein solcher Stimm-Dichter / wie ihne nennen die Hebræer / ist ein solches Hügel-Kind / wie ihne nennet Euripides, ist ein solche Lufft-Zung / wie ihne nennet Ausonius, ist ein solches Contrafet der Stimm / wie ihne nennet Lucretius, daß er einem die unverfälschte Warheit redet ohne Zung; Zum Exempel / du erhebest deine Stimm / und schreyest in einen dicken und schattenreichen Wald hinein folgende Wort:

Was wird auß uns werden / wann wir einmahl in der Gnad Gottes sterben? = = Echo Erben.

Gut geredt und weißlich geantwortet / dann derjenige / so in der Gnad Gottes stirbet / trittet an die Erb- und Verlassenschafft Gottes: Hæredes Dei, cohæredes autem Christi.

Sag her mein lieber Echo, gelt es ist wahr / ein rechter Himmel auff Erden ist das geistliche Leben? = = = = = Echo Eben.

Ja / ja / eben ja / dann Cella und Cælum seynd einander verwandt.

Sage mir mein redlicher Echo, welcher Stand soll eygenthumlich leben ohne Tadel? Echo Adel.

O wol.

O wol ein schöne Antwort / dann nicht das vornemme Geblüt / nit der hohe Namen und Stammen / sondern die Tugend macht den Adel / Adel muß syn ohne Tadel / nobilis, id est, nolcibi perviutem.

Sag her mein lieber Echo, was ist doch auff der Welt bey den mehristen Adams-Kindern ein Mangel? Echo Angel.

Gut geredt / dann der Mangel ist meistens ein Angel / mit deme GOtt manchen fischet / gleichwie jenes liederliche Bürschlein im Evangelio den verlohrnen Sohn / der Mangel und die Noth wider zum Vattern gebracht / er wäre wol nicht mehr zum Weintrincken kommen / wann ihme nicht wäre das Wasser ins Maul geronnen: fames revocat, quem luxuria exulârat, spricht Chrysologus &c.

Noch eins / mein auffrichtiger Echo muß ich dich fragen / sage her / was thut doch meistens zu allen Lastern taugen? Echo Augen.

Gar ein beschrydne Antwort / freylich wol hat der Fürwitz der Augen schon vil tausend in die abscheulichste Laster / und folglich in zeitliches und ewiges Verderben gestürtzet / es wäre demnach zu wünschen / daß vil Leuth die Schwalben thäten blind machen / wie den Tobias / zumahlen die Augen zwey Crystalene Kuppler seynd / welche meistens das Hertz verführen: die Augen seynd zwey Fenster / durch welche der Todt pflegt einzusteigen: ascendit mors per fenestras. Jerem. c. 9. Die Augen seynd zwey Facklen / so öffters ein Feur anzünden / welches bald nicht zu löschen; die Augen seynd zwey Zeiger / welche gar deutlich verrathen / wie vil es im Hertzen geschlagen; Der Apffel

Apffel im Paradeyß hat uns ins gröste Verderben gestürtzet / die Augen-Aepffel im Menschen seynd ebenfalls sehr schädlich / das Schauen ist offt ein Schauer / so Trayd in Leyd verkehret ; das Auffschauen hindert sonst das Fallen / aber das Anschauen bringt zum fallen. Den König David umb Bericht.

Diser König hatte auff eine Zeit noch eingenommenen Mittag-Mahl sich auff sein Ruhe-Bethel nidergelegt / und sanfft eingeschlaffen / solches könnte man wol ein Faullentzen tauffen : dann er hätte sollen mit der Armee in das Feld ziehen / und seine Feind außrotten / so ist er aber zu Hauß verbliben ; aber solcher Lentz ziehet gemeiniglich nach sich eine üble Consequentz ; Der Müßiggang ist ein Gang / aber zu allem Ubel ; wer offt feyren thut / da feyret der Teuffel nicht / sondern sein gantzer Fleiß ist / die Unfleißigen zu versuchen ; auß fauler Materi wachsen die Mäuß / aber auß der Faulkeit die ärgste Maußköpff: David nach vollendetem Schlaff begibt sich auff seine lustige Altana einen frischen Lufft zu schöpffen / aber leyder ! es war ein gifftiger Lufft / absonderlich weil er dazumahlen sein Gewissen in Wind geschlagen / der gute König gabe seinen Augen einen freyen Paß hin und her zu spatzieren : endlichen ersihet er in einem Garten ohnweit seinem Pallast die schöne junge Bethsabea deß Uriæ Gemahlin / als sie sich dazumahlen gebadet. O David ! solches Gaffen wird dir machen vil zuschaffen / du wirst dißmahl müssen das Bad außtrincken ; aber die Augen hatten sein Hertz schon verkupplet : viditque mulierem lavantem. 2. Reg. c. 11 Dises Vidit hat den David zum Fecit gebracht : den David hat das Sehen zum Gesche-

schehen zogen; dem David hat das Gassen viu Ubel beschaffen / mit einem Wort / David hat einen schändtlichen Ehebruch begangen / und nach demselben einen Todtschlag / und diſes seines doppelten Falls entzige Ursach waren seine zu fürwitzige außschiessende Augen.

Was der Fürwitz der Augen vor Schaden verursache / haben mit ihrem grösten Schaden erfahren jene zwey unrichtige Richter zu Babylon / diſe alte Kraußköpff waren natürlich wie die Blätter deß Aeschenbaums / welche auff der einen Seyten gantz weiß / und auff der andern gantz grien : also waren diſe alte Richter richtige Gesellen unter deren weissen Haaren noch ein grosser Muthwillen grünete : diſe zwey alte Schimmel und Limmel seynd gewesen wie der Kalch / welcher zwar weiß / jedoch voller Hitz. Diſe zwey alte Vögel haben ihre Augen geworffen auff die schöne und wohlgestaltete Susannam deß Helciæ Tochter / und tugendsame Gemahlin eines reichen aber gerechten Manns mit Namen Joachim. Vil Augen in der Suppen seynd gut / aber Augen gegen den Weiberen seynd nichts nutz. Das mittlere in den Augen nennt man insgemein den Stern aber diſer Stern verursachet zum öfftern nichts als lauter Unstern. Daß hat man bey diſen Alten erfahren / sie waren alt / aber nit kalt / fast gleich dem Berg Veſuvio, welcher jmmerfort mit Schnee bedeckt / inwendig aber voller Feur. O alte Phantasten ! O wie wahr seynd jene teutsche nicht ungereimbte Reimen / die also lauten :

Unter den grauen Aschen findet man offt ein

Unter den grauen Haaren findet man offt Kitzel und Muth.
Unter dem weissen Schnee findet man offt ein Misthauffen.
Unter den weissen Haaren thut offt Cupido schnauffen.

Kurtz zu melden / das Anschauen hat verursachet / und diese zwey alte graue bartete Diebe so verwegen gemacht / daß sie die keusche Sulannam als wie Raubvögel ein einsamme Tauben in dem Garten angetast / und sie betrohet / daß woferen sie in ihr Begehren nit wurde einwilligen / und ihre beederseittige Liebesbrunst löschen (i.v. Kühepfifferling wäre gut gewesen zu Löschung der geylen Brunst dieser alten Mechaberis) so wollen sie mit ihrer Zeugschafft die Sach so weit bringen / daß sie als eine offentliche Ehebrecherin von allem Volck sollte versteiniget werden. O ihr alte Schelmen ! im Garten / wo die schöne Rosen wachsen / seynd dise grobe Knöpff so keck gewest: im Garten wo die liebreiche Vögelein singen / haben dise alte Galgen-Vögel ein Aas gesucht; aber GOtt hat das unschuldige Lämblein wunderbarlich von disen Wölffen errettet / zumahlen dise gottlose Gesellen durch den Propheten Daniel überwisen / und endlich verdienter Massen / vermög deß Gesatzes versteiniget worden. Dan. c 12. & 13.

O wie erschröcklich ware dazumahl GOtt / als er den gantzen Erdboden mit dem Sündfluß überschwemmet : den 17. October hat es angefangen zu reg-

regnen / und hat dier Platz-Regen 40. Tag und 40. Nächt gedauret: wovon dann alle Flüß übergangen / auch das Meer selbst seine ihme vorgezeichnete Gräntzen überstigen / und sich andern Gewässern zugesellet / daß also die höchste Gipffel der Berge mit Wasser bedecket wurden: so lang die Welt stehet / ist kein grössere Stockfisch-Brühe gewest / als eben dise / dann was waren die Menschen dazumahl anderst als solche Fisch ohne Köpff / ja gar ohne Sinn und Verstand / indeme sie einen fleischlichen und zeitlichen Wollust dem ewigen vorgesetzet / durch dises erschröckliche Gewässer ist alles zu grund gangen / ausser der jenigen Thier und Menschen / welche in der Archen eingeschlossen waren / benanntlich Noe, sein Weib die Beterema, die drey Söhn / Sem, Cham, und Japhet, sambt ihren Weibern / daß einige jrrdische Paradeiß ist unversehrt gebliben / zumahlen das Wasser umb dasselbige gestanden wie eine hohe Crystallene Maur. Woher aber solches Ubel? alles dises Ubel ist herkommen von dem Fürwitz der Augen: Videntes filij Dei filias hominum, quod essent pulchræ. Gen. c. 6. Die Kinder Gottes sehen die Töchter der Menschen / daß sie schön waren: das ist so vil geredt / die Söhn deß frommen Seth haben sich vergafft an den Töchtern deß Cains &c. auß welchem Sehen und Vergaffen nachmahls alle erdenckliche Unzucht entstanden.

Was Lob und Ruhm hat nicht Samson in göttlicher heiliger Schrifft! massen der Allmächtige GOtt keinem Menschen auff Erden eine solche Stärcke gegeben / wie dem Samson, tausend Philistäer hat er mit einem einigen dürren Esels-Kühnbacken erschlagen /

daß ist ein Stärcke! dreyhundert Füchs hat er auff einmahl gefangen/und denselben brinnende Fackel an die Schwäntz gebunden / daß ist ein Stärcke! die grosse von Metall gegossene Porten der Statt Gaza hat er auff seinen Achslen als wie ein leichtes Latten-Trum auff einen hohen Berg getragen / das ist ein Stärcke ; den grossen Tempel deß Abgotts Dagon , worinnen etlich tausend Personen waren / hat er auff einmahl zu Boden gerissen / das ist ein Stärcke ; Einen wilden und grausamen Löwen hat er mit blossen Händen zerrissen wie einen Geißbock / das ist ein Stärcke ; aber / aber / so starck ist er nit gewesen / daß er seine fürwitzige Augen hätte können ermeistern / diese hat er geworffen auff die schöne Gestallt der üppigen und muthwilligen Dalila , er liesse sie seinen Augen gefallen : placuit oculis ejus. Judic. c. 14. Was hat aber Samson mit disem Augenwurff gewonnen ? Im Würfflen thun vil Augen gewinnen / aber im fürwitzigen Gaffen und sehen thun vil Augen verlieren. Also ist es auch ergangen Samsoni, durch disen seinen fürwitzigen Augenwurff auff die holdseelige Philistæerin hat er nicht allein ihme selbsten seine Augen verspilet / die ihme seine Feind die Philistæer außgestochen/ sondern auch seine Leibs-Stärcke / Freyheit und Leben in sich gelassen. Jetzt seufftzet er / aber leyder zu spat / mit ienem Poeten :

Ut vidi, ut perij dum me malus abstulit error.

Kaum hab ich mein Aug gewendet /
Jetzt ich schon verlohren bin /
Liebesblick hat mich verblendet /
Weiß nit mehr / wo auß ? wohin ?

Bekannt ist iene Geschicht / so sich mit einem jungen Eremiten zugetragen. Ein alter Einsidler wohnete mit einem Jungen in einer äussersten Wüsten / diser Junge wuste gantz nichts von der Welt : einsmahls führte ihne der alte in die Statt / welches ihme sehr frembd und wunderlich vorkommen : unter anderen seynd ihme sehr schöne junge Töchtern unter die Augen gerathen / die er Anfangs wohl betrachtet / alsdann befragte er den alten Vatter / was dise für seltzame Thier seynd ? dann er niemahlen dergleichen gesehen : mein Sohn / sagte der Alte / es seynd Gänß / Gänß seynd sie. Nach verrichteten Geschäfften haben sie ihren Ruckweeg genommen in die Wüsten / auff der Strassen aber hat der Junge kein Wort geredt / und nachdem er in seine alte Hütten kommen / da ist der junge Clausner jmmer melancholisch worden / auch die mehriste Zeit geweint / bey der Arbeit geweint / unter dem Betten geweint / bey dem Essen geweint / wo er gangen und gestanden geweinet : der Alte fragte endlich / was ihm seye ? und was ihm abgehe ? O mein Vatter ! sagte er / ein Ganß hätte ich gern / ein Ganß / wie ich in der Statt gesehen. Der Alte hat auff solches am gantzen Leib gezittert / und sich hernach zu andern Einsidlern gewendet / mit disen Worten : O meine liebe Brüder / nehmet euch bestens in Obacht / erweget doch / was ein einiger Anblick eines Weibs bey disem Unschuldigen verursachet.

Der heilige Romualdus gienge auff ein Zeit mit seinem Gespan zu einer Gräfin groser Geschäfften halber / wie sie nun ihren Ruckweeg widerumb nach Hauß genommen / da fangte der Heilige an über alle

massen zu loben und hervor zu streichen die außbündige schöne Gestalt / und das hüpsche Angesicht bemelter Gräfin / hierdurch deß Fratris sträfflichen Vorwitz in etwas herauß zulocken. Es sagte demnach der heilige Vatter: O mein lieber Frater! ich habe eine lange Zeit hero ein so wohlgebildetes und wohlgeschaffenes Weibsbild nit angetroffen / sie hat ja ein paar Wangen / die da hangen / die da prangen / wie die Rosen: Helena auß Griechenland muß sich fast verkriechen vor ihr / ey es ist immer schad / daß sie einen Mangel in Augen hat / und einäugig ist. Was sagt der Frater, einäugig? verzeicht mirs mein Vatter / ihr habt wol nicht recht gesehen / sie ist in keinerwegs einäugig / sondern sie hat ein paar Augen / wie die Diemand / ich hab es gar wohl in acht genommen: So? versetzt hierauff der heilige Mann / so mein junger Lector? bist du ein Geistlicher und Diener Gottes? hast du dise Zucht in dem Closter erlernet? wer hat dich unterwisen / daß du sollst ein Weibsbild also genau anschauen? pfuy! schäm dich ins Hertz hinein / weist du dann nicht / daß die Augen die erste Curier und Furier seynd zum sündigen / und dem menschlichen Willen den gebahnten Weeg zeigen zu allen Lastern? über dise Predig ist der gute Gespan also schamroth worden / daß er heilig versprochen / er wolle die Zeit seines Lebens kein Weib mehr anschauen / Petrus Damian. Epist. 150.

O freylich wohl hat der Fürwitz der Augen diser gläsernen Gesellen unfehlbar vil Unheil gestifftet / die Augen stehen zwar in dem Haupt / aber verursachen manchen Haupt-Schaden; sie haben ihren Sitz in der Höhe / aber stürtzen manchen in die Nidere / Augen

seynd rechte Brenn-Spiegel / die grosse Brunsten erwecken; offt mancher geringe Blicker ist ein Blitzer / so grosses Ungewitter nach sich ziehet; jene Zuchtlose Madam deß Herrn Putiphars Königlichen Ministers saubere Frau Gemahlin hätte gewiß nicht so frech den Joseph mit dem Dormi mecum angetastet / und bey sich gottloß / gewissenloß / und treuloß beschlossen ihren Mann unter das Zeichen deß Widers zustellen / wann sie ihre Augen vorhero im Zaum gehalten und nicht fürwitziger Weiß seine schöne Gestalt betrachet / und sich in seine rothe Lippen vergaffet hätte. Gen. c. 39. Gebhardus Truchsesius Ertz-Bischof und Chur fürst zu Cöllen hätte Inflen und Intzlen / Ehr und Lehr nicht verlohren / wann ihm die hüpsche Agnes von Mansfeld nicht ware unter die Augen kommen / Strada Dec. 2. lib. 5. von den Augen kombt manches Auweher. Dina, sag her / wie ist dir umbs Hertz? ach wehe! wehe! warumben vernehmet die Ursach.

Dina eine Tochter deß Jacobs hatte vernommen / wie daß zu Sichem einer Statt in dem Chananäischen Land eine sondere Festivität angestellet wurde / nun hat dises schöne Mägdlein der Vorwitz gekützlet / nit allein solche zu sehen / sondern auch der Sichemitischen jungen Töchtern ihre Kleydung und Auffbutz zubetrachten: ut videret mulieres regionis illius Gen. c. 34. Mein Dina, dises ist schon ein grober Fehler / die Weibs-Bilder sollen fein zu Hauß bleiben / und sich in ihrer gewöhnlichen Arbeit üben / wann sie zu Hauß spinnen / so werden sie anderwerts nichts Ubels anspinnen; wann sie zu Hauß Spitzen machen / so werden dise Spitz keinen Menschen verwunden. Mein

liebe Dina, bleibe zu Hauß / dann wann ein Weibsbild nicht gern zu Hauß bleibt so ist es mit ihr verhaußt.

Dann ein Fisch ausser dem Fluß / ein Kern ausser der Nuß /
Ein Spiegel auß der Rahm / ein Pferdt auß dem Zahm /
Ausser der Erd ein Mauß / ein Jungfrau ausser dem Hauß /
Ein Blum ausser dem Garten / haben nichts als Verlurst zu gewarten.

Aber umbsonst / Dina auffgebutzt und auffgebufft wie ein Dock / gehet in die Statt Sichar. Wie ist es ihr aber ergangen ? wie es allen fürwitzigen Mägdlein zu ergehen pflegt / so geren andere sehen / und von andern gern ersehen werden / Dina ist von denen Sichemitern erblicket / von ihrer schönen Gestalt eingenommen / und dardurch mit Gewaltthätigkeit zum Fall gebracht worden. Die Schamhafftigkeit hat sie mit sich auß dem Hauß getragen ; die Reinigkeit auff dem Marckt verzett ; und die Keuschheit verkaufft ohne feilbieten / mit einem Wort / ein Jungfrau ist sie außgangen / aber kein Jungfrau wider heimb kommen. Ja diß Ubels war noch kein End / dann der Dina Brüder wollen die angethane Schmach und Unbild rächen / haben die Sichemiter mit Arglist hintergangen / und derselben so wohl groß als kleine jämmerlich umb das Leben gebracht. Dise hat mit ihren Augen alles Ubel

bel und Unheyl verursachet : wie Dina, also ist manche Sabina, Christina, Regina, Rosina, Catherina, Marina &c. Wenig / ja fast gar keine Clara gibts mehr in der Welt/von diser wird geschriben in vit. Dect. part. 2. c. 12 daß sie ihr Lebtag kein Mannsbild habe angeschaut / ja sie ließ sich verlauten / wann sie einer sollte in einen Fluß werffen / so wollte sie denselben nit ansehen / sie wuste nemblich wohl / daß das Schauen bey denen Adams-Kindern offt ein Ursach seye / daß sie GOtt ewig nicht werden anschauen.

Sunt oculi scopuli titulo meliore vocandi,
A quibus allisæ tot periêre rates.

Weist dus / was ist der Augen-Glantz?
Ein Felß im Meer: darvon kombt gantz /
Kein eintzigs Schiff / daran wanns stoßt /
Hat schon gar vil das Leben kost.

In was Unglick Leibs und der Seelen einen die unbehutsame Augen stürtzen / erhellet auß folgender Geschicht / welche noch zimblich neu / und sich erst in dem Jahr 1643. zugetragen. Nit weit von Baia, einer in Apuliâ gelegnen Statt hielte sich auff ein hochadelicher Jüngling von Stammen und Geblüth zwar ein Marches, in der Sach selbst aber ein schädlicher Sclav seiner Begierden / und ein Leibeygner der Unzucht. In gedachter Statt wohneten in einem gewisen Hauß etliche gottseelige Jungfrauen beysamen / welche zwar keine Closterfrauen / gleichwohl aber mit dem Gelübt der Keuschheit verbunden die Gütter ge-

mein haben / in weltlicher Kleydung ein Clösterliches Leben führen / und deßwegen von denen Leuthen die Hauß-Nonnen genennet wurden. Unter disen nun befande sich eine von außbündiger Schönheit/Tugend/ Zucht und Ehrbarkeit. Dise Schöne hat Leander (dann also beliebt mir den Marchesen zunambsen/ dieweil er mit einem verbulten Ovidischen Leander einerley Gewerbschafft tribe) einistens etwas stärckers in das Gesicht und seine geyle Augen gefasset / als sie eben ungefehr mit andern ihren Schwestern mit einem Rosenkrantz in der Hand / Bettbuch unter der Jexen/ aber villeicht nicht mit genugsam nidergeschlagenen Augen in die Kirchen gienge/er aber mit seines Geliffters frischen Gassentrettern/vorüber spatzierte/den Augenblick wurde er mit unzimlicher Liebe gegen disem Fräulein gefangen / und traffe an ihren hell-leuchtenden Augen zween Irrstern an / nach deren erscheinen seine Vernunfft und Zucht bald zu Grund gangen / und in den Wellen unreiner Begierden ersoffen. Aber der freche Buhler wurde betrogen: dise Augen waren durch das Gelübt der Keuschheit schon längsten Gott geheiliget / trachtete also Leander vergebens / seinen ihme eingebildeten Schatz / wie der Esel das Heyligthumb heimzuführen / und müste bey einem anderen Gestatt anlenden / wann er ein Wahr wollte einhandlen / die in sein Kram taugte. Er liesse doch nit nach/ sondern gieng ihr noch öffters zu gefallen / und ob er schon sonst ein gantzes Jahr wenig in die Meß und Predig kam / so fande er sich doch in der jenigen Kirchen zu mehrmahlen ein / wo er wuste / daß sein Holderstock zugehen pflegte / und stellte sich mit fleiß an ein solches

Ort /

Ort / wo er seinen geylen / und fleischlichen Augen eine erwünschte Weyd kunnte anrichten / und anderer seiner schändlichen Lüsten pflegen / ohne / daß er ein einzigesmahl umbschauete / ob nicht der Teuffel hinter ihm stunde / und eine gantze Schreib-Tafel voll Todtsünden auffzeichnete. Er beklagte zu mehrmahlen gar hoch / daß man ein so edle Blum in den Garten eines halben Closters hätte mögen einsperren / und vermeinte / sie stunde vil besser an einem offenen Ort / damit er / und andere seines gleichen Hummel auch möchten zukommen.

Von diser Zeit an gienge ihme gedachtes Gottgeweichtes Fräulein je länger je mehr ein / er baßte auch ihr so lang auff / und ließ ehe nicht nach / biß daß er sie letztlich (weiß nit bey was Gelegenheit) allein erwischt hat. Dise keusche Taub bey ersten Anblick eines Manns-Bild wollte gleich die Flucht nemmen: er aber gestattete ihr solches nicht / sondern trohete ihr den Todt / wann sie nit an der Stell halten / oder mit einigem Schrey sich wurde vernehmen lassen / fienge alsdann an / sein unzimmliches Verlangen vorzubringen. Sie aber widersetzte sich ritterlich und erinnerte ihne / wie daß sie durch das Gelübt der Keuschheit verbunden ohne ein Sacrilegium darwider nicht handlen konnte / noch wollte. Weil aber dises alles nichts verfienge / ersahe sie in ihren Aengsten in dem Zimmer ein unser lieben Frauen-Bild / deutete mit dem Finger darauff / und sagte mit weinenden Augen: Ich bitte euer Gnaden / durch dise allerreiniste Jungfrau / sie wollen mir armen Jungfrauen umb ihretwillen verschonen / widrigen Falls sollen sie wissen /

daß

daß sie unter dero Schutz ich lebe / diſe Schmah nit wurde ungerochen lassen hingehen. Der gottloſe Leander lachete zu diſen Worten / und ſprach gottsläſterlicher Weiſe. Und wer iſt dann diſe gewaltige Jungfrau welche alſo zur Rach geneigt / und mir eine ſo groſſe Reu in den Buſen jagen wird? diſes geredt / brauchte er Gewalt / und nöthigte die fromme Jungfrau zu einer Sach / die ſich Ehren halber nicht erzehlen laßt.

O wie wahr iſt da worden / was der heilige Hieronimus ſchrifftlich hinterlaſſen: Tenera in fœminis fama pudicitiæ eſt, & quaſi flos pulcherrimus cito ad levem marceſcit auram, & flatu corrumpitur. Epiſt. 9. O was für ein zartes Gewächs iſt es umb die Reinigkeit der Frauenbilder / ſie iſt gleich denen ſchönen Blumen / welche gar bald bey wähendem warmen Wind verwelcken / und zu Grund gehen. Videre, & videri magnus eſt ad concupiſcendum aditus. Fürwitzig anſehen / und hinwider fürwitzig angeſehen werden öffnet der Begierlichkeit Thür und Thor / ſagt Clemens Alexandrinus lib. 3. Pædagi c. 11. und gleich hernach fahrt er alſo fort: Prima libidinis ſagitta eſt oculus. Der erſte Pfeil / welchen die Unkeuſchheit von der Sonnen abfliegen laßt / iſt das Aug / oder vil mehr ein Liebs-Winckerl der Augen. Hätte Leander nicht zu fürwitzig ſeine Augen auff diſes Fräulein laſſen abſchieſſen / oder hätte auch diſe die ihrige beſſer im Zaum gehalten / ſo wurde es nicht zu einem ſo erbärmlichen Fall kommen ſeyn.

Leander hatte / wie gemeldet / ſeinen Luſt gebüſſet / und achtete es wenig / daß er neben begangenem

Sa-

Sacrileg[illegible]sche Nothzwang noch über das die allerseeligste Mutter Gottes gelästeret hatte: aber GOtt/welcher die Ehr seiner Heiligen jederzeit zuverfechten pflegt/hat auch disen dopelten Frevel alsobald gerochen. Kaum ist er nacher Hauß kommen / da fiell er stein-todt nider / ohne eintziges Zeichen der Reu / ohne Empfahung der HH. Sacramenten / wie die Seel werde gefahren seyn / ist gut zu erachten. Die hochansehnliche Freundschafft / welche grosses Leyd über disen traurigen und unvermutheten Fall bezeigte / liesse den Leichnamb in der Kirchen der Wolehrwürdigen Patrum Capuciner beysetzen / die auß guthertziger Meynung / und weilen sie nichts umb das wusten / was fürüber gangen / den Verstorbenen nach Catholischen Gebrauch mit sondern Ehren zur Erden bestättigten.

Gleich die erste Nacht der Begräbnuß / als ein frommer Pater umb die Metten-Zeit herumb was frühers in die Kirchen kam / erblickt er ober dem Grab deß Marchesen ein erschröckliches abscheuliches Gespenst / darab er sich dermassen entsetzte / daß er fast in eine Ohnmacht gefallen / wie er aber sich in etwas wider erhollet / lauffete er eylends zu seinem Pater Guardian, und erzehlete / was ihme eben jetzt vor ein entsetzliches Abentheur auffgestossen/erbotte sich doch beynebens / wann er ihme solches unter dem Gehorsam befehlen wollte / wider umzukehren / und das Gespenst zu beschwören. Der Guardian laßt noch etliche auß den Aeltern zu sich beruffen / und berathschlagte sich mit ihnen / was zu thun? sie befinden deß erwehnten Patris Anerbieten für gut / gehen darauff / nachdem sie sich mit angezündeten gewey hten Kertzen und heiligen

Reliquien wol versehen / sambt ihme hin / und finden ebenfalls das obenbeschribene ungeheure Thier auff dem Grab. Der Pater hebt den Exoroismum oder die Beschwörung an: worauff sich das Gespenst bewegt / die Gestallt verändert / bald wie ein geschippte / gesprecklete Schlang sich in einander gewicklet / bald wie ein Drack Feur außgespyen / und endlich folgender Gestallt zu reden angefangen hat: Ich bin der Geist deß allhier begrabenen Marches, wegen eines Sacrilegischen Nothzwangs und außgestossener Lästerung wider die Gottes Gebährerin immer und ewig verdambt / mein Leib ist von denen Teufflen auch schon hinweg gezuckt / und neben den reichen Mann in der Höllen vergraben worden: wann ihr das Grab werdet eröffnen / so werdet ihr meine Wort wahr finden ꝛc. Und mit disen Worten ist das Gespenst verschwunden. Die Patres alle erstafferend sahen einander an / und wusten fast vor Schröcken nicht / was sie thun solltn / endlich doch nach vilem Berathschlagen wurde von ihnen beschlossen / das Grab zu eröffnen: kaum aber hätte man obenher von der Erden etwas weniges hinweg gescharret / da gienge ein so unleydentlicher Gestanck herauß / daß etliche mit verhebung der Nasen in die Flucht sich begaben. Letztlichen wurde doch der hiltzene Sarch herauß gebracht / sahe aber gantz kohlschwartz und verbrennet auß / also / daß niemand zweiffle könnte / was für Händ / nemblich der kollschwartzen Teufflen ihne berühret hatten. Als man den Deckel hinweg ruckte / und nach dem Todten-Aaß umsahe / war keines vorhanden / sondern auff ein neues schlugе ein unerträglicher Gestanck herauß. Und

weil

weil man kein ehrlicheres Orth für ein so faules Holtz fande / wurde es endlich auff den t. v. Mist hinauß geworffen: aber sihe Wunder! zu mehrerer Bekräfftigung / daß den höllischen Raub-Vöglen das in dem Sarch liegende Luder über diemassen wol muß geschmeckt haben / flogen alsobald vier schwartze Raben hinzu / welche Zweiffels ohne vier verstellte Teuffel waren / diese zerrissen und zerbissen mit ihren Schnäblen die Todtenbar / und verschlingten ein abgebecktes Stücklein nach dem andern / biß nach kurtzer Zeit kein Trumm mehr darvon übergebliben / worauff sie als von einer guten Mastung wol ersättiget / darvon geflogen. Theophilus Raynaudus in prato. Spirit. hist. 85.

O erbärmlicher Undergang deß unglückhafften Leandri, wohin ihne das eintzige fürwitzige Ansehen geführet. Zwey Augen einer GOtt geheiligten Jungfrauen waren gleichsam zwey Irr-Liechter / welche sein Schiff an einen Schrofen getriben / woran seine Keuschheit gescheitteret / und er an Leib und Seel jämmerlich zu Grund gangen / so da allen fürwitzigen unbedachtsamen Augen billich zur Warnung dienen soll. Sintemahlen

Der Augen Fürwitz grossen Schad /
Mancher zu spat bereuet hat.

O wie wahr hat demnach der weise Syrach gesprochen: nequius oculo quid creatum est. c. 31. Was ist übler und schalckhafftiger als das Aug beschaffen? diß einige kleiniste Glid deß menschlichen Leibs hat schon mehrmahlen zu Grund gerichtet / und verspihlet die gantze Seel deß Menschen / laut jener Klag-Worten

bey dem Propheten Jeremia: oculus meus deprædatus est animam meam. Thren. 3. Mein Aug hat mir mein Seel geraubet. Dann vom Sehen kombt man zum Dencken / vom Dencken kombt man zum Gefallen / vom Gefallen kombt man zum Wöllen / und vom Wöllen kombt man letztlich in die Höllen.

Allen dergleichen fürwitzigen Maulaffen / welche mit ihren unbehutsamen Augen mit gröster Aergernuß und Gefahr so wol ihres zeitlich als ewigen Untergang stäts hin und her gaffen / schreibet ein köstliches Mittel vor der himmlische Seelen-Artzt Christus JEsus selbsten / wann er bey dem H. Mathæo sich folgender Worten verlauten lasset: Si oculus tuus scandalizat te, erue eum, & proiice abs te. c. 18. Wann dich dein Aug ärgeret / so reiß es herauß / und wirff es von dir. Dises vorgeschribene Mittel ist zwar hart und bitter / ja fast inpracticabel, nichts destoweniger / so wirdet doch von vilen gelesen / welche solches practiciret und gebrauchet haben: Also schreibet Tertullianus in Apologetico contrâ gentes von einem gewisen Christen Democritus genannt / daß er ihme beede Augen außgestochen habe / auß Ursach: quod mulieres sine concupiscentia aspicere non posset, weilen er die Weibsbilder ohne böse Begierlichkeit nicht ansehen konnte. Dises Mittels bedienete sich auch die Gottseelige keusche Closter-Jungfrau deß H. Dominici Ordens / Lucia mit Nahmen / daß als sich in dise ein vornemer von Adel mit unreiner Begierde verliebet / und ihrer Person Gottschändterisch nachgestellet hatte / liesse sie selben befragen / was ihme dann so wol an ihr gefalle? nichts anders / liesse er ihr zur Antwort sagen / als ihre schöne hell-leuchtende

de Augen / diſe ſeyen der Pfeil / der ihme das Hertz verwundet habe : als ſie das gehört / gienge ſie gleich hin / ſtache ihr mit kecker That beede Augen auß / und ſendete ſie diſem ihrem Liebhaber zu / mit beygefügter Andeutung / hie habe er / was er verlanget / er ſolle ſich nun genug mit ihren Augen erluſtigen / und ſehen / ob ſie ihme noch ſo wol / und ſo ſchön als zuvor gefallen / ab ſolcher heroiſchen That wurde er alſo von gantzem Hertzen bereuet und bekehret / daß er gleich hingangen / die Welt beurlaubet / und ſelbſt in den heiligen Dominicaner-Orden eingetretten iſt. Raderus de S.S. Cæcis. c. 3. §. 8.

Hie ſagt mir aber einer / oder die andere / nein / nein / kein ſolcher Narr bin ich nit / diſes Mittel iſt mir zu hart und ſtreng / meine Augen kan und mag ich mir nit außreiſſen / oder außſtechen / ich muß ſie noch längers gebrauchen ꝛc. Ich laſſe endlich deine Entſchuldigung gelten / aber höre und vernemme / was dir auff ſolchen Fall vor ein vortreffliche Cur einrathet der geiſtreiche Pater Drexelius in ſeinem Niceta, er ſagt alſo : claude, & eruiſti ; contine, & proiecisti, das iſt : verſchlieſſe das Aug / ſo haſt du es außgeriſſen / halte es inmen / ſo haſt du es weggeworffen. Er will ſo vil ſagen : verhüte nur / und gibe acht / daß du keinen andern mit deinen geylen und fürwitzigen Augen verwundeſt / noch auch von keines andern Aug mit Liebe verwundet werdeſt ; auff gleichen Schlag redet auch der weiſe Eccleſiaſticus : ne reſpicias in mulieris ſpeciem, & ne concupiſcas mulierem à ſpecie. c. 25. ſihe nit an die Geſtalt deß Weibs / und begehre kein Weibsbild umb ihrer Schönheit (oder Augen) willen! O wol ein köſtliches

Mittel wider allerley Gebrechen der Seelen! brauchst du dises mit Nutzen/ so ist dir geholffen/ widrigenfalls bist du zeitlich und ewig verlohren!

Dises vortreffliche Mittel haben an sich probiret/ auch solches bewehrt befunden so gar die blinde und unglaubige Heyden: also schreibet Quintus Curtius von dem grossen Macedonischen Welt-Monarchen Alexandro, daß er dermassen mit seinen Augen seye keusch und behutsam gewesen/ daß als ihme deß Persianischen Königs Darij Ehegemahlin (dero an Schönheit kein eintziges Weibsbild in gantz Asien gleichete) neben ihren zwey ausbindig-schönen Töchtern als eine sondere köstliche Liebes-Beuth zugeführet worden/ so hat er sie zwar durch seinen geliebten Cammer-Herrn Parmenionem Königlich bedienen und tractiren lassen/ aber mit keinem einigen Augenblick dieselbe angesehen/ wolwissend/ daß der Weiber Schönheit/ und deren Ansehen auch grossen Herrn den Sig abgewinnen/ und selbe in den Triumph führen könne. Als dem sigreichsten Persianer König Cyro einer seiner Hofherrn die im Streit gefangene Susianer Königin Pantheam ihrer unvergleichlichen Schönheit halber hervor striche/ und sie wenigst anzusehen anmahnete/ da sprache Cyrus, nein/ nein/ eben darumb/ weilen sie schön gestalltet/ solle sie für mein Angesicht nicht kommen/ damit sie mir in andern meinen Reichs- und Kriegs-Geschäfften nicht verhinderlich falle. Aulus Gellius lib. 6. c. 8. Nit weniger hatte sich der Affricanische Kriegs-Held Scipio nach eroberter Statt Carthago von der Anschauung einer gewisen umb ihrer Schönheit willen höchst geprisenen Jungfrauen/ und der Römische

Kay-

Kayser Augustus von der im Triumph herumb geführter Egyptier Königin Cleopatræ sich enthalten / nur damit sie als stärckiste Obsiger der Männern nit durch weiblichen Anblick geschwächt / und überwunden wurden.

Was soll ich erst melden von disen und jenen Heiligen Gottes ? der in seiner Einsidlerey verborgene heilige Abbt Joannes hatte viertzig gantzer Jahr lang kein Weibsbild angesehen. Pior ein Egyptischer Wald-Bruder / nachdeme er in die 50. Jahr in der Wüsten zugebracht / und ihne einstens sein alt-betagte Schwester heimsuchete / wollte er dieselbe weder sehen noch anreden / vorgebend / daß auch bey denen alten Leuthen das schon erloschene Liebes-Feur noch leichtlich durch ein eintziges fürwitziges Anschauen könne angezündet werden. Palladius in hist. Lausiaca. c. 43. Der Englische Lehrer Thomas Aquinas, ob er schon auß sonderbarer Gnad Gottes durch einen von GOtt zugeschickten Engel mit einer umgebundener Gürtel von aller fleischlichen Begierlichkeit gantz befreyet worden / so redete er doch nit anderst mit denen Weibern / als mit zur Erden untergeschlagnen Augen / und als ihne einstens ein Neapolitanische Dam fragete / warumb er sich so unhöflich gegen denen Weibern erzeige / und sie nit anschaue / da er doch selbsten von einem Weib herkommen / und gebohren worden ? Eben darumb / antwortete er / weilen ich von einem Weib gebohren bin / hüte ich mich vor solchem Geschlecht. Surius in vitâ. Der H. Philippus Nerius hörete 30. Jahr lang eine vornehme Weibs-Person zur Beicht / redete auch offt und vilmahlens mit ihr in jenen Sachen / so ihrer

See-

Seelen Heyl antraffe / doch betheurete sie hoch / daß er sie niemahlens ins Angesicht angesehen / sondern allezeit mit nidergeschlagnen Augen mit ihr geredet habe. Der seelige Jüngling Aloysius Gonzaga der hochlöblichen Gesellschafft JEsu ware mit seinen Augen dermassen keusch und eingezogen / daß ob er schon als ein Edel Page in die drey Jahr an dem Königlichen Hof Caroli deß Fünfften in Spanien sich befande / und täglichen mit der Königin Jlabella (so einer unvergleichlichen Schönheit ware) reden müste / hat er gleichwol dieselbe niemahls angesehen / ja so gar seine leibliche Frau Mutter nit ins Gesicht gefasset. in vit. Der H. Carolus Boromæus (wie in seinem Leben zu lesen ist) ob er schon Ertz-Bischoff und Cardinal zu Mayland ware / und auff dem vornembsten und Volckreichsten Platz seinen Pallast hatte / wo die Augen eines Fürwitzigen Mastung genug den gantzen Tag finden könnten / so bliben doch seine Fenster dermassen verschlossen / daß er nicht einmahl durch dieselbe fürwitzig hinauß gesehen. Dise und vil andere mehr haben nur gar zu wol gewußt / daß an dem gantzen Menschen nichts schalckhafftigers seye / als das Aug / und daß ein einiger Anblicker der Augen könne mehr Feur erwecken / als ein Brennglaß : dann es heißt mehrentheils Liebäugel / Diebäugel : Latranculi sunt oculi, qui intercipiunt, furantur, & occidunt animam. S. Antonius Pad. Mörder und Dieb seynd die unbehutsame Augen / welche die Seel gefangen nemmen / außblündern / und gar ertödten.

Willst du vor disen Dieben und Mördern sicher seyn / und nit mit deinen offnen fürwitzigen Luchs-Augen

gen

gen schnurgrad dem Teuffel und der Höllen zurennen / so gebrauche mein dir vorgeschribenes / und wolmeinend eingerathenes Mittel / claude fenestras, schliesse deine Augen zu seiner Zeit fleißig zu / mache mit dem frommen Job einen Pact und Bund mit deinen Augen / nie an einiges Weibs-Bild zu gedencken / pepigi fœdus spricht er / cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine. c. 31. v. 1. Ich hab einen Bund mit meinen Augen auffgericht/daß sie also jederzeit sollen verschlossen bleiben / daß ich gar an kein Jungfrau gedenckte. Ein seltzsamer Pact mein Job: Warumb hast du nit pactirt mit denen Chaldæern/daß sie dir das weggetribene Vich wider sollen zuruck folgen lassen? warumb bist du nit mit denen Winden eins worden / daß sie dir hinfüran kein Hauß mehr solten einwerffen? warumb hast du nit dem Teuffel den Paß verlegt / damit er dir kein so erschröckliches Geschwär mehr anzaubern könnte? oder warumb hast du dich nit mit deinem bösen Weib verglichen / daß sie dir das Maul nicht mehr anhencken sollte? nein / sagt der Job / pepigi fœdus cum oculis meis, mit meinen Augen bin ich eins worden / daß sie mir nichts ungebührliches sollten einlassen / warumben? darumben / alle oberzehlte Ubel und Schäden / so die Dieb / die Wind / der Teuffel / und ein böses Weib dem Job haben können zufügen / treffen nur den Leib und das Zeitliche an / wann aber die Augen nit verwahret und wol verschlossen seynd / so stehet die Seel in Gefahr / pepigi fœdus cum oculis meis, darumb hat Job vor allem andern mit seinen Augen einen Vertrag auffgerichtet. Laßt euch fürwitzige und mit euren unbehutsamen Augen hin und

her schweiffende Narren euch dises Jobs-Mittel bestens angelegen seyn / macht auch einen solchen Pact und Bund mit euren Augen / so werdet ihr an eurer Seel nicht verletzt / verwundet und beschädiget werden: Qui inclinaverit oculos ipse salvabitur. Job. c. 22. v. 29. Wer seine Augen niderschlagt / der wird genesen. Das ist so vil geredt / wie Lyranus bezeuget / wer seine Augen zu seiner Zeit wird zuschliessen / der wird unverletzt darvon kommen.

Recept

Vor den neydigen Narren.

Neydhart brauch mein Artzney mit Fleiß /
Daß dir der Neyd nicht das Hertz abbeiß.

ICh hab es zwar allzeit gehört / und ist schon ein alter Reimen:

Wie der Herr / also der Knecht /
Wie der Soldat / also das Gfecht.
Wie der Baum / also die Biern /
Wie die Frau / also die Diern.
Wie der Meister / also der Jung /
Wie der Tantzer / also der Sprung.
Wie der Acker / also das Traid /
Wie die Wisen / also die Waid.
Wie der Artzt / also die Salb / Wie

Wie die Kuhe / also das Kalb.
Wie der Schuster / also der Schuh /
Wie der Scribent / also das Buch.
Wie der Vogel / also das Ey /
Wie der Koch / also der Brey.
Wie die Glocken / also der Klang /
Wie der Musicus, also das Gsang.
Wie der Hirt / also die Rinder /
Wie die Eltern / also die Kinder.

Ich habs allzeit gehört/habs allzeit gelesen/habs allzeit geschriben / habs allzeit geredt / daß disem also seye / aber anjetzo vermercke ich / daß nit allzeit wie die Eltern / also auch die Kinder seyen. Adam ein guter Vatter / Cain sein Sohn ein Ertz-Bößwicht ; Noë der Vatter ein heiliger / Cham sein Sohn ein heylloser ; Abraham der Vatter ein gottseeliger / Jsmaël sein Sohn ein gottloser ; Jsaac der Vatter ein Engel / Esau sein Sohn ein Peugel ; Jacob der Vatter ein Lämbl / Ruben sein Sohn ein Trampel ; David der Vatter ein Freund Gottes / Absalon sein Sohn ein Feind Gottes ꝛc. Ja ich weiß und zeig eine Dama / vor dero Schönheit die Helena auß Griechenland sich muß verkriechen / ein Dama / gegen dero Wolgestallt mit seinem Auffbutz der Frühling zu spat kombt / eine Dama / dero Angesicht Sonnen-klar / ja scheinender als die Sonnen / eine Dama / von dero weissen Angesicht die Lilien schamroth werden / eine Dama / vor dero Annemblichkeit auß Wunder die Morgenröth erbleichen

chen thut ꝛc. und dannoch diſe ſchöne außerwöhlte Dama hat eine Tochter / an dero ein Hauffen Unflat zu ſehen / dann ſie iſt wild wie ein Miſthauffen / ſchwartz wie ein Kollhauffen / ungeſchickt wie ein Scheiterhauffen / hartnäckig wie ein Steinhauffen / unrein wie ein Ameißhauffen / ſchädlich wie ein Scherhauffen / garſtig wie ein Kothhauffen / ja ſo wild und häßlich / wie der Teuffel ſelbſt ; diſe allerſchönſte Dama iſt die Tugend / die Ehr / die Wiſſenſchafft / ja alles Gutes / ihre Tochter aber / die ſie gebähret / iſt der verdambte Neyd O verfluchter Neyd ! du wirſt zwar nur mit vier Buchſtaben geſchriben / NEJD / du vergiffteſt aber mit deiner hölliſchen Schlangen-Bruth die vier Theil der Welt / dann es iſt kein Stand / wo der Neyd nit hat beſtand / es iſt kein Hauß / wo der Neyd nit hauſet / es iſt kein Platz / wo der Neyd nit darein platzt / es iſt kein Wohnung / wo der Neyd nit wonhafft / es iſt kein Geſellſchafft / wo der Neyd nit ſein Herꝛſchafft / es iſt kein Banck / wo der Neyd nit ſeinen Sitz hat.

In allen Ländern gibt es beſondere wilde Thier : In Arabien findet man Löwen : In Indien Elephanten : In Perſien Tyger : In Lybien Luchſen : In Affrica Panther : In Nordwegen Wölffe : In Lappland Bären : In Teutſchland wilde Schwein ꝛc. Der Löw / als ein König der Thier / iſt hochmüthig und ſtarck / ſchlafft mit offenen Augen / und frißt die Affen an ſtatt der Artzney. Der Leopard iſt grauſam und blutbegierig / wird von allen Thieren verhaßt iſt voller Schalckheit und Betrug / der Wein ſchmeckt ihm ſo wohl / daß er ſich gar voll saufft. Das

Ty-

Tyger hat einen angebohrnen Durst nach Menschen-Blut / übertrifft alle andere an der Schnelle / wagt sich gar mit einem Elevanten zurauffen / gibt das Leben für seine Junge. Der Luchs ist ein sehr raubersch Thier / Menschen und Vich außsätzig / hat auch ein schärffers Gesicht als alle andere Thier / im Würtenbergerland fangt man nicht wenig / sie verbergen sich gern in hohlen Bäumen. Der Wolff ist bey uns Teutschen gar ein bekanntes Thier / die Bauren seynd ihme abhold / daß sie zu gewiser Zeit so gar seinen Namen nicht außsprechen. Die Beeren lassen sich auch zuweilen zahm machen / forderist bey denen Polacken / welche sie zum tantzen unterrichten. Der wilden Schwein gibt es ein Mänge in Teutschland / absonderlich in Oesterreich / wo sie den Wein-Gärten merckliche Schaden zufügen ꝛc. Aber auß allen wilden Thieren / ist kein Wilders und grausamers Thier / als eines / von welchem die heilige Schrifft Meldung thut.

In dem Buch Genes. c. 37. wird erzehlet / daß weilen der Patriarch Jacob seinen Joseph mehrer geliebt / als die andere Söhn / ihme auch ein bessers Kleyd machen lassen / und Joseph deßgleichen seinen Traum erzehlt / worauß man wurde schliessen / daß er werde höher kommen als seine Brüder / als hat dise Gesellen der Neyd dergestalten eingenommen / daß sie unter einander beschlossen / ihne auß dem Weeg zuraumen. Aber laßt ein wenig mit euch reden ihr Schaaf-Hürten / ob ihr zwar billicher hättet sollen Sau-Hürten abgeben / höret mich an : Entweder ist es wahr daß euer Bruder Joseph ein König wird oder

nicht ? ist es nicht wahr / so lacht über solchen láren Traum / und foppet lieber durch brüderlichen Schertz disen neuen jungen A. B. C. Schmid / gebt ihme einen Hürten-Kolben in die Hand / anstatt deß Scepters und sagt lachender weiß / grüß dich GOtt Euer Majestät ꝛc. Ist es aber wahr / daß er soll König werden / so sollet ihr euch desthalben nit erzörnen / sondern vil mehr frolocken / und also sagen : wird unser Bruder Joseph ein König / so ist es uns die gröste Ehr / und unserem gantzen Hauß ein ewiger Ruhm / ja da werden wir nit mehr unsere schmutzige Hürten-Taschen mit einem alt-gebachenen Wecken angefüllter tragen / sondern ein jeder auß uns wird sein Galanthomo , O wie wird es uns so wohl schmecken / wann man uns gnädige Herren wird schelten / da wird gantz gewiß der Bruder Ruben obrister Hoffmeister werden : da wird gar gewiß der Bruder Zabilon zu der Cammer-Præsidenten Stell gelangen : da kans dem Bruder Nacher nicht fehlen / daß er nicht obrister Kuchelmeister wird / er isset ohne daß gute Büssel : der Bruder Simeon wird ohne Zweiffel obrister Camerer werden / dann er kan mit den Complementen umbspringen : der Bruder Aser, denckt daran / der wird gewiß obrister Jägermeister / dann er kan tapffer hetzen und jagen : da da wirds anderst hergehen / ietzt müssen wir unsere Mägen mit sauren Kraut und Ruben außschoppen / dort wird man uns andere Büssel auffsetzen / ey GOtt geb / das unser Sepperl ein König wird ! dergleichen Reden hätten sollen die Brüder Josephs führen / aber nichts dergleichen / dann der verdambte Neyd hatte ihnen bereits den Verstand veruckt / die Vernunfft verkehret / da-

dahero sie wie obgemelt bey sich den Schluß gemacht / ihren Bruder Joleph zu tödten / und auß dem Weeg zuraumen / wie sie ihne dann würcklich in eine alte Cisterne hinunter gelassen / damit er daselbst möchte hunger sterben. Es hat aber Judas der ältere Bruder die Sach also vermittlet / daß sie ihn entlich umb ein paares Gelt den Ismaelitern / welche dazumahl von Galaad in Ægypten gereiset : damit sie aber ihre Müssethat möchten bey dem Vatter Jacob vermentlen / also haben sie deß Jolephs Rock in das Blut eines abgestochenen Bocks eingedruckt / und solchen zu dem Vatter Jacob geschickt / mit dem mündlichen Zusatz / daß ihne habe ein wildes Thier zerrissen. Fera pessima comedit eum. Worüber wie leicht zuglauben / Jacob in bittere Säufftzer und Tränen außbrochen und die Wort widerhohlet / Fera pessima devoravit filium meum Joseph, ein wildes Thier hat meinen Sohn Joseph zerrissen. Mein lieber Vatter Jacob / besüchtige doch den Rock wol / und schaue / wann ihn ein wildes Thier hätte zerbissen / so wäre ja der Rock nicht gantz / du findest ja nicht das geringste und mindiste Zeichen eines Biß oder Riß : es ist alles wahr / sagt Jacob / aber gleichwol blibe er bey der vorigen Außsag / daß ihn eine Bestie und wildes Thier habe umbgebracht / er verstunde aber hierdurch den Neyd / dise Bestia / wolte er sagen / hat ihn also zugerichtet. O freylich wohl ist kein wilderes und grausameres Thier als der Neyd / und dises wilde Thier ist nicht nur in einem oder dem andern Land / sondern in allen Ländern der gantzen Welt in Asia / Affrica / America und Europa zufinden und anzutreffen / O was scharffe Zähne / was wil-

de

de Klauen hat diſes Thier / wie grob und grimmig thut es verwunden nicht nur ſeinen Neben-Menſchen ſonder auch ſo gar ſich ſelbſten / derowegen nicht ungleich einem grimmigen Tygerthier / welches durch die liebliche Muſic alſo ergrimmet / daß es ſein eygnes Fleiſch mit Zähnen zerbeiſſet / alſo der Neyder nit weniger ihme ſelbſt das Hertz zerreißt / wann er ſihet den Nächſten ſeinen Wohlſtand: dann wie der heilige Petrus Chryſologus ſagt: Invidia ſuorum ſemper carnifex exiſtit torquet animos, diſcruciat mentes, & corda corrumpit. Serm. 172. Der Neyd iſt allzeit ſein ſelbſt eygener Hencker / er quellet das Gemüth / er peyniget alle Sinn / verderbet und zerreiſſet das Hertz.

Was der verlohrne Sohn vor ein Lands-Mann geweßt / iſt eygentlich nicht bekannt / ich glaube aber ein Irrländer; wie er geheiſſen hat / iſt nicht bewuſt / ich glaube aber Malefacius; von was für einem Orth er ſich geſchriben hab / dieweil er ein Edelmann / hat man noch nit erfahren / ich glaub aber wol von Mädlſperg und Frauhofen; was er im Wappen geführt / hat es niemand beſchriben / ich glaube aber wol einen Saumagen im grünen Feld: diſer Geſell reißte mit wolgeſpicktem Beutel in die Länder und Provintzien / aber auß denſelben iſt er nit frömmer / ſondern ſchlimmer kommen / und werden noch gar offt manchem adelichen Jüngling die Länder in Elender verwandlet / auch reiſet nicht ſelten ein guter Germanus auß / und kombt ein ſchlechter Hermanus nach Hauß; der fromme Jacob hat auff ſeiner Reiß ein Laiter gen Himmel geſehen / aber leyder vil auß unſerm teutſchen Adel finden auff ihrer Reiß ein Laiter in die Höll: wann der Zeit niemand

mand gereißt ist / so halt man ihn für einen Stubenhocker / der sein Lager hinder dem Ofen auffgeschlagen / aber sagt mir meine liebe halb Teutsche / dann gantze seyet ihr schon lang nit mehr geweßt / ist es nit wahr? Ihr schicket eure Söhn auß / damit sie in frembden Ländern mit grossen Unkösten frembde Laster lehrnen / da sie doch mit wenigerm Unkosten zu Hauß die Tugenden erwerbeten / spitzfindiger kommen sie nit zuruck / außgenommen daß sie neue Modi von Spitzen mit sich bringen / galanter kommen sie nit zuruck / müßt nur seyn / daß galant vom galanisieren herrühret / herzlicher in Kleydern kehren sie zwar offt nach Hauß / es wäre aber besser ehrlicher als herzlicher / neue Modi-Hüt / Modi-Parocken / Modi-Röck / Modi-Hosen / Modi-Strümpff / Modi-Schuh / Modi-Bänder / auch Modi-Gewissen schleichen durch eure Reiß in unser liebes Teutschland bringt demnach das Außschweiffen in frembe Provintzien uns Teutschen offt mehrer Last als Lust ins Land ꝛc.

Auff gleichen Schlag hat auch wenig guts erlehrnet der verlohrne Sohn in frembden Ländern / sonderen sein Studiren war galanisieren / seine Bücher waren die Becher / sein lateinisch Reden war proficiat, sein teutsch Reden war geseegne es GOtt / mit einem Wort / er war ein sauberer Bruder voller Luder / ein Vagant / ein Bachant / ein amant, ein turbant, ein Distilant ꝛc. Nachdem er nun dergestallten das seinige verschwendt in frembde Provintzien / und sambt dem Gewissen auch die Kleyder zerrissen / da hat er in diser seiner äussersten Noth einen Sau-Hirten abgeben / wol ein schöne Charge vor einen solchen Saunar-

ren! Nachdeme auch endlich disem Früchtel das Sau-Confect nit mehr geschmeckt / seynd ihm heylsamere Gedancken eingefallen / er solle unverzüglich zu seinem alten Vatter kehren / und bey dessen Füssen ein glückliches Gehör suchen / welches ihme dann nach allem Wunsch von statten gangen / und ist dem schlimmen Vocativo sein eygner Vatter gantz liebhafft umb den Halß gefallen / dem sonst ein Strick an Halß gebühret; ja er ist mit absonderlichen Freuden und Jubeln in die Vätterliche Behausung eingeführt worden / es wurde auch alle schneile Anstalt gemacht zur Kuchel und Keller / und müste gleich das beste und gemäste Kalb geschlachtet werden / gekocht werden / geröst werden / gebratten werden ꝛc. auff die Seyten hiesse es mit den zerrissenen Lumpen / ein sammeten Rock her / ein Hut mit Blumaschi her / ein guldenen Ring her / Spilleuth her / Allegro. Unterdessen kombt der andere Bruder nach Hauß / hört aber von fern geigen / pfeiffen / leuren / tantzen / hupffen / springen / juchzen und jauchzen: Holla! sagt er / was ist das / potz teubel was ist das? Es wird ja mein Schwester nit Hochzeit haben / hab ich doch heut fruh noch umb kein Braut gewußt? indem er in solchen Gedancken schwebt / laufft ihm der Hauß-Knecht entgegen mit der Zeitung / sein Bruder / deme so schlecht in der frembde gangen / seye nach Hauß kommen / er solle hurtig hinein gehen auff ein kälbernes Brätel; auff disen Bericht wurde er also gantz bleich vor lauter Neyd / und weilen man seinem Bruder also auffgewartet / er fiflete die Nägel / er knarzete mit den Zähnen / er kratzte im

Kopff

Kopff / er rumpffete die Nasen / er seuffzete von Herzen / und plagte sich also durch den Neyd / daß wenig gefehlt / daß er nit vom Schlag getroffen worden. O Narr! Es wäre ja weit besser geweßt / diser Gispel wäre hinein gangen / hätte den Bruder bewillkommet / er wäre mit ihm zu Tisch gesessen / hätte den kälbernen Bratten helffen verzehren / etliche Gesundheit-Trinck seyn wacker Bescheyd gethan / auch bey der hell-klingenden Schallmeyen ein öfftern Hupff herumb gesprungen / und anderthalb Schuhesolen abgetantzt / aber nichts dergleichen / vor lauter Neyd fastete er / daß ihm die Rippen kracheten / nit einen Löffel voll Suppen hat er genommen. Ey du Narr! der Teuffel wird dir solches Fasten belohnen! wie diser Bruder geartet / also seynd auch alle Neydige beschaffen / eines andern sein Glück ist dem Neydigen ein Strick / der ihn würget: eines andern Würde ist ihm eine Bürde / die ihn trucket: eines andern Ehr ist ihme ein Beschwer / so ihne beisset: Eines andern Witz ist ihme ein Spitz / der ihne verwundet: Eines andern Gut ist ihme ein Glut / so ihn brennet: der Neydige ist ein Hund / der ihn beisset; der Neydige ist ein Uhr mit einer stäten Unruhe; der Neydige ist ein Fledermauß / welcher das Liecht zu wider; der Neydige ist ein Martyrer / aber deß Teuffels.

Jener reiche Prasser / von deme Meldung geschicht im Evangelio Luc. c. 16. war alle Tag wolauff / und vollauff / er war zwar kein Soldat / ist doch allezeit mit Krügen umgangen / er war zwar kein grosser Doctor, hat sich doch gern in der Bibiothec auffgehalten / er war zwar kein Fischer / thäte doch stäts im Nassen ar-

arbeiten / er war alle Tag dem Himmel bey heiterer Nacht gleich / verstehe alle Tag Stern voll / sein Haussen war schmaussen / sein Schmausen war brausen / sein Brausen war pfnausen / aber auff ein solche schlemmerische und dämmerische Vigil ist ein harter Feyrtag kommen / da nemblich diser reiche Gesell in dem höllischen Feur begraben worden; Der arme Bettler aber / so nur umb die Brösl suppliciret / die sonst der Diana, der Melampus, der Coridon, der Budl unter den Tafflen zusammen klauben / ist mit grossen Freuden und Triumph in die Glory getragen worden. Jetzt entstehet die Frag / wie der arme Bettler geheissen hat / und der reiche Mann? Deß Bettlers sein Nahm ist allbekandt / nemblich Lazarus, was aber der Reiche vor einen Nahmen gehabt / das weißt weder Evangelist / noch Scripturist, noch Glossist, noch Commentarist, niemand / gleichwol bin ich der Meynung / weilen er ein vornemmer Herr ware / und man ihne ohne Zweiffel ihr Gnaden gescholten / er werde allem Ansehen nach Herr Neydhart von Neydlingen geheissen haben / auß Ursachen / wie er schon bereiths in der Höll gesessen / hat er fast mit unsinniger Stimm geschryen zu dem Abraham: Vatter Abraham, ich bitt / ich bitt / ich bitt / schicke doch den Lazarum, daß er mit einem Tropffen Wasser meine feurige Zungen erkühle. Ich zweiffle nicht / diser reiche Vogel werde ein Freyherr / oder wenigst ein vornemmer Landsmann geweßt seyn / soll er aber ihme dann nicht eingebildet haben / es schicke sich nicht / daß der Seelige solle dem Verdambten nachgehen? Es thäte sich ja übel reimen / und wäre wider alle Reglen der Höflichkeit /

wann

wann ich auff der Gassen ansichtig wurde eines vornehmen Herren / da er zum Fenster hinauß schaut / und ich zu ihm hinauff schreyete: gnädiger Herr steigt herunter / und spendirt mir etwas / auff daß ich mir kan etliche Bücher kauffen: ich mein die Laggeyen wurden mich einen groben Pfaffen tauffen / und sagen / ich soll hinauff kommen / und anderthalb Stund herauffen warten / dann jetzt seye ein Jud beym gnädigen Herren ꝛc. Eben also hätte auch der verdammte Prasser in der Höll sollen schreyen: O Vatter Abraham? mache doch Gelegenheit und bringe es bey GOtt auß / daß ich zum Lazarum hinauff darff umb ein einiges Tröpffel Wasser. Warumb hat ers dann nicht gethan? dessentwegen hat er nicht hinauff begehrt zu dem Lazarum, dann wann er denselben in so grosser Glory / Thron und Cron hätte gesehen / wäre er ihme desthalben neydig geweßt / und wäre ihne solches härter ankommen als die Höll selbst / dann ein Neydiger leydet unaußsprechlich / wann er sihet / daß es seinem Nächsten wohl gehet. O du verdammtes Laster! O teufflischer Neyd! du bist ein Maden der Seelen / noch mehr / du bist ein Apostema deß Hertzens / noch mehr du bist ein Pest der fünff Sinnen / noch mehr / du bist ein Gifft der Glider / noch mehr / du bist ein gefährliches Fieber deß Geblüts / noch mehr / du bist ein Schwindel deß Haupts / noch mehr / du bist ein Fünsternus deß Verstands / noch mehr / du bist ein Hencker und Folterer / und Tyrann deß menschlichen Leibs.

Diocletianus ist ein Tyran gewesen / ich bin auch einer / sagt der Neyd; Vespasianus ist ein Tyrann geweßt

weßt/ich bin auch einer/ ſagt der Neyd: Trajanus iſt ein Tyrann geweſt / ich bin auch einer ſagt der Neyd : Domitianus iſt ein Tyrann geweßt / ich bin auch einer / ſagt der Neyd : Quintianus iſt ein Tyrann geweßt / ich bin auch einer / ſagt der Neyd : Julianus iſt ein Tyrann geweßt / ich bin auch einer / ſagt der Neyd : Numerianus iſt ein Tyrann geweßt / ich bin auch einer/ſagt der Neyd : Maximinianus iſt ein Tyrann geweßt / ich bin auch einer ſagt der Neyd und plage / und quelle / und peynige / und martere die Leuth mehrer als andere Tyrannen. Der heilige Martyrer Probus hat am Kopff gelitten ; die heilige Lucia hat an Augen gelitten ; die heilige Aquilina hat an Ohren gelitten ; der heilige Thoraccus hat an der Naſen gelitten ; die heilige Apolonia hat an Zähnen gelitten ; die heilige Agatha hat an der Bruſt gelitten ; der heilige Adrianus hat an der Achſel gelitten ; der heilige Antiochaniſche Macarius hat an Armen gelitten ; der heilige Thyrſus hat am Rucken gelitten ; der heilige Andronicus hat am Bauch gelitten ; der heilige Gregorius hat an Füſſen gelitten ꝛc. Aber ein Neydiger leydet am Hertzen / und diß iſt weit ein gröſſere Marter.

Aaron und Maria haben einmahl wider ihren Bruder Moyſen übel geredt / und ihn durch die Hechel gezogen / GOtt konnte hierüber nicht anderſt / als diſe beyde derentwillen zuſtraffen / aber wie ? villeicht hat er ſie geſtrafft wie jenen Prieſter / von deme Cantipratanus ſchreibet / der wegen ſolchen Laſtern vor dem Todt ihme ſelbſt unſinniger Weiß die Zung abgebüſſen ? oder aber villeicht wie jenen vermeſſenen Geſellen / deme das Maul ſambt dem Halß erkrummet/weil

er

er übel geredt hat wider den heiligen König Ludwig in Franckreich? Nein / nichts dergleichen/ sondern Gott hat den Aaron und Mariam zu sich geruffen / und in dero Gegenwart den Moysen über alles gelobt und hervor gestrichen / sprechend: Höret mein Wort; ist jemand ein Prophet deß HErrn/ dem will ich im Gesicht erscheinen / oder ich will im Traum mit ihme reden / aber nicht also mein Knecht Moyses / der in meinem gantzen Hauß der Allergetreuiste ist / dann mit ihme rede ich von Mund zu Mund ꝛc. Solches Lob hat die zwey neydige also gebrennet / als hätten sie ein Hand voll glüende Kohlen geschluckt/ es hat sie also gestochen/ als hatten sie sechs Tutzend Nadlen eingenommen / es hat ihnen also wehe gethan / als wären ihre Hertzen auff die Folterbanck gelegt worden / dann es ist fast kein Marter über dieselbige / was da ein neydiger leydet / wann er sihet daß es seinem Gegentheil wohlgehet / darumb wegen der innerlichen Schmertzen hat er ein Farb wie ein Schwebel / hat Augen wie ein alter Falck / hat ein Stirn wie am Stifelbalg / hat Lefftzen wie ein Bley / und seuffzet immerzu wie ein Pfau.

Auff ein Wort zu mir / du Teuffel / mein Kerl / sage mir / was hat dir der fromme Job gethan / daß du so tyrannisch mit ihme verfahren? warumb nicht mit dem Noe? mit Enoch? mit Elia? mit Moyse? mit Abraham? mit Isaac? mit Jacob? mit David? welche gleichfahls grosse Diener GOttes / und in allen Tugenden berühmte Männer gewesen? warumb mit Job; sag mir die Ursach: du verdammter Dieb du willst mit der Sprach nit herauß / wart / ich will dir solches

selbst

selbst in deinen Bocksbart reiben. Weist / du Teuffel / dich noch zuentsinnen / woran kein Zweiffel / wie dich der allmächtige GOtt befragt hat / nachdem du den gantzen Erden-Creiß durchwanderet / ob du nicht habest in acht genommen seinen Knecht den Job / quod non sit ei similis in terrâ, daß seines gleichen nicht seye auff dem gantzen Erdboden? Ja / ja / freylich / was dann? gar recht / sagt der Teuffel / ich bestehe es / wie ich hab gehört daß der Job also gelobt worden / daß seines gleichen nicht seye / das hat mich also verdrossen / das hat mir also wehe gethan / das hat mich also geschmertzt / daß ich nicht hab gewußt / was ich soll anfangen / und darumb hab ich alle mögliche Mittel und Weiß gesucht / wie ich ihn möge stürtzen. Also glossiret über disen Paß der H. Gregorius lib. 2. moral. c. 8. de Job.

Was den Teuffel damahlen geschmertzt und gequellet hat / dasselbe leydet noch auff den heutigen Tag ein jeder neydiger Narr / sag einer nur in Gegenwart etlicher Damasen; welche sich hüpsch zu seyn geduncken / daß Isabella Ivenneta von Weissenegg die schönste seye / und ihres gleichen nicht / das wird die eine und andere dergestalten verdriessen / als hätte ihr der gröbiste Schmid-Gesell mit dem grossen Jakelio eines auff das Hertz geben; sie wünscht der Isabella, daß sie so vil Wartzen im Gesicht möcht bekommen / wie vil Scherhauffen auff einer Wisen / sie wünscht / daß ihr Gesicht möcht ein Farb bekommen wie der rothe Marmelstein von Saltzburg. O Neyd; Sag einer nur in beyseyn etlicher Kriegs-Obristen und hoher Officier, daß Ludwig von Brauenheim ein stattlicher Soldat

seye /

seye / von einer unerhörten Kriegs-Erfahrenheit / und ansehnlicher Courage, ja seines gleichen nicht ; das wird einem und dem andern das Hertz also treffen/daß es zabelt und zittert wie der Fisch / welchen der jüngere Tobias auß dem Wasser gezogen / man wird tausend Calender machen / wie über die Sonn ein Finsternuß zu bringen seye / man wird alle Schauflen probiren / biß man disem ein Gruben grabet/ man wird alle Wälder durchsuchen / biß man einen Prigel findt / den man unter die Füß werffe. O Neyd! Sag einer nur / daß Heinrich Artenberger in Gegenwart aller Mahler der beste Künstler seye / und zwar der Zeiten seye seines gleichen nicht / da wird es einem und dem andern nicht anderst seyn / als hätte ihm ein Hechelmacher all sein Waar in Busen geworffen / es wird ihme eine solche Röthe im Gesicht auffstehen / daß er sein Lebentag kein solchen Florentiner Lack gebrauchet / er setzet ein gantz Dutzet Brillen auff die Nasen / damit er demselben einen Fehler könne finden / das Hertz ist ihme wie ein harter Reibstein / worauff der Teuffel schwartze Farb zuricht / den andern nach Möglichkeit zu verschwärtzen. O Neyd! Sag einer nur in beyseyn etlicher Handels-Leuth / daß Georg Zuckerhofer die beste Waar habe / absonderlich nach jetziger Modi / und dermahlen seye in der Statt seines gleichen nicht/ das wird einem und dem andern das Hertz dergestalten hupffend machen / als hätte der Teuffel einen Tantz auffgemacht / er wünscht ihme an statt der Modi-Bänder lauter Strick / er wünscht ihme an statt deß Englischen Tuch lauter Teuffel / er wünscht ihme an statt deß seidenen Zeugs lauter Buffi / er wünscht ih-

me an statt der Ehlen lauter Prügel. O Neyd! Sag einer nur etlichen Herrn Doctores, der Herr Doctor Curatius seye bey disen Zeiten der beste/ und finde man dermahlen unter allen seines gleichen nicht/ holla! da wird einer oder der ander mehr haben von der Gall als von Galleno, einer wird sagen/ er wisse so vil/ als jene Medici, denen das Weib/ so am Blutgang gelitten/ alles das Ihrige angehängt/ und doch nit curiret worden. Math. c. 9. Ein anderer wird sagen/ er habe von ihm ein Recept gelesen/ das hat gelautet/ & sui eum non receperunt &c. Vom dritten wird man hören/ er seye nur ein Paduanischer Doctor, aber mache weit weniger Wunderwerck als Antonius von Padua ꝛc. O Neyd!

Sie essen nicht/ sie trincken nicht/ sie ruhen nicht/ wer? die saubere Synagog-Brüder/ die Hebræische Priesterschafft: sie lauffen/ sie schnauffen/ sie fragen sie klagen/ sie schreiben/ sie treiben/ sie hören/ sie thören/ sie hetzen/ sie wetzen/ sie brennen/ sie rennen/ sie dichten/ sie schlichten/ sie leyden erschröcklich/ weder Ostwind/ weder Westwind/ weder Nordwind/ weder Sudwind können auff dem Wasser so vil Wellen erwecken/ als trübe Gedancken in ihren Hertzen: Ein Löw beißt grob/ ein Leopard beißt grob/ ein Pantherthier beißt grob/ ein Tygerthier beißt grob/ aber daß/ was dise Jüdische Dieb/ und diebische Juden leyden/ beißt ihnen gar das Hertz ab/ und dises ist der Neyd/ dann wie sie gesehen/ das Christus der HErr so vil Miracul würcket/ daß bey seiner Predig so vil Zuhörer/ daß seine Lehr bey jedermann in so grossem Ruhm/ daß seines gleichen nicht zu finden/ das hat

sie

sie fast unsinnig gemacht / das hat sie dergestallt geschwertzt / daß sie offt weder schlaffen / noch essen / noch trincken konnten / ihre eingefallene Wangen / ihre finstere Augen / ihre Berg-grüne Lefftzen / ihre birckene Stirnen / ihre gifftige Seufftzer / ihre melancholische Gebärden / ihr Zwitzern der Zähnen / ihre magere außgeselchte / schwebelfärbige Angesichter waren satsame Dolmetscher ihres inwendigen Neyds / und derentwillen erleydender Qual und Schmertzen : dann ein Neydiger mag essen / was er will / wie er will / wann er will / wie vil er will / wo er will / so wird er doch Hundsmager verbleiben / weil alles bey ihm in Gifft verwandlet wird. Der Poet will solches anzeigen in folgenden Versen :

Friß / Brocken mit halb Centner Gewicht/
Verzehr gantz kälberne Biegel.
Friß / daß dir dein so schmierbigs Gesicht /
Hüpsch glantzet wie ein Spiegel.
Friß/daß dirs Maul so voller Schmutz /
Wird wie ein geschmierter Stifel.
Friß du dem hungrigen Wolff zu trutz /
Den Braten ohne Zwifel.
Brauch Löffel wie ein Wasser-Schaff /
Auff daß du füllst dein Wampen.
Friß/daß nit mehr kanst sagen Pfaff /
Vor Schmacken/Schlincken/Schlampen.
Mit Panquet und mit lauter Schmauß /

Spann deinen Bauch wie Trummel /
Schleck oben und unden die Pfannen auß /
Sauff noch darzu ein Tummel.
Friß Butter/Schmaltz/ und Speck darzu /
Machs wie die Closter-Katzen.
Die fressen Brätel spat und fruhe /
An statt der Mäuß und Ratzen.
Friß Neydhard / friß/friß/alls vom Tisch /
Laß dich darvon nit treiben.
Friß Karpffen / Hecht und bachne Fisch /
Wirst doch Hundsmager bleiben.

Dann betrachte einer von Fuß auff einen neydigen Narzen / so wird er bekennen müssen / daß man bey ihme antreffe iene Gestalt / in welcher sich befunden der von Christo verfluchte Feigenbaum / eines neydigen außgedorter Leib ist bloß mit der Haut überzogen / und trifft man fast nit mehrer Fleisch bey ihme an / als bey deß Esels Künbacken deß Samsons / ja wann ein solcher dürrer Narz dazumahl wäre auff den Philistæischen Feldern ertappet worden / wie selbige der Samson mit den angezündten Fuchsschweiffen in die Aschen gelegt / so wäre er zweiffels ohne auch im Rauch auffgangen; wann ihm anstatt deß inwendigen Hertzens sollte ein Lampen breñen / wurde er vermuthlich vilē wie ein breñende durchscheinende Lateren vorkommen / weil er dermassen außgeselcht / daß ihme die Adern und Nerven auffer der gespannten Haut nicht anderst stehen / als wie die Strickel und Seyten an ei-

ner

ner Regiments-Trummel / ist also der gantze Leib (so doch daß ein Leib zu nennen) ein wohlgeschaffenes Contravet deß Todts selbsten. O elender Zustand! O höchst-schmertzliche Dörr-sucht! welche seinen Patienten nicht nur das zeitliche / sondern auch das ewige Leben raubt / allermassen ein solcher dörr- und schwindsüchtiger Neydhart mit seinem Fasten / mit seinem Neyd / der ihne mehr quelet / als die feurige Schlangen das Volck Israël, nichts anders verdienet / als die Höllen; sonst ist Trübsaal ein Straß zum Himmel-Saal; sonst ist Leyden ein Weeg zu den ewigen Freuden; sonst seynd Schmertzen allezeit ein Vortrab deß ewigen Schertzen / aber deß neydigen Lappen sein Marter und Qual ist ein Leykauff der ewigen Verdammnuß.

Damit aber dises schändliche Laster und gefährliche Seelen-Kranckheit / der Neyd / in unsere Hertzen nicht einreisse / oder aber wann dise schädliche Dörr-sucht bey einem oder dem andern schon angesetzet / oder gar eingewurtzlet hätte / so will ich allen und jeden theils vor ein Præservativ, theils vor eine heylsame Cur drey Mitel vorgeschriben haben. Der berühmte Artzt Bernardus Verzascha in suo herbacio rühmet mächtig die eingemachte Stritzel oder Schelfen von dem Citron-Apffel / dann dise sagt er widerstehen dem Gifft / stärcken das Hertz / und dienen sonderlich wider die Dörr-sucht und Abnehmen deß Leibs / auch andere Gebrechen mehr. Der Neyd / wie schon gemelt / ist ein tödtliches Gifft der Seelen und deß Leibs / wodurch das Hertz vergifftet und der Leib geschwächt wird / also zwar / daß er in kurtzer Zeit dermassen abnehmet / daß

er Magrigkeit halber fast außsihet wie ein Ladstecken / wollt ihr aber von disem bösen und höchst gefährlichen Leibs- und der Seelen Zustand præservivet/oder aber / da ihr schon darmit angestecket waret / hiervon geheilet und curiret werden / so gebraucht folgende drey Mittel / welche da vorschreibet Joannes Bona Cardinal in seinem geist-vollen Büchlein / Handleytung zum Himmel genannt. cap. 8.

Erstlichen / spricht er / willst du deß Neyds quitirt und ledig werden / so verachte vorderist die fluchtige und nichtige Güter diser Welt / und strebe nach dem Ewigen : Dann die Liebe der Ewigkeit ist deß Neyds Todt und Untergang. Ist dein Nächster Reich / Gelehrt / oder in hohen Ehren und Würden / so wird dises alles so vil als dein seyn / wann du es ihme gern gönnen / und ihn recht von Hertzen lieben wirst. Und das ist Numero 1.

Das zweyte Mittel lautet also : demüthige dich vor GOtt / und schätze dich unwürdig deß jenigen / es seye vil oder wenig / was er dir beschweret hat : dann also wird der Neyd keinen Platz haben in deinem Hertzen / und du wirst dich hierdurch bey GOtt sehr angenehm machen / daß er dir auch noch mehrer geben / und bescheren wird. Und das ist Numero 2.

Das dritte und letste Mittel bestehet in deme / wann er also sagt : was hilfft es dich Neydhart / wann du schon lang einem andern das Seinige mißgonnest? du kanst ihme doch sein Gut durch deine Mißgunst nit nehmen / oder weniger machen : ist derwegen besser / du vergönnest ihme solches von Hertzen : dann hierdurch hast du kein Betrübnus in deinem Hertzen / und ver-

mehrest deinen Lohn in dem Himmel. Hast du nicht was andere haben / laß dich mit dem begnügen / was dir Gott geschicket hat. Willst du mehr haben? so must du Gott darumb bitten / und andern derentwillen nicht neydig seyn. Mercke und fasse wohl in deiner Gedächtnus folgende teutsche Vers.

Was GOtt dem Menschen gönnt / wird ihm
der Neyd nicht nehmen /
Wem GOttes Seegen nutzt / dem schadet Mißgunst nicht /
Wehn GOtt allhie erhebt / und auß dem Staube richt /
Dem muß sich auch der Neyd / so frech er ist / bequemen.

℞. Dise drey kostbare Mittel nehmet wohl zu Hertzen anstatt obangeregter Stritzel oder Schelfen von dem Citron-Apffel / so werdet ihr von der schädlichen Dörrsucht deß Neyds gesund werden.

Recept

Vor den Argwohnischen Narren.

Argwohn du bist ein arger Kund / Doch mein Artzney dich macht gesund.

O Argwohn du bist ein arger Laur / machst manchem Menschen das Leben saur / nemblichen dem jenigen / von welchem du böß argwohnest / oder aber freventlich urtheilest / von dergleichen freventlichen Richteren und argwohnischen Narren kan billichster Massen gesagt werden jenes / was David gesprochen: Oculos habent, & non videbunt. Psal. 113. Sie haben Augen / und sehen nicht / Ein wunderliche Sach sollen dann die Argwohnische und freventlich urtheilende Narren Augen haben / und doch nicht sehen? daß reimbt sich ja wie Friderich und Butscher: ja so wenig auß schwartzen Raaben weisse Schwanen erzogen werden / so wenig an stechenden Dornhecken Weintrauben wachsen / so wenig auß dem bittern Meer-Wasser ein süsser Tropffen kommet; so wenig von einem Aichenbaum Margaranten erspriessen; so wenig von Wölffen Schaaf geworffen werden / eben so wenig reimen sich / und kommen mit einander zusammen sehend und blind / blind und sehend.

Sehend war Isaac, aber Alters halber ist er blind worden: Senuit autem Isaac, & caligaverunt oculi ejus, & videre non poterat. Gen. c. 27.

Blind war Tobias, ist aber durch die Fischgall sehend worden. Tob. c. 11.

Sehend war Belisarius, ist aber blind worden / nachdeme man ihme beede Augen außgegraben.

Blind ist gewesen der sitzende Bettler auff der Strassen / unweit Jericho / deme aber Christus der himmlische Oculist auff seine demüthigste Bitt sein Gesicht ertheilet. Luc. c. 18.

Sehend ist gewesen Samson, als ihme aber die Philistæer die Augen wie dem Belisario außgestochen / ist er blind worden.

Blind ist gewesen Saulus drey Tag nach einander; aber als Paulus nach seiner Bekehrung sehend worden.

Aber blind und sehend zugleich seyn / daß soll einem fast unmöglich vorkommen / nichts destoweniger sage ich noch einmahl / daß die argwohnische und freventlich urtheilende Narren oculos habent, & non vident, offne Augen haben / und doch nit sehen / und folglichen zugleich sehend und blind seynd: Wie so? wie ist das zu verstehen? Ich erkläre mich und sage: sehend seynd sie / indeme sie nur sehen die Unvollkommenheiten ihres Neben-Menschen / und blind seynd sie / weilen sie nit sehen und erkennen ihre selbst eygne Mängel und grobe Fehler.

Es fabuliren die Poeten von einer Matron mit Namen Lamia, diese / so offt sie auß ihrem Hauß gienge / pflegte vil Augen mitzunemmen / damit sie männiglich besehen möchte / wann sie aber zu Hauß blibe / so versperrete sie die Augen in ihr Trüchlein / war also diese Lamia zu Hauß gleichsam blind / auffer deß Hauß aber sehend. Diser Lamia seynd billich zu vergleichen alle die jenige Narren / so von andern übel argwohnen und freventlich urtheilen: Dann auff anderer

Thun und Lassen haben sie mehr Augen dann Argus, sie sehen weiter dann Strabo, und haben sie schärpffere Augen dann Linceus, sie wissen alles und iedes so meisterlich außzuecken / und durch die Hechel zu ziehen / daß einer glauben sollte / sie hätten diphteram Jovis vor ein Brillen ob der Nasen stecken / wie aber sie selbsten beschaffen seyn / was vor Mängel und Tädel sie haben / wie sie handlen und wandlen / leben und hausen / thun und lassen / das sehen sie nit / ja seynd blinder / als ein Maulwurff. O ist das nicht eine von den gröſten Narrheiten: Est proprium stultitiæ, reder der H. Justinianus, aliorum vitam cernere, & oblivisci suorum. Ein groſſe Narrheit ist es frembde Laster sehen / die eygene aber nicht sehen / und in Vergessenheit setzen: Es ist ja was thorechtes / anderer Leuth Defect und Mängel urtheilen / und doch seine eygene Untugenden nicht erkennen: Es ist ja was ungereimbtes auff andere scharpff uud streng wollen gehen / und uns selbsten alles mit einander übersehen: Es ist ja die gröste Blindheit / daß wir sehen einen Spliter oder Schiferle an einem andern / und unsern Stock und Block sehen wir nicht.

Aber von solchen schlimmen Gesellen und argwohnischen Narren redet der weise Mann gar recht / da er spricht: qui facilè credit, levis est corde. Eccl. c. 19. Welcher da seinen Nechsten urtheilet / oder übel von ihme argwohnet / und denselben für disen oder jenen haltet / der ist selber nicht vil nutz. Dann es saget der Englische Doctor Thomas 22. quæst. 61. art. 3 Ex hoc quod aliquis in se ipso malus est, ex hoc ipso facilè malum de alijs suspicatur. Ein böser Mensch gedens-

dencket selten etwas Gutes von seinem Nächsten/dahero dann auch der jenige / welcher gern urtheilet und Arges suspiciret von einem andern / der ist gewißlich in sich selbsten nichts nutz / ja es sucht keiner den anderen hinter dem Ofen / er seye dann selbsten zuvor darhinter gesessen.

Der allbekandte Prasser und reiche Mann hielte alle Tag ein Mahlzeit in seinem Pallast / wie diser Fressnarr etwann geheissen / meldet hiervon das Evangelium nichts / es kan seyn / daß er etwann genennt worden Samuel von Schlemmerau / und Herr zu Wampenhofen; Dann sein gantzer Handel bestunde in der Kandel / sein gantzes Leben ware bey der Reben / als hätte ihme Essen und Trincken / und anders guts Leben sein Herr Vatter zum Heurath-Gut geben / quotidie, und das ware / wie gemellt / alle Tag / am Monntag war er räuschig / am Dienstag war er nit nüchter / am Mitwoch war er bezecht / am Donnerstag wol zudeckt / am Freytag überweint / am Sambstag Sternvoll / am Sonntag hat er gar nit gewußt / was er thut. Solches schlemmerisches Leben führete er etliche Jahr: bey ihme war nie kein Abgang / er ware allzeit frisch und gesund / beym Adel in grossen Ansehen / beym Kauffleuthen lieb und werth / dann er verzehrte ein ehrliches Gelt / beym Frauen-Zimmer nit übel angesehen / dann vermuthlich er ohne dergleichen wildes Geflügel-Werck nit wird gewesen seyn / dann Lucas der ehrbare Evangelist nur schrifftlich verfasset / daß er Tag und Nacht im Prassen gelebt / das andere seye leicht in ein Consequentz zu ziehen / zumahlen der Syllogismus in frisilomorum mit dem in Barbara sich zimblich

kan vertragen. Endlich bey der Nacht / da er zuvor dem Bacho zimblich geopfferet / fallt ihm ein gählinger Steck-Cathar / und anbey ein accidens von einem Schlag / daß hat ihm geschwind den Garauß gemacht / und ist er den graden Weeg zum Teuffel gefahren / und in der Höll begraben worden: Et sepultus est in inferno. Luc. c. 16. Diser verdambte Gesell klagte in der höllischen Glut nichts mehrers dann den Durst / darumb er dem Abraham zu geschryen / weil er in dessen Schooß Lazarum erblicket / O Vatter Abraham (ey du Schelm sollst du dich unterfangen den heiligen Patriarchen deinen Vatter zu nennen? ein sauberer Sohn / scilicet, bist du) O Vatter Abraham! schick doch den Lazarum zu mir herunter / damit er nur meine Zung mit einem einigen Tropffen Wasser erquicke / diser armseelige Tropff begehrt nur einen Tropffen Wasser / warumb nit den gantzen Fluß Tygris? er war ohne das einer unmenschlichen Tyger-Arth / der sich über niemand erbarmbt: warumb verlangt er nit den Fluß in Crain / so die Sau genannt wird? er war ohne das ein Saunarr: warumb begehrt er nit einen Fluß in Hungarn die Raab genannt? dann er ohne das einem Raaben gleich geweßt / so immerfort den Fraß suchet: warumb verlangt / und bitt / und sucht / und begehrt der verdambte Prasser nur einen einigen Tropffen Wasser? darumb / dieweil er ein so unbarmhertziger Gesell geweßt / und dem armen Lazaro nit ein Bröfel Brod gespendirt / also hat er vermeint / der Lazarus seye ebenfalls diser Natur / und werde er von ihme nichts mehrers als ein Tröpffel Wasser zu hoffen haben / dann wie einer gesittet und gesinnet / also glaubte

er /

er / der andere seye in gleichem Model gossen / dann wir messen andere gemeiniglich mit unserm eygnen Ehlenstab ab / und sucht keiner den andern hinder dem Ofen / er seye dann selbst zuvor darhinter geweßt. Dum quis ex scripto malus est, talis facilitèr de alijs malum opinatur. S. Thom. 22 quæst. 60. art. 3.

Wie die keusche Judith in dem schönstem Auffbutz bey dem Holoferno an der Tafel gesessen / und nachmahls mit ihme da er gantz berauscht ware / in seine Schlaffkammer eingetretten / unangesehen sie sich bey dem Tisch gantz ehrbar / sittsam / und schamhafftig erwisen / so hat doch der Vagao, als obrister Cammerherr / gleichwol für gewiß gehalten / daß Judith mit dem Wittib-Stand werde dispensiren / in der Cammer in einer verträulichen Cammeratschafft leben / und die Cyprische Göttin Venus den Triumph darvon tragen; dann er / der saubere Hoffmann / ware selbst ein solcher / der da seine Wohnung hatte auff dem Fleischmarck / darumb hat er andere auch hinter solchem Ofen gesucht. O wie mancher verbrennt sich bey solchem Ofen / dahero der heilige Paulus sagt: Propter quod inexculabilis es, O homo omnis, qui judicas. ad Rom. c. 2. Derowegen hast du kein Entschuldigung / O Mensch / wer du bist / der du richtest / dann du verdammest dich selbsten in dem / darinnen du einen andern richtest / dieweil du eben das jenige thust / was du richtest.

Auß folgenden zwey Geschichten ist zu ersehen / wie sehr sich manicher argwohnisch / und urtheilender Narr bey solchem Ofen verbrenne. Vitalis ein heiliger Eremit lebte vil Jahr in höchster Vollkommenheit in

der Wüsten / er hatte in der Wüsten das reiniste Gewissen: er lebte unter den verwilten Bäumern / wie ein hoher Cederbaum in Betrachtung der göttlichen Geheimnussen: er lebte unter den rauhen Stein-Klippen / wie ein Felsen Moysis, auß denen an statt deß Brunn-Wassers die tägliche Buß-Zäher gerunnen: er lebte unter den Wald-Vögelein wie ein Lerchen / so Tag und Nacht das Lob Gottes plalirte: er lebte unter den wilden Dorenhecken wie ein schöne Rosen der entzündten Liebe gegen GOtt: ja wie ein Berl in einer rauchen Muschel: wie ein Liecht in einer fünstern Laltern: wie ein süsser Keren in einer Knoperten Schaalen / also war Vitalis in der Wüsten. Seinen Leib thät er stäts mit harten Gaisselstreich casteyen / und gar recht / dann von Casteyen rühret Castitas her / und ist der Leib beschaffen / wie die Brennessel / so man dise heichlich und zart anrühret / so brennen sie / wann mans aber hart streicht / so thun sie nicht schaden. Seine gantze Lebens-Nahrung bestunde in etlichen Büssen Brodt / und Brunnen-Wasser / und gar recht / dann die Himmels-Thür ist gar zu eng / und folgsam die dicke und feiste Wampen von Schlampampen nicht hinein kommen. Eyfrigst betten thäter jmmerdar / und gar recht / dann gleichwie der David den Teuffel von dem Saul getriben durch und mit der Harpffen / ebenfalls nichts bessers den Sathan in die Flucht jaget / als dise Maul-Trummel / verstehe das Gebett. Diser Vitalis lebte vil Jahr solcher Gestalten in der wilden Einöde / fast wie ein jrrdischer Engel. Nach solcher langen Zeit hat er entlich die Einöde verlassen / und sich in die grosse Volckreiche Statt Alexandria be-

ge-

geben / wo selbst er alle offentliche Huren-Häuser besucht / und gantze Nächt darinn verweilet / über welches sich nicht ein wenig die gantze Statt Alexandria geärgeret / auch ware schon die gemeine Red / als habe diser Eremit so vil gestudirt in der Wüsten / daß er gar könne die Humanität dociren / und den sich vorhero vor Schlangen und Nattern nit geschihen / seye nunmehr von leichtfertigen Krotten überwunden worden. Ja einer / und zwar ein allgewohnter Venus-Bock hat auff ein Zeit disem Erimiten auffgebaßt / und wie solcher auß dem offentlichen Weiber-Hauß getretten / da hat er ihme einen harten Backenstreich versetzt / mit disem Vorwurff er solle doch einmahl von seinem Laster-Wandel abstehen / und solches garstige Leben / so seinen Stand gantz ungezihmet verändern / worauff Vitalis diſe Wort geredt / diſe Ohrfeigen will ich dir bald wider bezahlen / also zwar / daß es die gantze Statt Alexandria wird klopffen hören. Jetzt vernimme / wie der Menschen Urtheil und Argwohn / so betrüglich und grundloß / und wie boßhafftig wir offt einen andern hinter dem Ofen suchen. Diser heilige Eremit Vitalis hat freylich alle Abend die offentliche Huren-Häuser betretten / aber an statt deß Beths / ware das Betten: an statt der Venus ware das Veniæ largitor: an statt der Verdacht ware die Andacht / dann die gantze Nacht hindurch verrichtete er in einem Winckel auff den Knyen sein Gebett / und haltete anbey GOtt mit häufftigen Zähern umb Bekehrung diser heylosen Weibs-Bilder / wodurch dann nit wenig zu dem wahren Buß-Wandel seynd gebracht worden. Als nun diser heilige Mann nachmahls in seiner

ner Zell mit Todt abgangen / da hat alsobald der Teufel in Gestalt eines Mohren obbenambsten Böβwicht einen so harten Backenstreich versetzt / daß die gantze Statt hierüber erschrocken / mit solchen beygefügten Worten: Dise Maultaschen schickt dir der heilige Einsidler Vitalis: Nach solchem wurde er auch vom bösen Feind besessen / bald aber widerumb erlediget / nachdeme er sambt allem Volck zu der Zell deß heiligen Manns geloffen / allwo sie Vitalem auff den Knyen mit auffgehebten Händen todt gefunden; es ware auch in der Zell mit grossen Buchstaben dise Wort zu lesen: viri Alexandrini, nolite ante tempus judicare, quoadusque veniat Dominus 1. Corinth. c. 4. v. 5. Ihr Männer zu Alexandria richtet nicht vor der Zeit / biß der HErr kommen wird. O wie falsch und betrüglich ist demnach der blinde Menschen Argwohn und Urtheil!

Es ist nicht allzeit wahr / daß die Bauren seynd böse Lauren / so lang sie dauren / massen auch heilige Baurs-Leuth / und dann nicht wenig angetroffen werden. Fortunatus ein heiliger Ackersmann / Isidorus ein heiliger Ackersmann; Oelbertus ein heiliger Ackersmann; Lambertus, Leontius, Hilarius, Theodolphus, Spiridion, Miro, Theodosius &c. lauter heilige Bauren / dergleichen auch einer in dem gelobten und geliebten Land Bayren zufinden. Zwischen Ingolstatt und Neustatt ligt jenseyts der Thonau ein schöner Marckfleck Namens Vohburg / ein halbe Meil von dannen wohnte ein Baur in einer Einöde / wohl versehen mit Aecker / Grund und Wisen / forderist aber mit einem frommen Weib / welches unter dem Glück

nicht

nicht das wenigst / dann man öffters bey dergleichen Leuthen das Zwey als das Eins zehlet / verstehe entzweyet / dahero kombt es / daß die mehriste Weiber gebenedeyt seyn: Dann ist der Feigenbaum auff dem Weeg deßtwegen vermaledeyt worden / umb weilen er keine Feigen getragen / so seynd die mehriste Weiber gebenedeyt / weilen sie immerzu Feigen tragen / aber nur Ohrfeigen. Dergleichen Zwyspalt ware niemahlen bey bedachten Ehe-Volck / sondern sie lebten in gröster Einigkeit / und Heiligkeit / hielten auch ein so wachtsame Zucht unter ihren Kindern / daß solcher Bauren-Hof einem wolbestellten Closter gleich sahe / und könnte diser Baur besser Cælicola als Agricola genennet werden: weßwegen er auch zu Voburg gantz bekandt / und bereits den Namen hatte der fromme Baur. Weilen aber GOtt gemeiniglich die Seinige mit dem Creutz X bezeichnet / und JEsus nit vil anderst macht als die Jesuiter / welche mehrern Theils die jenige Knaben beschencken / so da ihr Argument nit allein activè machen / sondern auch passivè: also seynd bey JEsu forderist die jenige wol daran / welche nit allein activè in vilen guten Wercken sich üben / sondern auch passivè vil Trangsaalen mit beharrlicher Gedult außstehen. Auff gleichen Schlag hat GOTT dem frommen Bauren lauter trübe Wetter zugeschickt / und ihme erstlich seine liebe Ehewürthin durch einen unverhofften Todt hinweg genommen / nicht lang hernach auch seine fromme und wolerzogene Kinder / aber alles dises war dem frommen Bauren ein mehrerer Anlaß zu grösserer Vollkommenheit: wie er dann kurtz hernach seinen Bauren-Hof sambt denen darzu gehö-

rigen Gründen verkauffet / das erlößte Gelt unter die arme und nothleydende Menschen und Bettler außgetheilt / ihme aber nichts anders vorbehalten / als ein kleine enge Hüten / worinnen er wie ein Einsidler gelebet / dem Gottsdienst zu Voburg allemahl eyfrigst beygewohnt / und durch freywillige Armuth das täglich Brod von Hauß zu Hauß gesamblet / wie dann die Burger allda sich absonderlich glückseelig schätzten / so sie disen frommen Mann mit Brod / Ayr / Butter / und dergleichen konnten versehen / in Summa / der Baur hatte in der Nachbarschafft den Ruhm und den Namen eines Heiligen.

Nun hat sich begeben / daß an einem Sonntag die Innwohner besagten Marckt-Fleckens wahrgenommen / daß ihr lieber alter Tättel nit in der Kirchen / welches bey ihnen sorgfältige Gedancken veranlaßt / als ob er villeicht mit einer gähen Kranckheit wäre überfallen worden / schickten demnach einige hin / die Gewißheit einzunemmen / und den krancken mit bessern Speisen zu bedienen / weilen aber solche die Antwort zuruck gebracht / wie daß deß Alten seine Hüten starck verriglet seye / also ist männiglich der fromme Gedancken eingefallen / ob wäre der H. Mann anderwärts hin Andacht halber Kirchfahrten gegangen. Indeme man aber weder den folgenden Tag noch auch über 14. Tagen den Alten nit mehr in der Pfarr-Kirchen zu Voburg wahrgenommen / auch von keiner Widerkehr höreten / also ist durch gemeinen Rathschlag beschlossen worden / die Hüten mit Gewallt zu eröffnen / sorgend / der liebe und alte Tättel möchte vom gähen Todt seyn überfallen worden. Bißhero ist diser

Baur

Baur allzeit fromm / gottseelig / vollkommen / tugendsam / eyfrig / demüthig und heilig gehalten worden / aber Gedult ein kleine Weil / du wirst bald ein andern Nach-Kirchtag erleben. So bald man die Hüten mit sonderm Gewallt auffgesprengt / auwehe! da hangte diser Alte an einem Balcken schon halben Theil verfault / mit einem so traurigen Spectacul, daß die Augen und die Nasen hierüber einen Grausen gefaßt. Ho! ho! anjetzt kombts herauß / sagten die Umstehende! es ist wol nichts so klein gesponnen / es kombt an die Sonnen: jetzt siht man den Betrug deß alten Diebs / da erfahren wir seine Heiligkeit / ist das nit ein schönsts Miracul? hat man doch andere Heilige auch öffters von der Erden verzuckter gesehen: Ey daß man ihm nit den Schein auff den Kopff mache / er hat das Allmosen gesamblet nit auß freywilliger Armuth / sondern auß Faulkeit und Müßiggang / jetzt hat sich der alte Schelm selbst wie ein Judas erhencket. Ja / sagte manche Burgerin zu Voburg / dem alten Dieb hab ich wochentlich Butter und Ayr gegeben / daß ihms der Hencker gesegne! die Sach wird dem Magistrat angedeutet / welcher dann ohne fernern Verzug dem Scharpffrichter Befelch gegeben / er soll dises Aas unter den Galgen und Hochgericht begraben / welches auch geschehen. O wie ist deß Menschen Urthel so geschwind und blind / wie offt betrügt uns das äusserliche Ansehen!

Nach einer geraumen Zeit ware der gewohnliche Jahr-Marckt zu Voburg / worzu absonderlich die Bettler eylten / unter andern war ein Blinder / und in dem Marckt gar wol bekandter Bettler / welcher im Vor-

Vorbeygehen deß Hochgerichts / weilen daselbst die gemeine Strassen / augenblicklich ist sehend worden : und als man ihme befragte : wann / wie und wo er das Gesicht wider bekommen ? gab er die Antwort : bey dem Galgen. Ein anderer an beeden Füssen krummer und elender Tropff / so bald er neben dem Gericht kommen / ist er ebenfalls augenblicklich grad worden / und mit gleichen Füssen in den Marckt gerennet ; als man ihn auch derentwillen befragt : wo er seine gerade Glider wider bekommen ? antwortete er / beym Galgen. Es laßt sich der dritte Bettler / der zuvor am gantzen Leib presthafft ware / auch frisch und gesund sehen : diser sagte gleichfalls auff Befragen nichts anderes / als daß er auch seye gesund worden beym Galgen : diese alle wurden hernach auß Befelch deß Magistrats ermahnt / sie sollen es aydlich außsagen / und das Orth weisen / wo sie dergleichen Gutthaten durch ein absonderliches Wunderwerck erhalten / und hat man in aller Warheit befunden / daß dises eben jenes Ort seye / wo der erhenckte Baur begraben worden / welches dann widerumb den guten Namen deß alten Täters erneueret / und hat man bey währender Marckt-Zeit nichts als das Lob dises gottseeligen Manns gepriesen ; auch nicht mehr den Argwohn gehabt / als hätte er sich selbst auß Verzweifflung erhencket / sondern die Sach müst sich weit anderst verhalten / welches GOtt zu seiner Zeit schon eröffnen wird.

Unterdessen wurden auff disem Marckt zwey Böswicht / welche mit fünff Finger anstatt fünff Groschen wolten einkauffen / gefänglich eingezogen / welche ohne weitern Zwang auß lauterm Antrib deß nagenden

Gewissens / nicht allein vil Diebstäl bekennet / sonderen auch die Mordthat dises unschuldigen alten Thätels in der Meynung / einiges Gelt bey ihm zu finden. Dise wunderbarliche Geschicht wurde alsobald mit allen gehörigen Umbständen zu dem Bischoff nacher Regenspurg berichtet / welcher dann mit der gantzen Clerisey bald hernach den unschuldigen Leichnamb von disem schimpfflichen Ort genommen / und selbigen zu Voburg in der Hospital-Kirchen mit grossem Gepräng und Zulauff deß Volcks andächtig beygesetzt: allwo durch die Verdienst dises heiligen Manns Gott bißher vil Wunder gezeiget. Raderus. Item P. Georg Stengelius. Tom. 3. de divinis judicijs. c. 37. n. 1. narrat etiam hanc historiam Pexenfelder in Conc. Histor. Historia 33.

Auß disen und andern Geschichten mehr erhellet gantz clar wie blind der Menschen Urtheil und Argwohn / als welche mehristen Theils auff Stelzen gehen. Wir Menschen seynd halt umb kein Haar besser / als jener Blinde / deme der HErr JEsus mit sonderlichen Ceremonien das Gesicht widerumb erwunderlichen erstattet: dann als solcher Anfangs von dem Heyland befragt worden / was er sehe? gab er die Antwort / wie daß ihme die Leuth wie die Bäumer vorkommen / video homines velut arbores ambulantes. Wie offt geschicht es / wann wir einen sehen wohlbekleydet dahergehen / daß er uns vorkombt wie ein Oelbaum / und urtheilen gleich / der Gesell bereiche sich mit lauter Schmirbalien. Wie offt kombt es / so wir einen wahrnehmen / daß er etwann roth im Angesicht / daß er uns vorkombt wie ein Bürckenbaum / und urtheilen stracks / der-

der Kerl hab das Weinfaß so lieb wie die Bürcken / welche immerzu mit ihren Raiffen das Weinfaß umbarmbte. Wie offt weist man / daß uns einer Begegnet in einem schlechten Auffzug / daß er uns vorkombt wie ein Naspelbaum / und urthlen geschwind / der Mensch hab derentwillen nit vil zum besten / weilen er wie die Nesplen sich auff die Faulkeit begibt. Wie manischsmahl tragt es sich zu / wann wir sehen einen mit einer jungen Frauen reden / der uns vorkombt wie ein Buchsbaum / und urtheile gleich er handle mit Löffelen. Wie offt geschicht es / daß wir einen sehen / in einem schönen taffeten Kleyd / daß er uns vorkombt wie ein Maulbeerbaum / und urtheilen bald / diser Gispel thue zu Hauß nur schnarmaulen / und hencke sein Sach alles auff die Seyden. Wie offt weißt man / so uns ein Edelman oder Ambtmann unter das Gesicht gerathet / daß er uns vorkombt wie ein Holderbaum / und urtheilen alsobald / er burgier seine Bauren / daß nicht ein Heller bey ihnen bleibe. Video homines velut arbores. Aber wie offt wie offt ist unser Argwohn und Urthel falsch und sündhafft / wie manicher verbrennt sich bey solchem Ofen.

Es sagt mir aber einer ich habe dises oder jenes mit meinen selbst eygnen Augen gesehen / ich bin ja nicht blind : Ich hab dise oder iene Person auff frischer That erdappt / ich bin ja kein Kind : aber vernehme / wie du auch hierinnfalls in deinem Urthel und Argwohn kanst betrogen / und hinter das Liecht geführt werden. Zu dem heiligen Petrum Dominicaner-Ordens seynd nächtlicher Weil drey schöne Frauen-Zimmer in die Zellen kommen / und mit ihme ein freund-

liches

liches Gespräch gehalten: daß hat einer und der andere wahrgenommen / und solches vor die Obrigkeit gebracht: Pater Prior, sagten sie / wir haben einen saubern Peter im Closter / zu dem heiligen Apostel Petro mahlet man gemeiniglich einen Hahn / zu unserem Peter aber soll man ein Hennen mahlen / er hat bey der Nacht schöne Weibsbilder bey sich / mit disen thut er gewiß den Rosenkrantz nicht betten ꝛc. Was? was / sagte der Pater Prior, der Pater Peter hat Weiber? Si, si, ja / ja / war die Antwort: fort mit ihme / auff solche Weiß ist Petersill mein Unkraut. Ach Menschen Urthel / wie seyt ihr halt so wurmstichig! diser heilige Mann ware die Unschuld selbsten / und die jenige / so ihme die Visita gegeben / seynd nicht geweßt verdächtige Frauen / sondern heilige und gloreiche Jungfrauen auß dem Himmel / welche disen heiligen Mann mehrmahlen besuchet. S. Anton. P. 3. c. 23.

Die Closter Jungfrauen haben Magdalenam de Pazis würcklich erdappet / wie sie in Abwesenheit der Köchin ein zimbliche Portion Fleisch auß dem Hafen gefischet / welche sich doch immer zu stellete / als faste sie in Wasser und Brodt. Aber auch ihr Urthlen waren dißfahls nicht recht / ob sie es schon mit Augen gesehen / und sie auff frischer That erwischet: dann der böse Feind hat die Gestalt diser Heiligin an sich genommen / und hierdurch vermeint / sie in ein übles Geschrey zubringen. Der heilige Kayser Heinrich hat zum öfftern beobachtet / daß wackere Cavalliers auß der Schlaf-Cammer seiner Kayserlichen Frau gemahlin Cunegundis herauß gangen / welches ihm Anlaß gegeben zu einem üblen Verdacht und Argwohn; hat aber dem-

demnach geirret / massen dises auch Lucifer gewesen / welcher die löblichste Einigkeit diser zwey Kayserlichen Ehe-Conloiten wollte und suchte zu zertrennen. in vit.

Zur Zeit der heiligen Lidvvinæ hat ein krancke und fast in Zügen ligende Person das Crucifix so man ihr immer vorgehalten / immerzu mit zornigem Angesicht angespihen / worauß jederman geurtheilet / daß diser verzweifflete Brocken in die Höll gehöre / aber O wie weit fehlen der Menschen Meynungen / dann nachdeme dise durch das vil vermögende Gebett der heiligen Lidvvinæ wider zur Sprach und Besserung kommen / hat sie bekennet / wie daß der leydige Sathan sich immerzu habe vor das Crucifix-Bild gestellet und allweil gesucht / daß er an statt Christi möchte gekußt werden.

O wie blind seynd demnach die jenige Menschen / welche gleich ohne weiteres Nachsinnen und Bedencken von ihrem Neben-Menschen übel argwohnen und urtheilen / solchen freventlichen Urtheilern und argwohnischen Narren fehlet es an dem Gesicht / sie haben den Nacht-Nebel / sie haben dunckle Augen / oder besser zu reden / auff anderer Thun und Lassen / Handel und Wandel haben sie scharpffe Luchs-Augen / in ihren eygnen Sachen aber seynd sie blind / sehen nichts wenigers als ihre eygne Fehler / es ist derowegen hoch nöthig / solchen blinden und mit dem Nacht-Nebel behafftetenPatienten ein Augen-Wasser zu verordnen / wordurch sie ein bessers Gesicht bekommen / und folgich nicht mehr so frevenliche Urtheil fällen.

Bernardus Verzalcha ein berühmter Artzney-Verstän-

ständiger schreibet in seinem Herbar. pag. 275. daß vor den Nacht-Nebel und dunckle Augen über die massen bewehrt seye der Zwifel-Safft / solchen mit Honig vermischt / und in die Augen gethan / soll auch die Fehl und Anfang deß Starns vertreiben. Noch mehr aber recommendirt er tæniculum, zu teutlch den Feniechel / solchen / spricht er / offtermal in dem Mund zerkeuet / und geessen / wird nutzlich gebraucht wider alle Gepresten der Augen: dahero pflegt man auch solchen in den Brod-Teig einzuwürcken / und zu bachen / weilen solches Brod nicht allein den Augen nutzlich / sondern auch sehr dienlich ist denen / so mit Magen-Wehe / Leib-Wehe / Grimmen und Därmgicht / schweren Athem / Lendenwehe / Grieß und Stein beladen seynd. Idem. pag. 457.

Vor allen andern Mittlen aber gefallet mir das jenige / welches der berühmte Artzney-Doctor Osvvaldus Gæbelkhover in seinem Artzney-Buch schreibet mit folgenden Worten: Nimm ein enges Glaß / thue ein wenig Honig darein / und setze das Glaß in einen Ameißen-Hauffen der grossen Ameissen / so laufft es voll in einer Nacht: Alsdann verstopff das Glaß / daß die Ameisen darinn bleiben / darnach nimm Brod-Taig / thue den umb das Glaß / und laß dirs einen Becken mit dem Brod im heissen Ofen backen / länger dann ein Brod / so findest du ein Wasser im Glaß / das ist das allerbeste Wasser zu den Augen / dann es heylet alle Gebrechen der Augen. Weilen nun ich keinen Leib-Artzt / sondern vilmehr Seelen-Artzt abgibe / so rathe ich dises: Welcher Mensch den Nacht-Nebel / oder trübe Augen / das ist / die böse Gewonheit an sich hat /

anderer Leuth Thun und Lassen freventlich zu tadlen / oder zu urtheilen / derselbe soll folgendes Mittel brauchen / nemblich die Erkandtnuß seiner selbst. Wer bist du O Mensch? bist du nicht ein gebrächliches Glaß / Staub und Aschen? voller Mängel und Untugenden / völler als ein Ameißhauffen? betrachte dises alles wol / und laß dise Betrachtung eine gute Weil ligen in dem Bachofen deines Hertzens / so wird ein köstliches Augen-Wasser herauß flieſſen / du wirst deine Fehler und Sünd selbst beweinen / und in Erwegung deiner selbst eygenen Mängel nicht mehr Ursach finden / deines Nächsten Thun und Lassen so freventlich zu urtheilen / und durch die Hächel zu ziehen.

Dise geistliche Cur und Artzney schreibet auch all dergleichen vor der gottseelige Thomas Kempensis, welche zu lesen in seinem goldenen Büchlein von der Nachfolgung Christi / da er in der Person Christi also spricht: Quid hoc vel istud ad te? tu me sequere, quid enim ad te, utrum ille sit talis vel talis, aut iste sic & sic agit vel loquitur? tu non indiges respondere pro alijs, sed pro te ipso rationem reddes, quid ergo te implicas. lib. 3. c. 24. Waß geht dich diß oder jenes an? folge mir nach. Was bekümmerest du dich / ob diser ein solcher oder solcher seye: oder daß diser also / oder also redt / oder thut? du darffst für andere nicht antworten / sondern für dich selbst wirst / und must du Antwort und Rechenschafft geben / warumb verwirrest du dich dann in ander Leuth Händel?

Die H. Catharina von Senis ware auch mit disem üblen Zustand behafftet / sie hatte den Nacht-Nebel in ihren Augen / indeme sie andere pflegte zu urtheilen /

und übel von ihnen zu argwohnen : als sie aber von GOtt erleuchtet worden/ danckte sie ihme inbrünstigst umb solche Gnad / und sprach : HErr / ich bedancke mich / daß du mir einen erwünschten Nutzen und tauglliche Artzney vor meine Seel gegeben hast / welche an einem gefährlichen Zustand franck lage / und diſe Franckheit mir nit bewußt ware / daß ſie meiner Seelen ſollte ſchädlich ſeyn / dann ich zu Zeiten auß Blind- und Unwiſſenheit mich unterſtanden habe meinen Nächſten freventlich zu urtheilen : diß war meine Franckheit / von welcher du mich gnädiglich durch deinen H. Geiſt erlediget / mit diſem ernſtlichen Vorſatz/ in ſolches Urtheil mich hinfüran nimmermehr / und auff keine Weiß einzulaſſen. S. Greg. in Dialog. apud vit. Faber. in concion. Hiſtor.

Diſer vortrefflichen Artzney hat ſich auch bedienet / und ſelbe bewehrt befunden jener Geiſtliche/ von welchem Achilles Statius Luſitanus ad annum 1579. folgendes erzehlet. Diſer ob er zwar ein Religios oder Ordensmann ware / lebte mehrer ſaumſeelig als gottſeelig / er wär öffter in foro, als in Choro lieber im Refectorio, als im Oratorio, vil geſchwinder zum Vinum, als zum Matutinum &c. Nachdem ſolcher tödtlich erkrancket / und bereits in das Sterbſtündlein kommen/ hat er ſich gar nit vil entrüſtet wegen deß Todts / ſondern immerzu gelacht. Der Obere ſpricht ihme ernſthafft zu / er ſolle doch umb Gottes willen das Heyl ſeiner armen Seel beſſer in Obacht nemmen / und ſich erinnern/ was er für einen ſaumſeelig und liederlichen Wandel habe geführet. Diſer aber ſchmutzte nur immerzu/ in welches ſich die Umſtehende gar nicht konn-

ten schicken : hat auch wol einer oder der andere gedacht / mit dem Pfaffen werde der Teuffel wol haben zu schaffen. Der Prælat bildete ihme letztlich ein / der Todtkrancke muß villeicht ein verborgene Tugend auff sich haben / und auff solche seine Hoffnung setzen / daß er sich vor dem Todt so gar nicht entsetzet : beschwört ihne derowegen in Krafft deß H. Gehorsams / er solle ihme frey bekennen / was er doch in disen seinen letzten Zügen für einen Trost hätte / daß er sich also fröhlich erzeigte ? worauff endlich der Ordens-Mann zur Antwort gabe : wahr ist es / sprach er / daß ich bißhero in dem Dienst Gottes und andern geistlichen Verrichtungen zimblich saumseelig und schläffrig mich verhalten / weßenthalben mir kurtz vorhero die Engel ein grosses Buch vorgetragen / worinnen alle meine begangene Sünden und Unvollkommenheiten verzeichnet waren / die ich von Anfang meiner Profession gethan habe / nachdem ich aber denen Englen vorgewendt / wie daß ich niemahls von meiner Jugend auff im Brauch gehabt / meinen Nebenmenschen oder Mitbruder wegen seines Verbrechens zu urtheilen / als verlasse ich mich auff die Parola und Wort unsers HErrn / indem er gesagt : nolite judicare, & non judicabimini. Luc. 6. v. 37. richtet nicht / so werdet ihr auch nicht gerichtet werden. So bald ich solches den Englen vorgetragen / haben sie darauff das gantze Register meiner Sünden zerrissen / und also fahr ich in gröster Sicherheit und Zuversicht zu meinem JEsu. Nach disen Worten schliesset er seine Augen zu / und entschlaffet in GOtt seelig. Wirst du O Mensch disem Religiosen auch nachfolgen / und niemand freventlich urtheilen / so wirst du ihme

me auch nachfolgen in die ewige Glückseeligkeit / vil Glück auff den Weeg.

Recept

Vor den verstockten Sünder.

Wach auff / O Sünder! von dem Schlaff/
Ob dir schon schwebet GOttes Straff.

ES wird von vilen Heiligen GOttes erzehlet / daß sie gantze Nächt nicht geschlaffen / sondern dem Gebett oder andern heiligen Ubungen abgewartet haben. Als liset man von dem heiligen Abbt und Einsidler Antonio, daß er offt die gantze Nacht hindurch gebettet / wann nun die Sonn auffgangen / und der Tag angebrochen / hat er sie mit disen Worten angeredet: Ah quid me impedis, o sol, qui oriris, ab amæniore me sole abstrahens. Ach was verhinderst du mich / O Sonn / die du jetzt auffgehest / von einer vil lieblichern Sonne mich abziehend. in ejus vitâ. Der heilige Apostel Bartholomæus hat nicht allein keym Tag / sondern auch zu Nachts hundertmahl mit gebognen Knyen dem Gebett abgewarthet. Die heilige Martha hat ebenfahls hundertmahl unter Tags / und hundertmahl zu Nachts mit gebognen Knyen Christum den HErrn im Himmel regierend angebettet. Die seelige Jungfrau Archangela de Trino hat man offt Tag und Nacht bettend gefunden. Von dem heiligen Wenceslao Könia in Böhmen ist bekannt/ daß er bey nächtlicher Weil auff seinen eygnen Achslen

denen notthürfftigen Holtz und Gelt zu getragen / zu Nachts mit blossen Füssen über Schnee und Eyß in die Kirchen herumb gangen.

Sich deß Schlaffs umb der liebe Christi willen berauben / ist ein hochverdienstlichs Werck und kommet schwär an / menschlicher Weiß ist es nicht wohl möglich / ohne Schlaff lang dauren können / daß solches die liebe Heiligen haben thun können / hat sie die Liebe GOttes / und die Gnad deß heiligen Geistes absonderlich gestärcket. Dann ordinari oder insgemein davon zureden / ist dem Menschen der Schlaff so wohl vonnöthen / als Speiß und Tranck zu Erhaltung deß Lebens / dahero sagt Quintilianus: somnus est pars vitæ. Der Schlaff ist ein Theil deß Lebens. Derowegen ist es kein gutes Zeichen / wann der Mensch nit schlaffen kan / dann durch den Schlaff werden die Kräfften deß Leibs wider verstärcket / die Sinn und Geister auffgemuntert und frölich gemacht / die Speisen und rauhe Feuchtigkeiten im gantzen Leib besser verdäut und die Gesundheit in gutem Stand erhalten / wie hierüber schön schreibet und reimet Joann. de Bevervvikh. in Thesaur. sanit. part. 1. lib. 4. c. 8.

O Schlaff du bist ein Oel / vor alle Traur-
Sachen /
Du kanst die Sinnen neu / und wider lustig
machen.
Du sigest über uns / wann uns das Liecht
entgehet /
Doch schaue / daß dein Sig in rechter Masse
stehet.

Zu

Zu vil in Ruhe seyn / und allzu lange wachen /
Daß alles beydes kan uns Lust und Krafft loß machen.
Ja kurtz und rund gesagt / das Maß gilt überall /
Und wo man das vergißt / da kombet ein Unfall.

Gleichwie dann nun sehr nutzlich / gesund / ja hoch nothwendig ist / bißweilen außruhen und schlaffen: also hingegen ist es sehr schädlich / ungesund und gefährlich / gar zu lang schlaffen: dann ein unmäßiger Schlaff machte träg die Geister / verursachet einen tnmmen und duncklen Verstand / sambt vil rauhe Feuchtigkeiten in dem Leib / kräncket die natürliche Wärme / schadet der Gesundheit / und kürtzet das Leben ab. Solche Leut / welche dem unmäßigen Schlaff ergeben / haben die Schlaff-Sucht welche ein Wurtzel und Ursach ist viler Kranckheiten / ja deß Todts selbsten / wie bezeuget Bartholomæus Anglicus de propriet. rerum, lib. 7. c. 8. ja von einem solchen Schlaff kan man billichster Massen sagen / daß er deß Todts nächster Bruder seye.

Gregorius Turonensis und Paronius erzehlen was wunderliches von siben Brüdern und Martyrern / welche bey der Statt Ephelo zur Zeit deß Tyrannischen Kayſers Decij in iener grausamen Christenverfolgung gefänglich eingezogen / und auff verschidene Weiß angesuchet worden / von dem Christlichen Glauben ab-

zu

zuweichen / und den heydnischen Abgöttern zuopffern: weilen sie sich aber dessen weigerten / und auff dem Glauben JEsu Christi vestiglich verharreten / gab ihnen der Tyrann / ihrer Jugend und schönen Leibsgestalt zuverschonen ein gewise Zeit und Frist / sich hierüber zu bedencken / da begaben sich dise siben Christliche Ritter in ein Spelunc oder Höhle / wohneten darinnen Tag und Nacht / nun einer auß ihnen pflegte herauß zugehen / den andern seinen Mitbrüdern Speiß und alle Notthurfft zubringen. In diser Höhle warffen sie sich nider auff die Erden und befahlen sich Gott dem Allmächtigen / und entschlieffen alle siben auff der Erden ligend.

Der Kayser / als er vernommen / daß sie in selbiger Höhle wohneten / hat er befohlen / den Eingang alldort mit grossen Steinen zuverbauen / damit keiner von disen siben Brüdern mehr herauß könnte / sondern sie alle darinn verderben müssen. Unter dessen aber / ehe daß solcher Eingang in die Höhle gar vermachet ward / hat ein Christ dero Namen und Marter in einer bleyernen Tafel auffgezeichnet / und heimlich zum Eingang derselben Höhle eingeschlossen. Sie aber dise siben Brüder seynd alldort schlaffend verblieben biß auff die Zeiten deß Christlichen Kayfers Theodosi nemblich 200. Jahr.

Zur selbigen Zeit hat ein Burger zu Epheso, als er für seine Schaaf eine Stallung an selbigem Berg auffrichten wollte obgemelte Stein von der Höhle weggeführet unwissend / was alldort vorbeygangen / da sendete GOtt den Geist deß Lebens in dise siben Männer / daß sie wider auffgestanden / und der Mey-

nung

nung waren/ sie hätten nur ein eintzige Nacht geschlaffen / schickten hernach einen von ihnen auß / der ihnen in der Statt Speiß einkauffen sollte : diser sahe mit gröster Verwunderung ob der Statt-Porten Epheso das Zeichen deß Creutzes/ gehet darauff mit dem Gelt so er bey sich hatte/ noch von Kayſers Decij Zeiten her/ zu dem Krammer / umb Lebens-Mittel einzukauffen : Diser / als er das uralte Gelt gesehen / beargte und besprache ihn / er hätte einen heimblichen Schatz gefunden / als er aber solches widersprache / wird er vor Gericht geführt / und als er allda angestrenget wurde/ wo er diß Gelt genommen ? müste er nothwendiger Entschuldigung halber ihnen das Geheimbnuß offenbahren / führte derowegen die Obrigkeit hin zu der Höhle/wo die andere seine Mitbrüder waren. Worauff der Bischoff hinein gangen / die bleyene Taffel gefunden / und darauff alles beschriben gelesen / was sie gelitten hattẽ: der Bischoff hinterbringt es alsobald dem Kayser Theodosio, welcher damahls in der Statt Epheso residirte/ der kombt und verehret sie mit aller Ehrenbietigkeit. Die heilige Männer reden ihn an/und berichten ihne / wie daß sie GOtt der Allmächtige zum Leben aufferweckt / ihme und jedermänniglich anzuzeigen / daß wir alle vom Todten werden aufferstehen / und vor den Richterstul Gottes vorgestellet werden / solle sich derowegen durch falsche Lehr nicht verführen / und von GOtt abwendig machen lassen. Nachdeme sie solches außgeredt / seynd sie widerumb nidergesuncken/und in dem HErrn entschlaffen. Theodosius wollte ihre Begräbnussen von Gold machen lassen / es ist ihme aber solches zuthun in einem Gesicht

verbotten worden. Derohalben sie biß auff den heutigen Tag an demselben Orth mit seydenen Mäntlen bedecket ruhen thun.

Es schreibet auch Kranzius, und die Sclavonische Chronic ad annum Christi 1367. von einem Scholaren oder Studenten / welcher in der Statt Lübeck im Würthshauß / in der Müller-Gassen genannt / nachdem er sich voll angezecht / angefangen zu schlaffen / und habe gantzer siben Jahr nach einander geschlaffen / also / daß er auff keine Weiß kundte auffgeweckt werden / endlich aber seye er von selbsten erwacht / und habe noch vil Jahr darüber gelebt.

Dise seynd wunderliche Geschichten / doch bey unsern Zeiten nicht gar seltzsam. Wie da? O vil / vil und aber vil seynd / welche in ihren Sünden nicht nur siben / sondern wol 10. 20. 30. 40. 50. 60. oder noch mehrere Jahr fortschlaffen / so lang / biß sie gar im Todt entschlaffen / und nimmer wachtbar werden / biß an jenem strengen Gerichts-Tag zu jenem erschröcklichen Posaunen-Klang: Surgite mortui, venite ad judicium! stehet auff ihr Todte / und kommet vor Gericht! O gefährlicher Schlaff: O tödtliche Schlaff-Sucht!

Grosse Unheyl seynd schon zum öfftern auß dem Schlaffen entstanden. Noë schlieffe / und er wurd entblößt / und von seinem Sohn Cham verlachet. Loth schlieffe / und bezienge die Blutschand mit seinen Töchtern. Die Egyptier schlieffen / und der Engel deß HErrn kam in mitten der Nacht / und erwürgte alle Erstgebohrne. Der Kriegs-Fürst Sisara schlieffe / und ein Weib schlug ihme einen Nagel durch den

Kopff /

Kopff / daß er auff der Stell blibe. Die Madianiter schlieffen / und lagen wie die Heuschrecken in dem Feld / da kame Gedeon, und überfielle sie unversehens / und schluge sie auffs Haupt. Samson schlieffe / und ward seiner Stärcke beraubt / und den Feinden überlifert. König Saul schlieffe / und David kam heimblicher Weiß ins Lager / hätte ihn auch leichtlich umbringen können / wann er nur gewollt hätte. Sauls Sohn Jsboleth schlieff / und seine Thürhüterin / die den Waitzen hätte reitern sollen / schlieffe auch / da kamen zwey Bößwicht ins Hauß hinein geschlichen / und ermorderten ihne jämmerlich 2. Reg. c. 4. Jenes unzüchtige Weib schlieffe / und im Schlaff ertruckte sie ihr eygenes Kind / worüber grosses Gezänck entstanden. 3. Reg. c. 3. Holofernes schlieff / und Judith säblete ihm den Kopff ab. Judith. 13. Tobias der Alt schlieff / und es fiell ihm ein Schwalben-Koth in die Augen / und machte ihn blind. Tob. 2. Die Apostel nach dem letzten Abendmahl schlieffen im Garten / und stellen in Versuchung. Matth. 26. Ein Zuhörer deß H. Pauli schlieffe bey der Predig / und stürtzte drey Gaden oder Zimmer Höhe zum Fenster hinauß auff das Pflaster hinunter. Act. 20. In Summa / vil / vil Schaden und Unheyl hat der unmäßige Schlaff schon zum öfftern verursachet / aber weit mehrer und unsäglich mehrer Schaden causirt der Sünden-Schlaff eines verstockten Narrens / dann ein solche Schlaffsucht bringet ihme den unfehlbaren / und zwar ewigen / offtermahls den zeitlichen Todt.

O Samson, Samson ! du hast mit einem Esels-Kühnbacken tausend Philistæer erlegt / und ein einige

Philistæerin hat dir den Rest gegeben : O Samson ! du hast brillende Löwen überwunden / und ein einige schmeichlende Katz hat dir den Garauß gemacht : O Samson ! du hast gantze metallene Statt-Porten auff deinen Achslen hinweg getragen / und ein einige Achselträgerin hat dich zu Boden geworffen : O Samson ! man liset nicht / daß dich ein Fuchs / deren du doch dreyhundert gefangen / hätte in die Hand gebissen / wol aber ein arglistiger Fuchs die Dalila hat dich grob verwundet. O Samson ! du hättest ja sollen wissen / daß die Weiber Wein-beer seyn / aber keine riechende / dann Putana kombt her vom Puteo. Mit einem Wort / Samson hat sich vergafft und verafft / verwicklet und verzwicklet in disen Philistæischen Schleppsack. Nachdeme nun die Philistæer seine abgesagte Feind solches erfahren / haben sie alsobald Dalilam mit Gelt beschencket / damit sie von ihrem Liebsten herauß forsche / in weme doch seine Stärcke bestehe ? dise kombt zu ihme mit liebkosenden Gebärden / mein Schatz / spricht sie / wann du mich von Hertzen liebest / so sage mir / worinn deine gröste Stärck sey / daß / wann man dich binden wird / du nicht außreissen mögest ? O Samson ! nehme dich wohl in Obacht / der Weiber-Kuß / ist ein grober Schuß / dann er trifft das Hertz : auch der Wintergrün umbhalset den Baum / aber nimbt ihm zu gleich Krafft und Safft. Wie Hedera, also Helena. Samson wollte seinen auffgeschmuckten Hauß-Engel nicht beleydigen / und sagt ihr etwas: wann ich / sprach er / mit siben Stricken / die noch feucht / und nicht trucken / gebunden werde / so dann bin ich Krafftloß / und gleich andern Menschen. Wie er nun

einist

einist in ihrer Schooß geschlaffen/ O wohl kein Schooß Abrahæ ! da hat er ihm gar nichts böses trauten lassen von der Boßheit seiner vermeinten Liebsten/ dann nach solchen hat sie ihn alsobaid mit dergleichen Sailern gebunden / und folgends den Philistæeren / welche in dem Hauß verborgen waren / zu geschryen / sie sollen kommen / und sich seiner habhafft machen/ Samson aber hat die Strick und Bande wie einen Zwirns-Faden zerrissen.

Jetzt Samson thue die Augen auff / erwache von deinem harten Schlaff / erkenne die grosse Gefahr / in welcher du dich befindest und traue disem Fetzen nichts mehr / sie stellt dir ja nach dem Leben / die du wie dein Leben achtest. Aber ach GOtt ! der latheinische Freytag hatte ihne schon eingeschläffert / der Geißbock hatte ihne schon gestossen / der blinde Fratz hatte ihme schon ein gutes versetzet. Dalila kombt das andertemahl / und will widerumb umb das Geheimnuß fischen ; O Samson ! traue nimmermehr / sie gehet mit faulen Fischen umb : damit er ihr nun widerumb die trübe Wolcken im Gesicht vertreibe / also hat er ihr widerumb etwas vorgespickt / welches doch das rechte nicht ware / worauff sie gleichwol denen Philistæeren widerumb zugeschryen / sie sollen ihne fahen : und solches ist zum drittenmahl geschehen. O Samson ! das erstemahl hättest du sie sollen wohl abgoschen : das andertemahl mit einem Stuhlfuß den Buckel gut abraumen : das drittemahl aber gar zum Teuffel jagen : aber Samson ware schon verblendet/ er ware von der schändlichen Liebe schon eingeschläffert / und also nicht ungleich einem Tieff-schlaffenden / welcher nichts sihet

noch weißt / was er thut / dahero dann auch geschehen / daß Samson , damit er nur auß der vermeinten Liebe der Dalila nicht möchte geschlossen werden / sich letztlich seinen Feinden übergeben / und elendiglich zu grund gegangen. Judic. c. 15.

Wie dem Samson ergangen / also ergehet es auch einem sonderheitlich in der Geylheit eingewurtzleten und eingeschläfferten Sünder : dann ein solches Venus-Kind vom Bösen abmahnen und von seinem Sünden-Schlaff auffwecken / ist so vil als einen Mohren waschen : so vil als auff den Sand bauen / sovil als in das Wasser schreiben : ja ein solcher stinckender Almodæischer Dampff und Venus - Luder bleibet bey den mehristen / biß der Todt den Leib zertrümmeret. Also bezeugt es der heilige Ambrosius / da er sagt : Libido est inexplebilis seelerum sitis , & non nisi morte amantis extingui potest. lib. 2. c. 5. Vernehmet dessen ein und anderes wahres Exempel.

Ein berühmter Prediger auß der hochlöblichen Societät JEsu erzehlet / wie daß er selbsten gekennet habe einen vornehmen hochadelichen Herren / dessen Nahmen / Geschlecht / Land und Orth mit fleiß verschwigen wird. Diser nebst andern vilen Lastern und Untugenden wahre sonderbar ergeben dem schändtlichen Laster der Unzucht / ja umb kein Haar besser / als jene zwey Grauschimmel / die der Teuffel zu Babylon geritten hat / er vollzoge zum öfftern jene Ubelthat welche David mit der Bersabea begangen / er unterhielte noch über das stäts in seinem Hauß eine Concubin oder Beyschläfferin / damit er auff solche weiß der Göttin Venus desto mehr und mehr abwarthen und sacrifici-

ciren konnte. Das nagende Gewissen / die heylsame Anschläg der Beicht Vätter / die Stimmen der Prediger / die wohlmeinende Ermahnung der adelichen Befreundten / haben zwar wie ein Hahnen-Geschrey auff alle Weiß und Weeg sich bemühet ihne von solchem tödtlichen Schlaff zuerwecken / aber umbsonst / dann es hat sich an disem in der Venus Lieb gantz eingeschläfferten Sünder erfüllet / was Proverb. c. 13. geschriben stehet: impius, cùm in profundum peccatorum venerit contemnit. Der Gottlose und Verstockte / wann er kombt in die Tieffe der Sünden mittelst der vermaledeyten Gewohnheit verachtet er alles / alle brüderliche Correction, alle heylsame Lehr / alle Buß und Pœnitentz. Allermassen einen solchen wider zu recht zu bringen und zu einem bußfertigen Leben zuerwecken nicht ein kleineres Wunderwerck ist / als wie Josue die Sonne von ihrem Lauff hat auffgehalten. Nachdeme nun besagter Herr / gestalten er schon zimblich bey Jahren / letztlichen in eine gefährliche Kranckheit gerathen / haben ihme zwar Geistliche und Weltliche mit eyferigen Worten / wodurch auch eine Felsen seine Hartnäckigkeit hätte sollen verlassen / lang und vilfältig zugesprochen / er solle doch zur Buß / zur Bereuung seiner Sünden schreitten / und weilen annoch der Lebens-Athem in ihm und GOtt annoch zuversöhnen seye / von seiner höchst-gefährlichen Schlaffsucht einist auffwachen / aber aller angewehnter Fleiß und Müh war vorgebentlich / sein deß Krancken eintziger Discurs, Sinn und Gedancken / waren nichts anders als seine liebe Miedel / dann also nennete sich seine saubere Pudentiana, derowegen dann auch geschehen / daß

nachdeme er durch einige Bekannte veranlasset worden / ein Testament zu machen / und mit seinem zeitlichen Gut / so gewiß nicht nur in wenig bestunde / zu disponiren / es jedesmahl geheissen: die Universal-Erbin ist mein Miedel. Herr / sagten die Bekannte / ihr habt etliche Vettern / die ohne daß der Mittel bedürfftig: was ihnen? widersetzte er / nichts / nichts / die Miedel ist mir gar treu gewesen. Herr / wo? und wie wollt ihr begraben werden? die Miedel wirds schon machen. Herr / was dann den armen Leuthen? die Miedel wirds schon außtheilen. Herr / wie vil heilige Messen nach euerem tödtlichen Hintrit? was die Miedel will: wol ein sauberes Testament! wie nun dise seine gute Freund nach disem hüpsch verfertigten Testament hinweck gangen / und sich mit disen Worten beurlaubet: GOtt behüte den HErrn / der allgütigste GOtt stehe ihme bey / und wann wir einander auff dieser Welt nit mehr sollten sehen / so werden wir hoffentlich in jener zusammen kommen: ja / ja / sagte er / und mein Miedel auch. Miedl / Miedl / als sein bey Lebs-Zeiten geweßter Abgott / waren auch dises unglückseeligen Menschen letzte Wort / mit welchen er abgetrucket / und seinen unglückseeligen Geist auffgegeben. Nach seinem Todt hat man auß vilen Sachen / die sich bey nächtlicher Weil gezeiget / gantz klärlichen können abnemmen den ewigen Untergang seiner Seelen.

Uber gleichen Leist ware geschlagen jener Jüngling in der Landschafft Lamastria, welcher zwar von frommen Catholischen Eltern gebohren / aber in dero Fußpfaden wenig getretten / sondern sich vilmehr in alle Laster versencket / forderist aber war er dem Luder

also

also ergeben / daß er auch ein eygenes Kebsweib in einem Hauß auffgehalten / ungeacht seine gute Freund und Beicht-Vätter ihne dessenthalben ernstlich abgemahnet / aber alles war umbsonst / GOtt ist gleichwol noch so gütig geweßt / und hat seinem verstorbnen Vattern noch die Erlaubnuß gegeben / ihme zu erscheinen / so auch geschehen / und hat solcher dem unartigen Sohn also zugeredt / daß auch ein Stein hätte sollen erweicht werden. Der verstockte Bößwicht aber hielte alles dises für einen lären Traum / und erzehlte solches Gespaß-weiß seinen andern Cameraden. Weil er dann den Schleppsack nit wollte von sich lassen / also ist ihme sein verstorbener Vatter das anderemal erschinen / und mit zornigem Angesicht und Worten ihme seine Hartnäckigkeit vorgeworffen / umweilen er die Barmhertzigkeit Gottes mißbrauche / auch endlich dise Wort hinzu gesetzt / entweders ändere deinen Wandel / oder am Tag deß H. Martini wirst du deß gähen Todts sterben / und mit Leib und Seel zu Grund gehen. Der allzuhart verstockte und in Gaylheit eingeschläfferte Mensch hielte alles dises für ein Phantasey / ja er liesse noch deß andern Tags / nemblich an dem Fest deß H. Turonensischen Bischoffs Martini ein kostbare Mahlzeit zurichten / bey welcher er sambt seinen Freunden die Zeit in höchsten Freuden und Lustbarkeit zu gebracht / auff die Nacht noch gehupfft und gesprungen / umb weilen sich der Tag so glückseelig geendiget / in Summa / dem Traum seye nicht zu glauben. Der elende Tropff aber gedachte nicht / daß auch der folgende Tag dem heiligen Papst und Martyrer Martino gewidmet / dahero er umb

Mittags-Zeit in den Armen seiner gottlosen Bettel deß gähen Todts gestorben: wo seine arme Seel hingefahren / ist leichtlich zu erachten / nemblich in die höllische Kuchel / allwo diese Martins-Ganß ewig wirdet gebraten werden. Segneri part. 2. fol. 115.

Aller guten Ding seynd drey. Baronius tom. 12 ad annum. 1110. erzehlet eine traurige Tragœdi / so sich zu getragen mit einem verstockten und der geistlichen Schlaffsucht behaffteten Sünder in dem Schloß Liziniaco im Pictauinischen Dorff / diser wartete mehr ab denen fleischlichen Wollüsten als seiner Seelen-Heyl / und weltzte sich lange Zeit wie ein Schwein in dem Unflat der Geylheit herumb. Es ermahnten ihn zwar vilmahlen etliche fromme und geistliche Männer in einem gewisen Convent nicht weit von seinem Schloß entlegen / ja batten ihne / er wolle doch von seinem sündigen und ärgerlichen Leben abstehen / sich auff ein andern und bessern Weeg begeben / aber alles dises war einem Tauben geprediget / er verharrete gantz verstockt in seiner Unbußfertigkeit / so lang / biß die Rach Gottes über ihne kommen / und er in äusserste Todts-Nöthen gerathen ist. So bald der Prior obbemelten Convents den gefährlichen Zustand dises Edelmanns vernommen / gehet er hinauß zu dem Krancken / spricht ihme auff das allerbeweglichste zu / stellte ihm Himmel / Höll / und die lange Ewigkeit vor / aber alles umsonst. Gegen Mitternacht erhebte der Elende gählings seine Stimm / und schreyet überlaut: helfft! helfft! zwey grimmige Löwen mit auffgesperrtem Rachen lauffen daher / mich in Stucken zu zerreissen: Ach Pater bittet GOtt für mich / daß sie mir nichts thun: zitterte

terte zugleich am gantzen Leib / und zoge sich zuruck voller Forcht und Schröcken.

Der Prior, welcher noch zugegen ware / und den Krancken nit gern verlassen wollte / ware gantz erschrocken ab dessen entsetzlichen Gebärden und Worten / begibt sich in das Gebett / und erhaltet so vil / daß der Krancke bekennet / es wäre ihme dermahlen geholffen / er sehe nichts mehr / wendet sich darauff zum P. Prior, und da er von der Buß sollte handlen / und seine Sünd beichten / hebt er einen gantz andern Discurs an / biß er fast nach einer Stund abermahlen und weit entsetzlicher als anvor auffgeschryen / sihe! sihe! das Feur wie ein reissender Bach fallet vom Himmel auff mein Beth herab / es wird mich gleich zu Aschen brennen / und verzehren: ach Pater! laufft / helfft und bettet vor mich / daß ich dem Todt mög entrinnen. Der Prior wendet sich abermahl zum Gebett / und ist disem unbußfertigen Mann auch dißmahls geholffen worden / dahero er den Prioren gantz inständigst ersucht hat / ihne in solchem elenden Stand nicht zu verlassen / sondern bey ihme zu verbleiben. Der Prior willfahrete dem Krancken / tröstete ihne in seinem Jammer / mit ernstlicher Erinnerung / wie das GOtt durch dise erschröckliche Gesichter nichts anders suche / oder wolle / dann eintzig und alleinig die Buß. Er aber wollte sich nichts darauff verstehen / induratum erat cor ejus. Exodi c. 7: sein Hertz war schon gantz erhartet / der gute Saamen fiell auff einen Felsen / und konnte nit auffgehen / oder Frucht bringen / der verblendte Mensch fanget wie zuvor / nur von andern Sachen an zu reden. Bald darauff aber erstummet er / und wird verzucket / kom̃et endlich

lich wider zu sich selbsten / und lasset neben einem starcken und tieffen Seufftzer auch dise entsetzliche Wort hören: ach! ich bin vor das Gericht Gottes gezogen worden! bin nunmehr ach mich Armseeligen! zu dem ewigen Todt verdambt/ und denen Teufflen in alle Ewigkeit mich zu peynigen übergeben worden. Sehet! ach sehet! eine gantze glüende Bratpfann voll deß siedheissen Schmers und Feißten/so die Teuffel herbey gebracht / mich darinnen zu rösten und zu braten.

Da nun der Prior, wie anvorn / sein gewohnliches Gebett für ihn verrichtet/ und GOtt um Barmhertzigkeit anruffen wollen / schreyet der Krancke mit erbärmlicher Stimm: höre auff / höre auff für mich zu betten / es ist doch alles umsonst / du wirst mit nichten erhört werden: und damit du verstehen mögest / daß ich nicht rede auß Verwirrung der Vernunfft / so wisse / daß so wahr diß / worauff ich lige / ein Strohsack ist / so wahr ist diß / so ich vor Augen sihe / ein glüende Bratpfannen. Gleich darauff / da er solches außgeredt / fielle ein Funcken von dem unsichtbaren Feur in seine Hand / dardurch Haut und Fleisch in Ansehung deß P. Priors biß auff die Bein hinweg genommen und verzehret worden. Hier hast du / schreyt der elende Mann / ein augenscheinliches unfehlbares Zeichen / solcher Gestalten werd ich bäldistens gantz den höllischen Flammen übergeben / und in alle Ewigkeit brinnen und braten müssen. Ach mich Unglückseeligen! die höllische Geister kommen allbereit näcker mit ihrer glüenden Brat-Pfannen / uud richten sich / mich hinein zu stürtzen. O wehe! jetzt ergreiffen sie schon das

Ley-

Leylach / jetzt reissen sie mich hinein ! ach es muß und kan nicht anderst seyn : lebet wohl / und spieglet euch an mir grosen und unbußfertigen Sünder / gleich darauff entfallet ihme die Sprach / der Halß wird ihme umbgedrähet / und gibt darauff seinen unglückseeligen Geist auff.

O erbärmlicher Untergang ! welcher auff so gefährlichen Schlaff und tödtliche Schlaffsucht erfolget ! woher kommet aber dise leydige Schlaffsucht ? Antwort / von dem leydigen Sathan : dann diser ist gantz ähnlich jener Schlangen / von welcher Plinius lib. 21. c. 31. schreibet / welche / wann sie einmahl einen Menschen hecket und in die Wunden das Gifft hinein lasset / so schläfferet es denselben ein / dergestalten / daß er so tieff einschlafft / daß er nimmer auffwachet. Der Teuffel / dise höllische Schlang macht es auch also: denjenigen / welchen er geheckt / und zur Sünd gebracht / den befleißt er sich mittelst seines höllischen Giffts in der Sünd einzuschläffern / daß er in Sünden verharret / und immer fortfahret / nimmer auffwachet biß an sein End / und also ewig verderbe. Der heilige Hyeronimus redet auch hiervon gar schön also : Semper enim diaboli studium est, vigilantes animas consopire - in cap. 5. Dan. Dann gleichwie die Kinds - Löckerinnen denen Kindern in der Wiegen zusingen / damit sie selbige bald schläfferend machen : also singet auch der leydige Sathan den Sündern ein fröhliches Liedlein vor / damit er sie bald einschläffere / daß sie / gleichwie die Schlaffende / nimmer weder auff Himmel / noch auff Höll gedencken / ihre Bekehrung gantz und gar vergessen / damit er sie desto leichter überwinden / und ins ewige

Verderben stürtzen könne. Es ist demnach hoch-vonnöthen / daß man sich auff alle weiß befleisse / dise gefährliche Schlaffsucht zufliehen / disen tödlichen Schlaff auß den Aug zu wischen / und bey Zeiten auffzuwachen / damit man nicht einist einmahl mitten im Schlaff urblötzlich vom Todt überfallen werde / und ewiglich zu grund gehe: wie uns dann derentwillen eyfrigst ermahnet Christus der göttliche Seelen-Artzt selbsten: Vigilate ergo; nescitis enim, quando Dominus domûs veniet; nè cùm venerit repentè, inveniat vos dormientes. Marci cap. 13. v. 35. So wachet nun / dann ihr wisset nicht / wann der Herr deß Hauß kommen wird; damit wann er gehling kombt / euch nicht schlaffend finde. Nun ist die Frag: mit was vor einem Mittel diser gefährlichen Schlaffsucht abzuhelffen.

Die Herren Medici und Leib-Aertzt schreiben verschidene Mittel vor / wider die leibliche Schlaffsucht: der hocherfahrne Pisonius sagt / man soll die Schläffrige an die Sonnen setzen so werden sie auffwachen / Mercurialis rathet / man solle sie mit Gewalt auffwecken / wie man kan und mag. Bartholomæus Anglicus lib. 7. de propriet. Rerum spricht also: Trahantur per capillos, facies aquâ frigidâ sæpius perfundatur, pedes inferius confricentur, fumi fætidi apponantur: Man solle sie beym Haar ziehen / das Gesicht mit kaltem Wasser öffter abwaschen / an den Füssen unten her kratzen / und ihnen stinckende Rauchwerck vor die Nasen halten. Bernardus Verzascha lobet sehr das edle Stechas-Kraut / und schreibet hiervon in seinem Kräuter-Buch also: Dises Kraut mit seinen Blumen

im

in Wein gesotten und getruncken/öffnet die Verstopfung der Leber und deß Miltzes / wehret dem Gifft / und hilfft wider die Kranckheiten / so sich von Kälte erregen / als da ist der Schwindel-Schlaff / fallende Sucht und Schlaff-Sucht. Ich halte darfür / was diß Kraut in Wein gesotten für Krafft hat / daß wird es auch haben in Pulver zerstossen / und öffter eingenommen.

Im geistlichen Verstand verstehe ich durch dises Stechas-Kraut das stechende und spitzige Schwerdt deß entsetzlichen letzten Gerichts : dises zum öfftereu zum Hertzen genommen / und ernstlich betrachtet / ist das kräfftigste Mittel wider die Gefährlichste Schlaffsucht oder Sünden-Schlaff / also bezeugt es der weise Sitten-Lehrer Syrach mit disen Worten : in omnibus operibus tuis memorare novissima tua,& in æternum non peccabis. In allen deinen Wercken gedencke an deine letste Ding / so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Eccles. 7.v 40. Eben dises Mittel rathet auch allen Verstockten mit dem Sündenschlaff behafften Sündern der heilige Ambrosius also sagend : Nihil sic revocat homines â peccato, quemadmodùm imminentis mortis & futuri judicij cogitatio. Nichts thut den Menschen so gewaltig von der Sünd abhalten / und von seinem tieffen Sündenschlaff auffwecken / als die Gedächtnuß deß anmahnenden Todts / und künfftigen erschröcklichen Gerichts. Gewiß ist es / wann dise Artzney das Stechas-Kraut / das ist die Betrachtung deß stechenden und spitzigen Schwerts deß entsetzlichen letsten Gerichts den verstockten Sünder nicht beweget / von seinem Sündenschlaff nit auffwecket /

und

und die Buß-Zäher nicht herauß presset / so stehet das Heyl eines solchen Patienten in höchster Gefahr: wir wollẽ uns bey eim oder dem andern schwarẽ Sünder anfragen / was vor ein Mittel ihre gefährliche ja tödtliche Schlafsucht curiret / und sie zur Bekehrung ihres Lebens geleithet hat / so werden sie einhellig sagen / es habe sie nichts anders zu recht gebracht / als das edle und vortreffliche Stechas-Kraut / nemblichen die Betrachtung deß Jüngsten Gerichts.

Was vor ein verstockter und schwerer Sünder ist gewesen Paulus oder Saulus, wie hat diser nach dem Christlichen Blut geraset / offentliche Brieff und Patenten hat er ihnen außgewürcket / nach Damasco zugehen alldorten alle Christen gefänglich anzunehmen / und auff die Fleisch-Banck zuführen: da aber diser schwere Sünder auff der Reiß begriffen / entstehet in dem Himmel ein erschröckliches Wetter / es knallet / donnert / blitzet / Saulus fallt zu Boden / und stehet auff Paulus, gantz ein anderer Mensch / nicht mehr wider die Christen rasend / sondern willig und bereith mit Christo zu leben und zu sterben / wie er sich dann alsobald anfraget: Domine, quid me vis facere? act. c. 9. HErr / was willst / daß ich thun solle? Jetzt sage mein heiliger Paule, was hat dich von deinem Sündenschlaff auffgewecket? was hat dich zu einer so eylfärtigen Bekehrung beweget? Antwort / das Stechas-Krauth / das strechende und spitzige Schwerdt deß entsetzlichen letsten Gerichts / Christus ostendit se Saulo, Sicuti stabit in judicio S. Ferrerius. Es hat sich nemblichen der Himmel eröffnet und Christus der HErr

hat sich Saulo gezeigt/als wie er kommen wird am jüngsten Tag sitzend in einer Wolcken/zu richten die Lebendige und die Todte. Dises entsetzliche Angesicht deß Göttlichen Richters hat Saulum zu Boden geworffen als ein harter Donner-Knall/hat ihme das Gifft genommen/und auß einem Basilisk in ein sanfftmüthiges Lämbl verkehret.

Was vor ein verbeinter und in allen erdencklichen Lastern eingeschläfferter Sünder ware Archelaus König in Macedonien/er ware allen ersinnlichen weltlichen Freuden ergeben/ seinem Madensack hat er im Essen und Trincken/ auch allen fleischlichen Wollüsten zugelassen/was ihme nur eingefallen und beliebet hat/ die liebliche Music müste ihn einschläffern/die angenehme Gesellschafft die Zeit verkürtzen/die melancholische Gedancken die Jagt vertreiben/der schöne Lust-Garten/und in disem die hochspringende Wässer die Augen erfrischen/ und das Gemüth erlustigen/ in Summa/er lebte wie ein anderer Sardanapalus. Eines Tags verfinsterte sich unverhofft die Sonnen/alles wird mit schwartzen Wolcken bekleydet/der Himmel fangt an Feur zu geben/zu haglen/zu knallen/ zu donnern/solcher gestallten/daß vernünfftige Menschen der Welt Undergang vermuthmaseten. Archelao, noch mehrers seinem bösen Gewissen/ware nit wol bey der Sach/er glaubete gäntzlich/ GOTT wollte durch solches unerhörte Wetter ihme den jüngsten Tag in Gedächtnuß führen/ dahero wirfft sich Archelaus alsobald zu Boden/bereuet seine Sünd/gibt allen weltlichen Uppigkeiten das letzte Vale, ergreiffet scharffe Buß/legt hindann seinen Königlichen Thalar/

ziehet an rauhe Kleyder / mortificirt seinen Leib mit vielen Wachen und strengen Fasten / und wird auß einem gottlosen verstockten Sünder / ein grosser Büsser. O löbliche Bekehrung eines lasterhafften Königs! Sage aber Archelae, woher rühret so schnelle Veränderung? woher kombt deiner Gedancken so löbliche Verwechslung? was hat dich von deinem bißherigen Sündenschlaff auffgewecket? ach! das edle Stechas-Kraut / die einige Erinnerung deß jüngsten Gerichts hat alles gemacht / dise / dise hat einen so gottlosen mit der sündlichen Schlaffsucht behafften König curiret / und den Weeg zur Seeligkeit gezeiget / dise hat Archelaum in wahre Reu und Leyd aller begangnen Sünden / und beständige Buß gesetzet. Joannes Augustinus Lenqueglia.

War einmahl einer dem Geitz und Wucher ergeben / so ist es gewesen Petrus Telonarius, welcher nit nur ein / sondern vil tausend Gulden per fas & nefas zusammen geraspelt / und auffs beste in seiner Truhen verwahret hat / und ob ihm schon GOtt und sein Gewissen ins Hertz redeten / und sagten: Petre, sihe das Gut / in dem du sitzest / wird dir einmahl kein Gut / sondern ein Glut seyn / und zwar ein ewige / weil du es durch ungerechte Mittel hast zu wegen gebracht / wann du aber willst ein Sohn Abrahæ werden / so gib mit Zachæo einem jedem das Seinige zuruck: du magst auff Zell oder Compostell Wallfahrten gehen / wann du das ungerechte Gut behaltest / so bist du ein Brocken der Höll: dann es muß vorhero gehen das Solvo, nachmahls folgt erst das Absolvo. Dise Predig und Einsprechung / ob sie schon von GOtt und seinem Gewissen /

wissen / so ware es doch bey disem verstockten / und in seinem ungerechten Gut tieff-schlaffenden Wucherer umbsonst: dann sein Hertz ware gantz erhartet. Auff eine Zeit wirdet Petrus von der Göttlichen Mayestät mit einer schweren und tödtlichen Kranckheit / und in diser mit einer Verzuckung überfallen / geneset hierauff widerumb durch die Gnad deß Allerhöchsten / so bald nun diser Gelt-Wurm seine vorige Gesundheit erhalten / nimbt er alle seine Reichthum / vertheilet solche unter die Armen mit jedermanns höchster Verwunderung / und zwar dergestallten / daß ihme nit mehr übrig verblibe zu Erhaltung seines Lebens / als Wasser und Brod / und ein zerrissenes Kleyd am Leib. Als sich die Benachbarte anfragten bey ihrem Petro, woher doch solche gählinge Veränderung rühre? sagte er zitterend und voller Schröcken: Ach! die Göttliche Mayestät hat mir in meiner Kranckheit gewisen / wie entsetzlich und erschröcklich allen Sündern fallen werde das jüngste Gericht / und was vor ein scharpffes Examen alle und jede außzustehen haben / ach liebste Benachbarte! nemo credit, nemo credit, nemo credit, keiner glaubts / keiner glaubts / keiner glaubts / kan auch von keiner menschlichen Zung satsam außgesprochen werden / wie genau der gerechte und gestrenge Richter an disem forchtsamen Tag alles examiniren und durchsuchen wirdet.

Wer ware der H. Augustinus vor seiner Bekehrung? er ware ein verstockter Ketzer / ein unzüchtiges Venus-Kind / und von dem lieblichen Gesang der geylen Syrenen gantz eingeschläfferet / durch was vor ein

Mittel aber ist Augustinus diser grosse Sünder von seinem üblen Zustand curiret worden? was hat ihme seine tödtliche Schlaffsucht vertriben? Nichts anders als das edle Stechas-Kraut / nemblich die Betrachtung deß stechenden und spitzigen Schwerdts deß entsetzlichen letzten Gerichts: also bekennet ers selbsten mit folgenden Worten: nihil me revocabat à profundiore voluptatum carnalium gurgite, nisi metus mortis, & futuri judicij dies. lib. 6. confess. Nichts anders hat mich auß meinem tieffen Sünden-Schlaff auffgewecket / und auß der Tieffe fleischlicher Wollüsten herauß gezogen / als die Forcht deß Todts / und deß zukünfftigen Gerichts.

Ich umgehe mit Stillschweigen jenen heydnischen und in allen Wollüsten ersoffenen König / bey dem Cardinal Baronio ad annum 845. welcher nur allein auß Anschauen und Betrachtung einer gemahlten Taffel / welche das jüngste Gericht vorstellete / dermassen in Schröcken gesetzet worden / daß er alsobald seinen Unglauben und sündliches Leben verlassen / und an den gecreutzigten Christum geglaubet hat. Ich geschweige jenen gottlosen Jüngling / deme in der Nacht vom jüngsten Gericht traumete / wie von ihme Vincentius Ferrerius erzehlet / worvon er mit solchem Schröcken eingenommen worden / daß er am Morgen darauff seine schöne Haar gantz ergrauend und weiß befunden hat.

Wann dann nun auß allen disen approbirten Curen / und vilen andern Exemplen mehr klärlich erhellet und am Tag liget die grosse Krafft und Tugend deß edlen Stechas-Kraut / der öfftern Betrach-

krachtung deß stechenden und spitzigen Schwerds deß letsten Gerichts / als deß besten und allerköstlichsten Mittels / die tödtliche Schlaffsucht deß verstockten Sünders zu vertreiben / und ihne zur Bekehrung zubewegen / ey so brauche dann dise vortreffliche geistliche Artzney mit Nutzen / erwege / und führe offtermahl zu Gemüth das erschröckliche Gericht Gottes / lasse dir mit einem heiligen Hyeronimo vilmahl in deinen Ohren erschallen jenen erschröcklichen Posaunen-Klang: Surgite mortui, venite ad judicium, stehet auff ihr Todte / und kommet für Gericht. Und wann dich dise entsetzliche Stimm von deinem Sündenschlaff nit auffwecket / so gib ich umb deiner Seelen-Heyl keinen Juden-Heller / ja ich versichere dich / daß du werdest ewig entschlaffen in dem Todt / und armseelig verderben / das ist die Außsag deß heiligen Chrysostomi, wann er hom. 38. in Joann. also spricht: sicuti is, qui judicium extremum semper præ oculis habet, rarò aut nunquam pecca bit, sic ille, qui illius obliviscitur, tanquam fræno abjecto in omne vitiorum præcipitium se deferet, & ultimatò miserè peribit. Gleichwie der jenige / welcher das jüngste Gericht allezeit vor Augen hat / selten / oder gar nicht wird sündigen / also hingegen wird der jenige / der dessen vergisset und niemahls gedencket gleichsamb mit abgeworffnen Zaum sich in den Abgrund aller Laster hinein stürtzen / und letstlichen elendiglich zu grund gehen.

Recept

Vor den Welt-Narren.

Welt-Narr bedenck / daß alle Freud / Nichts sey als lauter Eytelkeit.

WOhl recht fangt das Wörtl Welt von dem Buchstaben W. an/massen sie mit lauter W. angefüllet. W. Welt / W. Wald. W. Welt / W. Wax. W. Welt / W. Weeg. W. Welt / W. Wein. W. Welt / W. Wild. W. Welt / W. Wind. W. Welt / W. Wolff. W. Welt / W. Wäsch. W. Welt / W. Wurm. W. Welt / W. Wust.

Die Welt ist ein Wald / in welcher einer leicht unter die Mörder gerathen kan / wie jener Reisende / von Jerusalem nacher Jericho.

Die Welt ist ein Wax / massen alles in der Welt zergänglich / die Macht eines Königs Nabuchodonosors ware groß / aber zergänglich / massen er vom Thron gestossen / und in einen Ochsen verkehret worden.

Die Welt ist ein Weeg / aber ein Irrweeg / daß hat erfahren Salomon, welcher der Allerweisiste gewest / gleichwohl endlich irrgangen / daß man auch an seiner Seeligkeit zweifflet.

Die Welt ist ein Wein / aber der bald zu Essig wird / daß hat erfahren der Aman, so lang er beym König Assuero in Gnaden gestanden / gäch aber an rechten Galgen gehenckt worden / der ist ihme saur genug ankommen.

Die

Die Welt ist ein Wild / welches sehr vil zerreißt / und solches ist warhaffter / als was die Brüder deß Josephs haben vorgeben / fera pessima devoravit eum, ein wildes Thier hab ihn zerrissen.

Die Welt ist ein Wind / welcher gantz unverhofft dem Menschen das Liecht außlöscht / solches war zusehen bey dem Holofernes, welcher ehender den Kopff / als den Rausch verlohren.

Die Welt ist ein Wolff / welcher immerfort ein Lämbel nach dem andern hinweck tragt / daß sihet man aller Orten / wann man nun täglich das Diarium liset.

Die Welt ist ein Wäsch / aber da heist es / wasch mir den Beltz / und mach mir ihn nicht naß : dann da ist das Halten / und Versprechen so weit von einander entlegen / als Burckhausen von Burgund.

Die Welt ist ein Wurm / welcher weit ehender alle Freuden und Wollüsten abzehrt / als jener Wurm / so dem Jonæ seine Kürbes-Blätter abgefressen.

Die Welt ist entlich ein Wust / und wer sich damit besudlet / ist fast ein so groß Wunderwerck / als jenes gewesst / wie die drey Knaben in dem Babylonischen Ofen unversehrter gebliben. Ey du saubere Welt !

In America haben die Leuth an gewisen Orten eine seltzame Zeitvertreibung / und zwar solcher gestalten : Es stehet einer umb den andern auff einer grossen steinernen Kugel / und hat umb den Halß einen Strick / wormit er an einem grosen eysenen Nagel obenher angebunden / in den Händen haltet er ein scharff-schneydende Sichel / die Kursch laufft nun umb ihn herumb /

als wolt da und dort einer die Kugel weltzen / gehlingen stoßte einer die Kugel unter den Füssen hinweck / wann er nun nicht gantz behend und geschwind mit der Sichel den Strick abschneidt so bleibt er hangen / und gibt einen unschuldigen Galgen-Schwenckel ab / gar vil büssen ein mit diser Kugel.

Ebenfalls ist ein Kugel / mit dero sehr vil unbehutsame Adams-Kinder einbüssen / und darmit gar offt das Seelen-Heyl verschertzen / diß ist die Welt-Kugel. Die Welt wird auff latheinisch genennet Mundus, und dises Wort heisst zugleich auch sauber / es will aber hierdurch der Grammaticus zu verstehen geben / daß die Welt gar ein sauberer Gesell seye scilicet hinter sich nauß wie die Bauren die Spieß tragen; A. E. I. O. U. ein betrogne Welt bist du?

A. Die Welt ist ein Graß und ein Glaß; ein Glaß wird bald zu Scherben / ein Graß thut bald verwelcken.

E. Die Welt ist ein Klee und ein Schnee; der Schnee vergehet bald / der Klee verdorret bald.

I. Die Welt ist ein Mühl und ein Spihl; ein Spihl ist selten ohne Verlurst / ein Mühl ist selten ohne Kleyen.

O. Die Welt ist ein Topff und ein Schopff; ein Schopff deß Abræbus der ihme das Leben genommen / ein Topff der Propheten-Kinder / worinn lauter Bitterkeit / mors in olâ,

U. Die Welt ist ein Lufft / und ein Grufft; ein Grufft ist voller Traurigkeit / der Lufft ist voller Raub-Vögel. A. E. I. O. U. ein falsch / betrogne / nichtsnutzige Welt bist du! den frommen alten Tobiam ha-

ben

ben die Schwalben besudlet / aber die Welt hat noch mehrer.

Ich habs erfahren / sagt Christiernus König in Dännenmarck / dann ich bin in der Keichen gestorben.

Ich habs erfahren / sagt Dionysius König in Sicilien / dann ich bin auß einem König ein armer Schulmeister worden.

Ich habs erfahren / sagt Albinus ein König der Lombardier / dann mir hat mein eygnes Weib den Rest gegeben.

Ich habs erfahren / sagt Henricus der Vierdte König in Franckreich / dann mich in mitte deß Pomps und Pracht ein gemeiner Bößwicht mit einem Messer erstochen.

Ich habs erfahren / sagt Evenus König in Schottland / weil ich von meinen eygnen Leuthen bin auffgehenckt worden.

Ich habs erfahren / sagt Richardus König in Engelland / dann ich so gar hab müssen Hunger sterben.

Ich habs erfahren / sagt Godefridus der Dännen König / weil ich von meinem eygnen Sohn bin ermordet worden.

Mich hat die Dalila betrogen / bekennet Samson, mich hat der Joab betrogen / bekennet der Amasa, mich hat die Jahel betrogen / bekennet Sisara, mich hat die Schlangen betrogen / bekennet die Eva, mich hat die Rachel betrogen / bekennet der Laban, und uns / uns / uns / sagen vil millionen Menschen hat die Welt betrogen.

Lächerlich ist zu lesen / wie einsmahls der König Saul mit seinen Soldaten ist betr gen worden. 1. Reg

c. 19. Diser / als er gewise Nachricht erhalten / das David / welchen er unschuldig verfolgte / in dem Hauß der Michol über Nacht ruhe / hat er seinen Soldaten Befelch gegeben / das Hauß bey nächtlicher Weil zu überfallen / und dem David im tieffen Schlaff das Leben zu nemmen. Michol seine Frau Gemahlin wird heimblich avisirt von deß Königs Saul mörderischem Anschlag / und ertheilten Befelch / was thut sie ? sie greifft nach Weiber Arth die Sach mit Argliſt an / sie ließ den David in Geheim von einem hohen Fenster hinunter sich zu salviren / an dessen Stadt aber hat sie einen höltzernen Stock / wie es Lyranus außdeutet / mit deß Davids Kleyder angelegter in das Beth gelegt / den Kopff mit einem Kitzel-Fehl bedeckt ; als nun die Soldaten und Leib-Quardi deß Königs Sauls nach dem David gefragt / da hat solche die Michol mit betrübtem Angesicht in die Kammer hinein geführet / he / he / hertzlich seufftzend (O Weiber-Liſt) daß ihr Herr schwerlich kranck lige / wegen gar zu grosser Hitz habe er die gantze Nacht phantasirt (O ihr Phantasten / glaubts nit) und jetzt seye er kurtz vorhero eingeschlaffen / still / still / damit er nit erwacht / O mein Gott / sagt doch dem König / daß er im Beth lige wie ein Stock / er könne sich gar nicht rühren (ist wahr / wie ein Stock) er wird ihme ohne das nit entgehen : die Trabanten wol rechte Maulaffanten / glaubten / daß in der Warheit der David im Beth kranck lige / funden sich aber schändlich betrogen / dann es war nichts anders / als ein höltzerner Stock.

Komm herbey du Welt-Narr / nimm dich selbst bey der Nasen / und bekenne / ob die Welt nit ein lau-

terer

terer Betrug seye: wann du vermeinest Reichthum zu haben / sitzest du in der blossen Armuth; glaubest in Würden und Dignitäten zu stehen / so wendt sich das Glücks-Rad; hat Cupido mit dem Liebes-Pfeil dein Hertz verwundt / und ein schöne Helena deine Gedancken entführet / so werden dise vermeinte Liebs-Ergötzungen und angenehme Gestallten der Creaturen sich bald zu dem Undergang naigen / ja so geschwind / als ein Wort sich auff der Zung mag verliehren.

Tam subitò vanas decor omnis abibit in auras,
Quam subitò linguâ volat irrevocabile verbum.

Wie die nichtige flüchtige / die schmutzige nichtsnutzige / die öde schnöde / die hinckende stinckende / die rauberische klauberische / die liegende betriegende / die gleißnerische kalmeiserische / die schleiderische bernheiterische / die allamodische schlimp schlampschlodische Welt dero blinde und verblendte Liebhaber betrüget / anlieget / hinter das Liecht führet / ja gar umb Leib und Seel bringet / muß mit eygnem Schaden uns die Warheit bekennen die unglückseelige Irena, von welcher Caussinus in aulâ sanctâ folgende traurige Begebenheit erzehlet. Dise Irena ware von Christlichen Eltern gebohren und erzogen / die schönste Creatur zu Constantinopel / ja ein Meisterstuck der Natur / aller auch der schönsten Weiber Schönheit / in gemellter Statt ware nur eine grobe Schattierung gegen der Schönheit der edlen Irenæ. Als dise Statt der Türckische Kayser Mahomet der andere eroberet und eingenommen / auch seine gefangene Christen / unter welchen auch die schöne Irena ware / besichtigen wollte / hat die Schönheit Irenæ deß Kayserß Augen alsobald

geraubt / das Hertz verwundt / und die Lieb / als wie der Magnet das Eysen / dergestalt an sich gezogen / daß der Kayser alsobald anbefohlen / dises außbündige schöne Mägdlein in die Kayserliche Residentz zu führen. Als solches geschehen / begehrte er von ihr mit vilen Liebkosungen seines Willens zu werden / Irena aber wollte anfänglichen / in die schwere Beleydigung Gottes nicht einwilligen / ist doch letztlichen von der irrdischen und spihlenden Liebe dermassen gefangen und gefesslet worden / daß sie deß Glaubens und der Catholischen Religion vergessend sich zu allen Diensten deß Kaysers genaigt / und willfährig anerbotten. Das sich aber ein türckischer Kayser in ein Christliches Mägdlein soll verlieben / hat der gantzen Kriegs-Armee dergestallt mißfallen / daß sie sich entschloffen zu rebelliren / und Mahomet das Leben zu nemmen / welches Mustqula der Groß-Vetzier dem Kayser durch eine zierliche und ernstliche Sermon hinterbracht: auff solches Anbringen sagt Machomet nit mehr / als in drey Tagen soll die gantze Armada vor seiner Residentz erscheinen / allda wolle er selbst Red und Antwort geben / auch satsam sich purgiren / warumb er diß Christliche Mägdlein zu sich genommen. Unterdessen verspricht er Irenæ sich mit ihr zu vermählen / und den dritten Tag in Gegenwart seines gantzen Kriegs-Heer mit eygnen Händen sie selbsten zu crönen / befilcht zu dem Ende / Irena solle sich auff das schönste und kostbariste / so nur immer möglich / an disem Tag bekleyden / allein das Haupt solle der Kayserlichen Cron frey verbleiben / in was Freuden Irena gestanden / ist leichtlich zu muthmassen. Als nun der dritte

Tag

Tag kommen / und die gantze Kriegs-Macht versamblet ware / da præsentirt sich der Kayser auff einer hohe Bühne mit seiner schönsten und liebsten Irena, sie ware dermassen schön und mit den kostbarsten Kleydern gezieret / daß sie ein andere Göttin Venus zu seyn schine / ja alle Soldaten erstaunneten hierüber / und fehlete wenig / daß sie selbe nit als ein Göttin und Miracul aller Schönheit mit gebogenen Knyen angebetet / sie konnten fast ihren Kayser nit mehr verargwehnen / warumben er in eine solche wundersame Schönheit sich verliebet. Der Kayser aber machte eine kurtze Kriegs-Sermon, und zum Schluß entdeckte er allen und jeden / wie daß er gesinnet seye / dise gegenwärtige Stund Irenam dises Christliche Mägdlein wegen ihrer unbeschreiblichen Schönheit nit allein mit der Kayserlichen Cron zubegnadigen / sondern selbst mit eygner Hand die Cron ihr auff das Haupt zusetzen. Wendet sich darauff zu seiner liebsten Irena, also redend: ich bin entschlossen / dich / O schönste Irena zu Kayserlichen Würden zuerheben / und für mein Ehe-Consortin zuerkennen / allein will sich gezimmen / daß du auch deinen Parentes und geneigten Willen mit heller Stimm erklärest und an Tag gebest: hierauff schreyet das unglückseelige Mägdlein Freuden-voll überlaut das dritte mahl / volo, volo, volo, ich will / ich will / ich will / Machomet begehrt / seine schöne und liebste Irena solle das Angesicht gegen den Soldaten wenden / damit er ihr füglich die Cron möge auff das Haupt setzen / entzwischen aber entblößt der Kayser heimlich das Schwerdt / und in einem Augenblück schlagt er ihr mit eyg-

Hand das Haupt herunter / stoßt den Cörper sambt dem Haupt mit dem Fuß über die Bühn herunter/und redet seine Soldaten also an: Nunmehro gehet hin ihr Soldaten / und bezüchtiget meren Kayser eines leichtfertigen Lebens / die enthaupte Irena soll Zeugnus geben / ob der Kayser nicht gelernet habe / den fleischlichen Wollüsten sattsamen Widerstand zuthun. Nach disen mit grösstem Eyfer außgestossenen Worten tratte er mit ergrimbtem Angesicht von der Schau-Bühne ab / und machte diser Tragædi ein End.

Sage her / O unglückseelige Irena! was ist die Welt? weilen du nimmer antworten kanst / will ichs sagen: die Welt ist ein verzuckertes Gifft / ein vergulter Misthauffen / ein auß palirte Keichen / ein verblümbte Schelmerey / vergulte Pfuy-Pillulen; die Welt ist ein Trippel/ein Trampel/ein Rist-Kammer / ein Rost-Kammer / ein Spital / ein Spotthal / die Welt ist ein Bach / ein Bech / ein Bühl / ein Bocherin / ein Buch / ein Buch voller Schulden / ein Bocherin / aber voller Boßheit / ein Bühl / aber voller Beschwernuß / ein Bach aber voller Unflat/ein Bach/ aber voller Gefahren/in dem Bach ist mancher ertruncken / gelt Absalon? mit dem Bech hat sich mancher besudlet / gelt Ammon? über den Bühel ist mancher gestolperet / gelt Samson? von der Bocherin ist mancher überfortlet worden / gelt Salomon? in dem Buch ist mancher Schuldner eingeschriben / gelt Abiron? O unglückseelige Irena! wann du annoch reden konntest / was wurdest du sagen? du wurdest sagen/ und klagen: O falsche betrügerische Welt! ich hab deine Est und

Dick

Dick erfahren / da ich vermeinte die Kayserliche Cron auff dem Haupt zu tragen/hab ich das scharffe Schwer an der Gurgel empfunden / da ich gedachte als eine Kayserin vor aller Welt Augen zuerscheinen / bin ich worden ein unbeweglicher Todten-Cörper / du hast mir / O betrügliche Welt! anerbotten und versprochen in dem fleischlichen Wollust aller Ergötzlichkeiten/und deine gegebene Parolla hat nicht länger als sechs Tag gewehrt / und zwar mit Zeit ewigem Verlurst meiner armen Seel. Irena wurde klagen und sagen mit einem heiligen Augustino: O munde proditor quàm multos decipis, quàm multos fallis! cuncta bona promittis, & cuncta mala affers, promittis gaudia, sed largiris mœrorem, promittis stare, sed citò recedis. [Serm. 3. ad Frat. in Erem. O falsche Welt / wie vil hast du betrogen/ und mit deinen Tücke hinter das Liecht geführt! dein Versprechen ist Hönig süß/ so mans aber kostet / bitterer als Gall / dein höffliches Anerbiethen zeiget Freuden / so mans aber eröffnet / befindet sich klag und wehe / du versprichest langes Leben und beständigen Stillstand / und dises ist allem Untergang ergeben.

Ein gewiser geistreicher Mann hat gar schön und mit lebendigen Farben entworffen der betrüglichen Welt Tücke / und handgreiffliche Falschheit / wann er sie mit folgenden Worten abmahlet: Mundi mel, est fel: ejus munera funera: ejus pax fax: ejus arrisus irrisus: ejus culmen fulmen: illius jocus focus: mundi fallacis occuli sunt scopuli: ejus cumuli tumuli: illius fors mors mundi lætitia erit tristitia: honos enus: sapientia dementia: mellei boli sunt dolo: mundi amplexus fit nexus: blanditia lævitia: copia inopia: mundus amat, post

mo-

dicum haima : [illegible] clanditur mentitur, dum oritur moritur. Daß heißt auff teutsch: der betrüglichē Welt Süßigkeit ist lauter Bitterkeit: Freundlichkeit ist Feindseeligkeit: Freundschafft ist Feindschafft: Frölichkeit ist Bethörlichkeit: Lieben ist Betrüben: Freud bringt Leyd: Würde seynd Bürde: Gnad bringt Schad: Glaub macht Taub: ihr Wort ist Mord: ihr Cron ist Hon: ihr Loben macht Toben: Res ipsæ in dies singulos tubâ clariùs clamitant præsentium rerum tenuitatem, pericula, venitatem S. Chryloft. Alle Creaturen selbsten / und Gewächs auff Erden ruffen stündlich auß / gleichsamb heller als ein Posaunen-Klang den geringsten Bestand / grosse Gefahren / und handgreiffliche Eytelkeit aller gegenwärtigen Sachen.

Lächerlich ist was jetzt folget: ein blinder Mann versprach einem häßlichen wilden und ungestalten Weib die Ehe / als er aber ihme in der Brautschafft den Starn stechen lassen / und alsdann sehend worden / so wolte er sie nicht mehr behalten / beede Theil kommen hierauff vor das geistliche Gericht / die Braut sagt: das / wiewohl sie nicht schön seye / doch könne ein blinder Mann mit ihr wohl zu friden seyn und verlieb nemmen / es seye besser schändtlich sein als blind / die Augen seynd deß Menschen Sonn / entgegen die Schönheit ein verwelckte Blum: ihr Bräutigamb / habe vilmehr Urlach sich zubedancken ihrer Willfährigkeit halber / daß sie sich über ihne als einen blinden Hiesel erbarmet / solche Cram / wie er seye / tauge wohl auff einen schlechten Kirchtag / wo man blinde Schwein und Lumpenhund verkaufft. Der Bräutigamb

kam aber / der allbereits schon gesehen / der antworte= e : Er seye nit schuldig auff disen schändlich en Vor= wurff Red und Antwort zu geben / dann so lang er in Blindheit geweßt / so hab er gleichwol vermeint / er werde eine saubere Gesellin bekommen / weil er aber jetzt sehend worden / so woll er ihme lieber die Augen auffs neu lassen außstehen / als einen solchen Unflat haben. Es wurd ihm aber entgegen gesetzt : warum= ben er nicht nachgefragt / dann ob ihm die Augen schon blind waren / so war ihm doch das Maul nicht zusam= men gefrohren / er hätte ja fragen können / ob sie schön oder schändlich wäre ? ꝛc. Er sagte : er habe freylich ge= fragt / man habe ihme aber disen Misthammel fürge= kleydt / daß sie sehr hüpsch seye / ja vor einen Engel für= gemahlt ꝛc. er ruffte derohalben immerfort : ich mags nicht / ich mags nicht / ich habs nicht gesehen / daß der Teuffel so garstig ist ꝛc. Endlichen nach vilem Streiten ergehet der Befelch / er solls nemmen : Der geweßte Blinde sagt letztlichen / er wolls nemmen / ja / wann sie auffs wenigst ehrlich seye / und in ihrem ledigen Stand rechtmäßig gelebt habe ? sie schwört / sie seye redlich / und annoch eine ehrliche Jungfrau / man wisse ja das wenigste nicht von ihr. Der Kerl aber wollts nicht glauben / liesse ihme dahero ein Glaß Wermuth bringen / dazumahl war Faschina / ich bring dirs auß disem Wein sagte er / und wann du die Warheit redest / daß du ehrlich seyest / und gelebt ha= best / wie es einem Ehr=liebenden ledigen Mensch ge= bühret / so solle dir dises Tranck nicht schaden / so du aber kein Jungfrau mehr bist / so wolle GOtt / daß diser Wein in deinem Maul zu lauter bitterer Gall

werde (sie hatte ihr Lebtag keinen Wermuth getruncken) sie nimbt das Glaß gantz behertzt in ihr Hand / setzt selbiges an den Mund / trinckt ein wenig / so bald ihr aber selbiger so bitter in dem Maul vorkommen / läßts alsobald das Glaß fallen / wird gantz roth: ach GOtt! ach GOtt! sagte sie mit einem tieffgeholten Seufftzer / ich sihe wol / die Warheit laßt sich nit untertrucken / geschehen ist geschehen. Mit disen Worten gebet sie gantz beschambt auff und davon.

Ein solche garstige / wilde / unflätige und ungestalte Diern ist die Welt / die jenige aber / welche sich in disen häßlichen Grind-Schippel verlieben / seynd warhafftig lauter blinde und verblendte Narren / dann sie sehen nit / daß sie so häßlich ist. Salomon der hats geliebt / nachdem ihm aber GOtt die Augen eröffnet / so hat ers nicht mehr haben wollen / hat sie geschmächt und ihr den Titul gegeben: Vaniras, ein ldere Eytelkeit! Paulus noch Saulus hat sich über die massen in disen Misthammel verliebt / nachdem ihm aber GOTT durch den Ananiam hat den Starn gestochen / so hat er ein solches Abscheuen von derselbigen getragen / daß er auffgeschryen: mihi mundus crucifixus est, fort fort / die Welt halt ich für nichts anders als ein Creutz / und finde in derselbigen keine beständige Wollust. Vil tausend und unzahlbare haben sich in dise Trampel der Welt hefftig verliebet und vergaffet / nachdem sie aber endlichen ihre Augen eröffnet / und wahrgenommen / wie Zucht- und Fruchtloß selbige seye / und daß dero Freuden und Wollüsten beschaffen wie ein Aal / wann man meint / man halte disen Fisch zum vestesten in der Hand / so wischt er durch / so haben

sie

sie einen solchen Eckel und Grausen gefaßt / ob der nunmehr schepperenden Welt / daß sie selbe verhöhnt / und verspottet / alle ihre Ehren und Wollüsten mit Füssen getretten / gäntzlichen verlassen / zwischen vier Mäuren eingesperret / und sich freymüthig mit einem Augustino, Benedicto, Bernardo, Francisco &c. denen strengsten Reglen und Satzungen unterworffen.

Wollte GOTT / ich kunnte einen Occulisten oder Augen-Artzt abgeben / und allen blinden und verblendten Welt-Narren ein Mittel außsinnen / wormit ihre Blindheit curiret / und ihren dunckten und trüben Augen möchte geholffen werden / damit sie recht möchten sehen und wahrnemmen / wer die Welt / was die Welt / und wie die Welt sambt allen ihren vermeintlichen Freunden beschaffen. Ich finde zwar in denen Artzney-Büchern vor schwache und blöde Augen verschidene gute und bewehrte Mittel. Etliche loben das weisse Rosen-Waser / andere unter welchen Tabernæmontarus rühmen den Eysen-Kraut-Safft / widerumb auch den Wermuth-Safft mit lauterm Honig vermischt / Morgens und Abends in die Augen getröpfft. So lise ich auch in H. Schrifft / daß der fromme alte Tobias mittels einer Fisch-Gallen von seiner Blindheit ist curiret worden. Christus der himmlische Artzt hat jenen armen stock-blinden Tropffen mit einer seltzsamen Salb / welche er auß seinem Speichel und auß der Erden gemacht / wormit er deß Blinden seine Augen bestrichen / sein Gesicht erstattet. Joh. c. 9 Alle dise und andere kostbare Artzneyen mehr lasse ich in ihrem hohen Werth / ich aber schreibe dermahlen allen blinden Welt-Narren vor eine geist-

liche Augen-Cur keine andere Augen-Salb vor als jene / welche in denen Apotecken insgemein Nix genennet wird/dahero auch das gemeine Sprüchwort noch lautet: Nix ist gut vor die Augen. Dises heylsame Sälblein sollen sie fleißigst brauchen Morgens und Abends ihr Augen darmit schmieren / ich will sagen / sie sollen ihre Augen der Vernunfft wol eröffnen / und reifflichen betrachten / wie alles / alles und alles auff diser falschen betrüglichen Welt alles ein pur lauteres Nix/Nix/Nix seye / also bezeugt es Salomon : vidi cuncta quæ sunt sub sole, & vidi in omnibus vanitatem. Ich hab alles betrachtet / was auff der Welt und unter der Sonnen mag seyn / und ich habe in allem gefunden ein lauteres Nix / ein lautere Eytelkeit.

Petrus hat einist die gantze Nacht gefischt / hat gearbeitet von 8. biß auff 9. Uhr / abee umbsonst / von 9. hat er sich bemühet biß auff 10. aber vergebens/von 10. biß auff 11. hat er sich beflissen / aber ohne Frucht / von 11. biß auff 12. hat er das Netz gezogen/ daß ihme die Armb wehe gethan/ aber umsonst / von 12. biß auff 1. Uhr hat er geschwitzt / daß kein truckner Faden an ihm verbliben/aber umsonst / von 1. biß auff 2. hat er die Händ nie in Sack geschoben / aber umsonst / von 2. biß auff 3. hat er nit einen Augenblick gefeyret/ aber umsonst / von 3. biß auff 4. ist er immerzu im Handel geweßt / aber umsonst / von 4. biß auff 5. hat er gar kein Mühe gespart/aber umsonst. Petrus hat die gantze Nacht mit den Seinigen das Netz wol über die hundertmal außgeworffen/ bald oben gefischt / bald unden gefischt / bald in der mitte gefischt / bald auff der Seyten gefischt/bald umb und umb gefischt / wie endlichen

der

der Tag angebrochen / da hat Petrus gesehen / daß er die gantze Nacht gefischt/aber nix/nix/ nix gefangen / und also umsonst gearbeitet/ daß möcht einen recht verdriessen. Luc. c. 5.

Was ist die Welt ? der heilige Joannes Chrysostomus diser guldene Mund der gibt der Welt ein gutes auff die Nasen/indem er sie einem Meer vergleicht/ dann in aller Warheit die Welt dem Meer gantz ähnlich ist / das Meer ist gesaltzen / die Welt versaltzt es Manchem gar zu starck : das Meer ist trüb /die Welt ist voller Betrübnus : das Meer ist voller Fisch / die Welt ist voller faulen Fisch und Betrug : das Meer erhalt vil rauberische Thier / die Welt hat Dieb genung : das Meer schutzt die Schiff bald hoch bald nider / in der Welt steigt bald einer hoch / bald fallet er wider : auff dem Meer blasen fast stäts die Wind / auff der Welt gibt es satt auffgeblasene Leuth / mit einem Wort : hoc sæculorum mare est, die Welt ist dem Meer gantz gleich und ähnlich / O wie embsig / O wie eyfrig fischen nit die bethörte Welt-Narren in disem Welt Meer / und vermeinen offt weiß nit was für einen guten Fisch zu erhaschen!

Was für ein herrlicher Fisch ist / nit vor den Augen der Welt-Menschen das lang beglückte Leben/ wie vil/ wie vil werffen auß ihre Netz/ disen Fisch zu erhaschen./ lieben über die Massen diß elende zergängliche Leben / aber was fangen sie / nix / wohl redlich nix / nix ist sonsten ein latheinisches Wörtel nix , nivis , und heißt auff teutsch ein Schnee. Was ist das menschliche Leben anderst als nix , ein Schnee der bald stehet / bald vergehet. Job vergleicht das menschliche Leben ei-

nem Schiff / welches mit lauter Aepfflen beladen. dies mei pertranſierunt quaſi naves poma portantes. Job. c. 9. Es mag der Apffel noch ſo ſchön ſeyn / ſo wird er doch unverhofft faul / es ſeye der Menſch noch ſo wohlgeſtalt / noch ſo ſtarck / noch ſo jung als es immer ſeyn kan / ſo iſt er doch vor dem Todt nicht ſicher: heut roth morgen todt / das ſicht man offt; heut wacker / morgen auffem Gotts-Acker / daß ſihet man offt; heut Ihr Durchleucht / morgen ein Todtenleucht / daß ſihet man offt; heut ein Fräule / morgen ein faule / das ſihet man offt; heut ihr Gnaden / morgen Gnad dir Gott / daß ſihet man offt; heut unter den Ehren / morgen / ſchon unter der Erden / daß ſihet man offt; heut allen ein Troſt / morgen tröſt ihn GOtt / das ſihet man offt; heut voller Freuden / morgen auff dem Freuthof / daß ſihet man offt; heut koſtbar / morgen ein Todtenbaar / das ſihet man offt. O Welt-Kind laß dirs geſagt ſeyn / ſchrey es auß / und ſchreib es auß / alles / allen / allenthalben / das menſchliche Leben iſt nix.

Gleichwie / der Schnee vergehet /
So auch das Leben beſtehet.

Auff den Frühling folgt der Sommer / auff den Freytag folgt der Sambßtag / auff das Dreye folgt das Viere / auff die Faßnacht folgt die Faſten / auff das Leben folgt der Todt / das Leben iſt allein beſtändig in der Unbeſtändigkeit / und wann ein Blat auff dem Baum / auff dem Waſſer ein Faum ein Schatten an der Wand / ein Gebäu auff dem Sand / in dem Sommer ein Klee / im Winter ein Schnee ſich kan rüh-

rühmen geringfügiger Beständigkeit/noch minder darf ihm zumessen das menschliche Leben.

Andere Welt-Kinder fischen in disem Welt-Meer nach hohen Ehren / Würden und Dignitäten / solche zuerhaschen sparen sie weder Mühe noch Arbeit/ sie steigen wie ein Baumhäckel/sie lauffen wie ein Post-Klepper/ sie ducken sich wie ein Duckändtel/ sie wachen wie ein Schnee-Ganß/sie schlücken wie ein Straauß/ sie tragen wie ein Esel / sie warten auff wie ein Hund / sie sitzen wie ein Bruthenn/sie schmeichlen wie ein Kaß / sie simulieren wie ein Fuchs / in Summa sie thun umb ein eytle Ehr zu erwischen unaußsprechlich vil außstehen / aber sagt her ihr eytle Narren / was seynd alle eure Ehren und hohe Würden? nix / nix/ speras in honore & sublimitate observabis vanitatem. S. August. Setzest du dein Hertz auff hohe Ehren und Würden / so wirst du nichts darinnen finden / als Eytelkeit.

Wer ware Saul, David, Salomon, Assuerus, Crœsus, Cyrus, Alexander M. Darius und unzählich vil andere mehr / sie waren lauter gecrönte Häupter / großmächtige / herrliche tapffere / weise/reiche und berühmte König / aber was seynd sie anjetzt? sie seynd nix / Staub und Aschen / und kan sie ein einiger Mensch alle zugleich mit sambt ihren gehabten hohen Würden und Königlichen Dignitäten in einen Trag-Korb fassen / und öffentliche Schau tragen. Was jetzt deß Alexandri M. Reitknecht ist / der den Bucephalum gestriglet / was der Wagner ist / der deß Darij goldenen Wagen gekünstlet / was deß Cræsi Prophet Solon, und deß Cyri Feldscherer / ja deß Sauls Schwertfeger / deß Davids Taschenmacher ist / und was jetzt Salomonis

n s Goldschmidts / Zimmermanns und Steinmetzen-Gesellen seynd / daß seynd jetzt alle diese grosse König selbst auch. Wie man jener ihr Grab nicht mehr finden kan / so kan man auch dieser ihre nicht mehr finden. Dann Würde hin / Würde her / Dignitäten hin Dignitäten her / der grobe Dieb der Todt erweiset niemand Respect, sondern er würfft alles über und unter einander ins Grab / König und Bauren / Edelleut und Bettelleuth / wie die Karten und Schachspil / wann man Feurabend macht / unter einander geworffen werden / daß thut er so wohl bey dem der in gröster Würde auff einem herrlichen Stuhl sitzet / als dem der auff der Erden sitzet. Eröffne demnach deine Augen / O Welt-Kind / und erkenne / das alle Würden und hohe Ehren-Stellen nix / nix / seyen / ja zergänglicher als der Schnee.

Was fangen aber die jenige / welche da in disem Welt-Meer frühe und spatt nichts anders nachfischē / als dem Gelt und Gut? ich nicht / ich nicht / sondern der weise Salomon gibt die Antwort: Divitias nihil esse duxi, Prov. 17. Alle Schätz / Güter und Reichthumen der Welt hab ich gehalten für nichts. Nix / nix seynd alle Schätz / nix / nix / alles Gelt und Gut. Crœsus hat seine Gelter und Güter gar nicht zehlen können / ist alles hin. Nero hat Esel und Pferdt mit goldenen und silbernen Huff-Eysen beschlagen lassen / ist alles hin. Midas der Lydier König hat alles zu Gold gemacht / was er hat angerührt / ist alles hin. Heliogabulus, besser geredt Höllgabulus hat gantze Wägen von purem Gold gehabt / ist alles hin. Salomon hat so vil Gold und Silber gehabt / als Steiner zu Jerusalem / ist alles hin / alles verschwunden / und vergangen wie ein Schnee. O vanitas.

Noch

Noch andere eben so eytle Welt-Fischer / gibt es welche ihr Netz außwerffen zu fangen einen Fisch / der da heißt Pulchritudo, die Schönheit / O eytle Fischer! was ist die Schönheit ? Nix nivis, ein Schnee / der durch ein kleinen Sonnen-Blitzer den Kehrauß nimmet / vana est Pulchritudo. Prov. 31. Eytel und nichtig ist die Schönheit. Pantica in Cypern ist schön geweßt / Thamar in Israel ist schön geweßt / Athlanta in Arcadien ist schön geweßt / Cleopatra in Egypten ist schön geweßt / Thecmusa in Parthien ist schön geweßt / Helena in Griechenland ist schön geweßt / aber sie seynd nicht mehr / Spiegel seynd sie geweßt / aber anjetzo zertrümmeret ; rothe Aepffel seynd sie geweßt / aber anjetzo verfault ; schöne Rosen seynd sie geweßt / aber anjetzo verwelckt ; schöne Liechter seynd sie geweßt / aber anjetzo außgelöscht / schöner weisser Schnee seynd sie geweßt / aber anjetzo zerflossen und verschwunden / sie seynd geweßt / nicht mehr / seynd vergangen wie ein Schnee.

Dises Nix / nemblich die Betrachtung der nichtigen und flüchtigen Welt-Freuden haben sie sich stattlich zu Nutzen gemacht jene zwey hochadeliche leibliche Gebrüder Carolus einer / der ander Gerardus benahmet / als dise auff ein Zeit mit einander über Land gereiset / und ungefehr ein schöne griene Wisen mit fliessendem Wasser gezieret / mit angenehmen kleinen Bäumlein begabet / angetroffen / so hat ein jeder solche mit höchstem Stillschweigen in seinen Gedancken betrachtet / endlich fraget Carolus seinen Bruder : mein liebster Gerarde, was Gedancken seynd in deinem Hertzen ? entdecke mir solche. Ich habe zu Gemüth geführet /

gibt Antwort Gerardus, gleichwie diſe Wiſen mit dem flieſſenden Waſſer gezieret / den menſchlichen Augen angenehm ſcheinet / aber ohne Beſtand / alſo die Welt mit ihren Freuden ſpihlet und praviret bey denen Menſchen / iſt aber alles ein lauteres Nichts / der Anfang mit dem Ende / der Auffgang mit dem Undergang vermiſchet. Eben diſe waren auch meine Gedancken / widerantwortete Carolus, warumb ſuchen wir dann das Zergängliche ? warumb dienen wir ſo fleißig der Welt ? Liebſter Bruder / von nun an wollen wir derſelben das Vale geben / das beſtändige ſuchen / und GOtt allein dienen / dictum, factum, wie ſie geſagt / iſt auch geſchehen / dann gleich darauff verlieſſen ſie die Welt ſambt aller ihrem Pomp und Pracht / giengen in ein ſtrengen Buß-Orden / und führten ein heiliges Leben.

Diſen zweyen Gottsförchtigen Gebrüdern folget auch nach ihr blinde und verblendte Welt-Narren / betrachtet zum öfftern das Nichts diſer Welt / und derentwillen nolite diligere mundum & ea, quæ in mundo ſunt. 1. Jo. 2. v. 15. liebet nit die Welt / noch was in der Welt iſt: mundus tranſit & concupiſcentia ejus. Ibidem v. 17. dann die Welt vergeht mit ihren Lüſten / ſie beſtehen nit länger als der Schnee / eröffnet / eröffnet eure Augen / und erhebet dieſelbige mehrers auff den Himmel / als auff die Erden / gedencket öffter an das Ewige / als an das Zergängliche / laſſet euch nit lieber ſeyn einen Egyptiſchen Zwifel / als ein ſüſſes Manna / nicht lieber ſeyn eine garſtige Lia, als eine ſchöne Rachel, nicht lieber ſeyn einen Eſau, als einen Jacob. Quæ ſurſum ſunt quærite, quæ ſurſum ſunt ſapite,

te, non quæ ſuper terram. 3. c. ad Coloſſ. ruffet euch allen in die Ohren ein heiliger Paulus: ſuchet was droben iſt / ſeyet deſſen geſinnet was droben iſt / nicht was auff Erden. Dann alldorten werdet ihr finden Freuden ohne Leyden / ein Tag ohne Nacht / eine Beſtändigkeit ohne Undergang. Weilen aber das Welt-Kind die wahre Lieb nicht ſuchet / das Welt-Kind die wahre Freud nicht betrachtet / ſo ſeufftze ich mit jenem Poeten.

Dolore ſqualeo,
Præ zelo tabeo,
Vacillo præ mærore.
Ut fontis rivuli
Decurrunt oculi,
Dum cerno ſæculi
Lanquere plurimos amore.

Die Schmertzen quälen mich
Eyfer verzehret mich /
Vor Traurigkeit verſchmachte /
Mein Augen Brunnen-Quell /
Sind worden an der Stell /
Indem bey mir betrachte /
Daß dein Betrug der Welt
Nur ſcheinbar vorgeſtellt
Faſt alle Welt nachtrachte.

Recept

Vor den verwegenen Narren.

Böß Gesellschafft und Gelegenheit
Flieh / wie die Pest zu jeder Zeit.

WAnn die jenige / so über die Medicos freventliche Schimpff-Wort außgiessen / den Haasen so gleich wären / als den Narren / so hätten sie die Hund schon längst auffgeriben. Närrische Leuth seynd solche / die alle Schuld dem Doctor zumessen : non est in medico, semper relevetur ut ager , wann die Doctores könnten alle Kranckheiten wenden auff Erden / wie theuer wurde mit der Zeit das Brod werden. Unverständig hat der jenige Krancke geredt / als ihme ein Medicin eingerathen wurde / thate er hierüber den Kopff schütlen / und als man dessen Ursach fragte / sagte er / er habe noch keinen Lust zum sterben. Es gibt freylich wol zu Zeiten einen schlechten Doctor , über den kein Patient thut klagen / dann er stopfft ihnen allen das Maul zu mit der Erden : auß deme aber folget nicht / daß man alle Medicos solle schimpffen / dann ein Schwalben macht keinen Sommer / und ein Kramer macht keinen Jahrmarckt. Ich meines Theils verehre die Herrn Medicos , weilen es GOTT selbsten also gebietet : Honora medicum propter necessitatem , etenim illum creavit altissimus. Eccl. c. 48 Ehre den Artzt / daß du ihn habest in der Noth / dann der Allerhöchste hat ihn darzu erschaffen. Auß disem Text

hat:

hat ein Nasenwitziger behaupten wollen / daß man eis nen Artzney Doctor nicht ihr Excellentz / sondern Ihr Neces sität soll nennen. Verehren thue ich die Herren Medicos wegen ihrer Scienz und Wissenschafft / Krafft deren sie so manches W. von dem sterblichen Krippel und menschlichen Leib abwenden. Aber ich rage euch Herren Medicos, welche Kranckheit ist die gefährlichste? welche macht den Menschen in Bälde den Garaus? Ich meines theils halte darvor / daß kein gefährlichere und auch gifftigere Kranckheit nicht seye / welche den Menschen so geschwind inficiret / ansteckt und auffreibet / als die Pest / dahero sie auch unter die grösste und schwerste Straffen / mit welchen der allmächtige GOtt uns sündige Menschen plagt zu züchtigen / gezehlet wird: ja dise Seuch ist meistens darumb erschröcklich / weil sie mit ihrem so starcken Gifft den menschlichen Leib dergestalten hefftig angefüllet / daß sie auch den Verstand gantz verrucket / und folgsamb Leib und Seel in die Gefahr setzet: ja einige reisset die Pest also augenblücklich hinweck / daß sie noch mit dem Löffel im Maul todter dahingefallen: und was das Aergste ist / je mehr die Pest auffreibt und auffraumbt / je mehr greiffet sie umb sich / je mehr Menschen sterben / je mehr wird die Lufft vergifft / je mehr unbegraben bleiben / je gräußlicher und ansteckender wird der Gestanck. In andern ob schon auch harten Zuständen hat der Mensch gleich wohl eine Wartung und Beyhilff deß Nächsten / aber zur Pest-Zeit sondern sich die Eltern von den Kindern / und dise scheuen sich vor denen Eltern. Jener verstorbene Sohn der Wittib zu Nain ist mit Volckreicher Begleitung zum Grab getra-

tragen worden : turba copiosa &c. Aber zur Pest-Zeit muß mancher hinterm Zaun seine Freudtschafft haben / oder aber wird sambt andern in eine grosse Gruben geworffen : wie dann Stengelius von einem vollen Sackpfeiffer meldet / welcher sich dergestalt überweinet hat / daß er vor dem Würtshauß wie ein Stock und Block ligen gebliben / und frühe Morgens mit anderen Personen von denen Siech-Knechten auff dem Wagen hinaußgeschleppet worden / auch nicht erwachet / biß ihme endlich den andern Tag der Wein außgeraucht / und damit er von diser traurigen Gesellschafft möchte erlediget werden / also hat er Nothhalber den Tudelsack so lang auffgeblasen / und gepfiffen / biß entlichen ihme die Siech-Knecht widerumb auß diser Todten-Herberg herauß geholffen.

In göttlicher Schrifft ist zu lesen 2. Reg. c. 24. weil der David auß eytler Ehr und Ruhmsucht sein Volck gezehlet / da hat sich der gerechte GOtt also darüber erzürnet / daß er ihme in dreyen Tagen sibenzig tausend durch die Pest hingerichtet. Aber kein grössere Pest ist neimahl gewesen / als unter denen Keyseren Galto und Valusiano, dazumahl hat sie ihren Anfang genommen in dem Mohrenland / und nachmahls durch die gantze Welt grassiret / solcher Gestalten / wie Platina schreibet / daß auß fünff Personen allzeit drey gestorben / daß also mehr als der dritte Theil der Menschen durch die grausame Pest hinweck gerafft worden / diese Pestilentz hat 10. gantzer Jahr gewehret / dazumahlen seynd mit Todten nicht nur allein alle Grufften und Gräber angefüllet worden / sonderen man hat sie auch in die Cistern und Brunnen geworf-

fen

fen / und seynd alle Gärten und Aecker zu Gottsäcker worden.

Im grossen Elend ware auch Anno 1578. die Statt Lisbona in dero in kurtzer Zeit auff die sibenzig tausend Menschen an der Pest gestorben. Sehr betrangt ware Anno 1542. die Statt Breßlau in Schlesien / allwo in zwey und zwantzig Wochen fünfftausend neun hundert Personen an der Pest darauff gangen. Ein trauriges Spectacul ware dazumahl in Rom allwo zuweilen in einem Tag zehen tausend Personen an der Pest gestorben. Plutarch. in vit. Camil. Ein unbeschreibliche Trübsaal ware Anno 1381. zu Prag / allwo auff einmahl in einem Tag tausend einhundert und sechzehen Menschen begraben worden / wie Hedius bezeuget. Ein grosse Sterbens-Noth litte Anno 1466. die Statt Pariß / in dero in weniger Zeit in die vierzig tausend Burger unter die Erd gescharret worden. Riccius Neapol. Ein absonderliches Elend stunde auß Anno 1576. die Statt Venedig, allda innerhalb neun Monat auff die sechzig tausend Menschen durch die Pest der Todt hinweck gezucket. Peter. Forst. lib. 6. obser. Entsetzlich und erschröcklich wütete die Pest erst im verwichenen Sæculo Anno 1679. in der Kayserlichen Residenz-Statt Wien / allwo inner wenig Monat die Pest bey hundert tausend Menschen hinweck gerissen / das damahlige Elend ware von allen Mahlern zu entwerffen fast einer Unmöglichkeit: dann der grimmige Todt in diser Haupt-Statt / solcher Gestalten geraset / daß vilen vorkommen / / es seye der allgemeine Epilogus und Weltschluß vorhanden. Auß disen dann allen ist zu ersehen / daß keine gefährlichere

und

und dem Menschen auch schädlichere Säuch und Kranckheit nicht seye / als die gifftige Pestilentz : der Mader mit der Sensen / der Schnitter mit der Sichel / die Groß-Magt mit dem Stumpff / der Holtzhauer mit der Hacken / die Barbierer und Bader mit dem Scheermesser machen zwar eine grosse Niderlag ; aber die in finstern schleichende langbeinigte Pestilentz gibt mit ihrer Sensen obigen allen nichts nach / da fallen tausend zur Lincken / dort zehen tausend zur Rechten / ach leyder ! gantze Stätt / gantze Königreich und Länder werden ruinirt / und verwüstet / stehen öd und unbewohnet. Sie verschonet niemand / sie schleichet gantz unverschambt ein so wohl in Kayserliche und Königliche Palläst / als in die Bauren-Hütten / und heißt offt : Wer Herr im Hauß der geh hinauß / und wann mancher grosser Herr / manche galante Staats-Dame und Frauen-Zimmer sich mehr vor solchem Ubel / als für allem fräulichen Ungeziffer hüttet / alle Alexipharmaca außlecket / auch sovil Myrhen und kostbare Specereyen eingebackt / daß sie eine lebendige Mumia abgeben konnten / so schleicht doch die Pest hinter ihnen her und blaßt auff einmahl alle Schönheit und Lieblichkeit / Holdseeligkeit und Annemblichkeit hinweck / daß ein Helena und Cleopatra, ein Absolon und Narcissus gantz Wetterfarb werden / als wann sie in einem gar heissen Sommer Campiren müssen. O Deß Elends ! ach deß Jammers !

Der Todt nie mehrer trifft /
Als wann die Lufft vergifft.

Die

Die böse Gesellschafft und Gelegenheit (welche beede einander verwandt / und gleichsam zwey Zwillling seynd wie Jacob und Esau) seynd gleichfalls eine gifftige ansteckende Pest / ja ärger und gefährlicher / sintemahlen jene nur den Leib / diſe aber Leib und Seel zugleich inficiren und tödten : also redet ein heiliger Basilius: Quemadmodum in pestilentibus locis tensim attractus aër latentem corporibus morbum injcit, sic item in pravâ consuetudine ae conversatione maxima nobis mala hauriuntur. Gleichwie in denen Orthen / allwo die Pest regieret / nicht gut wohnen ist / man ziehet nach und nach den bösen und gifftigen Lufft an sich / und wird bald inficiret und angestecket : Also entstehen sehr vil Ubel auß der bösen Gesellschafft und Gelegenheit / man wird von selben gar leichtlich inficirt und verführt / mithin an Leib und Seel getödtet.

Dahero hat der vorsichtigste GOTT denen Israelitern seinem außerwöhlten Volck außtrucklich verbotten / sie sollen sich / wann sie ins Land Canaan kommen / mit selbigen Leuthen nicht bekandt machen / sie sollen mit ihnen nicht essen / nicht trincken / mit ihnen sich nicht verheurathen / weilen sie haydnische und abgöttische Völcker seynd / und den wahren GOtt nicht erkennen / sollen sich derentwegen darfür hüten / damit sie nicht durch sie verführet / und verkehret wurden. Exod. c. 34. Wie dann solches widerfahren den Ephraemitern / diſe weilen sie die Cananeer nicht geflohen / sondern mitten unter ihnen gewohnet / seynd sie von ihnen nit anderst als von der Pest angestecket worden / indeme sie alle ihre Sitten und Laster an sich genommen / von dem wahren GOtt abgefallen / Abgöt-

götterer worden / und die Götzen-Bilder angebettet haben / didicerunt opera eorum, & ſervierunt ſculptilibus eorum, & factum eſt illis in ſcandalum. Pſal. 105. v. 36. Sie lehrneten ihre Werck / und ſie dieneten ihren geſchnitzten Bildern / daß ihnen zur Aergernuß worden iſt. Dann ein böſer Geſpan iſt wie ein Spahn / gleichwie ein Spahn auch den nächſten anzündt / alſo ein laſterhaffter Geſpan bringt auch den nächſten zum Verderben. Ein Vermeſſener iſt wie ein Meſſer / dann gleichwie ein Meſſer wetzt das andere Meſſer / alſo macht ein Vermeſſener den andern vermeſſen. Ein ſchlimmer Cammerad iſt wie ein Kambrath in der Mühl / wann diſes übel gehet / ſo gehen die andere deßgleichen / alſo ein ſchlimmer Cammerad macht den nächſten auch ſchlimm / cum perverſo perverteris, Pſalm. 17. mit den Verkehrten wirſt du auch verkehrt werden.

Nimm deſſen ein Exempel an Petro / Petrus war ein Haupt der Apoſtel / und forderiſt ein Haupt-Freund Chriſti / dann die Noth iſt der beſte Probſtein / welcher die gute Freund kan von den Leoniſchen unterſcheiden. Petrus hat ſich ſo gar wegen Chriſtum in die Gefahr begeben / dann als ein gantzes Geſchwader der Jüdiſchen Lotters-Knechten / und ein häuffige Anzahl der Jüdiſchen Scherganten mit Gablen und Säblen Chriſtum den HErrn angefallen / ihne zu fangen / da hat Petrus allein vom Leder gezuckt / und zwiſchen die Ohren gehauet: Diſes Hauptſtuck verdienet ein Haupt-Lob von dem Apoſtoliſchen Haupt Petro / indeme er alſo ſeinen JEſum geliebet / daß er

auch

auch Leib und Leben in die Schantz geschlagen. O wer soll ihme einbilden / daß ein solche schöne brinnende Fackel soll erlöschen ? wer soll meinen / daß ein solcher guter Fuhrmann soll umwerffen ? wer soll gedencken / daß ein solcher scharpffer Degen ein Scharten soll bekommen ? wer soll glauben / daß ein solcher schöner Baum soll erdorren ? wer soll vermuthen / daß ein solcher guter Wein soll zu Essig werden ? wer soll förchten / daß ein solches stattliches Holtz soll wurmstichig werden ? Ist dannoch geschehen / daß Petrus seinen HErrn / für den er zuvor Gut und Blut hätte gespendieret / meineydig und spöttlich hat verläugnet : Petrus ist auß einem Praven ein Pravus worden : ist auß einem Heiligen ein Heyloser worden ; ist auß einem Apostel ein Apostata worden ; ist auß einem Felsen ein Verfälscher der Warheit worden. Umb Gottes willen / wie ist es geschehen / daß ein solche starcke wolgegründte Saulen ist gefallen ? fragst du wie ? und wo ? so antworte ich dir / hie und dort in der bösen Gesellschafft. Petrus befande sich zu Hof bey dem Feur / beym Feur machte er ein Feurabend seiner Treu : beym Feur that er in der Lieb erkalten ; bey den angezündten Prüglen that er mit seiner Heiligkeit scheitern : Dann bey demselben Camin ware ein liederliche gottlose Bursch / allerley Laggey mit grober und grauen Liberey / einer hatte ein Himmel-blaues Kleyd an / und ein teuffliches Gewissen / ein anderer war roth in dem Rock / aber nit Schamroth in dem Gesicht : diser fragte ein grüne Liberey / und hatte doch wenig Hoffnung zum Himmel : Jener gieng gantz braun daher /

und machte es in vilen Unthaten nur gar zu braun: Es waren auch allda Soldaten / Auffwarter / Schreiber / Nachtretter / Anhalter / Reit-Knecht / Paschi / ja allerhand Taback-Trincker / Zotten-Kramer / Spey-Vögel / Zeitung-Trager / Auffschneider ꝛc. Es waren zugegen Herodische / Pilatische / Annische / Cayphische / Rabbinische Diener / Fackeltrager / Pump-Hosentrager / Kothtrescher / Complement-Botten / Deller-Lecker / und Synagogische Meßners-Buben / in Summa / lauter Schelmen-Gesind und liederliche Bursch / und mitten unter ihnen war Petrus / ingressus intrò sedebat cum ministris. Was Wunder dann / daß er bey Schlimmen ist schlimm worden / ubi negavit JESUM Petrus? in prætorio Judæorum, in societate impiorum. S. Ambrosius in cap. 22. Lucæ. Wo hat Petrus seinen Meister verlaugnet? im Vorhof der Juden / in der Gesellschafft der Gottlosen.

O verweickt ein so schöne Blum / die Christus selbsten gepflantzet / durch böse Gesellschafft! wie vil weniger sollen wir trauen / die wir weit entfernet seynd von der Vollkommenheit eines Apostels weit minder Gnad / als ein Apostel / indeme wir die mehriste schon geneigt seyn zu dem Bösen / wie ein dürres Haberstroh zum brennen / wie ein Zundel zum fangen / wie ein zeitige Büren zum fallen: ist gefallen ein so starcke Saul / durch böse Gesellschafft / wie soll ich / du / und er trauen / die wir nur schwache Rohr seyn: ist erloschen ein solche schöne Fackel / wie sollen wir / ihr / und sie bestehen in schlimmer Compagni so nur geringe Waxliechtel. Merckts / merckts wohl ihr verwegene Narren / gesellet euch nicht zu solchen gottlosen Gesellen / welche

da

da ihr Maul stäts im Porcellan schen Geschir haben / will sagen jmmerzu garstige Reden führen / unflätige Gespäß vortragen / mit stünckenden Aas auff Raaben-Art ihr Zeit vertreiben / denen alleweil das Maul stinckt von Venus-Koth / und deren Sprach ärger mufft / als jenes Mistbettel / auff deme Job gesessen / wann ihr anderst von dergleichen Pestilentzischen Gesellen nicht gleichfalls wollet inficirt / und verführet / ja an Seel und Leib vergifftet und getödtet werden.

Judas ein Sohn deß grossen Patriarchen Jacobs gienge auff ein Zeit auß seine Schaaf-Heerd zu besuchen / unter Weegs aber traff er ein Weibsbild an auff der Strassen sitzend / welche ihr Angesicht mit einem Schleir völlig bedecket hatte / er / unwissend / daß es die Thamar seines Sohns Weib seye / verliebt sich / vergafft sich / vergreifft sich dergestalt in dise Madam, concepit &c. daß sie nach neun Monat Kinds-Mutter worden ꝛc. hat disen Judas ein Sonn / so doch mit Wolcken überzogen geweßt können hitzen / hat disen Judam ein Weib / die doch das Angesicht bedeckt und verhillet gehabt / können schaden / wie sollst dann du verwegner Marx ein Kaltenhauser bleiben bey einer öfftern Gesellschafft der Weiber / so nicht allein ihre polirte / posierte Gesichter nicht bedecken / sondern noch den Halß und die halbe Nachbarschafft blosser tragen ? wann deme also wäre / so taugest du für grosser Herrn Tafel zum Weinkühlen / aber ich glaubs nicht : gewiß ist es doch / daß der Thurn Babel ein Confusion gemacht / aber wohl öffter auch ein Baberl ; gewiß ist es doch / daß Mars vil Schaden zugefügt / ein manche Martha noch mehrer ; gewiß ist es doch / daß die Do-

nau vil Grund hat hinweck geriſſen/ auch manche Donna vil Grundgelehrte Leuth / Salomon umb Bericht ; gewiß iſt es / daß Magnes und Agnes / ſehr ſtarck ziehen / das erſte Ferrum , das andere Ferdinandum ; gewiß iſt es / daß ſicherer zu leben inter leones , als inter lenones ; ſicherer inter urſas , als inter urſulas.

Du wirſt ja nicht heiliger ſeyn / als jener Einſidler der vil Jahr in der Wüſten und Einöde einen vollkommenen Wandel geführt/entlich aber von dem Fürſten der Fünſternuß ſpöttlich hinter das Liecht geführet worden : diſer erſchine ihme wie ein alter betagter Eremit / und befragte ihne: wie es ihme gehe ? der gute Waldbruder / welcher diſen Schalck nicht kennete/und gleichwohl vermeinte / er wäre ein Ehrwürdiger Einſidler / klagte ihme ſeine Noth / wie daß er auß Mangel einer Uhr nicht wiſſe / wie vil es an der Zeit ſeye / und folgſamb gar unbequem ſeine Bett-Stunden thue außtheilen ; deme iſt leicht zuhelffen / ſagte der vermaſcherte Eremit / ſchaue dir umb einen Gockelhahn/ diſer iſt der allerſicherſte Stund-Außruffer : ſolchem Rath iſt der einfältige Clauſner nachkommen. Uber ein Zeit kombt der alte Schalck mehrmahl / und fragt: wie es dann jetzt mit ihme ſtehe ? faſt ſchlechter / gab er zur Antwort / als vorhero/dann der Gockelhahn bleibt nie zu Hauß / iſt alſo zu förchten/der Fuchs möchte mir einmahl die Uhr auffziehen : diſem iſt gar leicht zuhelffen / ſagte der verhillte Sathan / dem Hahn iſt halt die Weil zu lang / du muſt ihme eine Henn zu geſellen / alsdann wird er das Außſchlencken ſchon unterwegen laſſen. Das iſt auch geſchehen / der Hahn aber hat mit der Henne / ſo vil junge Hünlein gezeuget / daß

der gute Bruder wegen deß immerwährenden pi, pi, pi, fast nie kein Ruhe gehabt / und endlich bey dem Alt-Vatter / so ihne manichmahlen besucht hatte/sich dessen nicht ein wenig beklagt / worauff der Alte eingerathen / damit er dem heiligen Gebett und andern Andachten könne besser und eyfriger obligen / so solle er ihme ein Magd bestellen / die solchem jungen Geflügel-Werck abwarte / welches auch geschehen : aber es ist nicht lang angestanden / da ist dem Bruder nicht soviel deß Pi, pi, pi im Sinn gelegen / als das Pu, pu, pu, Puella, er hat öffters gedenckt auff das Diendel / als auff das Hiendel / zu der Uhr ist ihme der Buchstab H. gewachsen / dessen ist aber kein Wunder / dann die Gelegenheit und Gesellschafft sonderlich der Weiber ist ein gifftige Pest / sie inficiret / und stecket an. Wie dann diser Einsidler auch schändtlich gefallen / und letstlich an Leib und Seel elendiglich zu grund gegangen.

Sihe / O verwegner Narr ! der du vermeinest / du seyest sicherer bey der Rosina als Moyles bey dem Dorenbusch/und geschehe dir weniger bey der Baberl/ als den drey Jüngling in dem feurigen Ofen zu Babel/ sihe / diser so heilige Mann ist gestolpert / ist gefallen wegen der Gelegenheit und Gesellschafft/und du sollst stäts bey der Grammatica seyn / so da generis fæminini, und nicht an das Genitivum gedencken ? und du sollst in der Gesellschafft allezeit Jovialisch seyn / und dir soll nicht der Dies veneris einfallen ? und du sollst schon auff diser Welt die vier Dotes oder Gaben eines glorreichen Leibs im Himmel habeu ? Nein / nein / daß glaubt dir niemand : dann wann deme also / so bist

du

du so gut als die Sonnen-Stralen/ so durch ein Koth-Lachen gehen / und sich doch nicht netzen und besudlen. Wann dem also / so bist du so gut als eine wolriechende Rosen / welche auch in Gegenwart eines stinckenden Knoblach ihren Geruch nicht verlieret / sondern vilmehr denselben vergrösseret.

Maria Magdalena, Maria Jacobi, und Maria Salome drey gar andächtige Frauen kommen in aller Fruh zu dem Grab Christi deß HErrn / deß Willens / den heiligsten Leichnamb zu salben / wie sie aber zum Grab hinein gangen / da ist ihnen alsobald ein Engel erschinen in Gestallt eines schönen Jünglings / welcher gar wenig Wort mit ihnen geredt / und selbige alsobald wider weiter geschickt / ite, gehet hin / sagt er / saget/und deutet es den Jüngern an / daß er aufferstanden. Marc. c. 16. Ein Engel hat so gar nicht vil wollen reden mit den Weibern / und waren noch darzu gantz fromme und andächtige Weiber/ wanns erst Verdächtige wären geweßt / und du verwegner Narr bildest dir ein/bey dergleichen verdächtigen Geflügelwerck eben so sicher zu seyn / als wie ein Salamandra im Feur / als wie ein Daniel unter den Löwen / als wie ein wohlriechender Narden unter den stinckenden Saublumen ? Nein / nein / daß glaube ich nicht/ dann wenig / wenig Ulysses seynd / welche vor solchem Syrenen-Gesang die Ohren verstopffen / und ist Esau nicht allein der sich in das rothe Linsenkoch verliebt hat / da mihi de coctione hâc ruffâ, sondern es vergaffen sich noch mehrer Koth-Kefer in dergleichen Rosen-Wangen / und werden mit dero gantz säufftiglich einschleichenden Pestilentzischen Gifft inficiret und getödtet : dann es fehlet

let nit was Aristippus gesprochen / diser als er gefragt wurde / was in diser Welt sich meistens zu verwunderen wäre ? hat er geantwortet : Vir bonus inter improbos. Wann ein Frommer unter einer gottlosen Gesellschafft gefunden wird. Im Feur seyn und nicht brinnen / ist vil ; in der Hitz seyn / und nicht verwelcken / ist vil ; allzeit grien seyn / und nicht verdorren / ist vil ; durch Koth gehen / und nit besudlet werden / ist vil ; mitten in Dörnern seyn / und nicht verwundet werden / ist vil ; aber mitten in Sünden-Gefahr seyn / und doch ohne Sünd seyn / ist noch mehr ; mitten unter üppigen Welt-Kindern seyn / und doch ein Kind Gottes bleiben / ist noch mehr / cum perverso perverteris , mit den Verkehrten wirdet man verkehrt / mit denen Gottlosen gottloß / mit denen Inficirten inficirt werden. Entstehet dahero die Frag : quid consilij ? was Raths ? was vor ein Mittel dienet wider das höchst-schädliche Gifft der Pestilentzischen Gesellschafft und Gelegenheit ?

Wider die anklebende Pest werden von denen Medicis vil und unterschidliche Mittel præscribirt und verordnet / Esculapius , Marhasa , Podalirius , Serapio , Mesue , Avicena , Apuleus , lauter hocherfahrne Männer eygnen denen Kräutern und Wurtzlen Tormentill / Bibernell / Weißwurtz / Diptam , Rauten / Baldrian / Angelica , Boragin ꝛc. solche starcke Würckung zu / daß sie nemblich gut und sehr heylsam seynd für die Pest.

Philibertus , Marchinus in seinem Tractatu de peste remed. 114. notiret / daß die Bononienser und Florentiner ein bewehrtes Amulet erfunden für die Pest / nemblich :

Schwefel / zwölff Loth.
Arsenj, zwey Loth.
Weyrauch / zwölff Loth.
Negele und Lorberbonen /
Reci. Muscatnuß mit der Blüh.
Sanct Peters Bläter.
Wie auch Rettich-Bläter.
Tausendgulden Kraut Bläter.
Granulierte Myrrhen.
Mastix fünff Gran jedes.
Eysen Kraut Wurtzel / Imber-Wurtzel
Ein Pronim Blat / Rauten-Saamen.

Alle groblecht gepulvert / und in ein seydenes Säckel an den Halß gehenckt gegen dem Hertzen / das ist ein bewerthes Amuletum wider die Pest. Probatum.

Andere seynd / die zünden mit Diogene Cynico gantze Wälder an / die Lufft von denen Arsenicanischen und Mercurialischen Gifft zu reinigen. Andere machen einen so dicken Pest-Rauch / als wann die Feur-Maur in der Höll wollte brennend werden / man perfumirt die Zimmer mit Virginischen / Türckischen und Englischen Tabacks-Rauch / mit Myrrhen und Aloë, man löscht Kalch mit Essig ab / und verschmiert so vil Pest-Balsam als Wagen-Schmier. Man isset so vil und vilerley Gifft-Pulver und himmlische, auch andere Theriacs Pillulen / Methridat / Orphetan, Gifft Latwergen und dergleichen / daß es zu verwundern / wie der Todt nicht selbsten von solchen lebendigen Alexipharmacis und Antidotis inficirt werde. Ja Krotten und Vipern / Schlangen und Dracken werden wider die Pest aufgehetzt. Andere vil Mittel mehr zu geschweigen.

Un-

Unter allen Mittlen aber ist kein bessers und bewerthers/welches auch von denen bewerthisten Medicis vor das heylsambste gehalten wirdet/als die Flucht/ wann man sich nemblich von einem solchen angesteckten vergifften Pestilentzischen Orth bey Zeiten auffmacht / und darvon weit darvon ist nit nur gut für den Schuß/ sondern auch für das Gifft der Pest.

Hæc tria tabificam pellunt adverbia pestem,
Mox, longè, tardè, cede, recede, redi.

Drey Ding seynd gut für Pest / mercken
solls ein jeder /
Weich bald / mach dich weit weck / und kom̃
seyn langsam wider.

Wider die gifftige und ansteckende Pest der bösen Gesellschafft und Gelegenheit ist auch kein besseres Mittel nicht / als die Flucht / dises Mittel schreibet vor und rathet ein allen und jeden der H. Prophet Isaias / sagend : recedite, recedite, exite indè, pollutum nolite tangere, exite de medio ejus. c. 52. weichet / ach weichet weit von dannen / rühret nit mehr an die böse besudlete Gesellschafft / damit ihr nicht abermahlen von ihnen beschmitzet werdet. Dises Mittel nemlich die Flucht / præscribiret auch der H Ambrosius : optimum medium est, spricht er / effugere pravorum contubernia, qui enim cum hominibus improbis semper versatur, eum vel pati, vel discere malum aliquod necesse est. Das beste Mittel ist / die böse Gesellschafft fliehen / dann welcher mit gottlosen Leuthen allzeit zu thun hat / der muß eintweders das böse zusehen /

und leyden / oder gar erlernen. Von diſem heylſamen Mittel thut auch gar ſchöne Meldung der H. Auguſtinus : contra libidinis impetum apprehende fugam , ſi vis obtinere victoriam. Serm. 198 de temp. wider den Sturm und Aniauff der Unzucht ergreiffe die Flucht / wann du willſt den Sig erhalten : libido enim , fahrt weiter fort diſer heilige Lehrer / fugiendo ſuperatur : dann die fleiſchliche Begierlichkeit wird durch Fliehen überwunden. Diſes Mittel rathet auch der Poet in folgenden Verſen !

Si vitare velis venerem, loca & tempora vita,
Nam locus & tempus, pabula præbet ei:
Si tu perſequeris, ſequitur, fugiendo fugatur.
Si cedis, cedit, ſi fugis, illa fugit.

Für der Frau Venus geyle Sucht / Die beſt Artzney iſt ſchnelle Flucht.

Diſe herrliche Artzney hat gebraucht / und bewert gefunden / der heilige Carolus Boromæus , diſer / als er annoch dem Studiren obgelegen / und allen Jünglingen ein Spiegel der Eingezogenheit / Zucht und Ehrbarkeit ware / wurde von einem fürnemmen Herrn und Vettern / welcher diſes keuſchen Jünglings Eingezogenheit nicht gern ſahe / in ſeine Behauſung geladen / und herrlich tractirt : zu Nachts / als der keuſche Carolus in das ihme beſtimbte Schlaff-Zimmer kame / findet er alldorten ein freches / junges und ſchönes Weibsbild faſt halb nackend und bloß / dann ihr gantzer Leib ware faſt beſchaffen wie ein Tändtler-Butten am Marcktag / diſe ware mit allem Fleiß beſtellet worden / den unſchuldigen Jüngling zu dem Laſter der Unzucht anzureitzen / kaum aber hatte er ſolche erſehen /

da ist er bey eytler Nacht davon geflohen. Als er schon Cardinal ware / und ein fürnehmer Fürst sein naher Anverwandter ihne auff einen Mayrhof eingeladen / ist ihme abermahl eben diser Fall-Strick geleget worden; aber der heilige Mann hat sich darob entsetzet / daß er zu ungelegener Nacht-Zeit sein Gutschen bespannen liesse/und hinter der Thür Urlaub nehmend darvon gefahren. Giussani lib.1.c.3.

Jener edle / schöne / und keusche Jüngling Godfridus, welcher hernach ein gar frommer Bischoff zu Bamberg und Würtzburg worden ist / hat gleichfalls mit der Flucht obsiget; disen hatte ein edle Frau zu Regenspurg zu einem Nacht-Essen eingeladen / welches der holdseelige Godfrid Höfflichkeit halber nicht durffte abschlagen: unter wehrender Kostbarer Mahlzeit / in welcher die geyle Augen besagter Frauen von der Schönheit dises Jünglings mehrers als die Gäst von den Trachten gespeißt wurden / setzte man dem Hofmeister deß frommen Godfrids dermassen mit trincken zu / daß er sich selbsten nicht mehr / will geschweigen seinen jungen Herrn versorgen konnte / wurde also der bezechte Hofmeister in ein besonderes / und der züchtige Godfrid in ein herrliches Schlaff-Zimmer geführet. Da nun jederman schlaffte / wurde er von der Frauen im Hauß besucht; aber der jungfräuliche Held wuste den besten Fortel bey diser Saubern Gesellin/ er entflohe auß dem Zimmer und Hauß / allein mit dem Hemmet und Schlaffhosen angethan / begibt sich in eines benachbarten Hauß / da er noch ein Liecht ersahe / in welchem er die übrige Nacht mit Betten und Dancksagung vor diser Rettung zugebracht hat. Drexelius in Niceta.

Jene saubere Madam deß Ægyptischen Putiphars, ist voller Leichtfertigkeit geweßt / der gute Herr glaubte / seine Frau seye eine lautere Susanna, aber das Anna außgelassen / so bleibt Sus; er hätt Leib und Seel verpfandt / daß sie ihme trey seye / aber er hat Putiphar. geheissen / und sie Putana /, er bildete ihme ein / er seye allein Hahn im Korb / aber einmahl hat diß lang verborgene Feur in ein offentliche Brunst außgebrochen / und hat diser von dem keuschen Joseph mit zehen Buchstaben begehrt / dormi mecum, was wider die zehen Gebott / so gar ist sie disem jrrdischen Engel in den Mantel gefallen / und ihr gottloses Beginnen mit gewalt gesucht. Der Lilien-reine Jüngling wuste wohl / daß bey solchen Pestilentzischen Vipern das Fersen-Gelt die beste Müntz seye / lasset demnach den Mantel in den Händen diser unverschæmbten Krotten / damit er das Gifft von ihr nicht an sich ziehe / und gibt sich in die Flucht.

O wie recht hat der Poët gesungen.

Quid facies, facies, veneris, si veneris ante?
Ne sedeas, sed eas, ne pereas per eas.

Kombst du zu einem Venus-Bild /
Nit stehe / geh fort / und stell dich wild /
Ihr ist genug ein Augenblick /
Dir abzuspannen das ewig Glück.

So fliehet derowegen / O ihr verwegene Narren! die böse Gesellschafften und Gelegenheiten ärger als die Pest / magna enim pars sanitatis est, hortatores insaniæ reliquisse, & ex isto cætu invicem noxio procùl abiisse. Seneca ad Lucill. Epist. 94. Dann der erste Staf-

fel

sel zur Gesundheit der Seelen ist die jenige / so dich zur Sünd antreiben / zufliehen / und die Vergiffte Gesellschafft zuverlassen / damit du von ihnen nicht tödtlich inficiret / und mit dem Pestilentzischen Gifft der Sünd in Seel und Leib zu grund gerichtet werdest. Recedite â tabernaculis hominum impiorum, & nolite tangere, quæ ad eos pertinent, ne involvamini peccatis eorum. Num. c. 16. v. 2. Weichet / weichet ab von den Hütten der gottlosen Leuthen / und rühret gar nichts an von deme was ihnen zuständig / damit ihr nicht eingeflochten werdet in ihre Sünden.

A longè, â longè rathet auch uns allen der seelige Bruder Juniperus, als er befragt worden / durch was Mittel in einer sündlichen Gelegenheit oder Gesellschafft obzusigen? hat er geantwortet: â longè, â longè: weit / weit / fliehet darvon: ja dises ist die Lehr deß göttlichen Seelen-Arztes Christi JEsu selbsten: fugite, sagte er / & salvate animas vestras fliehet so werdet ihr erretten die eure Seelen.

Wer dem Fall will entgehen /
Der fliehe die Gelegenheit /
Alsdann wird er sicher stehen /
Und triumphieren in Ewigkeit.

Recept

Recept

Vor den Soldaten Narren.

Frisch auff Soldat! glaub sicherlich /
Mein Wurtzel hilfft vor Hüb und Stich.

EIn dummes Ochsen-Hirn / und kein Quintlein Verstand hat der jenige / welcher da nicht sagen und bekennen wirdet / daß der Soldaten-Stand der gantzen Welt höchst nutzlich seye / allermassen ohne dergleichen tapffere Kriegs-Leuth vil Länder und Reich nicht kunnten sicher stehen / gantze Chronic und Bücher seynd angefüllt mit herrlichen Thaten der streitbaren Helden / und getrauete ich mir ehender zu zehlen die Stern am Himmel / als die unsterbliche Nahmen der jenigen / so zu Schutz und Nutz der Christenheit / zu Erhaltung deß Vatterlands / und zu Glory deß Lands-Fürstens tapffer gefochten. Zimbliche Jahr hero hat man satsamb erfahren die ritterliche und heldenmüthige Faust der ansehlichen teutschen Nation, welche mit gantz unerschrockenem Gemüth den brallenden Türckischen und Frantzösischen Hochmuth zimblich gedämpffet / und dahero bey GOtt und der Welt einen immerwerenden heroischen Nachklang verdienet.

Joannes diser Cantzler deß Himmels / diser Chronist GOttes / diser hochschwebende Adler / diser geliebter Christi / geliebter von Christo / gelobter auff

Chri-

Christo / diser Heil. Apostel hat einmahl den weiten / den breiten / den schönen / den scheinenden / den Friedenvollen / den Freudenvollen Himmel offen gesehen / und darinnen ein unfehlbare Menge der lieben Auß-erwöhlten von allerley Ständen: posthæc vidi turbam magnam, quam dinnummerare nemo poterat, ex omnibus gentibus & tribubus. Apoc. 7. Ich sahe ein grosse Schaar Volcks / spricht er / welche niemand zehlen kounte / auß allen Geschlechtern / und auß allen Zunfft Völckern ꝛc. Nun entstehet die Frag / ob auch Soldaten darunter gewesst seynd?

Es gibt tapffere Soldaten. Ein solcher ist gewesst Georgius, mit dem Zunahmen Castriota, wie er von seiner Mutter Voisava gebohren worden / hat er an dem rechten Armb ein Mutter-Mahl auff die Welt gebracht / so einem rechten Säbel natürlich gleichete / welches dann ein Vorzeigung ware / seiner nachfolgenden Tapfferkeit: allermassen er dergestallten wider den Ottomannischen Erbfeind gefochten / daß er fast allezeit mit seinem Säbel auff einen Streich einen Türcken mitten von einander zertheilet. Laß mir das einen tapffern Soldaten seyn! Beyerling. in lit. G.

Es gibt forchtsame Soldaten. Ein solcher ist gewesst jener vornemme Polack / welcher in der Schlacht mit denen Russen das Fersen-Gelt geben / aber vor diß von seinem König Boleslao dem Dritten ein schlechtes Trinck-Gelt erhalten / als der ihme einen Hasen-Balg sambt einem Weiber-Spinnrock überschicket ein grosses Kennzeichen seiner Guraschi / worüber er sich dermassen geschämbt / daß er sich nach dem Exempel Judæ deß Apostels [besser geredt] deß Apostatæ selbst

ertroßlet. Ein solcher solle nicht heissen Soldat/ sondern Salat / der mehr Oel als Essig / jener mehr Linde / als Scharpffe. Cronic. lib. 6.

Es gibt unglückseelige Soldaten. Ein solcher ist geweßt Joannes Dux Andegavensis, diser vermeinete das Königreich Neapel / so Alphonsus von Arragonien schon besitzete / widerumb zu erobern / deßtwegen in seine Kriegs-Fahnen auß dem Evangelio dise Wort schreiben lassen/ missus cui nomen erat Joannes, das ist: Es ist einer gesandt worden / dessen Nahmen ware Johannes. Disen hönischen Schimpff thäte Alphonsus mit gleicher Müntz bezahlen/ lasste auff seine Kriegs-Fahnen schreiben eben auß gedachtem Evangelio dise Wort: & sui eum non receperunt, das ist: und die seinige haben ihne nit auffgenommen. Maleni fol. 242.

Es gibt verständige und witzige Soldaten. Ein solcher ist geweßt jener tapffere Dännische König Fridevus genannt / welcher auff ein Zeit die starcke / und von jedermann vor unüberwündlich gehaltene Vestung Duffiaum belagerte / und als er an dero Eroberung allgemach verzweifflet / hat er die Sach mit Kriegs-List anzugreiffen beschlossen / wol wissend/ daß Mars und Æros, Wort und Orth halber benachbaret seynd: Zu dem Ende laßt er alle Schwalben / so von diser Vestung außgeflogen / durch erfahrene Leuth auffangen / denenselben unter die Flügel brinnende Schwammen und Lunten binden / alsdann auff einmahl frey abfliegen / worvon geschehen / daß diese Gewonheit halber in ihre bekandte Scheuren und Häusser gekehret/ und also die Statt an vier Orthen in kurtzer Zeit in die Flammen gesteckt / deßwegen die Belagerte

gerte die Statt-Porten gezwungner eröffneten / weilen sie zugleich Wasser und Waffen nicht tragen kunnten. Olaur. mag. fol. 140.

Es gibt einfältige Soldaten. Ein solcher ist geweßt jener / diser fande auff ein Zeit unter denen erschlagenen und auff der Wahlstatt geblibenen auch seinen liebsten Spieß-Gesellen / den zoge er dann mit grossem Leyd-Erzeigen auß dem Hauffen herauß / setzte ihne auff einen Stuhl / umb zusehen / ob er noch eintziges Zeichen deß Lebens an ihm möchte finden. Er hube ihme den Kopff in die Höhe / aber der Todte liesse ihn gleich wider sincken : Er schauete ihme in die Augen / fande sie aber gantz trüb und gebrochen : er schrye ihme in die Ohren / aber der wollte nit antworten : er grisse ihme auff die Brust / und dise war Eyß-kalt : er richtete ihme bald den lincken bald den rechten Armb auff / aber der Todte liesse einen wie den andern fallen : Er schütlete ihn / rutschte mit ihm auff den Stuhl hin und her : hebte ihn auff / lupffte ihn auff die andere Seyten / setzte ihn widerumb nider / aber alles umsonst und vergebens. Letztlich nach aller angewendter Mühe wendete er sich zu denen Umstehenden / und sprach : man sihet wol / daß dem armen Tropffen etwas fehlet ꝛc. Freylich / Narr / fehlet ihm etwas / hasts errathen / das Leben fehlt ihm / kein Seel ist mehr da. Laß mir einer das einen einfältigen Soldaten seyn !

Es gibt streitbare und heldenmüthige Soldaten. Ein solcher ist geweßt jener Oesterreichiste Leopoldus, der einist in einem blutigen Treffen so starck und tapfer mit dem Feind gefochten / daß sein vorhero weisses

Kleyd von dem hefftig besprengten Feinds-Blut über und über roth war / und allein ein Strich weiß bliben umb die Lenden / allwo die Kriegs-Gürtel gebunden ware / von welcher Heldenthat nachmahls durch Gutheissung Kayserß Henrici deß Sechsten das Oesterreichische Stammen-Wappen / so gantz schön roth mit einem weissen Zwerch-Strich jederzeit annoch pranget. Lips. Epist. cent. ad germ.

Gibt es aber auch heilige Soldaten ? Heilige ? das ist ein harte Frag / dann Soldat und Unthat sich gar wol mit einander verglichen / und solle Bellum von dem Wort Bellua , wie ich glaube / derivirt seyn ; Ein heiliger Soldat soll schertzloß seyn / aber nicht hertzloß / soll spottloß seyn / aber nicht gottloß / soll falloß seyn / aber nicht heylloß / soll ruchtloß seyn / aber nicht zuchtloß / gibt es aber solche ?

Man sagt zwar sonsten insgemein : das Soldaten-Leben seye der strengiste Orden / und ist wahr. Keine Carthäuser haltet so strenge Fasten / wie sie / in dem sie offt zwey / drey oder mehrere Täg keinen Bissen Brod zu essen haben / will geschwigen / was anders / in ihrem Calender stehen mehrere Fast- als Fest-Täg / und müssen manchsmal wider ihren Willen so nüchter seyn / daß ihnẽ das Maul staubet. Die Officier wohnen zwar unter einem Gezelt / ist aber dannoch ein schlechtes Tach wider Wind und Regẽ / Hitz und Kälte: der gemeine Soldat muß sich unter eng zusamen geschlagnen Brettern / oder offt unter dem freyen Himmel behelffen. Bey dem Tag wird er verbrennet von der Sonnen / daß er einem Mauritanier gleichet / bey der Nacht verfrühret er halb / und spihlet auff der Zitter /

wie

wie David auff der Lauten. Sein Ligerstatt ist die blosse Erden / der Polster der nechst der beste Block / das Teck-Beth sein nasser Rock / oder ein alte Kotzen. Das Wachen kombt an ihn fast allezeit den anderen Tag / und wehret gemeiniglich die gantze Nacht hindurch auff den Pasteyen / oder in den Lauff-Gräben / wo er kein Stund deß Lebens sicher ist. Sein Cilicium ist ein Hembt f. v. voller Läuß: sein Disciplin oder Geissel ist deß Hauptmanns Stock / womit ihm manichsmahl eines geringen Verbrechens halber der Buckel gesalbet / und zu hundert und mehr Streichen gemessen werden: bey jeder ungehorsamb / oder blindes Ubersehen in einer wichtigen Sach wird mit dem Esel / Doppel-Hacken / oder wohl gar mit dem Strang gestrafft; der Monath-Sold ist schlecht / ja kombt offt gar in das Abnehmen / gleichwohl muß er fort; sich zum Schantzen / Graben / und andern harten und sauren Arbeiten brauchen lassen / wie es denen Hauptleuthen gefällig ist / und bey dem Sturmlauffen oder Angriff eben so bald der erste vornen am Spitz / als der letste hinden an seyn. Da macht man keinem ein besonderes: fort heißts / oder man stoßt ihm die Partisan in die Rippen. Will von Staub und Gestanck / Hunger / Durst und tausenderley andern Ungemach gar nichts melden. Wo ist ein strengerer Orden in der Welt?

Beynebens aber ist auch unlaugbar / daß fast in der gantzen Welt kein Stand anzutreffen ist / wo es liederlicher und gottloser zu gehet als eben im Kriegs-Leben / sonderheitlich / wo nicht gut Regiment und scharffe Zucht gehalten wird. Mancher frecher Sol-

dat hat kein Glid am gantzen Leib / daß nicht den Lastern geheiliget ist. Sein Hertz steckt voll der bösen Gelüsten / die Augen brennen vor Zorn / der Mund redt nichts als Scheltwort / Gottslästerungen und Unflätereyen / die Händ seynd zum Stehlen / Spihlen / unkeuschen Zutappen außgestreckt / der Bauch ist dem unmäßigen Sauffen und Unzucht ergeben / die Füß seynd zu träg nur etliche Schritt weit zugehen / an Sonn- und Feyrtägen einer heiligen Meß beyzuwohnen / von dem Betten / Rosenkräntz / Bettbüchlein / Agnus Dei, Predig hören / beichten und communiciren darff man gar nichts melden. Sein Seel ist so voller Todtsünden / als ein Schwind-Gruben voller Unrath / die vil Jahr und Tag nit außgelehrt worden. Gilt ihm gleich Gott oder der Teuffel / Kirchen oder Roßstall / Kelch oder Bierglaß / geweichte oder ungeweichte Sachen / Fast- oder nicht Fasttag / da macht er keinen Unterschid / sondern thut / was ihm gelust / oder wie er zu kommen kan. Jener Poët hat die Soldaten mit lebhaffter Farb entworffen / da er von ihnen gesungen:

Nulla fides, pietasque viris, qui castra sequuntur:

Wer an der Tugend sucht /
Muß nit ins Lager gehen:
Wo man lebt gantz verrucht /
Noch Treu / noch Glaub mag bstehen.

Es seye / nun aber / wie ihm wolle / und ob schon Militia und Malitia leibliche Schwestern von Vatter und Mutter / so ist doch auch gewiß / und auß der Erfahrnuß nur gar zu wohl bekannt / daß der Schand-

fleck

fleck / dem etliche Stirnlose wegen ihres lasterhafften Lebens auff dem sonst so ehrlichen Kriegs-Mantel setzen / sich nicht allen Soldaten lasse anhencken: dann daß auch die Tugend / Glaub / und wahre Gottseeligkeit in dem Krieg gar wohl noch einen Platz finde / daß haben schon vile theure Christliche Helden mit ihrem aufferbäulichem ja heiligen Leben bewehret / Florianus, Adrianus, Sebastianus, Damianus, Julianus, Claudianus, Gratianus, Crescentianus, Severianus, Herculeanus, Martinus, Georgius, Eustachius, Guilelmus, Mauritius, Alexander, Cyrion, Castulus &c. lauter heilige Soldaten die da bey dem Kriegs-Fahn den Creutz-Fahn / unter den feindlichen Pfeilen / die Liebs-Pfeilen zu GOtt / unter dem Schiessen die Schuß-Gebett / unter den Kriegsflammen / die Inbrunst zu GOtt getragen: ja wann nicht kunnte unter einer Beckelhauben ein Schein der Heiligkeit stehen / so hätt niemahlen der allerhöchste GOtt in seine heilige Schrifft ihme den Soldaten-Namen zugeeygnet / da er nemblich über die zwey hundertmahl genennet wird: Deus Exercituum, Dominus Exercituum, ein HErr der Kriegsherren / ein GOtt der Heerschaaren.

Unter den ersten Soldaten / welche der gebenedeyte Heyland mit seinem göttlichen Mund hat gelobt und hervorgestrichen / ware auch der Hauptmann zu Capharneum. Was vor ein rechtschaffener Kriegs-Officier diser gewesst seye / erhellet klar auß dem / weil ihme seine Untergebne so genauen Gehorsamb geleistet haben: vade & vadit, veni & venit, Matth. c. 8. Wann ich zu einem sage / gehe hin / so gehet er / und zum andern komm her / so kommet er; worauß leicht

zu

zuschöpffen / daß er ihnen ihr Monat-Sold fleißig bezahlet / darumben sie zum Stehlen und Rauben nicht Ursach gehabt haben. Zum anderten ist er in eygner Person zu Christo dem HErrn gangen / da er doch andere Bediente genug hatte gehabt: wo findet man allzeit solche Herrn / die so sorgfältig für ihre Bediente seyn? dritteus hat er einen so vest gegründeten Glauben gehabt / daß in Ansehung dessen der Heyland ein offentliches Miracul gewürcket / und seinen elenden krancken Knecht augenblücklich gesund gemacht / zugleich aber auch vor einer grossen Mänge Volck den Hauptmann über alle Massen hervorgestrichen: amen dico vobis &c. Warlich sag ich euch / daß ich in gantz Israel keinen so grossen Glauben angetroffen. Ware also auß dem gantzen Land / auß allen hohen und nidern Stands-Personen keiner so lobwürdig / als diser Soldat.

Longinus ein Hauptmann über hundert Soldaten / welche von der Quardi deß Pilati bey der Creutzigung Christi gegenwärtig geweßt / gebürthig auß dem Königreich Neapel und zwar auß der Statt Cosenza in Calabria, Paron. in Ann. 34. ist auß den unglaubigen Heyden der erste geweßt / so an Christum den HErrn geglaubt / dann wie diser gesehen bey dem Todt Christi / das die helle Sonn sich verfinsteret / daß die Felsen sich zerspalten / daß die Gräber sich eröffnet und daß der gantze Erdboden gezitteret / da hat er offentlich Christum als einen wahren Sohn Gottes erkennet: verè filius Dei erat iste &c. und derentwegen gantz reumüthig an sein Brust geschlagen / deme fast alle seine untergebene Soldaten nachgefolget / worvon dann

in der Catholischen Kirchen der löbliche Brauch herrühret / daß die andächtige Christen pflegen auff die Brust zu schlagen. Diser tapffere und fromme Haupt-Mann Longinus hat nachmahls einen sehr heiligen Wandel geführet / und folgends nach verflossenen zwantzig Jahren zu Cæsarea in Capadocia umb Christi Ehr und Lehr willen gemartert worden.

Nicht vor langen Jahren schreibet Nierenbergius, war ein Soldat mit Nahmen Henricus ein Teutscher / und von der Statt Bonn unweit Cölln gebürtig / diser hat auß heiliger Meynung als ein gemeiner Soldat in Belagerung der Statt Olilpon in Spanien wider die unglaubige Mohren unter der Spannischen Armee gedienet / auch in währender Belagerung daselbst das Leben verlohren / nit aber das ewige / sondern GOtt wollte scheinbarlich zeigen / wie werth und wolgefällig ihme seye gewesen das Fechten dises frommen Soldaten / massen bey seinem Grab die Stumme und Taube / Blinde und Lahme ihre gewünschte Gesundheit erhalten / so gar ist auß seinem Grab wunderbarlicher Weiß ein Palm-Baum auffgewachsen / dessen Zweigel und Bläter ein Mittel vor alle Kranckheiten worden.

Was vor ein heiliger Soldat ist nicht gewesen jener mit Nahmen Sethbaldus, diser / wie S. Bernardus in Ascens. Dom. erzehlet / nachdeme er vilen blutigen Schlachten und Bestürmungen mit gröster Tapfferkeit beygewohnt / besuchte letztlichen auß inbrünstiger Lieb zu GOtt alle die jenige Oerther / die der Sohn Gottes mit seinen heiligen Fußstapffen geweyhet. Er ist kommen nacher Bethlehem / und hat allda verehret

das heilige Orth / allwo Gottes Sohn nach laut deß Orths Bethlehem / wie ein armer Bettler in dem Stall ist Mensch gebohren worden. Er ist kommen zu dem Fluß Jordan / hat sich alldort verwundert über die grosse Demuth JEsu / daß er hat lassen die Hand Joannis Baptistæ über sich legen / der doch über alles herrschet. Er ist kommen auff den Berg Thabor, hat denselben geküßt und bußt / umb weilen alldort der HErr denen drey Jüngern ein Copey von seiner Glory hat sehen lassen. Er ist kommen in den Garten / hat denselben mit hertzigen Thränen benetzt / weil er betrachtet / daß denselben sein Erlöser vorhero mit Blut befeuchtiget. Er ist kommen auff den Berg Calvariæ / hat alldort sein möglichste Andacht erzeigt / weil er vor Augen gestellt / daß diser Berg das Jammerthal der Welt getröstet. Endlichen ist er kommen auff den Oelberg / und da er denselben hertzlich betrachtet / daß er so schlipfferig / und darauff der HErr JEsus gerutscht / aber in den Himmel / fallt er derohalben auff die Erden / hebt seine Händ und Augen gegen Himmel. O süßister JEsu! spricht er / nunmehr weiß ich dich niergends anderwerts zu suchen / erbarme dich derohalben meiner / und nemme mich zu dir. Kaum hatte er diſe Wort außgeredt / hat er auch auffgehört zu leben. Seine Diener führen einen erfahrnen Medicum hinzu / zu wissen die Ursach deß Todts ihres HErrn / der Medicus laßt den Leib eröffnen / findet das Hertz mitten von einander gesprungen / und diſe drey Wort geschriben: Amor meus JEsus, JEsus meine Liebe. O wol ein heiliger Soldat!

Seynd aber auch noch solche heilige Soldaten

anzutreffen? ja / hinter Popolis, wo die Kühe Flügel haben / und wie die Schwalben im Lufft herumb fliegen. Bey jetziger verkehrter und verruchter Welt findet man wol und zwar ein unzahlbare Mänge der Kriegs-Leuth / welche nicht den wahren GOtt / sondern dem Teuffel dienen / nicht bey dem himmlischen Artzt / sondern bey dem höllischen Belial Hilff und Rath suchen / und weiß nit was vor teufflische und aberglaubige Mittel auß deß Teuffels-Apotheck und Riſtkammer einkramen / wormit sie sich ihrem Geduncken nach gefroren und Stahleysen vest machen / daß weder Hauen noch Stechen / noch Schiessen eingehen / ihnen keine Wunden machen / noch einiger Tropffen Blut herauß rinnen kan / zu disem Ende appliciren und brauchen sie allerhand Seegen / Beschwörungen / Schrifften / Charactern und Zetel / allerhand Säckel / Binckel und Büchel / welche sie gantz andächtig bey sich tragen / und ob zwar selbige unter dem Deckmantel der Andacht und Gottsforcht mit vilen heiligen Worten / Creutzzeichen und Evangelien verzeichnet seynd / und offtermahlen dem H. Papst Leo / oder andern gewisen Heiligen zugeschriben / und geoffenbahret zu seyn / den Namen haben / so seynd sie doch nichts anderes als lautere Lugen / ein lautere Falschheit und Betrug deß Teuffels / welcher unter dem guten Saamen der heiligen Wörter und Creutzzeichen das Unkraut der zauberischen unnatürlichen Würckung mit untermischet die Seelen zu verderben; dann der leydige Sathan ist ein abgesagter Feind der Menschen / und ein tausend Lügner / von welchem Christus die ewige Warheit spricht: non est veritas in eo, cum loquitur

mendacium ex proprijs loquitur, quia mendax est. Jo. c. 8. v. 44. die Warheit ist nicht in ihm / wann er Lugen redet / so redet er auß seinem Eygenthum / dann er ist ein Lugner / und ein Vatter der Lugen / er ist ein Mörder von Anbegin / sagt Christus widerumb: er begehret dem Menschen niemahl was guts zu thun: ja wann es GOtt zuließ / so wurden die Menschen alle auff einmahl durch die Teuffel zu Grund gerichtet und getödtet / so grossen Zorn / Haß und Neyd tragen sie wider uns. O wie thorecht und verblendt seynd demnach die jenige Kriegsleuth / welche eintweder einen außtrucklichen oder heimblichen Pact mit dem bösen Feind haben / und sich so vestiglich verlassen auff ihre Wundseegen / Zetel und Büchel / oder andere abergläubische Bossen in der Meynung von allen Wunden sicher zu seyn / aber mit denselben offtermal an Leib und Seel elendiglich zu Grund gehen.

Ein denckwürdiges Exempel ist hiervon zu lesen bey Joan. de Bevervvik, so sich Anno 1643. in Teutschland hat zugetragen. Ein Soldat / asse und trancke mit seinem Spieß-Gesellen / berühmte sich auch / und fluchte / der Teuffel soll ihn hollen / er wäre für allem Gewehr frey und vest / es könne ihme weder hauen / noch stechen schaden / dessen er ein Prob thun wollte: disemnach zuckte er den Dolchen / und stoßt sich darmit zweymal auff die blosse Brust / so starck / daß sich der Dolch so gar gebogen / uud im geringsten nit durch die Haut gienge / da er aber solches zum drittenmal gethan / sehet! da gieng der Dolch durch die Brust biß in das Hertz hinein / worauff er todt nidergefallen / und seinen unseeligen Geist auffgeben.

Von

Von einem Corporal wird auch erzehlet / daß als er in deß Feinds Gewalt kommen / und weder schiessen noch hauen in ihne eingehen wollte / seye er letztlich mit Axten und Rädern zu todt gemartert worden. Nach seinem Todt ist er lange Zeit als ein abscheuliches Gespenst erschinen.

Ach wie vil seynd diser Festmacher noch bey denen Kriegs-Herrn / die gewiß dergleichen Ende / wann sie sich nicht bekehren / zu erwarthen haben. Sie sagen zwar / daß natürliche Ursachen und zwar in specie das so benambste Gembsen-Krauth helffe / und den Menschen der solches bey sich traget / gantz erhartet mache / ob deme also / stehet zubeweisen: wäre es aber / so kan gleichwol deß Teuffels Verblendung mit unterlauffen / durch welche er seine Künstler in Verderben / sich aber in Vertrauen zusetzen pfleget / und mit einer Warheit hundert Lugen zuverkauffen in Gebrauch hat.

Wollt ihr meine liebe Soldaten / Hibfrey / Stichfrey / Schußfrey seyn / wollet ihr in allen vorfallenden Begebenheiten / Schlachten / Scharmitzlen / Belägerungen / Bestürmungen in Summa in allen Gefahren an eurem Leib förderist aber an der Seel unverletzt und unbeschädiget darvon kommen / so ist kein besseres Mittel und Prælervativ als die jenige Wurtzel welche von denen Latheineren Chelidonium majus zu teutsch die Goldwurtzel genennet wird / von diser schreibt der berühmte Naturkündiger Albertus Magnus, daß dise Wurtzel die Krafft und sonderbare Würckung habe / daß wann jemand selbige bey sich trage / er frey und sicher seye vor allem Unglück. Dise Wur-

tzel traget stäts und unaußsätzlich bey und mit euch / ihr tapffere Kriegs-Männer / ihr seyt zu Hauß oder draus / im Zelt oder im Feld / in der Schlacht oder auff der Wacht / beym Zechen oder Fechten / so laßt diſe Heylsamme Wurtzel niemahlen von euch / und seyd versicheret in Krafft diſes wunderwürckenden Krauts werdet ihr frey und sicher seyn in allen auch gefährlichsten Occasionen / GOtt wird euch schützen und beschützen in allen Gefahren / ihr werdet sigen und victoriſiren über alle eure so wohl sichtbarliche als unsichtbarliche Feind. Probatum est. Damit ihr aber diſes mein vorgeschribenes Mittel und allgemeines Præservativ in allen Gefahren mit desto beſſerm Nutzen möget gebrauchen / so ist zu wissen / daß durch diſe Goldwurtzel nichts anders verstanden werde als Timor Dei, nembslichen die Forcht-Gottes / die Forcht Gottes diſes wundersamme Kräutlein ist so mächtig und kräfftig / daß es den Menschen / welcher solches / nicht zwar im Sack oder Taschen / sondern im Hertzen bey sich traget / sicher und Gefahrloß stellet in allen Gefährlichkeiten / also bezeugt Ecclesiasticus selbsten : Timenti Dominum non occurrent mala sed in tentatione Deus illum conservabit, & liberabit â malis Eccl. c. 33. v. 1. Der den HErrn förchtet / dem mag kein Unfall zuhanden stossen / sondern so er in Versuchung (oder Gefahr) ist wird ihn der HErr erhalten / und von seinem Unglück erlösen.

Diſe geistliche Goldwurtzel stets bey sich zutragen / hat schon vor längsten allen seinen lieben Soldaten eingerathen der unüberwündliche Kriegs-Held David / da er sie mit diſen Worten angeredet : veni-

te filii, audite me, timorem Domini docebo vos. Pl. 33. v. 12. Kommet herzu ihr Kinder / höret mich / ich will euch die Forcht deß HErren lehren. David wollte sovil sagen: ihr meine liebste Soldaten / die ich euch liebe als meine Kinder / wollet und verlanget ihr in allen Orten und Gefahren frey und sicher zu seyn / so fragt die Forcht Gottes jederzeit mit euch dann es fehlet nicht / was Sirach gesprochen: si non in timore Domini tenueris te instanter, citò subvertetur domus tua halteſt du dich nicht vest und fleißig an der Forcht Gottes / so wird dein Hauß gar bald zu boden fallen / und zerstört werden. Hingegen aber: Timenti Dominum benè erit in extremis idem. c. 1. v. 13. Der Gott förchtet / dem wirds wohl gehen am letsten Tag / das ist in der äusserſten Gefahr.

Wohlan dann Christliche Soldaten / habt ihr etwann dann und wann kein Proviant, es gehet euch etwann ab euer tägliches Comiß Brodt / ihr leydet den bittern Hunger / so traget nur in euerem Hertzen mein geistliche Goldwurtzel die Forcht Gottes / so wird euch nichts ermanglen: Timete Dominum, quoniam non est inopia timentibus eum. Pſal. 33. v. 10. Förchtet den Herzen / dann die ihn förchten haben keinen Mangel. Begehret ihr Sig / Glori und Victori über euere Feind / bedienet euch der Forcht Gottes. Timor Domini gloria & gloriatio, & lætitia & corona exultationis. Eccleſ. c. 1. v. 11. Die Forcht deß HErrn ist Ehr und Ruhm Freud und ein Freuden-Krantz. Verlanget ihr fromm / gottsförchtig / heilig ja ohne Sünd zu leben / traget die geistliche Goldwurtzel / die Forcht Gottes mit euch: Timor Domini expellit peccatum,

&

& qui sine timore est non poterit justificari. idem. v. 27. Die Forcht deß HErren treibet auß die Sünd: dann welcher ohne Forcht ist/der wird nit mögen gerechtfertiget werden. Vernemmet die Prob.

Johannes der dritte dises Nahmens König in Lusitanien verwunderte sich meistens über das eingezogene Leben / so etliche Patres auß der Societät JEsu an seinem Hof führeten / fragte sie demnach einstens / wie es doch möglich wäre / daß sie bey sovilen schlipfferigen Gelegenheiten zu sündigen sonderbar wider die Reinigkeit sich inhalten könnten? die Antwort hierauff ware / sie hätten ein Wurtzel oder Kräutlein / bey sich/ daß ihnen allen verbottenen Wollust verleydete. Als nun der König ferners zuwissen verlangte den Nahmen dises Kräutleins; sagten sie/ es heisse Timor Dei: die Forcht Gottes. Gewiß ist / wann euch Soldaten dises Kräutlein das süsse Gifft der Gaylheit nicht benimmet/ wird gewißlich euch anders nichts zu ruckhalten: dann die Ursach aller euerer Sünden und Gottlosigkeiten ist / weilen ihr die Forcht Gottes auisser Augen lasset: non est timor Dei ante oculos eorum Psal. 13. v. 3.

Letstlichen traget ihr Begierd mit einem heiligen Eustachio, Achatio, Gereone und vilen tausend anderen Heiligen Soldaten mehr nach vilen Kämpffen und Streiten das Sigcräntzlein der ewigen Glückseeligkeit darvon zutragen. So förchtet GOtt: Beati omnes, qui timent Dominum, qui ambulant in viis ejus Ps. 127. v. 1. Seelig seynd alle die den HErrn förchten / und auff seinen Weegen gehen.

Dise Gold-Wurtzel dann die Forcht Gottes / las-

lasset niemahl von euren Hertzen / förchtet GOtt / so werdet ihr euch weder vor dem Teuffel / noch der Welt weder vor euren sichtbaren / als auch unsichtbaren Feinden niemahlen zu förchten haben. Timere enim Dominum, Radix est sapientiæ. Eccl. c. 1. v. 25. Dann GOtt förchten ist ein Wurtzel der Weißheit /

Die dich zu Wasser und zu Land /
Wann du von Feinden übermannt /
In allen Schlachten und Gefahr /
Behüt und bschützt sambt Haut und Haar

Recept

Vor den ungedultigen Narren.

Schau JEsum an dem Creutzbaum an. All Ungedult wird dir vergahn.

ES ist auff ein Zeit unter einer vornemmen Mahlzeit / bey welcher sich vil Gelehrte eingefunden / ein Fragstuck herumb gangen: was an dem Menschen das verwunderlichste seye? was das subtiliste? was das künstlichste? was das geschwindiste? was das stärckiste? worauff dise Antworten herauß kommen: das allerverwunderlichste an dem Menschen seye / daß unter so vil tausend und hundert tausend Menschen einer dem andern im Angesicht nicht gleich ist. Was ist das subtiliste? der Augapffel. Was das künstlichste? die Händ: dann die Händ machen vil verwunderliche

Kunst-Stuck / wie bey den Mahlern / Bildhauern / klein Uhrmachern und andern zu sehen. Ein Kunst-Stuck ware jene höltzene Tauben / welche / gleichwie ein lebendige im Lufft herumb geflogen / und durch innerliches Uhrwerck von dem vortrefflichen Künstler Archita gemacht worden / Mirmecides der Künstler hat auß Helffenbein einen Wagen sambt Pferdt und Gutscher also klein und subtil geschnitten / daß man alles unter dem Flügel einer gemeinen Fliegen hat können verhillen. Sehr künstlich ist auch jene Uhr zu Prag am Rathhauß / und lobet das Werck die Händ deß Meisters / weil nemblichen der gantze Himmels-Lauff darinnen begriffen / auch alle Monath / Wochen / Stund / und Augenblick der Planeten-Lauff angedeutet wird.

Was ist das geschwindiste an dem Menschen? die Gedancken. Was das stärckiste? der Rucken: auff dem Rucken tragt man manche schwere Last / welche man auff dem Kopff / oder in Händen niemahls tragen wurde. Also hat jener starcke Samson beede Thor der Statt-Porten Gaza auff seinem Rucken hinauff getragen auff einen Berg. Jud. c. 16. v. 3.

Von Milone Crotoniensi wird gelesen / daß derselbe einer solchen Stärcke gewesen / daß er in dem Olimpischen Streit und Kampffplatz einen lebendigen fetten außgemästen Ochsen in einem Athem eine Stund weit / als ein Roß lauffen mag / auff dem Rucken getragen / und denselben mit seiner Faust in einem Streich zu Boden geschlagen habe. Einsmahls als diser Milo gesehen / daß ein Hauß / so auff Säulen stunde / anfangte zu wancken / und sich zum Einfallen

naigte / hat er dieselbe auff seinem Rucken so lang gehalten / biß daß ein jeder / so darinn war / sich salviret hat. Cicero. Valer. Maximus. Gellius. das muß ein Stärck gewesen seyn! von Tiurno erzehlet Celius, daß derselbe einen grossen Mühlstein auff der Erden einen weit und langen Weeg fortgetriben / letztlich hat er solchen auff seine Achslen genommen / und sehr weit auff dem Rucken getragen an ein gewises Orth / allwo er denselben zu einem ewigen Gedenck-Zeichen seiner Stärcke auffgerichtet hat.

Ein solche Stärcke / einen solchen starcken Rucken wollte ich auch allen und jeden wünschen / dann wir armseelige Menschen seynd bey disen Zeiten dermassen schwach und blöd / daß wir auch offt ein geringe Bürde nicht tragen mögen / wann uns GOtt der Allmächtige nur ein kleines Creutzl oder Trübsaal auffleget / so thut uns gleich der Rucken wehe / es wird uns geschwind zu schwer / wir könnens und wollens nicht länger tragen / wir werden gleich ungedultig / murren und kurren darwider / und machens nit anderst als wie die Propheten Kinder / diese ihren Hunger zu stillen / haben auff ein Zeit Kräuter gesucht / weilen sie aber unerfahrne Fratzen geweßt / also haben sie an statt der heylsamen Kräuter lauter wilde Colloquinten gesamlet / die wie ein Gall so bitter / nachdem sie solche gekocht / und ein jeder von solcher Speiß gekost / da haben sie wahrgenommen / daß solches Gefräß bitterer / als Entzian. O GOtt! was haben sie für Gesichter geschnitten / einer machte ein krummes Maul wie ein lateinisches S. ein anderer machte ein gespitztes Maul / als wollte er Federmesserl speyen / der dritte

machte ein grosses Maul / als wollte er einen Bachofen schlücken / alle insgesambt haben auffgeschryen: mors in olâ, der Todt ist im Hafen. 4. Reg. c. 4.

Vil und aber vil auß uns Adams-Kindern seynd nit anderst gesittet / über eine jede Trangsaal und Bitterkeit können wir ein krummes Maul machen / sie wollen uns eben so wenig schmecken / als den Propheten-Kindern die bittere Colloquinten: O ihr ungedultige Narren / sagt mir / wollet ihr auch in den Himmel? traget ihr auch Begird und Verlangen zu kommen in jenes glückseelige und überglückseelige Orth / wo kein Leyd / sonder lauter Freud? wo kein Verdruß / sonder lauter Genuß? wo nichts trübes / sondern alles liebes? wo kein Last / sonder lauter Rast? wo kein Streit / sonder lauter Beut? wo kein Beschweren / sonder lauter Ehren? wo kein Schmertzen / sonder lauter Schertzen? wo kein Peyn / sonder lauter Schein? wo ein Leben ohne Todt? Ein Glory ohne Neyd? ein Reichthum ohne Abgang? ein Frolocken ohne End? Ein Herrschen ohne Mühe? eine Besitzung ohne Verdruß? ein Schatz ohne Gefahr? sagt her begehret ihr in dises Freuden-Ort in die himmlische Glory / in die glorreiche Ewigkeit zugelangen? Ja / ja / ja / und abermahl ja / gibst du zur Antwort / ich verlange nirgends anderst wohin zukommen / als in den Himmel / gut / gut / weist du aber den Weeg in den Himmel? wann du etwann dahin den Weeg nicht recht weist / so will ich dich hierinnfalls außführlich unterrichten.

Erstlich must du die schnurgrade Strassen nehmen nacher Creutzstätten / von Creutzstätten seynd drey

drey starcke Meyl auff Trübsaling / von dannen ist ein halbe Tagreiß nach Schmertzenau / alldort ist kein anderer Einkehr als beym rothen Creutz / der Würth heißt Hartmannus / die Würthin aber Cata / vom erst angezognen Ort must die lincke Hand wenden gegen Gedulthofen / und aber wohl mercken / daß man Lustenberg rechter Seyten ligen laßt: unfern so kombst du zu einem Wasser / welches den Nahmen hat Trähnenbach / dem ist nöthig / obs zwar unbequem durchzuwatten / nach disem ligt nicht weit die Statt Gespässing / und der Marcktflecken Fressendorff / beede diese must du lincker Hand lassen / und gantz gerad einem tieffen Thal zugehen / ins gemein genannt Jammerthal / dises ist zwar verdrüßlich lang / doch zu End desselben sihet man den Himmel schon von weitem / und kan man so fast nicht mehr irrgehen / absonderlich der Mautner zu Hartensteig zeigt einem gar gern den übrigen Weeg auff Bußegg zu / dort hat man den Himmel vor Augen: und diß ist die rechte gebannte / und von allen gangbare Himmels-Straß: ich glaube / du habest dißfalls kein fernere Erläuterung vonnöthen wegen dises Geheimnus-reichen Weegs / sonderen kanst darauß unschwer abnehmen / daß ohne Creutz der Himmel gar nicht eroberet werde / und die Creutzstrassen der nechste und sicherste Weeg dahin sey / per multas tribulationes oportet ingredi in regnum Dei. Act. c. 14. sagt die göttliche Schrifft selbsten / durch Creutz / Trübsaal und Widerwertigkeit muß man eingehen in das Reich der Himmlen.

Ein Mensch der das Creutz will meyden /
Den kan der Himmel nit leyden.

Jacob wollte ein Weib nehmen / aber ein schöne hüpsche / schwartzaugige / rothgoschete / freundliche / junge / und wohlgesittete Braut / raiset demnach zu dem Laban, wecher zwey erwachsene Töchter zu Hauß hatte / eine hat geheissen Rachel, die andere Lia, diſe ware ungestalt / jene aber wohlgestalt: Laban fragt den Jacob, welche ihm gefalle? ob er die Lia haben wolle? ey so behüt mich GOtt / sagt Jacob, hat sie doch stäts trüffende Augen wie ein Schleiffer-Kübel / pfuy; seynd ihr doch die Fenster angelauffen / wie einer Stäurischen Rauch-Stuben / au wehe! hat sie doch ein paar Aug-Aeffel / wie zwey Juden-Kerschen / nur diſe nicht / aber ihr Schwester wohl / die Rachel, die ist ein hüpsches Dürnl / da Laban hast du die Hand darauff / siben Jahr will ich dir treu und redlich dienen umb die Rachel, Parola! nach verflossenen siben Jahren wollt Jacob die Braut heimführen / das Hochzeitmahl wurde sehr stattlich zugericht / die gesambte grosse Freundschafft thät sich einfinden / die Spilleith waren sehr embsig / der Tag war in allen Freuden zugebracht; Jacob gehet schlaffen / und hofft seine schöne Rachel, aber der vortlhaffte Laban führt ihm in der Fünstern die schändtliche Lia in die Schlaff-Kammer. Wie nun Fruhe die schöne Morgenröth das Liecht in die Cammer geworffen / und Jacob die vom Schlaff verdunckelte Augen gewischt / so hat er anstatt deß Huy / ein Pfuy gefunden / ey der Laban hat mich wie ein anderer Sch. betrogen. In diſer Geschicht steckt ein grosses Geheimnuß verborgen / welches allen Ungedultigen / welche hier auff diſer Welt nichts leyden wollen / zu einer guten Lehr und Unterricht dienet.

Es

Es wollte GOtt haben / daß der Jacob erstlich die garstige Lia heurathe / nachmahls die schöne Rachel. Das Schlechte gehet vor dem Guten / die Arbeit vor dem Lohn / die Vigil vor dem Fest / der Streit vor der Victori, das Getümmel vor dem Himmel / Mühesee-ligkeit / vor der Seeligkeit / Trübsaal vor dem Himmels-Saal / Leyden vor den Freuden / es heißt patiar ut potiar. Es ist demnach kein sicherer Weeg in das obere Engelland / als von der Statt Leyden.

Wie ist Elias in das Paradeiß kommen ? wie ? es antwortet die heilige Schrifft / daß er auff einem feurigen Wagen durch einen Sturm-Wind seye dahin getragen worden. Perturbinem 4. Reg. 2. Mercks / wer in Himmel will kommen / der muß vorhero einen Sturm außstehen / und etwas leyden. Das Reich GOttes ist gleich einem Senff-Körnlein / sagt Christus der HErr / und nit einem Zucker-Kandel / dann ein Sänfft-Körnlein treibt so gar die Zäher auß den Augen. Der heilige Petrus ist durch einen Engel auß seinem Arrest und harten Gefängnus erlediget / und nacher Jerusalem geführt worden / aber er müste vorhero gehen per portum ferream, Act. c. 12. durch das eyserne Thor. Wilst du in die obere Statt Jerusalem / allwo der Platz und Schatz der Ausserwöhlten ist / einmahl kommen / so ist nothwendig den Weeg zu nemmen durch das eyserne Thor / durch ein harten Wandel / durch Creutz und Trübsaal. Dann

Mit Complementiren und Wetzen /
Mit Jagen und Hetzen /
Mit Liegen und Rantzen /

Mit:

Mit Springen und Tantzen /
Mit Löfflen und Galanisiren /
Mit Schlentzlen und Spatzieren /
Mit Essen und Trincken /
Mit Faulentzen und Stincken /
Mit Räppel und Schimmel /
Kombt man / weiß GOTT / nit in den Himmel.

Sondern durch Leyden. Die Braut in dem hohen Lied Salomonis hat ihren liebsten und himmlischen Bräutigamb im Bethel gesucht aber nicht gefunden / nachdem sie aber von den Nachtwächtern praf ist abgeschmiret worden / und schmertzlich verwundt / so dann hat er sich gar bald finden lassen / Cant. 5. v. 1. Worauß abzunehmen / daß man ohne Creutz und Leyden nicht könne zu GOtt kommen. Unser HErr und Heyland bringt einem jedwedern Menschen eines zu / zumahl er gleich die zwey zebedæische Supplicanten befragt hat / ob sie trincken können ? potestis bibere calicem &c. Marc. 10. es muß wol ein grober und genäschiger Crispus seyn / der einem solchen vornemmen Herren nit Bescheyd thut / absonderlich / weilen es eines jedwedern seine eygne Gesundheit antrifft : Diser Trunck aber ist nicht ein geschleckiger Malvasier / oder jene süsse Sultz in Italien / den sie Lachrima Christi tauffen / sondern ein bitterer Wermuth / und der disen Trunck weigeret / hat keine auch die wintzigste Hoffnung ein Himmels-Burger zu werden / so gar werden die jenige / so hierinnfalls ein widrige Meynung haben /

ben mit dem Narren-Geleuth begrüßt Stulti! nonnè hæc opportuit pati, & ita intrare? Luc. 24. Recht wunderliche Phantasten seynd demnach die jenige / so da wollen auff der Welt ruhig leben / und gleichwol in jener Welt die ewige Ruhe geniessen. Narren seynd die jenige / welche das ihnen von GOtt auffgeladene Creutz und Elend nit mit Gedult übertragen / und zum öfftern das wanckelmüthige Glück beschuldigen / als pflege selbiges sie durch heimtückische Mißgunst verfolgen / da doch unterdessen sie vilmehr mit auffgehobnen Händen ihrem GOtt dessenthalben dancken sollen / weilen er solche Widerwärtigkeiten auß lauter Lieb von oben herab über sie verhänget. Quem diligit Dominus, castigat. ad Heb. c. 12. v. 6. den / welchen der HErr lieb hat / züchtiget er.

Ja dergleichen Trangsaal und menschliche Mühseeligkeiten seynd sehr stattliche Haupt-Pillulen / welche uns das verschleimbte Hirn reinigen / und unser Gedächtnuß bestermassen erfrischen / daß wir wider auff und an GOtt gedencken: dann wir elende Adams Kinder bereits schon also genatürt seyn / daß wir selten oder gar nicht / so lang es uns allerseyts wol ergeht / an GOtt gedencken. Gleichwie ein Orgel allezeit das Maul halt / stillschweigt / und die wenigste Stimm nicht hören laßt / biß mans berühret / so bald aber der erfahrne Organist dieselbe fangt an zu schlagen / gleich rufft sie überlaut auff / und laßt ihre erschallende Stimm vernemmen. Eben also seynd wir Menschen auch geartet / dann wir wenig / oder wol auch gar nicht unsere Stimm zu GOtt / oder zu der Mutter Gottes als ein allgemeine Zuflucht erheben /

so lang es uns wol ergehet / so lang wir gesund seyn / reich seyn / ruhig seyn / glückseelig seyn ꝛc. Wann aber uns der obere GOtt mit einem oder dem andern widrigen Fall mit gefährlichen Leibs-Presten / oder andern Trangsaalen berühret / und gleichsam darein schlagt / alsdann ruffen wir mit heller Stimm zu GOtt: ad Dominum cum tribularer clamavi. Psalm. 119 da schreyen wir möglichst zu der Himmels-Königin MARIA / als ein allgemeine Hilff der Christen / ad Dominam cum tribularer clamavi.

Jungfrau Theresel / biß Sonntag seye sie höflichst eingeladen auff einen Tantz / es wird weiter kein Fest seyn / sonder nur ein Festinel ꝛc. Ich bedancke mich / sagt sie / ich habs tantzen verredt. Wie da? wills etwann ein Nonn werden / oder ein Non? wills villeicht ein tonsa veni Sponsa werden? Nein / nicht darumb / sondern ich hab mich in verwichner hitziger Kranckheit verlobt / wann ich sollt wider auffkommen / so will ich mein Lebtag nit mehr tantzen. Das heißt: ad Dominum cum tribularer clamavi.

Herr Theobald / weilen auff künfftigen Sambstag mein Nahmens-Fest einfället / und andere zwey gute Freund mit meiner geringen Tafel vor Lieb nemmen / also lade ich ihn ebenfalls freundlich ein / ich werd hoffentlich keinen Korb bekommen. Sie hab mich entschuldiget / sagt er / wann es an einem andern Tag wäre / so wollt ich gern und urbietig auffwarthen / aber am Sambstag isse ich nichts. Warumb / warumb? hat er etwann am Sambstag einmahl das Maul verbrennt? Nein / nicht darumb / sondern wie ich einen Fuß gebrochen / und bereits der Brand dar-

zu

zu kommen / da hab ich neben andern Andachten der Mutter Gottes versprochen ihr zu Ehren alle Sambs-Tag zu fasten / wann sie mir wird wider auffhelffen. Das heißt: ad Dominam cum tribularer clamavi.

Bruder Obermeyr / wie treffen wir da einander an? wo gehet die Reiß hin? Auff Maria Zell / sagt er: Warumb? will er dann ein Mönch werden / da die Zell ein Zelt ist? Nein / nicht darumb / sondern ich hab mich verlobt alle Jahr ein Kirchfahrt zu verrichten zu disem heiligen Orth / dann ich bin auff der Donau in augenscheinlicher Lebens-Gefahr geweßt. Das heißt mehrmahlen: ad Dominum cum tribularer clamavi: Ich hab geruffen zu dem HErrn in meiner Noth.

Wann den Tobias der Fisch nit hätt geschröckt / so hätt er niemahl die Hilff deß Engels angeruffen; wann das Cananäische Weibel nicht hätt ein elende Tochter gehabt / so wäre sie zu Christo dem HErrn nicht kommen; wann Ignatius Loyola nicht wär am Fuß blessirt worden / so wär er nie also zu GOtt geloffen; wann GOtt die Leuth nicht zuweilen wie die Saiten anspannete / so wurden sie wenig zu GOTT ruffen: Dann GOtt schickt uns mehrmahl ein Ubel / damit wir vom Ubel abstehen / er wirfft uns ins Beth / damit wir ergreiffen das Gebett / gar offt ist es das beste Mittel seelig zu werden / wann er uns die zeitliche Mittel benimbt: Sonst tragt der Wider ein Woll / uns aber seynd die Widerwärtigkeiten / die uns GOtt schicket / lauter Wolthaten / was demnach das krumme Rebenmesser ist dem Weinstock / was da ist die Feule dem Eysen / was da ist die Preß dem Buch /

was da ist der Butzer dem Liecht/was da ist der Pflug der Erden / was da ist das Feur dem Gold / was da ist der Hobel dem Brett / das seynd die Trübsaalen dem Menschen / im trüben Wasser ist gut fischen / in Trübsaalen fischt und fangt GOtt die meiste Adams-Kinder: mala, quæ nos hic premunt, ad Deum ire compellunt. S. Gregor.

Es wird erzehlet / wie daß einer gegen seinem guten Freund sich beklaget / wie das ihme zur harten Winters Zeit allzuvil Holtz auffgehe / wessenthalben ihme die Außgaben gar zu hoch wachsen / diser Freund gabe ihme einen Rath / wie er mit einem Fuder Holtz den gantzen Winter könne außkommen / und doch darbey keine Kälte leyden solle / als derselbe nun dises zu wissen begehrte / da sprach er: wann du ein Fuder Holtz hast / so laß es unten in dem Hof abladen / wann dich anfangt zu frieren / so trag ein Scheit nach dem andern auff den Boden hinauff / so lang / biß dir warm wird / wann dich darnach wider anfangt zu frieren / so trag widerumb ein Scheit nach dem andern vom Boden in Hof hinunter / biß dir widerumb warm wird / auff solche Weiß kanst du dich mit einem Fuder Holtz den gantzen Winter hindurch erwärmen / und durchbringen.

Das Holtz tragen ist uns Christen allen nicht allein zu Winters- sondern auch zu Sommers-Zeit sehr anständig und nutzlich / zumahlen der Heyland selbsten gesprochen: si quis vult venire post me, tollat crucem suam quotidie. Luc. c. 9. v. 23. Wann mir jemand nachfolgen will / der nehme täglich sein Creutz auff sich. Und widerumb: qui non accipit crucem &c.

Math.

Matth. c. 10 Wer sein Creutz nit auff sich nimbt/und folget mir nach der ist meiner nicht werth. Aber wie schicken wir Menschen uns zu disem Holtztragen? nicht anderst / als wie ein krumbe Sichel in ein Messerscheid: es legt uns etwann Gott nur ein kleines Creutz-Höltzl auff unsern Rucken / da entrinnet gleich alle Gedult / man gibt der guten Patienz gleich einen groben Nasenstüber / es darff manches Zuckerhäutel nur ein Mucken ankauchen / da wäre schon vonnöthen/daß auff einen jeden Gelsen-Stich der Wund-Arztt ein eygnes Pflaster richtete / ein jede Untzen Trübsaal ist fast ein Centner schwer / zu der geringsten Bitterkeit und Widerwärtigkeit rumpffen wir die Stürn/ machen ein saures Gesicht / schupffen die Achslen / seufftzen im Hertzen / klagen im Maul: pfuy! wie ist aber dergleichen ungedultigen Narren zuhelffen? was vor ein Mittel oder Artzney ist solchen ungedultigen und murrischen Creutztragern zu applicieren? was vor ein Medicin kan die Ungedult in ein lutere Patienz verändern und verkehren? höre und vernehme du ungedultiger Phantast / was vor ein heylsames Mittel dir die H. Schrifft selbsten præscribieret / und vorschreibet.

Die Kinder Israël kommen in die Wüsten / und werden allda von dem Durst dergestalten geplagt / daß sie alle wünscheten/ihre Hoffnung möchte in Brunnen fallen/ zu dem Ende batten sie mit gebogenen Knyen ihren Führer den Moysen umb einen frischen Gesang Gott / sonst seye es nicht möglich / sie müssen verschmachten: gleich auff diß treffen sie einen Brunnen an / und da wollt ein jeder der erste seyn zum credentzen / es ware aber das Wasser so bitter und Gallsich-

ling / daß der erste / so getruncken / Gesicht halber so saur außschauete / wie der Jacob, als er das erstemahl die triefaugende Lia angesehen; Moyses erhebt die Augen gegen Himmel / nimbt darauff ein Holtz / und wirfft dasselbige in das bittere Wasser / wordurch es gantz und gar versüßt / und darmit alle Bitterkeit vertriben und abgewendet worden. Quòd, cùm misissetin aquas, in dulcedinem versæ sunt. Exod. c. 15. fragt jemand / was diß für ein Holtz gewesen seye? so antwortet der hochgelehrte Jacobus Tirinus, welcher sagt / es seye glaubwürdig / daß diß ein gewise Art eines solchen Holtz gewesen / welches von Natur die Tugend und Krafft an sich hatte gleichwie das Süßholtz alles süß zu machen / und alle Bitterkeit zuvertreiben.

Bitter / bitter und aber bitter ist die Armuth / Arm sein ist ein groß Creutz / und darff niemand lang rathen welches das schwerste Holtz seye / keines ist schwerer als der Bettelstab / ein Schildtkroth und ein Schneck seynd beede glückseeliger / als ein armer Mensch / dan jene gleichwol mit eygnen Häussern versehen / der Arme hingegen weist keine eygne Herberg: er begnügt sich mit dem trucknen Brodt / aber es manglet auch dises zuweilen: Als Adam nach dem Fall sich nackend und bloß geschämet / da hat ihme GOtt gleichwohl ein Kleyd von Schaf-Fehl gespendiret / aber mancher Armer hat offt nicht sovil Lumpen / mit denen er könnte seinen blossen Leib bedecken: der Arme ist also veracht / daß er denen Vernufftlosen Thieren verglichen / und ein armer Bettelhund genennet wird: bey denen Armen gehet es manichmahl her wie im Himmel / dann dort thut man weder essen / noch trincken:

cken :: warhafftig ein bitteres Kraut / umb ein arme Haut / der Arme ist auff diser Welt so werth / wie der Speck bey den Juden; wie der Fuchs bey den Hennen; wie der Wolff bey den Schafen; wie der Storck bey den Fröschen; wie der Hund bey den Haasen; wie der Schaur bey dem Bauren; wie die Schaben bey dem Beltz; wie die Dieb bey dem Jahrmarckt; wie die Quatember bey dem Spilmann; wie die Glut bey dem Wasser ꝛc. Dann die Reichthum nimbt das Præmium, die Armuth wird nachgelesen; Reichthum thut jubiliren / Armuth lamentiren / mit einem Wort: Pauper ubique jacet, der Reiche reith / der Arme leidt. Bitter / bitter und aber bitter ist die Armuth.

Bitter / bitter und aber bitter und ein schweres Creutz ist kranck seyn: Schmertzen leyden im Kopff / wie der Sohn der Wittib zu Sarepta / den nachmahls Eliæus erwecket hat zum Leben / ist bitter Schmertzen leyden an den Augen / wie der Samlor, nachdem er seiner Galanin Dalila zu viel vertrauet / und mit blinden Augen aller erst gesehen das Frau und Fraus nicht weit von einander / ist bitter. Schmertzen leyden an den Ohren wie der Malchus, als ihn der Säbel Petri so crudell begegnet / ist bitter: Schmertzen leyden an der Brust / wie der Amasa, deme der allzu hitzige Joab seinen Dolch zum besten geben / ist bitter. Schmertzen leyden an denen Händen wie die Machabæer, denen Antiochus der Tyrann die Händ hat abhauen lassen / ist bitter. Schmertzen leyden an Füssen wie der König Asa, deme der Prophet Isaias nachmahls das Podagra curiret / ist bitter / Schmertzen leyden am gantzen Leib wie der Job, ist bitter / und ein groß Creutz / und wun-

wundert mich nicht warumb jenes Weib / von der der Evangelist meldt / all ihr Gelt und Gut unter die Doctores und Medicos angewendt / alle ihre Thaler in die Apotecken außgelehrt / mit lauter Recept, Except worden / damit sie nur die Gesundheit erhielte / dann bitter / und aber bitter ist kranck seyn.

Bitter / bitter und aber bitter ist der Hunger / ja diser ist ein kurtzer Begriff und Inhalt alles Elends : dahero jener arme Bettler Lazarus vor der Thür deß reichen Prassers sich nit beklagt hat / wegen seiner so vilfältigen und schmertzlichen Geschwär / sondern nur wegen deß Hungers / indem er verlangt zu essen die Brosamen / so von der Tafel deß reichen Gesellen fallen . und ist in disem Fall ein Hungar und Hunger fast eines Cliffters / dann Hungarn führt ein Creutz im Schild / der Hunger deßgleichen hat Creutz / und bringt groß Creutz / und ist diser ein unbescheidener Creditor oder Schuld-Herr / wann man ihn erst heut contentiren thut / er morgen schon wider Sollicitiren thut. Was der Hunger / und wie der Hunger hat erfahren Herodes in seinem Judenland ; was der Hunger und wie der Hunger hat erfahren Abraham in seinem Cananæischen Land : was der Hunger und wie der Hunger / hat erfahren Pharao in Ægypten-Land / was der Hunger / und wie der Hunger / hat erfahren die Statt Jerusalem / dann nachdem selbige durch billiche Verhängnuß Gottes von Tito und Vespasiano belageret worden / hat der Hunger die arme Belagerte dermassen übel geplagt und genagt / daß sie alles Leder verzehrt / den Mist auff der Gassen / noch mehr /

ihre

ihre eygne Kinder geschlachtet/und auffgessen. Was der Hunger/und wie der Hunger hat erfahren Italien unter Kayser Justiniano / allwo ein solcher Hunger entstanden / daß allein in Aurieno zwey Weiber achtzehen Männer geschlachtet / für ihre Speiß genommen/ und nach und nach verzehret. Bitter/ bitter demnach/ und aber bitter ist der Hunger.

Bitter / bitter / und aber bitter ist der Durst. Durst leyden / ist gar ein unleydentliches Creutz. Das Wörtel Otto heißt hinter sich / und für sich otto. Das Wörtel Anna, heißt hinter sich und für sich Anna. Das Wörtel Ecce, heißt hinter sich und für sich ecce. Das Wörtel Leffel heißt hinter sich und für sich Leffel. Imgleichen das Wörtel Sitis, welches auff teutsch ein Durst heist / laut hinter und für sich Sitis, als wollen die Gramatici gleichsamb buchstabiren / der Durst seye auff allen Seyten elendig. Dessen kan Zeugnuß geben Himmel Erd / und Höll : dann so bald der reiche Prasser alldort von der göttlichen Gerechtigkeit einlogiret worden hat er alle Peyn verschwigen / und allein den Durst geklagt / dessenthalben den Lazarum gebetten nur umb ein Tröpfflein Wasser / welcher da hangt am kleinsten Finger / aber an statt deß kleinsten Finger hat ihme Lazarus den halben Daum gezeigt / und gar recht / dann wer nicht gern gibt dem soll nicht gern gegeben werden. Zeugnuß gibt die Erd / als Samson mit unerhört heroischer That seine Feind geschlagen/ hat in darauff ein solcher Durst angegriffen / daß ihme auch durch ein Wunderwerck deß Esels Kinbacken einen Trunck gespendiret/und hat ihne diser besser gelabt beym Esel als beym weissen Rössel. Zeugnuß gibt

der Himmel / in deme Christus der HErr selbsten am Creutz kein gröſſeres Creutz nicht gelitten / auch zu allē Peynen wie ein sanfftmüthiges Lämblein geschwigē / außgenommen zum Durst hat er seine halbsterbende Stimm noch hören lassen: Sitio, mich durstet. Ist also bitter und aber bitter der Durst.

Bitter und aber bitter ist der Krieg / der Krieg ist ein Mutter alles Unheyls: nulla salus bello: In den Krügen zu Cana in Galilæa ist durch das erste sichtbare Wunderwerck Christi auff Erden etwas gutes gewesen / aber in Kriegen / wo Mars und Bellona das Braut Volck / ist nichts als Ubls zu finden: zur Kriegs-Zeit ist gar kein Faßnacht / wol aber ein lauterer Aschermittwoch / weil alles in Aschen gelegt wird / zur Kriegs-Zeit wird das Vich hinweck getriben / ausser das Elend-Thier bleibt im Land: zur Kriegs-Zeit wird der Acker verwüst / entgegen der Gotts-Acker angefüllt: zur Kriegs-Zeit wird alles Gelt hinweck geraubt / auſſer die Kopffstuck und Fersen-Gelt bleiben selten auß: zur Kriegs-Zeit hören alle Berg auff / und sihet man allerseyts nichts als ein Jammerthal: zur Kriegs-Zeit werden alle Lustgärten zerstöhrt / und bleibt nichts anders stehen als die Schwerdt-Lilien: zur Kriegs-Zeit haben die Leuth wenig Brocken zu essen / aber harte Brocken genug zu schlucken: zur Kriegs-Zeit findet man die Häußer läer mit Lebendigen / entgegen die Felder voll mit Todten: zur Kriegs-Zeit ist die Wassersucht in den Augen / die Schwindsucht im Beutel / die Dörrsucht im Leib / das Elend im Land / und die Klag allerseyts: zur Kriegs-Zeit / der vorhero mit stattlichen Pferdten versehen gewesen / muß mit

eis-

einem höltzernen Handklepper vor Lieb nemmen; der vorhero in linden Feder-Bethern gelegen / muß sich mit einem grienen Leylach auff der Erden begnügen lassen / der zuvor auß sübernen Geschirren getruncken / muß sich mit einem Angster behelffen: zur Kriegs-Zeit der zuvor voller Trayd ohne Leyd / befindt sich nachmahls voller Leyd ohne Trayd: dahero billich der David auß den von GOtt vorgestellten Straffen lieber die Pest erwöhlt / als den Krieg. Bitter / bitter dahero / und aber bitter ist der Krieg.

Bitter / bitter und aber bitter ist an der Ehr leyden / und am guten Namen verschwärtzt werden. In Warheit ein grosses Creutz / der weise Mann sagt selbsten: curam habe de bono nomine. Eccl. c. 41. sorge sorge umb einen guten Namen. Dann

Reich seyn und nicht ehrlich seyn ist nichts seyn.

Gelobt seyn und nicht ehrlich seyn / ist nichts seyn.

Schön seyn und nicht ehrlich seyn / ist nichts seyn.

Der gute Nahm ist der beste Saam / auß deme einem Ruhm und Glory erwächset / dahero ist kein gröfferer Verlurst / als der gute Namen. Susanna die keusche Matron hat bitterlich geweint / als der Sententz über sie gesprochen / und sie zum Todt geführet wurde: Flens suspexit in cælum. Dan. c. 13 nicht hat sie geweint auß Ursach / daß ihr das Leben sollte genommen werden / sondern weil ihr die Ehr und guter

Namen abgangen / welchen sie weit höher schätzte als ihr Leben. Ist also an der Ehr und guten Namen leyden ein grosses Creutz / Schwartzsucht am Leib ist ein üble Kranckheit / aber die Verdunclung und Schwärtzung an der Ehr ist gröſſer. Bitter / bitter und aber bitter ist umb sein Ehr und guten Namen kommen.

Bitter / bitter und über bitter ist ein unglückseliger Ehestand / O wol ein grosses Creutz ! vier Gesellen und gute Sauffbrüder sassen einsmahls bey einander im Würthshauß / unter währender Zech aber hatten sie vil Schmähwort wider ihre Weiber außgesprengt; der Erste sagte / sein Weib diene ihm an statt eines Ketten-Hunds / und komme ihme so bald niemand unangebelter ins Hauß; der andere gabe vor / er habe einen solchen wilden Muffti / welche eine gantze Zeit finstere Gesichter schneyde / daß er gar offt beym hellen Tag müsse ein Liecht anzünden; der dritte sagte / er habe eine so saubere Köchin an seinem Weib / daß er schon öffters ein halben Spielhadern im Kraut gefunden; Ich sprach der vierdte / klag über mein Ursel nicht / dann sie immerdar einen Regenbogen im Gesicht trägt / welches ein Zeichen deß Fridens / und wer solches nit glaubt / der komme mit mir / und neme den Augenschein ein. Wie sie nun ihme das Geleit nacher Hauß gaben / da fanden sie freylich einen Regenbogen in dem Gesicht der guten Ursel / dann sie war roth / blau / grien / und gelb umb die Augen / wegen der frisch außgestandenen Stöß. O wie bitter / bitter ist nit ein solcher Ehestand / O was für ein elende Uhr ist der Ehestand / waun der Zeiger nicht auff Eins geht; der Ehestand so von GOtt als ein heiliges Werck

eingesetzt worden / soll seyn wie das Unterkleyd Christi deß HErrn / dann dises von denen Soldaten unzertheilter und unzerkrennter verblyben; non scindamus eam. Jo. c. 19. wann halt die Orgel deß Ehestand verstimbt ist / da ist der Teuffel calcant, und ziehet er den Blaßbalg. O wie bitter und aber bitter ist demnach ein unglückseeliger Ehestand!

In Summa bitter / bitter und über bitter kommen uns vor alle Trangsalen und Trübsalen / alle Mühseeligkeiten und widerwärtigkeiten / alle Creutz und Leyden / sie erwecken Ungedult / sie geduncken uns schwer und überschwer zu tragen / was Raths? wie ist zu helffen? wie oder auf was Weiß ist alle Bitterkeit zuvertreiben? folge du meinem Rath / und deß Moysis seiner That nemblich ergreiffe du auch ein Holtz / und zwar jenes Holtz / an welches dein Heyland JEsus mit eysernen Näglen angehefftet worden / und du wirst erfahren / daß dises Creutzholtz alle deine Bitterkeit versüssen wird: dann wie obgedachter Tirinus lehret / so ist dasjenige Holtz / welches Moyses in das bittere Wasser geworffen / und selbiges darmit versüsset / ein rechte Figur gewesen deß jenigen Holtz oder Creutz / an welchem Christus unser Erlöser gehangen / dann dises süßiste Holtz das Creutz JEsu Christi und die öffters Betrachtung seines bittern Leydens vertreibet alle Bitterkeit / und benimbt alle Ungedult / dises allerheiligste Holtz machet süß alle Trübsaal und Widerwärtigkeit dieser Welt / dises Holtz vertreibet das Creutz- und Ruck-Wehe / daß wir im Herrn gestärcket alles gern und mit der gröstem Gedult leyden umb der Liebe unsers gecreutzigten JEsu willen: dise kostbare Artzney schreibet auch allen ungedultigen Patienten vor der H. Augustinus mit

mit diſen Worten: apprehenſo robore crucis Chriſti, ſtabiles erimus. Epiſt. 5. Wann wir ergreiffen den Creutz-Baum / das Holtz deß Creutzes JEſu Chriſti / ſo werden wir ſeyn beſtandig und gedultig im Leyden / und werden geſtärcket in GOtt.

JEſu Creutz all Bitterkeit /
Verkehrt in lauter Süßigkeit.

Omnia, quo vincas, in cruce robur habes, ſagt Maſenius, in Krafft deß Creutzes Chriſti können wir alles überwinden / und gedultig übertragen. Haſt du demnach mein Menſch ein ſo groſſes und ſchweres Creutz auff dir / daß du vermeineſt / du könneſt ſolches auff deinem Rucken mit Gedult nit mehr ertragen / biſt etwann kranck / haſt kein geſunde Stund / und muſt ſtäts mit deinem Leib umgehen / wie die Apoſtel mit ihrem Fiſcher-Netz / muſt immer daran flicken; ſteckeſt etwann in Armuth und Noth biß über die Ohren; biſt du etwann aller Seiten verfolgt / und bey jedermann ſo angenehm / wie die 5. thorrechte Jungfrauen mit ihren Amplen / denen man die Himmels-Thür vor der Naſen zu geſchlagen; lebeſt du etwann in einem unglückſeeligen Eheſtand / in welchem man dir nit nur in der Charwochen / ſondern faſt alle Wochen den klopffeten Paßion ſingt; kombſt du etwann unſchuldiger und unverdienter Weiß umb deine Ehr und guten Namen; kombt dir etwann ein Unglück über das andere über den Halß und kommeſt durch ſelbige nach und nach umb Haab und Gut / wie Job / ey ſo werde nit kleinmüthig oder ungedultig / ſondern brauche meine dir eingerathene Medicin, recipe, das ſüſſe Holtz von dem Creutz JEſu Chriſti / betrachte was

dein

dein Heyland vor dich gelitten / überlege dein Leyden / gegen seinem Leyden / so wird dir alles leicht vorkommen / es wird dir dein Creutz auch der Rucken nimmer so wehe thun / in Krafft dises allerheiligsten Holtzes würdet werden alle deine Bürde ein Würde / dein schwerer Last / ein Rast / dein Leyden wird verkehret werden in Freuden / deine Bitterkeit in lauter Süßigkeit. Vernehme die Prob von diser kostbaren Artzney.

Der heilige Bischof Fulgentius, nachdeme er unsäglich vil gelitten und außgestanden / wegen der Kirchen / da hat ihn nachmahls erst ein solche schmertzhaffte Kranckheit angestossen / daß er Tag und Nacht in grösten Qualen gelegen / und hat diser Zustand sibenzig gantzer Tag unauffhörlich gewähret / unter solcher Zeit aber hat man die mindiste Ungedult von ihme nit gespiret / die Ursach ware / weilen er stets das Bildnuß deß am Holtz deß Creutzes hangenden JEsu vor seinen Augen hatte / von dessen Ansehung / und Betrachtung seiner übergrossen Schmertzen er so grosse Stärck und Kräfften empfangen / daß ihme all sein Leyden und Bitterkeit verzuckert wurde / dahero er auch öffters dise Wort widerhollet: Domine, da mihi modo hic patientiam, & posteam indulgentiam. Mein GOtt und HErr / gib mir nur hier die liebe Gedult / und hernach die Verzeyhung.

Margaritha Austriaca Philippi deß dritten Königs in Spannien Frau Gemahlin hatte ein überauß schmertzhaffte Kranckheit / wessenthalben die gantze Königliche Hofstatt in grose Betrübnuß gefallen / und mit ihr das gröste Mittleyden gehabt / unter andern hat man ihr ein Crucifix vorgewisen / und sie ermahnt / es möchte doch ihr Majestät den gecreutzigten Heyland bittlich ersuchen / umb Linderung der Schmer-

seyn: dises seye / weit von mir / gabe sie zur Antwort / dann es wäre ja sehr ungereimbt / indem ich meinen Heyland JEsum an dem Creutz sihe hangen / daß ich solle frey von Schmertzen seyn: sie wendete hierauff ihre Augen gegen dem Crucifix / und sagte dise Wort: O mein gecreutzigter HErr und Heyland / ich bitte dich flehentlich / vermehre und vergrössere meine Wehtag / aber ertheile mir anbey die gö tliche Gnad / damit ich solche geduldig übertrage. Lycæus. lib. 1. Apoph. 3.

Clotildis eine gebohrne Princessin von Königlichem Geblüt / hernach die erste Christliche Königin in Franckreich hatte schon allerhand schwere Anstöß in ihrer zarten Jugend; indem ihrem Herren Vatter Chilperico von seinem leiblichen Herren Brudern Gundebaldo König in Burgund (mit dem er Krieg führete) nach verlohrner Schlacht auff offentlicher Schaubühne das Haupt abgeschlagen / ihr Frau Mutter aber mit einem schweren an den Halß gebundenen Stein in einen Fluß versenckt worden: zugeschweigen anderer außgestandener Widerwertigkeiten / die bey ihr fast täglich einregneten / und auch den stärckisten Helden sollten zu boden geworffen haben. Dise Königliche Princessin Clotildis aber / ob sie schon beede grausame Mordthaten und andere Trangsaalen schmertzlich empfunde / hat sie doch selbe dem gecreutzigten JEsu zu lieb mit gröster Gedult übertragen / alle Tag fallte sie vor einem anmüthigen Crucifix Bild nider auff ihre Knye / und redete den Gecreutzigten mit folgenden Worten an: es will sich nicht gezimmen / daß ich in diser Welt ohne Creutz lebe / weilen ich sihe / mein GOTT / daß dein gantzes Leben ein lauteres Creutz gewesen. Dahero ich alle meine Freud und Ergötzlichkeit in allem meinem Leyden / mein gecreutzigter JEsu / bey deinen Füssen suche / und bekeñe / daß ich die übrige Zeit meines Lebens allein nach deinem allerheiligsten Willen beschliessen wolle / ꝛc. Merckts wohl / Clotildis suchte alle ihre Freud und Ergötzlichkeit bey dem gecreutzigten JEsu / wohlwissend / daß dises die beste Artzney seye / all ihr bitteres Leyden zu versüssen: dann kein besseres / kein vornehmeres / und bewertheres Mittel ist nicht wider alle Ungedult / als:

Schau JEsum an dem Creutzholtz an /
So wird all Ungedult vergahn.

BSB MÜNCHEN

T.2546

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Conlin, Albert Joseph,

Glückliche Narren-Cur, Oder Der so genannte Christl. Welt-Weise, Ertheilet allen und jeden, die in dem allgemeinen Welt-Spital der Narrheit Kranck darnieder ligen, ein heilsames und zu Seel und Leib nützliches Recipe, Nach welchen er seine Kranckheit erforschen und sich selbst ohne Doctor

Augspurg 1725

4 Asc. 222
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10222901-6
VD18 15297098